



Plenarprotokoll

66. Sitzung

Donnerstag, 5. November 2020

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gedenkworte		und	
Terroranschlag in Wien	7847	43 D An der Seite von Dresden, Paris, Nizza und Wien – mit Freiheit und Demokratie gegen den islamistischen Terror	7848
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	7847	Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP auf Annahme einer EntschlieÙung Drucksache 18/3143	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	7847	und	
1 Aktuelle Stunde	7848	43 E Wir verteidigen Freiheit und Pluralismus gegen islamistischen Terror	7848
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer EntschlieÙung Drucksache 18/3144	
Wir müssen verhindern, dass Islamisten unsere Rechtsordnung zerstören und unsere Lebensweise verändern!	7848	Hanno Bachmann (AfD)	7849
(auf Antrag der AfD-Fraktion)		Frank Zimmermann (SPD)	7851
in Verbindung mit		Hanno Bachmann (AfD)	7853
43 A Geeint in der Solidarität mit Österreich und Frankreich im Kampf gegen den Islamismus	7848	Frank Zimmermann (SPD)	7853
Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer EntschlieÙung Drucksache 18/3131		Burkard Dregger (CDU)	7854
und		Anne Helm (LINKE)	7856
43 C Solidarität mit Dresden, Paris, Nizza und Wien – gemeinsam für Freiheit und gegen den islamistischen Terror	7848	Paul Fresdorf (FDP)	7858
Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU auf Annahme einer EntschlieÙung Drucksache 18/3138		Benedikt Lux (GRÜNE)	7859
		Karsten Woldeit (AfD)	7862
		Benedikt Lux (GRÜNE)	7863
		Stephan Lenz (CDU)	7863
		Benedikt Lux (GRÜNE)	7864
		Marcel Luthe (fraktionslos)	7865
		Maik Penn (CDU)	7866
		Marcel Luthe (fraktionslos)	7866
		Andreas Wild (fraktionslos)	7866

Ordnungsruf für Andreas Wild (fraktionslos)	7867	Senator Dr. Matthias Kollatz	7878
Senator Andreas Geisel	7867	Henner Schmidt (FDP)	7879
Ergebnis	7870	Senator Dr. Matthias Kollatz	7879
Beschlusstext	7938	Daniel Buchholz (SPD)	7879
2 Fragestunde	7870	Senator Dr. Matthias Kollatz	7879
gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhaus von Berlin		Weihnachtsbegnadigungen verurteilter Straftäter	7880
Vorkehrungen für die zweite Stufe des Mietendeckels	7870	Marc Vallendar (AfD)	7880
Ulker Radziwill (SPD)	7870	Senator Dr. Dirk Behrendt	7880
Senator Sebastian Scheel	7870	Marc Vallendar (AfD)	7881
Ulker Radziwill (SPD)	7871	Senator Dr. Dirk Behrendt	7881
Senator Sebastian Scheel	7871	Frank Scheermesser (AfD)	7881
Daniel Buchholz (SPD)	7871	Senator Dr. Dirk Behrendt	7881
Senator Sebastian Scheel	7871	Nachwuchs für die Berliner Justiz	7882
Islamistische Provokationen in Neukölln ..	7872	Dr. Petra Vandrey (GRÜNE)	7882
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	7872	Senator Dr. Dirk Behrendt	7882
Senator Andreas Geisel	7872	Dr. Petra Vandrey (GRÜNE)	7883
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	7872	Senator Dr. Dirk Behrendt	7883
Senator Andreas Geisel	7872	3 Jahresbericht 2020 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltsordnung	7883
Kurt Wansner (CDU)	7873	Bericht	
Senator Andreas Geisel	7873	Drucksache 18/3071	
Unterstützung für Krankenhäuser in der Pandemiesituation	7873	Karin Kligen (Rechnungshofpräsidentin)	7883
Stefanie Fuchs (LINKE)	7873	Stefan Evers (CDU)	7885
Senatorin Dilek Kalayci	7873	Sven Heinemann (SPD)	7886
Stefanie Fuchs (LINKE)	7874	Dr. Kristin Brinker (AfD)	7888
Senatorin Dilek Kalayci	7874	Dr. Manuela Schmidt (LINKE)	7889
Marcel Luthe (fraktionslos)	7874	Paul Fresdorf (FDP)	7891
Senatorin Dilek Kalayci	7875	Sebastian Walter (GRÜNE)	7892
Demonstrationen von Coronamaßnahmegegnern	7875	Ergebnis	7893
June Tomiak (GRÜNE)	7875	4 Prioritäten	7893
Senator Andreas Geisel	7875	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhaus von Berlin	
June Tomiak (GRÜNE)	7876	4.1 Priorität der Fraktion der SPD	7893
Senator Andreas Geisel	7876	15 Rahmenvertrag mit dem Studierendenwerk Berlin über die Haushaltsjahre 2020 bis 2024	7893
Benedikt Lux (GRÜNE)	7876	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung vom 28. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020	
Senator Andreas Geisel	7877	Drucksache 18/3105	
Angriffe auf Sicherheitskräfte und Feuerwehrleute	7877	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2871	
Karsten Woldeit (AfD)	7877	Ergebnis	7893
Senator Andreas Geisel	7877		
Karsten Woldeit (AfD)	7878		
Senator Andreas Geisel	7878		
Verkauf des Stromnetzes von Vattenfall an das Land Berlin	7878		
Henner Schmidt (FDP)	7878		

Beschlusstext	7935	Ergebnis	7908
4.2 Priorität der Fraktion der CDU	7893	4.5 Priorität der AfD-Fraktion	7908
43 B Coronamaßnahmen rechtssicher gestalten – Gesundheitsämter stärken	7893	36 Dem Berliner Taxigewerbe die Fahrgastaufnahme am BER uneingeschränkt ermöglichen	7908
Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3137		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3088	
Cornelia Seibeld (CDU)	7893	Frank Scholtysek (AfD)	7908
Thomas Isenberg (SPD)	7894	Tino Schopf (SPD)	7909
Herbert Mohr (AfD)	7896	Frank Scholtysek (AfD)	7910
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	7896	Christian Gräff (CDU)	7910
Florian Kluckert (FDP)	7898	Kristian Ronneburg (LINKE)	7911
Stefan Ziller (GRÜNE)	7899	Henner Schmidt (FDP)	7913
Thomas Isenberg (SPD)	7900	Kristian Ronneburg (LINKE)	7913
Stefan Ziller (GRÜNE)	7900	Henner Schmidt (FDP)	7913
Andreas Wild (fraktionslos)	7900	Harald Moritz (GRÜNE)	7914
Ergebnis	7901	Ergebnis	7915
4.3 Priorität der Fraktion Die Linke	7901	4.6 Priorität der Fraktion der FDP	7915
5 Gesetz zur Einführung des oder der Bürgerbeauftragten des Landes Berlin und des oder der Beauftragten für die Polizei Berlin	7901	37 Luftfiltersysteme für Unterrichtsräume	7915
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 28. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020 Drucksache 18/3104		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3094	
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2426		<u>hierzu:</u> Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3094-1	
Ergebnis	7901	Paul Fresdorf (FDP)	7915
4.4 Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	7901	Dr. Maja Lasić (SPD)	7916
34 Digitalisierung der Verwaltung – Möglichkeiten von Homeoffice und mobilem Arbeiten ausweiten	7901	Dirk Stettner (CDU)	7917
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3067		Regina Kittler (LINKE)	7918
Stefanie Remlinger (GRÜNE)	7901	Dirk Stettner (CDU)	7919
Stephan Lenz (CDU)	7902	Regina Kittler (LINKE)	7919
Franziska Becker (SPD)	7904	Franz Kerker (AfD)	7920
Ordnungsruf für Franziska Becker (SPD)	7905	Stefanie Remlinger (GRÜNE)	7920
Ronald Gläser (AfD)	7905	Paul Fresdorf (FDP)	7921
Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	7906	Ergebnis	7922
Alexander Wieberneit (FDP)	7907	7 14. Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin	7922
		Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3096	
		Ergebnis	7922
		8 Zweites Gesetz zur Änderung des Vergnügungsteuergesetzes	7922
		Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3103	
		Ergebnis	7922

- 16 Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2019 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke** 7922
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3106](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2967](#)
- Ergebnis 7922
Beschlusstext 7935
- 17 Nr. 14/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte** 7922
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3107](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- Ergebnis 7923
Beschlusstext 7935
- 18 Nr. 16/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte** 7923
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3108](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- Ergebnis 7923
Beschlusstext 7939
- 19 Restrukturierung der sogenannten ARWO-KGen** 7923
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3109](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- Ergebnis 7923
Beschlusstext 7935
- 20 Erwerb aller Anteile an der Fachinformationszentrum Chemie GmbH i. L. durch das Land Berlin** 7923
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3110](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- Ergebnis 7923
Beschlusstext 7935
- 21 Erwerb von Geschäftsanteilen der infrest – Infrastruktur eStraße GmbH durch die Berliner Wasserbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts – (BWB)** 7923
- Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3111](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4 S. 2 und § 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes (BerIBG)
- Ergebnis 7923
Beschlusstext 7935
- 22 Überarbeiteter Entwurf des Bebauungsplans 5-73 vom 28. November 2016 mit Deckblatt vom 15. November 2017 und mit Deckblatt vom 27. April 2018 für eine Teilfläche der Wasserstadt Berlin-Oberhavel zwischen Schwielowseestraße, Daumstraße, Pohleseestraße und Havel im Bezirk Spandau, Ortsteil Haselhorst** 7924
- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3112](#)
- zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2984](#)
- Ergebnis 7924
Beschlusstext 7936

22 A	Zweite Erweiterung des Untersuchungsauftrages des 2. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg Willy Brandt (BER) – Untersuchung II	7924
	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 4. November 2020 Drucksache 18/3134	
	zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 18/2735	
	Ergebnis	7924
	Beschlusstext	7936
23	Staatsvertrag zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland (Glücksspielstaatsvertrag 2021 – GlüStV 2021)	7924
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/3078	
	Ergebnis	7924
24	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen	7924
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/3093 Neu	
	Ergebnis	7924
24 A	Elfte Verordnung zur Änderung der SARS-CoV-2-Infektionsschutzverordnung	7924
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/3136	
	Ergebnis	7924
24 B	Verordnung zu Regelungen in zugelassenen Krankenhäusern während der Covid-19-Pandemie (Krankenhaus-Covid-19-Verordnung)	7924
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/3139	
	Ergebnis	7924
27	Lösungsorientiert und pragmatisch handeln – Kfz-Zulassung über terminfreie Orte innerhalb von drei Tagen ermöglichen	7925
	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3037	
	Ergebnis	7925
29	Gesamtkonzept für den U-Bahnausbau bis 2030	7925
	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3052	
	Gunnar Lindemann (AfD)	7925
	Tino Schopf (SPD)	7926
	Danny Freymark (CDU)	7927
	Kristian Ronneburg (LINKE)	7928
	Henner Schmidt (FDP)	7929
	Karsten Woldeit (AfD)	7930
	Henner Schmidt (FDP)	7930
	Harald Moritz (GRÜNE)	7930
	Ergebnis	7931
33	Aufnahme von Straßenbahntrassen in den Flächennutzungsplan	7931
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3066	
	Ergebnis	7931
38	Digitalisierung in der beruflichen Bildung	7931
	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3095	
	Ergebnis	7931

Anlage 1 Konsensliste

- zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2700](#)
Ergebnis 7932
- 6 Fachlehrer- und Unterrichtsgarantie-Gesetz** 7932
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3072](#)
Erste Lesung
Ergebnis 7932
- 9 Lehren und Lernen aus und nach der Coronakrise** 7932
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. September 2020
Drucksache [18/3005](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2730](#)
Ergebnis 7932
- 10 Vorbilder stärker in der Öffentlichkeit präsentieren – Auszeichnung als Ehrenamtlerin/Ehrenamtler des Monats auch in Berlin einführen** 7932
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 21. September 2020
Drucksache [18/3030](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2627](#)
Ergebnis 7932
- 11 Flüchtlingsmanagement anpassen: MUF-Bau stoppen, vorhandene Kapazitäten durch angepasstes Belegungsmanagement nutzen und regulären Wohnungsbau voranbringen** 7932
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. September 2020
Drucksache [18/3032](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1473](#)
Ergebnis 7932
- 12 Abschaffung der „City-Tax“-Übernachtungssteuer in Berlin. Berliner Tourismus stärken und nicht abwürgen!** 7932
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. September 2020
Drucksache [18/3051](#)
- 13 Dauerstau beheben – Verkehrskollaps vermeiden: Entlastung der Stadt-Umland-Verkehre und der innerstädtischen Verkehre im Nordosten Berlins durch bedarfsgerechte ÖPNV-Angebote, den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und Fahrradschnellstraßen** 7932
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 24. September 2020
Drucksache [18/3064](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1744](#)
Ergebnis 7932
- 14 Wuhletalbrücke zügig abreißen und neu bauen** 7932
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 24. September 2020
Drucksache [18/3065](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2427](#)
Ergebnis 7932
- 25 Registrier- und Versicherungspflicht für gewerblich sowie im Leih- und Mietbetrieb genutzte Lastenfahrräder** 7933
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2960](#)
Ergebnis 7933
- 26 Wiedereinführung eines sirenen gestützten Warnsystems in Berlin** 7933
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3011](#)
Ergebnis 7933
- 28 Berlin fördert Wohneigentum durch ein eigenes Mietkaufprogramm** 7933
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3039](#)
Ergebnis 7933
- 31 Penderland Berlin – Entwicklung der S-Bahn an allen Außenästen** 7933
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3062](#)
Ergebnis 7933

32	Gastronomie, Hotels, Einzelhandel und Eventunternehmen in schwerer Zeit helfen und unkomplizierte Nutzung des öffentlichen Straßenlandes ermöglichen! ..	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3063	
	Ergebnis	7933
35	Ende der Beschönigung – ehrliche Zahlen zum Unterrichtsausfall! Fachunterricht statt Mandalas malen	7933
	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3073	
	Ergebnis	7933
39	Konsequent gegen Extremismus V: Antiextremistischen Konsens stärken – Bedeutung der Grundrechte in allen Bildungsangeboten des Landes Berlin weiter ausbauen	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3097	
	Ergebnis	7933
40	Solardächer für die Berliner Straßen	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3098	
	Ergebnis	7933
41	Das Ehrenamt fördern – „Beirat Ehrenamtsförderung“ in allen Senatsverwaltungen einrichten	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3099	
	Ergebnis	7933
42	Gleiches Recht für alle – Wahrnehmung ehrenamtlicher Arbeit für alle Beschäftigten der Berliner Verwaltung einheitlich regeln	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3100	
	Ergebnis	7933
43	Das Ehrenamt fördern – landesweite Volunteer-Datenbank einrichten	7933
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3101	
	Ergebnis	7933

44	Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2019	7933
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3058	
	Ergebnis	7933
45	Aufgabe einer Freifläche der öffentlichen Sportanlage Albrechtstraße 27 in 10117 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz	7934
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3090	
	Ergebnis	7934

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

15	Rahmenvertrag mit dem Studierendenwerk Berlin über die Haushaltsjahre 2020 bis 2024	7935
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung vom 28. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020 Drucksache 18/3105	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2871	
16	Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2019 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke	7935
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020 Drucksache 18/3106	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2967	
17	Nr. 14/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	7935
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020 Drucksache 18/3107	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	

- 19 Restrukturierung der sogenannten ARWO-KGen** 7935
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3109](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- 20 Erwerb aller Anteile an der Fachinformationszentrum Chemie GmbH i. L. durch das Land Berlin** 7935
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3110](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- 21 Erwerb von Geschäftsanteilen der infrest – Infrastruktur eStraße GmbH durch die Berliner Wasserbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts – (BWB)** 7935
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3111](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4 S. 2 und § 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes (BerIBG)
- 22 Überarbeiteter Entwurf des Bebauungsplans 5-73 vom 28. November 2016 mit Deckblatt vom 15. November 2017 und mit Deckblatt vom 27. April 2018 für eine Teilfläche der Wasserstadt Berlin-Oberhavel zwischen Schwielowseestraße, Daumstraße, Pohleseestraße und Havel im Bezirk Spandau, Ortsteil Haselhorst** 7936
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3112](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache [18/2984](#)
- 22 A Zweite Erweiterung des Untersuchungsauftrages des 2. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg Willy Brandt (BER) – Untersuchung II** 7936
Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 4. November 2020
Drucksache [18/3134](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2735](#)
- 43 E Wir verteidigen Freiheit und Pluralismus gegen islamistischen Terror** 7938
Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/3144](#)
- 18 Nr. 16/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte** 7939
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3108](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.32 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 66. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Zuschauerinnen und Zuschauer vor den Bildschirmen, unsere Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sehr herzlich. Ich darf Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Was uns heute noch bewegt, ist die Trauer, die Trauer um die Opfer des hinterhältigen Anschlags auf unschuldige Menschen in Wien am vergangenen Montagabend, die Trauer um den ermordeten Lehrer Samuel Paty, die Trauer um die Opfer beim Anschlag von Nizza und die Trauer um das Opfer einer Messerattacke in Dresden. Wir in Berlin können sehr gut nachempfinden, welchen Schock das jüngste infame Attentat gegen unschuldige Menschen in Wien auslöst hat. Umso mehr sind unsere Gedanken auch heute noch bei den Menschen in Wien. Die Frage, die wir uns immer wieder stellen müssen, betrifft uns alle unmittelbar: Tun wir genug, um solche Terroranschläge zu vermeiden? – Ja, es stimmt: Hundertprozentige Sicherheit kann es in einer freiheitlichen Demokratie nicht geben. Doch es muss deutlich werden: Wir nehmen diese terroristischen Bedrohungen ernst. Sie sind und bleiben das unselige Gespenst, das wieder verstärkt in Europa umgeht.

Früher war für die Menschen in Europa der Krieg eine Geißel, heute ist es leider der Terrorismus, der unschuldige Frauen, Kinder und Männer angreift und so viel Leid verursacht. Dieser Terror, dieser Krieg im Schattenbereich einer offenen Gesellschaft, hat auch einen Namen. Es ist der islamistisch motivierte Terror, der vorgibt, religiös begründet zu sein. Wir alle wissen, dass keine Religion dieser Welt den Terror, also Gewalt und Mord, gutheißt. Dieser Terror ist deshalb eine einzige Lebenslüge, und dennoch müssen wir mit ihr umgehen, denn sie existiert – auch mitten unter uns. Gleichwohl: Wir dürfen die verängstigten Menschen nicht verunsichert zurücklassen.

Die Verteidigung der Demokratie und der Freiheit ist deshalb unsere Verpflichtung. Sie ist der wirksamste Schutz gegen Gewalt und Terror. Wehrlos sind wir nicht. Das dürfen die Feinde unserer Demokratie ruhig wissen. Ein freies und demokratisches Europa, in dem die Grundrechte für alle Menschen gelten, ist und bleibt das Fundament unseres Friedens. Dieses Fundament lassen wir uns nicht zerstören – weder von innen noch von außen.

Das Berliner Abgeordnetenhaus spricht deshalb heute den Menschen in Wien sein tiefempfundenen Beileid aus. Wir

verurteilen dieses abscheuliche Tat und stehen an der Seite Wiens.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren der Opfer erheben haben.

Bevor ich zum Geschäftlichen komme, darf ich zuerst dem Abgeordneten Thorsten Weiß von der AfD-Fraktion zur Geburt seines Sohnes Maximilian Heinrich recht herzlich gratulieren. Alles Gute für die Familie.

[Beifall bei der AfD, der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Zum Ablauf der Plenarsitzung darf ich darauf hinweisen, dass nach etwa sechs Stunden eine halbstündige Sitzungsunterbrechung zum Lüften vorgesehen ist.

Der Antrag der FDP-Fraktion zur Drucksache 18/3127 – Gesetz zur Beteiligung des Parlaments und zum Schutz von Grundrechten im Falle von Maßnahmen nach §§ 28 bis 31 Infektionsschutzgesetz – wurde in der 65. Sitzung an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung überwiesen. Diesen Antrag habe ich auf Antrag aller Fraktion vorab auch an den Hauptausschuss überwiesen. Dazu darf ich nachträglich Ihre Zustimmung feststellen.

Als Geschäftliches habe ich mitzuteilen, dass der Antrag der Fraktion der CDU zur Drucksache 18/3061 „Sexuellem Missbrauch von Kindern vorbeugen – Einfuhr, Handel und Besitz von Kinder-Sexpuppen bestrafen und verbieten!“, vorgesehen als heutiger Tagesordnungspunkt 30, von der antragstellenden Fraktion zurückgezogen wurde.

Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Niemanden zurücklassen – Hilfe für Obdachlose und besonders Ausgegrenzte unter Pandemiebedingungen sichern“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „DIESE eG und kein Ende? Der Senat muss gegen die pflichtwidrigen Hochrisikogeschäfte des grünen Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg einschreiten“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Niemanden zurücklassen – Hilfe für Obdachlose und besonders Ausgegrenzte unter Pandemiebedingungen sichern“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Niemanden zurücklassen – Hilfe für Obdachlose und besonders Ausgegrenzte unter Pandemiebedingungen sichern“

(Präsident Ralf Wieland)

- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Wir müssen verhindern, dass Islamisten unsere Rechtsordnung zerstören und unsere Lebensweise verändern!“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Mit einer Bildungs- und Betreuungsgarantie für unsere Kinder durch die Coronazeit – sinnvolle Maßnahmen ergreifen, Verantwortung zeigen!“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der AfD-Fraktion „Wir müssen verhindern, dass Islamisten unsere Rechtsordnung zerstören und unsere Lebensweise verändern!“ verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen, und zwar in Verbindung mit dringlichen Anträgen zu diesem Thema. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagesordnungspunkten 5, 15 bis 22, 22 A, 24 A und B sowie 43 A bis C in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ergänzend verweise ich auf die bei Erstellung der Dringlichkeitsliste noch nicht bei Ihnen nunmehr als Tischvorlage vorliegenden dringlichen Anträge der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/3143 und der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3144. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diese heute als Tagesordnungspunkte 43 D und E zu behandeln und ebenfalls mit der Aktuellen Stunde zu verbinden. Ich gehe davon aus, dass diesen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Damit ist die dringliche Behandlung dieser Vorgänge beschlossen. Unsere heutige Tagesordnung ist damit beschlossen.

Auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen – und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Auch die Konsensliste ist damit so angenommen.

Die Koalitionsfraktionen haben zusätzlich beantragt, den Tagesordnungspunkt 5, Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 28. September und die dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober dieses Jahres, Drucksache 18/3104, zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/2426 „Gesetz zur Einführung des oder der Bürgerbeauftragten des Landes Berlin oder des oder der Beauftragten für die Polizei Berlin“, zweite Lesung, heute zu vertagen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist dieser Tagesordnungspunkt vertagt. Der Tagesordnungspunkt 4.3, die Priorität der Fraktion Die Linke, entfällt damit für heute.

Entschuldigungen des Senats liegen nicht vor.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Wir müssen verhindern, dass Islamisten unsere Rechtsordnung zerstören und unsere Lebensweise verändern!

(auf Antrag der AfD-Fraktion)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 43 A:

Geeint in der Solidarität mit Österreich und Frankreich im Kampf gegen den Islamismus

Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme
einer EntschlieÙung
Drucksache [18/3131](#)

und

lfd. Nr. 43 C:

**Solidarität mit Dresden, Paris, Nizza und Wien –
gemeinsam für Freiheit und gegen den
islamistischen Terror**

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU auf
Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/3138](#)

und

lfd. Nr. 43 D:

**An der Seite von Dresden, Paris, Nizza und Wien –
mit Freiheit und Demokratie gegen den
islamistischen Terror**

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP auf
Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/3143](#)

und

lfd. Nr. 43 E:

**Wir verteidigen Freiheit und Pluralismus gegen
islamistischen Terror**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen auf Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/3144](#)

Den Dringlichkeiten haben Sie eingangs zugestimmt. Für die gemeinsame Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die AfD-Fraktion, und der Abgeordnete Bachmann hat das Wort.

Hanno Bachmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sind bestürzt angesichts der brutalen und sinnlosen islamistischen Terroranschläge in Dresden, Paris, Nizza und Wien. Wir trauern um die Toten, und unser Mitgefühl gilt den Angehörigen der Opfer und den Schwerverletzten.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) und
Roman Simon (CDU)]

Islamismus kostet das Leben Unschuldiger, und er wird uns allen unsere Freiheit nehmen, wenn wir ihm nicht widerstehen. Deshalb ist es mit den immer gleichen Beschwichtigungsfloskeln, die auf die unzähligen Anschläge der Vergangenheit folgten, nicht mehr getan. Ich hätte mir als Reaktion auf die Terroranschläge ein starkes Signal der Berliner Muslime gewünscht, ein Signal des Inhalts: nicht in unserem Namen, nicht im Namen unserer Religion!

[Beifall bei der AfD]

Leider ist dieses Signal ausgeblieben. Was wir erleben mussten, waren Demonstrationen, die sich nicht etwa gegen die Morde richteten, sondern allein gegen die Karikatur des Propheten.

[Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):
Stimmt doch gar nicht!]

Und damit nicht genug: Letzten Sonntag zog ein 2016 als Asylbewerber eingereister Syrer durch Neukölln und zelebrierte öffentlich und ungehindert die Auspeitschung des französischen Staatspräsidenten Macron. – Was für ein obszönes Schauspiel mitten in Berlin!

[Martin Trefzer (AfD): Pfui!]

Für uns ist klar: Für ihn und für alle, die denken wie er, ist kein Platz in unserer Stadt und in unserem Land.

[Beifall bei der AfD]

Wenn wir über Islamismus reden, reden wir nicht nur über einige Hundert Gefährder und 12 000 Salafisten – das ist die terroristische beziehungsweise gewaltbereite Speerspitze –, sondern wir reden über ein strukturelles Problem, das bereits in viele Bereiche unserer Gesellschaft eingedrungen ist. Nehmen wir nur die Schulen: Lehrerverbände beklagen ein Klima der Einschüchterung durch muslimische Schüler bei heiklen Themen. Das Mobbing gegen jüdische Mitschüler und gegen Schülerinnen, die sich nicht streng religiös verhalten, nimmt zu. Die Absenz muslimischer Mädchen beim Schwimmunterricht wie auch der fehlende Respekt von Schülern gegenüber Lehrerinnen ist inzwischen ein Alltagsphänomen. Das alles ist fatal.

[Unruhe bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Denn wo, wenn nicht in der Schule, sollen die Schüler die Werte, die Ideen und die Toleranz vermittelt und vorge-

lebt bekommen, die sie später in die Lage versetzen, dem totalitären Islamismus zu widerstehen?

Auch die Meinungs- und die Kunstfreiheit sind bedroht, weshalb wir in unserer Entschließung ein klares Bekenntnis zu ihr ablegen. Wer wird nach dem Massaker bei Charlie Hebdo und der Enthauptung von Samuel Paty noch wagen, Mohammed-Karikaturen zu veröffentlichen? – Dabei ist eine satirische Darstellung von Religion nun einmal von diesen Freiheiten umfasst. Wo Christen lernen müssen, sich mit einem Film wie „Das Leben des Brian“ zu arrangieren – und viele finden ihn vermutlich sogar lustig –, müssen auch Muslime mit Mohammed-Karikaturen umzugehen lernen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD]

Besonders stark wirkt der Islamismus auf die hiesigen Muslime über Verbände und Moscheen und von außen über Staaten wie die Türkei und Katar ein. Letztere nehmen Einfluss über Propagandakanäle, über Geldflüsse und die Entsendung von Imamen. Sie befeuern Konflikte und zielen darauf ab, Integration zu verhindern. Besonders unrühmlich agiert dabei der türkische Präsident Erdoğan, der in jedem Konflikt von außen noch Öl ins Feuer gießt.

Auf der anderen Seite stehen die, die für eine aufgeklärte Version des Islam kämpfen, die das beste Gegengift gegen Islamismus ist. Doch die Vorkämpfer für diese Ideen lassen wir im Stich: An den skandalösen Zustand, das Menschen wie Seyran Ateş und Hamed Abdel-Samad rund um die Uhr geschützt werden müssen, weil Fundamentalisten sie mit dem Tode bedrohen, haben wir uns nur allzu leicht gewöhnt. Hamed erinnerte kürzlich daran, wie absurd es ist, dass er alle vier Monate die Wohnung wechseln muss, während Gefährder unbehindert durch die Gegend laufen können.

[Beifall bei der AfD]

Das Vordringen des Islamismus ist indes nicht naturgegeben: Es beruht auf Kulturrelativismus und falscher Toleranz, die sich aus der verfehlten Multikultiideologie ableiten, die jede zugewanderte Lebens- und Glaubenspraxis per se als legitim ansieht. Es gibt viele Beispiele, wie linke und grüne Politik den Islamismus fördert, und einige werden ich im Folgenden beleuchten. – Es beginnt damit, dass Sie den Muslimen pauschal eine extreme Opferrolle als permanent diskriminierte Minderheit zugestehen, auf die sich dann auch die Islamisten berufen können. Berechtigte Kritik diffamieren Sie als Islamophobie und schaffen somit ein Framing, das auch Fundamentalisten gegen Kritik immunisiert.

[Beifall bei der AfD]

Und auch wenn Sie sich am Internationalen Frauentag noch so sehr als Vorkämpfer für Frauenrechte in Pose werfen – Frauen im Allgemeinen und muslimischen

(Hanno Bachmann)

Frauen im Besonderen ist wenig mit verfassungswidrigen Parité-Gesetzen geholfen. Man schützt sie vielmehr, indem man den Anmaßungen des zutiefst patriarchalischen Islamismus entgegentritt, und da sind Sie ein Totalausfall.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD]

Sie arbeiten sich an der vermeintlich toxischen Männlichkeit alter weißer Männer ab. Aber sobald die Männer mit den langen Gewändern und den langen Bärten um die Ecke kommen, schlagen Sie sich als Erste in die Büsche.

[Beifall und Heiterkeit bei der AfD –
Antje Kapek (GRÜNE): Das ist doch Quatsch!]

Freiheitssuchende Frauen aus muslimischen Familien können auf Sie am allerwenigsten zählen. Notorisch ist die Kooperation des Senats mit fundamentalistischen Verbänden und Organisationen. Viele in der Koalition wollen das Neutralitätsgesetz schleifen und auch fundamentalistisch konnotierte Symbole wie das Kopftuch in staatlichen Institutionen etablieren. Kopftuchtragende Rechtsreferendarinnen sind ein erster Schritt dahin, das für den Rechtsstaat existenzielle Vertrauen in die Neutralität der Justiz zu untergraben.

Eine Gesellschaft, die ihre Kultur verteidigt und sicher auftritt, macht es den Integrationswilligen leichter. Das hilft gegen Islamismus. Der Senat will jedoch überhaupt keine Integration, wie die Begründung der kürzlich vorgelegten Novelle des Partizipations- und Integrationsgesetzes zeigt. Dort heißt es – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

Der Begriff der Integration bildet nicht ab, was mit dem Gesetz erreicht werden soll. Die Vorstellung von Integration trennt die Gesellschaft in Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte

und

legt nahe, dass diejenigen, die neu hinzugekommen sind, sich in eine bestehende Gesellschaft einfügen sollen.

Ja, was denn sonst? Sollen wir jetzt mit Salafisten täglich aufs Neue unser Zusammenleben verhandeln? Das ist doch aberwitzig.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Sie öffnen hier ein scheunengroßes Einfallstor für die Islamisten, denn wenn wir unsere Werte nicht propagieren, werden andere in dieses Vakuum stoßen.

Wenn wir den 11. September 2001 als Ausgangspunkt nehmen, befinden wir uns schon seit fast 20 Jahren im Kampf gegen den Islamismus. Was haben wir seither erreicht? – Wenn wir ehrlich mit uns sind, wenig bis nichts. Weder gibt es bislang eine Strategie, noch können

wir wesentliche Fortschritte verzeichnen. Deshalb ist es Zeit für eine Neubesinnung. Wenngleich es nicht den Königsweg gibt, den Islamismus zu besiegen, so ist doch eines klar: Ohne den Willen zur zivilisatorischen und kulturellen Selbstbehauptung, ohne dass wir unsere Werte offensiv vertreten, wird es nicht gehen.

Als AfD fordern wir daher: An allen Berliner Schulen sind die Schüler über die Gefahren des Islamismus und die konstitutive Bedeutung der Meinungsfreiheit für die Demokratie aufzuklären.

[Beifall bei der AfD]

Die Bildungsverwaltung stärkt den Lehrern dabei im Fall von Anfeindungen uneingeschränkt den Rücken. Intransparente Finanzflüsse aus dem Ausland an Moscheen zur Förderung des Fundamentalismus sind zu unterbinden. Dasselbe gilt für den Import von Imamen. Jedwede Kooperation mit fundamentalistischen Verbänden ist einzustellen.

[Beifall bei der AfD]

So ist beispielsweise die Kooperation mit DITIB sofort zu beenden. Das Neutralitätsgesetz muss fortgelten. Fundamentalistisch-religiöse Symbole haben vor allem bei Polizei und Justiz, aber auch im Schuldienst nichts verloren.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Die von uns in diesem Hause bereits beantragte gesetzliche Befreiung von Mädchen an staatlichen Schulen vom Kopftuch, bis sie das Alter der Religionsmündigkeit erreichen, ist zu verabschieden. Nur wer die freie Persönlichkeitsentwicklung fördert, kann fundamentalistischer Indoktrination etwas entgegensetzen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ausländische Gefährder und Salafisten sind zum Schutz der Bevölkerung umgehend abzuschieben, und zwar auch nach Syrien und in den Irak.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir müssen endlich unsere Grenzen schützen, um zu verhindern, dass – wie im Fall des Attentäters von Nizza – Terroristen unter Berufung auf Asyl ungehindert einreisen können, um Anschläge zu begehen. Islamistische Hasskriminalität im Netz ist konsequent zu verfolgen.

Der Horror der letzten Tage und Wochen zeigt eines überdeutlich: So wie bisher kann es nicht weitergehen. Dieses Mal dürfen wir nicht in alte Routinen zurückfallen, kaum dass die Toten bestattet sind, sondern wir müssen es anders und besser machen. Das sind wir den Toten schuldig, und das sind wir unserer Bevölkerung schuldig, die zu schützen, unsere wichtigste Aufgabe ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion folgt gleich Herr Abgeordneter Zimmermann. – Bitte schön, Herr Kollege!

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um es gleich am Beginn klarzustellen, Herr Kollege: Falls Sie die angebliche Kooperation der Senats mit fundamentalistischen Verbänden so gemeint haben sollten, dass Sie dem Senat eine Komplizenschaft mit Mord und Terror vorwerfen, dann muss ich das entschieden zurückweisen. Das ist eine Fundamentalopposition, die nicht angebracht ist.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich nehme aber an, Herr Kollege, Sie haben das vielleicht so nicht gemeint. Aber Sie haben vielleicht versucht zu stimulieren, dass in den sozialen Medien oder sonst wo diese These kolportiert wird, und deswegen ist es wichtig zu betonen, dass ein solcher Vorwurf absurd und in keiner Weise begründbar ist.

Die jüngsten furchtbaren Anschläge von Paris bis Wien lösen zuallererst Trauer und Mitgefühl aus. Wir trauern um die Opfer, und wir fühlen mit den Angehörigen. Wir sollten auch hier im Hause – der Präsident hat es schon getan – gemeinsam zum Ausdruck bringen, dass wir in Berlin an diesen schweren Tagen solidarisch an der Seite unserer europäischen Freunde stehen.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den
GRÜNEN und der FDP]

Danach stellt sich aber sofort Entsetzen ein über die Kaltblütigkeit, die Menschenverachtung, die Brutalität dieser Täter und die bittere Erkenntnis, dass es immer wieder junge Männer gibt, die mit ihren religiösen Wahnvorstellungen und ihrem Hass zu eiskalten Killern werden. Auch wenn sie möglicherweise allein handeln und der IS die Tat hinterher nur für sich reklamiert, ist die salafistische Bedrohung mitten in Europa nach wie vor erheblich, und wenn die Debatte hier heute einen Sinn machen soll, dann sollten wir ernsthaft über die Gegenstrategien reden – nicht mit Verunsicherung, sondern ausgerichtet an vernünftigen Strategien politischer wie polizeilicher Art.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit von der AfD zulassen.

Frank Zimmermann (SPD):

Nein, Herr Kollege! Ich möchte hier im Zusammenhang ausführen, weil das zu wichtig ist. – Nach unserer Überzeugung ist nämlich bei diesen Strategien ein dreifacher Ansatz zu verfolgen. Als erstes ist es unverzichtbar, die Täterprofile genau zu untersuchen. Dabei will ich mich nicht lange mit der Persönlichkeitsstruktur dieser Leute aufhalten: vielfach unterentwickelte soziale Bindungen, mangelnder Kontakt zu Frauen, Abwertung, vielfach Verachtung von Frauen, hohes Aggressionspotenzial und hohe Bereitschaft zur gewalttätigen Lösung von Konflikten.

Wichtiger ist hier die Betrachtung der religiösen Radikalisierungsprozesse. Wie werden gläubige Moslems zu Dschihadisten, die hoffen, als Märtyrer ins Paradies zu kommen? – Der Wiener Imam, der zu Dialog und Verständigung aufruft, warnt davor, dass die Gefängnisse in ganz Europa Brutstätten der Radikalisierung seien. Ich fürchte, das ist ernst zu nehmen. Der Wiener Attentäter, den alle Gutachter und Bewährungshelfer falsch eingeschätzt haben, wollte zwar vorher ins IS-Kampfgebiet ausreisen, dürfte sich aber im Gefängnis in Richtung auf die Terrortat weiter radikalisiert haben. Auch in islamistischen Moscheevereinen hier bei uns sind teilweise solche Prozesse zu beobachten, wie z. B. in der Fussilet-Moschee in Moabit. Wir haben sie geschlossen, aber damit ist natürlich das Problem noch nicht beseitigt. Jedenfalls ist klar: Das Wissen über die Profile der Täter und der Austausch der europäischen Sicherheitsbehörden über die Radikalisierungskarrieren müssen intensiviert werden. Da hat die „FAZ“ von gestern vollkommen recht.

Wir werden – zweitens – mit Abwehrmaßnahmen keinen Erfolg haben, wenn wir die Strategie des IS nicht kennen. Da lohnt es sich, die IS-eigene Propaganda anzugucken. Ziel der IS-Aktivisten in Europa ist die Grauzone. 2015, nach der Errichtung des Kalifats, haben sie die „extinction of the greyzone“ gefordert; es sei die Zeit gekommen, noch mehr Zerwürfnis in die Welt zu bringen und allerorten die Grauzone zu zerstören. Damit meinen sie die Indifferenz der Ungläubigen, also all die aus ihrer Sicht vergnügungssüchtigen, dekadenten Hedonisten, die weder beim Kreuzzug der vermeintlich christlich geführten Strategie mitmachen noch sich dem Dschihad anschließen, die also weder das eine noch das andere machen. Damit meinen sie vor allem aber auch alle, die sich in Europa einem friedlichen, reformatorischen, europäischen Islam zuordnen lassen. Sie bekämpfen alle Heuchler, die den Kampf gegen die Ungläubigen nicht unterstützen, also Millionen von muslimischen Bürgerinnen und Bürgern. Diese Strategie, die der IS seit 2015 verfolgt, ist also auf die völlig terroruninteressierten Muslime im Westen ausgerichtet und auf die erwünschte Gegenreaktion von Muslimgegnern, um noch mehr Spaltung und Zerwürfnis in die Gesellschaft zu tragen.

(Frank Zimmermann)

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Hier zeigt sich, dass die Polemik gegen den Islam als Ganzes und die von manchen betriebene Radikalisierung in der Mitte der Gesellschaft voll nach hinten losgeht, weil sie – ohne dass sie das wollen, quasi aus Versehen – die Logik des islamischen Staates bestätigt.

[Zuruf von der AfD]

Wenn wir eine wirksame Gegenstrategie aufbauen wollen, dann geht das nur mit den muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Deutschland und nicht gegen sie. Ihre Widerstandskraft gilt es zu stärken gegen die Gewaltprediger des fanatischen Islamismus. Ihnen muss die Botschaft gelten. Die fundamentalistische Religion hat jede Daseinssicherheit in Tradition, Sitte und Kultur verloren. Islamismus ist, wie Navid Kermani feststellt, Islam ohne islamische Kultur.

[Ronald Gläser (AfD): Dann schieben Sie
die Leute doch ab!]

Bei diesem Dialog über den gegenseitigen Respekt und die Achtung der Lebensentwürfe und des Glaubens oder Nichtglaubens des jeweils anderen kommt den Verbänden des friedlichen Islam eine wichtige Rolle zu. Wenn wir gemeinsam Hass und Gewalt eindämmen wollen, müssen muslimische Jugendliche lernen, dass wir in einem säkularen Rechtsstaat leben, dass Frauen und Männer die gleichen Rechte haben und dass Homosexuelle heiraten können.

[Harald Laatsch (AfD): Dann fangen Sie damit mal an!]

Das dritte Handlungsfeld ist natürlich die Sicherheitspolitik, von der Prävention bis zur Strafverfolgung. Hier führen manche Formulierungen zu der Frage: Befinden wir uns eigentlich im Krieg? Nach den Anschlägen in Paris 2015 befand zum Beispiel Herfried Münkler: Wir leben weder im Krieg noch im Frieden. – In Syrien und im Irak ist inzwischen die Staatenbildung des IS durch Militär unterbunden worden. Sind wir im Krieg? – Ich meine, wir sollten den IS in Europa nicht zur Kriegspartei erklären, denn es geht um Verbrechensbekämpfung, die Instrumente von Polizei und Nachrichtendiensten und die Resilienz der Gesellschaft. Das sind die Themen, die uns beschäftigen müssen. Ich warne in diesem Zusammenhang vor einer allzu martialischen Rhetorik.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Gräff (CDU)]

Der Fall Amri hat sehr deutlich gemacht, wo bei uns in Bund und Ländern Schwachstellen bei der Terrorbekämpfung lagen. Ich betone „lagen“, denn seither, seit 2016, hat sich in Deutschland im Bund und in den Ländern einiges getan.

[Zuruf von der AfD]

Informationen zu beschaffen, sie richtig auszuwerten und die Erkenntnisse unmittelbar und zügig an die relevanten

Sicherheitsbehörden zu steuern, um erkennbare Gefahren abzuwehren, das ist die entscheidende Voraussetzung, um – wenn man so will – vor die Lage zu kommen, um die Gefahren abwenden zu können.

Aus Österreich hörten wir gestern, dass es wohl der Vorgänger des Innenministers, ein Innenminister der FPÖ – Ihrer Freunde, nehme ich an – war, der den Verfassungsschutz in Österreich dermaßen geschwächt hat, weil er irgendwelche Vorwürfe gegen die hatte, dass sie nicht dazu gekommen sind, ihre Erkenntnisse, die sie über den Attentäter von Wien aus der Slowakei hatten, an die Polizei weiterzureichen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU) –
Christian Buchholz (AfD): Lächerlich! Lächerlich! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Ich sage nur: Wir müssen darauf achten, dass alle ihre Funktion erfüllen können. Ihre Freunde in Österreich haben nicht dazu beigetragen. Leider!

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Ronald Gläser (AfD): Wien wird von der SPÖ regiert!]

Wir handeln in Berlin und im Bund. Wir haben zum Beispiel, wie in anderen Bundesländern auch, ein neues Analysetool zur besseren Einschätzung von Gefährdern eingerichtet. Damit haben wir die Auswertung von vornherein verbessert und die Chance erhöht, tatsächlich die Gefahrenlagen zu erkennen. Wir haben die Polizei erheblich gestärkt mit dem Ausbau personeller Kapazitäten zur Verbrechensbekämpfung im Bereich Islamismus. Wir haben das verdoppelt seit 2016.

[Harald Laatsch (AfD): Lächerlich!]

Und wir haben im Gemeinsamen Abwehrzentrum des Bundes und der Länder zur Abwehr von Terrorismus eine verstärkte und verbesserte Kooperation vereinbart. Das wird sich auszahlen.

Wir werden in Berlin alles tun, um ein Höchstmaß an Sicherheit vor terroristischen Anschlägen zu gewährleisten. Das ist unser Ziel, das ist unser Bestreben, und wir haben bis jetzt auch schon durch konkrete Maßnahmen gezeigt, dass wir dies voranbringen.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD) –
Franz Kerker (AfD): Was Sie alles voranbringen!]

Ihr Vorschlag ist: Alles zumachen und alle abschieben,

[Thorsten Weiß (AfD): Ja!]

egal ob es eine geklärte Staatsangehörigkeit gibt, ja oder nein, egal ob die Staaten im Nahen Osten sie annehmen oder nicht.

[Marc Vallendar (AfD): Der von der A 100 hätte
in Finnland sein müssen! Der hätte gar nicht
hier sein dürfen!]

(Frank Zimmermann)

Sollen wir die über dem Gebiet abwerfen, oder was? – Das ist die Frage, die im Konkreten beantwortet werden muss, aber niemals in dieser pauschalen Weise, wie Sie das tun.

[Franz Kerker (AfD): Mit solchen Reden verlieren Sie Ihre Wähler!]

Wir werden das im Detail und verantwortlich beantworten, um ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Zunächst einmal hat jetzt für eine Zwischenbemerkung der Abgeordnete Bachmann von der AfD-Fraktion noch einmal das Wort.

Hanno Bachmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Kollege Zimmermann! Ich habe Sie mitnichten der Komplizenschaft mit dem Terrorismus bezichtigt, und wenn Sie mir genau zugehört hätten, hätten Sie diese Behauptung auch gar nicht in den Raum gestellt. Was ich Ihnen allerdings vorgeworfen habe, ist die Kooperation mit fundamentalistischen, legalistischen Verbänden, und ich kann Ihnen dafür auch ein Beispiel nennen.

Ich habe 2018 nach der Kooperation des Senats mit DITIB gefragt. DITIB ist der verlängerte Arm des autoritär-fundamentalistischen türkischen Regimes. Als Antwort erhielt ich, dass der Senat mit DITIB kooperiert bei der religiösen Betreuung muslimischer Inhaftierter, dass er am Berliner Beirat für die Betreuung muslimischer Inhaftierter teilnimmt. Weiter gibt es ein Projekt im Rahmen des Landesprogramms „Demokratie. Vielfalt. Respekt.“ des Vereins Violence Prevention Network, und dieses Projekt kooperiert seinerseits mit einer DITIB-Moschee – damit aber noch nicht genug. Darüber hinaus ist DITIB auch noch Mitglied im Berliner Islamforum

[Aha! von der AfD]

und Mitglied im bezirklichen interreligiösen Dialog von Charlottenburg-Wilmersdorf. – Ich glaube, das sind ausreichend Belege für meine Behauptung.

Dann haben Sie noch einen Vorwurf an die FPÖ gerichtet. Ich glaube, Sie sind wirklich nicht in der Position, hier auf andere Länder und Parteien zu verweisen.

[Beifall bei der AfD]

Wenn man nur einmal betrachtet, welches Ausmaß an Politik- und Staatsversagen überhaupt erst den Anschlag des Anis Amri möglich gemacht hat, dann sollten Sie lieber schweigen, als auf andere zu verweisen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Abgeordneter Zimmermann kann jetzt erwidern. – Bitte schön, Herr Kollege!

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege! Zunächst einmal danke ich Ihnen für die Klarstellung zu Beginn Ihres Beitrags, denn es ist klar, dass Sie damit den Rahmen der Debatte an dem Punkt nicht gesprengt haben, und Sie haben einen Vorwurf, der sich möglicherweise irgendwo verbreiten könnte, zurückgenommen, gar nicht erst erhoben oder widerlegt. Das ist sehr gut für die Debatte an diesem wichtigen Punkt, das möchte ich festhalten.

Das Zweite ist, dass wir selbstverständlich bei allen Diskussionen über die nötigen Maßnahmen über den Tellerand hinauszugucken müssen. Wir können nicht nur bei uns gucken, was wir machen, ohne die anderen zu betrachten. Wir müssen gerade anhand dieses Falls in Wien schauen: Wie sind dort die Abläufe gewesen? Gab es einen hinreichenden und rechtzeitigen Austausch über die Erkenntnisse? – Es gab ihn nicht.

Ich möchte festhalten, dass immer gerne von Parteien Ihrer Couleur am Ende gesagt wird – auch jetzt wieder: Ihr seid nicht in der Lage, die Sicherheit zu gewährleisten. Ihr baut das alles ab.

[Franz Kerker (AfD): Sind Sie ja auch nicht! – Zuruf von der AfD: Absolut richtig!]

Es gibt andere Beispiele, die zeigen, dass Sie an dem Punkt nicht die richtigen Berater für eine Erhöhung der Sicherheit sind, sondern dass andere dies tun.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –

Ülker Radziwill (SPD): Die haben keine Ahnung!]

Jetzt aber noch einmal zu dem Thema Kooperation: Es gilt der Grundsatz, dass wir jeden Gesprächspartner, der uns helfen kann bei Deradikalisierung,

[Marc Vallendar (AfD): Aber doch nicht die DITIB!]

bei Orientierung für muslimische Jugendliche oder überhaupt bei der Organisation des Dialogs zwischen Religionen, natürlich ernst nehmen müssen.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Man kann nicht einfach sagen, sie gefallen uns nicht. – Mir gefällt vieles dort auch nicht, man kann aber nicht sagen, wir verweigern jedes Gespräch, weil wir uns dann Möglichkeiten abschneiden, die Leute zu erreichen. Deswegen ist es immer eine Gratwanderung, eine Abwägung: Mit wem redet man, mit wem redet man nicht?

(Frank Zimmermann)

[Christian Buchholz (AfD): Das sind
aber selten welche, die helfen wollen!]

Ihre pauschale Betrachtung hilft da nicht weiter, sondern eine differenzierte Betrachtung, was uns hilft und was nicht. Auf diesem Weg werden wir auch weiter gehen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei
der LINKEN und den GRÜNEN –
Marc Vallendar (AfD): Das ist Appeasement-Politik!
Das funktioniert nicht!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion folgt Herr Kollege Dregger. – Bitte schön!

Burkard Dregger (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Abscheu blicken wir auf die islamistischen Terrorakte in Dresden, Paris, Nizza und jetzt Wien – und übrigens auch kürzlich in Berlin auf unserer Stadt-
autobahn.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Wir in Berlin kennen das Leid, das aus islamistischem Terror erwächst. Wie viele Gespräche habe ich mit Hinterbliebenen des Terroranschlags auf unseren Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz geführt! Keiner der Verletzten und keiner der Hinterbliebenen hat den Schmerz und das Trauma bis heute überwunden. Auch heute noch fließen in Berlin Tränen wegen des vor vier Jahren Erlittenen.

[Franz Kerker (AfD): Was macht
denn die Kanzlerin?]

So geht es jetzt auch den Hinterbliebenen der Terroranschläge in Dresden, Paris, Nizza und Wien. Daher ist es uns allen ein Bedürfnis, diesen unschuldigen, hart getroffenen Menschen auch von hier aus unser aufrichtiges und tief empfundenes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

So sehr ich davon überzeugt bin, dass Sie meine Trauer und mein Mitgefühl ehrlich teilen, Sie werden jetzt von mir keine dieser Betroffenheitsreden hören,

[Stefan Franz Kerker (AfD): Gott sei Dank!]

die wir leider schon viel zu oft gehalten haben nach ähnlichen schrecklichen Terroranschlägen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich kann die Feigheit nicht mehr ertragen, die manchen davon abhält, die Probleme klar beim Namen zu nennen und stringent anzugehen. Deswegen will ich das jetzt tun.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP und der AfD –
Christian Buchholz (AfD): Sagen Sie das der Kanzlerin!]

Die Attentäter sind keine verirrtten Einzelgänger. Sondern sie sind die gewalttätigen Abgesandten des Islamismus,

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

und der Islamismus ist eine Ideologie, die auf die Beseitigung unserer freiheitlich-demokratischen Grundwerte ausgerichtet ist und die dem gewalttätigen Dschihadismus zugrunde liegt. Seine Vertreter leben mitten unter uns. Wir müssen nur in die sozialen Netzwerke und leider auch auf den Hermannplatz in Neukölln schauen. Dort sind diese fürchterlichen Verbrechen der letzten Tage begrüßt und gefeiert worden, und das ist ein ungeheurer Schlag in das Gesicht der Opfer.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Dregger! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des AfD-Abgeordneten Woldeit zulassen.

Burkard Dregger (CDU):

Nein, ich möchte keine Zwischenfragen. Vielen Dank, Herr Präsident! – Vor wenigen Tagen erhielt ich die Zusage eines guten Bekannten muslimischen Glaubens, der vor Jahrzehnten aus der Türkei zugewandert ist.

[Zuruf von der LINKEN: Schon wieder?]

Er schrieb: Lieber Herr Dregger, ich habe Sorge vor dem wachsenden Islamismus, der eine Gefahr für unsere Demokratie ist. Es macht mich traurig, dass wir hilflos dastehen. Wir haben nicht den Mut und die Kraft, dem entgegenzuwirken. Die deutschen Werte werden mit Füßen getreten. Falls Sie etwas gegen den Islamismus unternehmen können, mache ich gerne mit. – Meine Damen und Herren! Das muss uns zum Nachdenken bringen. Kritiker des Islamismus, wie die mutige Berliner Rechtsanwältin Seyran Ateş

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

oder der bekannte Psychologe Ahmad Mansour, benötigen Polizeischutz, weil sie von Islamisten bedroht werden. Das ist die Realität in Berlin. Und diese Realität will ich nicht mehr hinnehmen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ich will nicht mehr hinnehmen, dass wir uns an solche Bedrohungen und an Terroranschläge gewöhnen müssen, als seien sie Normalität. Als freies und tolerantes Land müssen wir diese gewalttätige Intoleranz des Islamismus beenden, nicht mit Appeasement, nicht mit falscher Toleranz, sondern mit fester Entschlossenheit, Konsequenz und Hartnäckigkeit.

(Burkard Dregger)

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das geht
aber nur mit uns, Herr Dregger!]

Zweitens: Islamistische Extremisten bedrohen in besonderer Weise unsere jüdischen Mitbürger. Immer mehr Juden fühlen sich in Berlin nicht mehr sicher. Sie wagen es nicht mehr, sich mit Kippa in der Öffentlichkeit zu zeigen. Jüdische Schüler werden auf unseren Schulhöfen zum Ziel antisemitischer Übergriffe. Und sie, die jüdischen Mitschüler, verlassen dann die Schulen, nicht etwa die Täter. Wenn wir das weiter zulassen, verkommen die gebetsmühlenartig verbreiteten Lippenbekenntnisse des „Nie wieder!“ in den Augen unserer jüdischen Mitbürger zur reinen Farce. Ich will das nicht, denn unsere jüdischen Mitbürger gehören zu uns, aber die Islamisten, die sie bedrohen, gehören ganz bestimmt nicht zu Deutschland.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Marcel Luthe (fraktionslos)]

Drittens: Wir, die wir hier sitzen, aber auch unsere vielgerühmte Zivilgesellschaft, zeigen keine ernst zu nehmenden Reaktionen auf den radikalen Islamismus und die Gewalt, die er hervorbringt.

[Zuruf von Dr. Hans-Joachim Berg (AfD)]

Die Tötung eines schwarzen Polizisten in den USA im Mai hat in unserem Land Massenproteste gegen Rassismus ausgelöst. Wo aber waren die Proteste nach der tödlichen Messerattacke in Dresden durch einen Islamisten?

[Zurufe von der AfD]

Wo waren die Proteste, als der französische Lehrer Samuel Paty ermordet worden ist, nachdem er mit seinen Schülern über Mohammed-Karikaturen gesprochen hat?

[Anne Helm (LINKE): Vor der Botschaft!
Vor der Botschaft waren die! –
Ronald Gläser (AfD): Und wo war Merkel?]

Wo waren die Proteste, als ein Islamist in Nizza drei Menschen in einer Kirche ermordet hat, darunter eine 60-jährige Frau, die enthauptet wurde?

[Anne Helm (LINKE): Vor der Botschaft,
Herr Dregger! –
Ronald Gläser (AfD): Wo war Merkel? –
Georg Pazderski (AfD): Wo war
denn Ihre Bundeskanzlerin?]

Befürchten diejenigen, die gegen Rassismus auf unsere Straßen gehen, dass Kritik am Islamismus als rassistisch missverstanden werden könnte? Dann ist es unsere Aufgabe, hier voranzugehen. Wir dürfen uns weder durch die Gewalttätigkeit des Islamismus noch durch die haltlosen Vorwürfe eines antimuslimischen Rassismus einschüchtern lassen und zu islamistischen Tattaten schweigen.

[Marc Vallendar (AfD): Dann fangen Sie
doch einmal an!]

Islamisten würden das als Schwäche und Ermutigung zum Weitermachen missverstehen, und das darf nicht geschehen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Zur Aufrichtigkeit und zu politischer Führung gehört es auch, die Grundlage unbequemer Wahrheiten zu nennen und die notwendigen Entscheidungen anzumahnen. Wir müssen uns also fragen: Was ist zu tun? Was können wir tun? Was sind wir bereit zu tun? – Erstens, meine Damen und Herren von der Linkskoalition, ich möchte Ihnen hierzu einmal eine ganz einfache Frage stellen: Wer, glauben Sie, schützt unser Land und seine Menschen gegen terroristische Anschläge? Wer schützt das Leben, die körperliche Unversehrtheit und die Freiheit unserer Bürger?

[Marc Vallendar (AfD): Na, Frau Merkel nicht!]

Sind das Ihre Antidiskriminierungskohorten, die Sie jetzt auf Steuerzahlerkosten einstellen, damit sie sich mit einem von Ihnen fingierten, nicht existierenden Problem beschäftigen und unsere Sicherheitsbehörden mit sinnlosem Papierkram davon abhalten, ihren Job zu machen und die Terrordrohungen abzuwehren?

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Anne Helm (LINKE): Das eine gegen das
andere auszuspielen, ist wirklich schäbig!]

Natürlich sind es nicht sie. Unser Land und unsere Bürger werden ausschließlich von unserer Polizei und unserem Verfassungsschutz geschützt. Anstatt unsere Polizei und unseren Verfassungsschutz zu stärken, entziehen Sie unserer Polizei und unserem Verfassungsschutz das notwendige Vertrauen und stellen sie auch noch unter einen gesetzlichen pauschalen Diskriminierungsverdacht. Das ist absurd.

[Beifall bei der CDU]

Das ist bei Weitem noch nicht alles. Immerhin haben Sie beschlossen – man höre und staune –, zum Zwecke der Abwehr terroristischer Gefahren die Telefonüberwachung gesetzlich zu ermöglichen. Aber wissen Sie was? Nur für die guten alten Festnetzanschlüsse, weil sie keine Quellen-TKÜ erfordern. Nun frage ich Sie: Welcher terroristische Gefährder organisiert seine Anschläge über Festnetzanschlüsse? Die wissen gar nicht mehr, was das ist. –

[Anne Helm (LINKE): Der versteht
aber auch gar nichts!]

Sie wollen mit den Mitteln des letzten Jahrhunderts die Torgefahren des 21. Jahrhunderts bannen. Da lachen die Gefährder Sie doch aus. Die nehmen Sie gar nicht ernst. Daher fordere ich Sie auf: Geben Sie unserer Polizei die gesetzlichen Befugnisse, die digitale Kommuni-

(Burkard Dregger)

kation terroristischer Gefährder zu überwachen, um Gefahren zu erkennen und abzuwehren!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Marcel Luthe (fraktionslos)]

Erkennen Sie und benennen Sie den Islamismus als verfassungseindlichen Extremismus! Setzen Sie den Verfassungsschutz auf diese Feinde der Demokratie an!

[Benedikt Lux (GRÜNE): Machen wir doch!]

Das sind wir insbesondere den muslimischen Befürwortern von Freiheit und Demokratie schuldig, deren Religionsfreiheit wir gewährleisten wollen. Erlauben wir es dem politischen Islam nicht, unsere Gesellschaft zu spalten, so wie das der türkische Präsident versucht! Unterscheiden wir zwischen den Vertretern des Islamismus, die den deutschen Muslimen einzureden versuchen, dass freie Europa führe einen Kreuzzug gegen den Islam, und auf der anderen Seite den vielen, rechtschaffenen Muslimen, die unser Land lieben, denen unser Land zur Heimat geworden ist und die sich für unser Land engagieren. Wenn wir hier nicht differenzieren, dann erfüllen wir das Werk der Islamisten. Das dürfen wir nicht zulassen!

[Marc Vallendar (AfD): Wie viele Berliner Türken haben noch mal Erdoğan gewählt?]

Fünftens: Ermöglichen Sie die wissenschaftliche Erforschung der personellen, finanziellen und strukturellen Verflechtungen des politischen Islams in Deutschland und im Ausland und machen Sie diese transparent. Stärken Sie die Präventionsarbeit gegen islamistischen Extremismus, insbesondere an unseren Schulen. Lassen Sie uns entschieden dagegen vorgehen, dass junge Menschen von Rattenfängern angeworben werden können.

Abschließend: Es geht um viel. Es geht auch darum, dass wir das schwindende Vertrauen in die Durchsetzungsfähigkeit unseres demokratischen Rechtsstaates zurückgewinnen, gerade hier in Berlin.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Gelingt das nicht, werden wir über kurz oder lang Menschen an die politischen Ränder verlieren. Mit immer gleichen Worthülsen allein werden wir das nicht verhindern,

[Karsten Woldeit (AfD): Die schon gar nicht!]

sondern das erfordert einen klaren politischen Willen, das Problem des politischen Islamismus anzuerkennen, zu benennen und mit den von mir aufgezeigten Maßnahmen zu lösen. Solange Sie dazu nicht bereit sind, solange möchte ich von Ihnen, meine Damen und Herren von der Koalition, keine Sonntagsreden mehr hören,

[Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

denn dann bleiben Ihre Worte unglaubwürdig.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Wenn Sie aber bereit sind, die Wirklichkeit zu erkennen, zu benennen und den Islamismus mit allen rechtsstaatlichen Mitteln zu bekämpfen, dann haben Sie uns an Ihrer Seite. – Herzlichen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke folgt jetzt Frau Kollegin Helm. – Bitte schön! – Die Kollegin hat angesagt, keine Zwischenfragen.

[Kurt Wansner (CDU): Wir werden ja sehen, was nachher Herr Geisel sagt!]

Anne Helm (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich nehme an, wir sind alle immer noch erschüttert von dem schrecklichen Anschlag in Wien, und besonders beunruhigend ist, dass er sich in eine Welle islamistischer Gewalttaten im Namen des IS einreicht: in Paris, in Nizza, in Dresden und in Kabul, lassen Sie uns das nicht vergessen. Sie alle eint das verstörende Zurschaustellen abscheulicher Gewalt. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen der Opfer, den Verletzten, die zum Teil immer noch um ihr Leben ringen, all den Traumatisierten. Wir trauern gemeinsam um die Opfer.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Solidarität ist in diesen schweren Stunden wichtig. Sie hilft den Betroffenen von Terror und Gewalt bei der Aufarbeitung des Geschehenen und kann auch oft ein bisschen von dem verlorengegangenen Sicherheitsgefühl zurückgeben.

Aber wir sind in der Verantwortung, es nicht bei bloßen Bekenntnissen und symbolischen Akten zu belassen, sondern den Terror und vor allem die ihm zugrunde liegende Ideologie entschlossen zu bekämpfen. Dazu gehört, dass wir jetzt natürlich religiöse Einrichtungen noch besser schützen müssen. Wir haben einen Schwerpunkt gesetzt bei der besseren Ausstattung der Polizei, bei Terrorabwehrtrainings und der Vorbereitung darauf – meine Kollege Zimmermann hat dazu schon ausgeführt. Es gehört aber auch dazu, dass wir dort intervenieren, wo Radikalisierung und Rekrutierung durch Islamisten stattfindet, auch im Netz. Dafür müssen wir diesen potenziellen Zielgruppen, die von denen angesprochen werden – auch dazu hat Herr Kollege Zimmermann schon ausgeführt, wer dafür potenziell empfänglich ist –, das Rüstzeug in die Hand geben, diese Strategien zu erkennen und sich dagegen zu wehren.

Aber wir können natürlich aus Berlin heraus diese Probleme nicht alleine lösen. Gegen internationalen Terror helfen nur globale Ansätze. Dementsprechend wären die

(Anne Helm)

Bundesregierung und unsere europäischen Partnerinnen und Partner gut beraten, die Ursachen von Terror weltweit zu bekämpfen. Davon gibt es leider sehr, sehr viele. Nehmen wir den Krieg in Syrien, der immer noch andauert, auch wenn das in Deutschland mittlerweile weitestgehend unbeachtet bleibt oder sogar geleugnet wird. Man kann inzwischen nur noch unter Schwierigkeiten alle Autokraten aufzählen, die dort um der eigenen Machtinteressen willen tagtäglich Menschen ermorden lassen. Assad jagt unter beträchtlicher Mithilfe Putins die letzten Reste der Opposition, während auf der anderen Seite Erdoğan einen Krieg führt, zu dem sich die NATO beispielsweise überhaupt nicht verhält. Unser Außenminister könnte sich gegen den Krieg in der Region um Bergkarabach stellen und Verhandlungen anführen oder er könnte die Verkäufe von Waffen an Saudi-Arabien verhindern, an denen dann islamistische Terrorkämpfer ausgebildet werden.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Er hätte sich auch dafür einsetzen können, die kurdische YPG im Kampf gegen die islamistischen Banden Erdoğan zu unterstützen. Aber all das ist nicht geschehen.

Stattdessen wird wieder einmal der Ruf nach ausufernden Befugnissen für die Geheimdienste und dem Aufblähen ihrer Apparate laut. Wem das als einzige Antwort auf die islamistische Bedrohung einfällt, der hat aus der jüngeren Geschichte des internationalen Terrors und der Geheimdienste nichts gelernt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir müssen stattdessen zuallererst die Betroffenen unterstützen und stärken. Wir dürfen nicht vergessen, dass der weit überwiegende Teil der Menschen, die dem Islamismus zum Opfer fallen, selbst Muslime sind. Diesen Menschen müssen wir zuhören und wir müssen sie ernst nehmen. Viele Geflüchtete, die beispielsweise während der iranischen Revolution 1979 nach Deutschland geflohen sind, fühlen sich bei heute von der deutschen Gesellschaft alleine gelassen. Immer noch, nach 41 Jahren, verschwinden täglich im Iran Frauen, die sich des Kopftuchs entledigen und gegen das patriarchale Herrschaftssystem aufbegehren. Das müssen wir ernst nehmen. Das tun wir nur, indem wir nicht schweigen, sprachlos bleiben

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

und nach jedem Anschlag, sofern er denn in Europa verübt wird, Lippenbekenntnisse von uns geben.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir müssen uns klar und deutlich gegen Islamismus und gegen Rechtsextremismus stellen, das ist unsere Pflicht als Demokratinnen und Demokraten. Denn beide Ideologien haben ähnliche Mechanismen und Strukturen, sei es

der Antifeminismus, der Antisemitismus oder die Verschwörungsmythen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Georg Pazderski (AfD): Lassen Sie
doch mal den Baustein raus!]

Auch wenn es schwerfällt, das zu hören: Es ist so, dass beide Ideologien sich gegenseitig befeuern.

[Christian Gräff (CDU): In der Tat!
Absolut!]

Nach jedem islamistischen Anschlag sehen sich die Rechten im Aufwind.

[Marc Vallendar (AfD): Das ist eure größte Sorge!]

Gleichzeitig sorgt die rassistische Ausgrenzung

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

junger Muslime dafür, dass der Boden bereitet wird für die Radikalisierung durch Islamisten. In den Grauen Wölfen, die sowohl in Wien als auch in Berlin sehr stark sind, finden wir beide Ideologien in einer Verschmelzung: völkischer Nationalismus und radikaler Islamismus. Frankreich will sie nun verbieten. Ich finde, diese Initiative sollten wir auch zumindest prüfen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Wir kommen in einer pluralistischen Gesellschaft nicht umhin, diesen Diskurs zu führen. Denn tun wir das nicht, wäre das ein fatales Signal an säkulare Muslime, die nicht nur unter der Pauschalisierung von rechts leiden, sondern so auch unsichtbar gemacht werden in ihrem eigenen Kampf um Freiheit und darin allein gelassen werden. Denn wer alle Musliminnen und Muslime der Terrorunterstützung verdächtigt, der redet der islamistischen Ideologie das Wort.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Von Krisen wie der, die wir gerade zu bewältigen haben, profitieren auch diejenigen, die die Gesellschaft spalten und destabilisieren wollen. In Zeiten existenzieller Ängste haben sie leichteres Spiel. Aussichtslosigkeit, Konkurrenzdruck und die Suche nach Sündenböcken spielen ihnen in die Hände. Und auch deshalb liegt es in unserer Verantwortung, den Menschen sichere Perspektiven zu bieten, die Ausgegrenzten in die Mitte unserer Gesellschaft zu holen und denjenigen zuzuhören, die nicht die Macht haben, sich Gehör zu verschaffen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Das schaffen wir, wenn wir den Kampf gegen vorherrschende Unterdrückungsmechanismen aufnehmen und auch die soziale Frage stellen, statt Identitäten gegeneinander auszuspielen. Es ist unsere Aufgabe, sichere Strukturen für Menschen zu schaffen, die vom Islamismus verfolgt und bedroht werden, Menschen etwa, die aufgrund ihrer Sexualität oder ihres Geschlechts Re-

(Anne Helm)

pressionen erfahren. Das ist auch durch das Attentat auf zwei homosexuelle Männer in Dresden im Oktober wieder schmerzhaft deutlich geworden.

Gestatten Sie mir, den österreichischen Bundeskanzler, Sebastian Kurz, zu zitieren, Herr Präsident:

Wir werden nicht in die Falle der Täter tappen. Dies ist kein Kampf zwischen Christen und Muslimen oder zwischen Österreichern und Migranten. Dies ist ein Kampf zwischen den vielen Menschen, die an den Frieden glauben, und den wenigen, die sich den Krieg wünschen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Ich finde, da kann man durchaus dem Bundeskanzler Kurz applaudieren. Ich hoffe, dass es uns gelingt, diese Worte auch trotz Wut und Fassungslosigkeit im Bewusstsein zu behalten. Am Ende muss gelten, dass wir mit aller Konsequenz gemeinsam gegen jeden Antisemitismus, jeden Rassismus und Islamismus für eine freie Gesellschaft kämpfen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP hat nunmehr Herr Fresdorf das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Wir verneigen uns vor den Opfern von Dresden, Nizza, Paris und Wien. Unsere Gedanken sind bei denen, die bei diesen feigen, widerlichen Anschlägen ihr Leben verloren haben. Unsere Gedanken sind bei denen, die bei diesen feigen, widerlichen Anschlägen jemanden verloren haben, der ihnen wichtig und teuer war. Unsere Gedanken sind bei denen, die durch diese feigen und widerlichen Anschläge traumatisiert wurden und noch viele Jahre mit diesem Trauma zu kämpfen haben werden.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, der LINKEN
und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir Berlinerinnen und Berliner haben es selbst erlebt, als auf dem Breitscheidplatz unsere Nachbarn Opfer islamistischen Terrors wurden. Wir haben es selbst erlebt, welche Folgen ein solcher Anschlag hat. Wir haben erlebt, was es mit Menschen macht, die dies mit anschauen mussten, die anderen Menschen geholfen haben, denen andere Menschen in ihren Armen gestorben sind. Dies ist grausam und zu verurteilen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Es gibt keinen Finger breit Platz in der Stadt der Freiheit, keinen Finger breit Platz für Extremismus jedweder Couleur. Der Extremismus ist der Feind der Freiheit. Er ist der Feind der Demokratie, und er gehört bekämpft, wo es nur geht und wie es nur geht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die schrecklichen Anschläge, die wir in den letzten Wochen erleben mussten, waren ein Angriff auf uns alle. Sie waren ein Angriff auf uns, die wir in einer toleranten Gesellschaft leben wollen, in einer offenen Gesellschaft, in einer freien Gesellschaft, in einer Gesellschaft, wo ich leben darf, wie ich möchte, wo ich lieben darf, wen ich will. Diesen Anschlag nehmen wir nicht hin.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Jeder von uns, oder sagen wir mal, viele von uns, sicher nicht alle, haben Freundinnen und Freunde muslimischen Glaubens in dieser Stadt. Das sind – für mich kann ich es sagen – feine, aufrechte Leute, die ich da kenne, die ihren Traum vom Leben in dieser Stadt der Freiheit leben wollen, die diese Taten genauso verabscheuen, wie wir es tun, und die es verurteilen. Diese Menschen, die wir auch lieben und schätzen, mit denen wir gerne auch unsere Zeit verbringen, werden jedes Mal besudelt, jedes Mal in den Schmutz gezogen, wenn ein islamistischer Terrorist andere Menschen mordet oder Terroranschläge begeht. Das muss uns immer bewusst sein. Diese Menschen leiden genauso darunter wie wir. Wir haben in Wien das Beispiel von zwei jungen, türkischstämmigen Männern gesehen, die einen verletzten Polizisten unter Gefahr ihres Lebens in Sicherheit gebracht haben. Das war eine große Tat, und wir danken ihnen dafür.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, den GRÜNEN
und der AfD]

Aber gerade weil dies so ist, dass sie immer in Mithaft gezogen werden – das ist leider so, das ist in der Natur des Menschen tief verwurzelt, dass man Menschen, die anders sind, in Kohorten einteilt und diese dann als eine Einheit betrachtet, die sie aber gar nicht sind –, ist die große schweigende Mehrheit der Muslime in Deutschland aufgefordert, sich dagegen aufzustemmen.

Stehen Sie auf! Werden Sie laut! Sagen Sie, nein, das ist nicht mein Islam! Nein, das ist nicht das, woran ich glaube! Ein wahrer Moslem darf nicht morden! Das ist das, was Sie tun müssen. Werden Sie laut in dieser Stadt! Und kommt ein Hassprediger in Ihre Moschee, werden Sie laut, teilen Sie das mit der Mehrheitsgesellschaft. Zeigen Sie Sachen an, die gegen die Verfassung, unsere gemeinsame Vereinbarung, wie unser Staatswesen in der

(Paul Fressdorf)

Bundesrepublik Deutschland aufgebaut ist, verstoßen. Teilen Sie dies mit! Sie sind kein Verräter.

[Marc Vallendar (AfD): Dann muss man den Koran ändern!]

Sie sind ein Verfassungspatriot. Das gestehe ich Ihnen allen zu.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir dürfen es nicht weiter zulassen, und da ist gerade die große Gemeinde der Muslime in dieser Stadt gefordert, dass in Moscheen über Hass gepredigt wird. Wir dürfen es nicht zulassen, dass die Gleichstellung von Mann und Frau in irgendeiner Form relativiert wird. Das hat in der Stadt der Freiheit nichts zu suchen, und da sind Sie gefordert, laut zu werden.

[Beifall bei der FDP]

Wir müssen genau hinschauen, was in dieser Stadt passiert. Wir müssen genau hinschauen, welche Form von Extremismus es ist. Wir dürfen auf keinem Auge blind sein, weder auf dem linken noch auf dem rechten noch oben noch unten. Wir müssen einen Rundumblick haben, weil der Extremismus uns alle gefährdet, egal, welche Form er annimmt. Darum müssen wir uns auch damit auseinandersetzen, was der islamistische Terrorismus für eine Gefahr für uns darstellt, der Extremismus aus der Glaubensrichtung des Islam. Deshalb müssen wir auch schauen: Woher kommen die Finanzströme in den Moscheen? Wo kommt das Geld her? Wer fördert denn das Einfliegen von Hasspredigern in diese Moscheen? Da müssen wir einen Riegel verschieben. Wir brauchen endlich ein vernünftiges Programm, islamische Gottesgelehrte in Deutschland auszubilden, und zwar auf dem Boden des Grundgesetzes. Wir brauchen in Deutschland ausgebildete Imame, die mit beiden Füßen auf dem Grundgesetz stehen und dann Toleranz und Vielfalt auch in den Moscheen predigen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Burkard Dregger (CDU)]

Es ist ein langer Prozess, vor dem wir stehen. Ich habe, ehrlich gesagt, den Zweifel bei dieser Koalition, dass wir alles Notwendige tun, um Extremismus aus allen Richtungen zu bekämpfen. Wir haben ein gestörtes Verhältnis zum Verfassungsschutz in dieser Koalition. Wir haben die Jugendorganisation der Grünen, die lieber Sozialpädagogen haben möchten als Polizisten, und das wird uns nicht helfen.

[Burkard Dregger (CDU): Genau! –
Lachen bei der AfD]

Wir brauchen einen starken, gut ausgerüsteten und personell gut aufgestellten Verfassungsschutz in dieser Stadt, der in die Lage versetzt wird, die Bedrohung aus allen Richtungen zu bekämpfen. Das ist das Entscheidende, wenn wir uns freiheitlich-demokratische Grundordnung nachhaltig schützen wollen,

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

dass wir gegen alle Richtungen vorgehen und auch gegen den islamistischen Extremismus, denn dieser ist verdammt gefährlich in dieser Stadt und in unserer Welt. Wir haben gesehen, was in Europa passiert ist.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Burkard Dregger (CDU) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Nein, wir werden nicht weichen. Wir werden aufrecht stehen und uns eben nicht einschüchtern lassen. Wir werden nicht die Art unseres Lebens ändern, sondern wir werden weiterhin für eine freie, offene Gesellschaft streiten und uns nicht einschüchtern lassen. Tapfere Lehrer wie der französische Lehrer Paty, der brutalst hingerichtet wurde, haben für Meinungsfreiheit ihr Leben verloren. Lassen Sie uns diesen Mann und alle weiteren in der langen Geschichte auch dieses Landes, die für Meinungsfreiheit gestritten haben, gemeinsam ehren, indem wir die Fahne hochhalten, für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie streiten und nicht zulassen, dass dieser Staat auf einem Auge blind ist,

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

sondern konsequent gegen jede Art des Extremismus vorgeht und auch hier entsprechende Vorkehrungen trifft.

Darum brauchen wir einen wirklich immensen Aufwuchs auch im Verfassungsschutz. Wir müssen einen gut ausgerüsteten und gut kontrollierten Verfassungsschutz haben – das ist wirklich entscheidend –, denn dieser schützt uns alle und unsere Grundwerte, die wir teilen. Wer da nicht mitmacht, offenbart, wes Geistes Kind er ist. – Ich verneige mich noch einmal vor den Opfern dieser Anschläge und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat im Anschluss der Kollege Lux das Wort.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke! Wir haben uns heute alle vor den Opfern verneigt. Wir haben den islamistischen Terrorismus verurteilt. In Wien, wo er in der beliebten Innenstadt fünf Menschen erschossen und 23 verletzt hat, in Nizza, wo in einer Kirche drei Menschen bestialisch ermordet wurden, in Paris, wo der Lehrer Samuel Paty ermordet wurde, weil er Mohammed-Karikaturen behandelte, in Dresden, wo ein schwules Paar angegriffen und einer davon tödlich verletzt wurde – wir trauern um diese Opfer des islamistischen Terrors, um jeden einzelnen, und wir tun das als Demokratinnen und Demokraten zusammen.

(Benedikt Lux)

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Beifall von Burkard Dregger (CDU),
Stephan Lenz (CDU) und
Henner Schmidt (FDP)]

All diese schrecklichen Taten zeigen: Islamisten töten und wollen trennen. Sie tun das nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt: in Syrien, im Irak fast täglich, vor drei Tagen in Afghanistan mit 22 Toten in einer Universität in Kabul, wo sie die Wissenschaft angriffen. Auch das Attentat in einem Nachtclub mit 35 Toten in unserer Partnerstadt Istanbul vor drei Jahren haben wir nicht vergessen.

Wir Berlinerinnen und Berliner wurden selbst vom islamistischen Terror getroffen. Am 19. Dezember 2016 hatten wir zwölf Tote und 55 Verletzte zu beklagen.

[Marc Vallendar (AfD): 65!]

Noch im August dieses Jahres verletzte ein selbst ernannter Islamist bei einer Amokfahrt auf unserer Stadtautobahn sechs Menschen, drei davon schwer.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir können mit Paris, Nizza, Wien mitfühlen. Wir können die Fragen an die Sicherheitsbehörden verstehen, und wir können auch sehen, dass in solchen schrecklichen Momenten viele Einsatzkräfte und Zivilisten zu Helden wurden. Sie retteten Menschen und brachten sich selbst in höchste Gefahren. Menschen können in solchen Momenten über sich hinauswachsen und uns Mut machen, denn: Dieser Terror darf und wird nicht siegen!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Beifall von Stephan Lenz (CDU)]

Islamisten wollen uns trennen und ihren Hass säen zwischen migrantischen und nicht migrantischen Menschen, zwischen Islam und Christentum, Morgen- und Abendland, doch die Trennlinie läuft woanders. Sie verläuft entlang derer, die an die Aufklärung, an die Werte der französischen Revolution, auch an den Wiener Josephinismus, an die säkulare Gesellschaft, die Menschenrechte, das friedliche Zusammenleben der Religionen und der Nichtreligiösen glauben – und all denen, die dies bekämpfen. Das Virus, um das es hier geht, heißt Hass und Gewalt. Hier werden wir mit Klarheit und, wo notwendig, Härte vorgehen und keine falsche Toleranz gegenüber den Intoleranten zeigen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Wir wissen, der islamistische Terror – auch in Deutschland – war nie weg. Deswegen haben wir in Berlin gehandelt, und wir werden handeln. – Verzeihen Sie mir die Bemerkung an die Opposition: Hier hätten Sie bitte auch mal genauer hinschauen können, was in den letzten vier Jahren gemacht worden ist! Da wurden keine Sonntags-

reden gehalten, sondern da wurde gehandelt, da wurde geackert, da wurde aufgebaut, da wurde investiert. Kein anderer Senat hat so viel investiert, um islamistischen Terrorismus zu bekämpfen, wie dieser Senat.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Lachen von Franz Kerker (AfD) –
Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Wir haben für den Bereich islamistischer Extremismus und Terrorismus seit Anfang dieses Jahres eine eigenständige Staatsschutzabteilung aufgebaut, im LKA 8 – vielleicht schon mal gehört. Dort werden alle polizeilichen Maßnahmen gegen islamistische Gefährder und relevante Personen geführt; es werden auch aufenthaltsrechtliche Maßnahmen geprüft. Aktuell werden beim LKA 5 275 Stellen geführt, beim LKA 8 166 und bei der Koordinierung des Staatsschutzes 84 Dienstkräfte. Wir haben diesen Bereich verdoppelt, um islamistischen Terrorismus in dieser Stadt besser bekämpfen zu können. Wir haben die Observation, die Beobachtungen neu bewertet, komplett überarbeitet. Diese werden jetzt wöchentlich priorisiert, um die gefährlichsten Menschen weiter zu beobachten.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Wir stärken die Polizei auch in der Fläche. Bis 2024 werden wir 18 900 Stellen im Polizeivollzugsdienst erreicht haben. Damit sind wir im Vergleich zum Jahr 2017 bei über 2 100 Stellen mehr. Wir entlohnen die Leute von der Polizei, von den Sicherheitskräften, vom Verfassungsschutz besser – da kann keiner hier sagen, dass uns das nichts wert sei. Wir schätzen gute Arbeit,

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

gerade im Sicherheitsbereich.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Gerade auch der Staatsschutz profitiert von diesen zusätzlichen Stellen – mehr Expertinnen und Experten Islamwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, Analysefachkräfte, IT-Fachleute, neue Software. Wir bauen ein Staatsschutzzentrum in der Ringbahnstraße für mehr als 100 Millionen Euro – das ist kein Pappenstiel –, damit unsere Ermittlerinnen, Ermittler und Spezialkräfte besser vernetzt und schneller in der Stadt sind. Wir ermöglichen die Telefonüberwachung – was Sie, Herr Dregger, in Ihrer Regierungszeit übrigens versäumt haben; da gab es auch schon Handys –, und wir ermöglichen die digitale Standortermittlung von terroristischen Gefährdern. Statt sich hier irgendwas zu wünschen, Herr Dregger, hätten Sie auch mal was über Ihre Verantwortung in der Bundesrepublik, im Land Berlin sagen können. Sie reden hier immer einesteils, wenn es aber ums Arbeiten, wenn es um das Gesetzmachen geht, dann sind Sie ganz schnell weg.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Zuruf von Dr. Robbin Juhnke (CDU)]

(Benedikt Lux)

Deswegen war das eine traurige Rede, die Sie hier gehalten haben, denn jemand, der ernsthaft islamistischen Terrorismus bekämpfen will, zeigt auch, was wirkt, und der würdigt auch, dass diese Instrumente geschärft worden sind, und zwar von dieser Koalition.

Wir stärken auch unsere Spezialeinsatzkräfte SEK und MEK. Wir stärken den Opferschutz im neuen Polizeirecht, auch wenn wir hoffen, dass es möglichst wenig Opfer gibt. Wir haben den Schutz jüdischer Einrichtungen gestärkt, mit Millionen, denn der Schutz jüdischen Lebens in Berlin ist für uns alle ein herausragendes Anliegen. Wir ziehen die Schlüsse aus dem Untersuchungsausschuss. By the way: Die AfD fehlt da immer. Nicht einen Antrag haben die da gestellt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Da fragt man sich ja: Was ist schlimmer? – Reden, die Sie hier halten, mit der Sie die Gesellschaft spalten, oder Ihre Faulheit, die Sie an den Tag legen, wenn Sie parlamentarisch gefragt sind? Freitags sind Sie nie da.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –
Ronald Gläser (AfD): Polemik! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Lux! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit zulassen.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Nein!

[Zurufe von der AfD]

Der soll mal in den Ausschuss kommen!

[Karsten Woldeit (AfD): Das geht doch nicht!]

Wir haben die Gefährder rund um den damaligen Attentäter im Blick,

[Zuruf von der AfD: Lüge!]

und wir haben auch die dschihadistischen Straftäter im Blick, die sich in unseren Haftanstalten aufhalten – ungefähr 30 – und sich dort radikalieren können.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Wir haben auf den Straßen Berlins die Personen im Blick – im oberen zweistelligen Bereich –, die islamistische Gefährder sind und die – auch im oberen zweistelligen Bereich – als relevante Personen eingestuft werden.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Das ist die Lage.

Und, auch das gehört dazu: Die Fälle im islamistischen Terrorismus in Berlin sind momentan gesunken. 2019

waren es 11 Fälle im Bereich des Terrorismus, bei einer sehr hohen Aufklärungsquote, 2015 waren es noch 45 Fälle von Terrorismus. Das ist keine Entwarnung, aber, bitte schön, Realismus. Das sind die Lagebilder unserer Sicherheitskräfte, und die wollen wir doch mal ernst nehmen, statt den Teufel herbeizureden.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir bekämpfen islamistischen Terrorismus streng rechtsstaatlich, ohne Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer äußeren Erscheinung zu bewerten, sondern aufgrund ihrer Äußerungen, ihres Hasses auf die Weltoffenheit unseres Landes. Unser Rechtsstaat ist stark, weil er eben auch die Würde derjenigen achtet, die sie bei anderen schon schwer verletzt hat. Wir wissen natürlich auch, dass Islamisten nur eine kleine Minderheit unter den muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sind. Gegen die Ideologie, den hasserfüllten Fundamentalismus dieser Idealisten werden wir mit der Härte des Gesetzes vorgehen und nicht zulassen, dass ihre Terroranschläge dazu führen, dass der gesellschaftliche Friede in unserem Land gestört wird. Aber auch deswegen gibt es keinen Generalverdacht und auch keinen Rechtfertigungszwang für Muslime in diesem Land. – Auch Sie von der AfD hätten wenigstens mitbekommen können, dass gestern 16 muslimische Verbände erklärt haben, dass Terror und Mord nicht zum Islam gehören, und dafür bedanken wir uns bei den muslimischen Verbänden.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –
Zurufe von Franz Kerker (AfD) und
Tommy Tabor (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Lux! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lenz von der CDU-Fraktion zulassen.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Nein, danke! – Wir müssen aber auch klar sagen: Prävention, die häufig ins Abseits geredet wird, ist wichtig. Bildung und Vermittlung von Respekt und Regeln, Resozialisierung und Deradikalisierung sind wichtig, denn so steigt die Chance, dass wir nicht 30 Polizisten losschicken müssen, um einen Gefährder rund um die Uhr zu überwachen. Die Strategie des islamistischen Terrorismus ist, das friedliche Zusammenleben zu spalten und zu zerstören. Aber das werden wir nicht zulassen. Wir werden nicht zulassen, dass Muslime unter Generalverdacht gestellt werden, wie es die AfD tut. Denn wen hassen die Islamisten am meisten? – Ungläubige, Andersgläubige, Frauen, selbstbestimmt lebende Menschen, Jüdinnen und Juden, Demokratinnen und Demokraten; Bildung, Wissenschaft, Weltoffenheit, Fortschritt – all das, wofür wir stehen.

(Benedikt Lux)

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Marc Vallendar (AfD): Im Iran haben Sie
die linken Extremisten
aber immer unterstützt!]

Die Grundrechte unserer Verfassung sind das Maß aller Dinge. Daran haben sich alle, jeder und jede, hier zu orientieren. Sie war eine Antwort auf den Faschismus in Deutschland, und sie ist auch eine gute Antwort auf den islamistischen Fundamentalismus. Meinungs- und Kunstfreiheit gehören zu unserem Land, Religionsfreiheit auch, Bildung, Aufklärung und gleiche Rechte auf der einen Seite als Schlüssel für unser Zusammenleben sowie schnelles und gezieltes Vorgehen gegen islamistische Gefährder auf der anderen Seite. Diesen Weg, weltoffen und wehrhaft, werden wir fortsetzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Wir kommen jetzt zuerst zu einer Zwischenbemerkung des Abgeordneten Woldeit von der AfD-Fraktion. Ich mache darauf aufmerksam, dass es danach eine zweite Zwischenbemerkung des Abgeordneten Lenz von der CDU-Fraktion geben wird.

[Antje Kapek (GRÜNE): Da haben Sie wohl
den Finger in die Wunde gelegt!]

– Bitte?

[Antje Kapek (GRÜNE): Ich meinte
den Kollegen Lux!]

Bitte schön, Herr Woldeit!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr häufig kommt es vor, dass ich mir die Frage stelle, ob ich zwischeninterveniere, wenn Herr Lux das eine oder andere seiner geistigen Ergüsse von sich gibt, weil es mir immer wieder schwerfällt,

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE) –
Weitere Zurufe von den GRÜNEN]

ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, diese – und ich weiß nicht, was Ihr Beweggrund ist – mitunter wahnwitzigen Themen noch mal darzulegen, selbst wenn sie komplett wahrheitswidrig sind.

Sie haben dargelegt, wir würden nie im Untersuchungsausschuss anwesend sein.

[Ulker Radziwill (SPD): Aua! –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Wie unglaublich das ist, das steht schon in der Sache. – Dann haben Sie behauptet, wir hätten nicht einen einzigen Änderungsantrag eingebracht. Wir sind gerade

in der Berichtsanalyse beziehungsweise bei der Anfertigung der Änderungsanträge zu den Berichten. Vielleicht haben Sie uns ja mit der CDU verwechselt; das mag ja sein.

[Zurufe von den GRÜNEN]

Es kann aber doch wohl nicht wahr sein, dass Sie uns hier ständig mit Unwahrheiten belegen, die einfach im Raum stehen, und wir dann dementsprechend gezwungen sind, diese zu widerlegen, Herr Lux! Lügen haben kurze Beine, auch wenn Sie größer sind als 1,76!

[Beifall bei der AfD und von
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Ich bin es mitunter auch leid, wenn Sie versuchen, aus einer Partei heraus, die offen polizeifeindliche Tendenzen hat – das ist nicht nur bei Ihrer Jugendorganisation so, dass ist auch bei Ihrem Koalitionspartner so, der übrigens auch verfassungsfeindliche Tendenzen hat und einen Argwohn gegen den Verfassungsschutz –,

[Zuruf von Ulker Radziwill (SPD)]

dann monetäre Vorzüge Ihrer Koalition darzustellen. Das ist nichts anderes als ein Nacharbeiten von zehn Jahren verfassungsfeindlicher Besoldung, und auch das gehört zur Wahrheit!

[Beifall bei der AfD]

Wenn Sie wiederum ein Loblied Ihrer Regierungsbeteiligung im Rahmen von Polizeigesetzen und allgemeinen Ermächtigungsgrundlagen darstellen, ist das eine Farce. Wir haben das schwächste Polizeirecht in ganz Deutschland, und Ihre Novellierung führt dazu, dass unser Polizeirecht sogar noch schwächer wird – auch das gehört zur Wahrheit.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Ulker Radziwill (SPD)]

Und wenn Sie sagen, dass die Koalition richtig viel im Rahmen der Terrorbekämpfung macht, gebe ich Ihnen in einem recht: Sie haben das LKA 8 gegründet, eine erweiterte Staatsschutzabteilung, die sich mit Islamisten auseinandersetzt. Aber es gehört doch auch zur Wahrheit, dass dieser Senat sich mit Legalisten an einen Tisch setzen möchte. Das sind fundamentale Islamisten, die lediglich der Gewalt abschwören, um IS-Rückkehrer zu deradikalisieren. Das ist total infam und fahrlässig, und das ist die Wahrheit.

[Beifall bei der AfD –
Hakan Taş (LINKE): Bitte gut desinfizieren!
Ich habe eine ganze Flasche dabei! –
Marc Vallendar (AfD): Menschenverachtende Äußerung,
Herr Taş!]

Präsident Ralf Wieland:

Jetzt hat der Abgeordnete Lux noch einmal die Möglichkeit zu erwidern. – Bitte schön, Herr Kollege!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe schon zu, dass mich die Frage: Was ist eigentlich schlimmer, faule oder fleißige Rechtsextremisten? – beschäftigt.

[Beifall von den Grünen, der SPD und der LINKEN –
Oh! von der AfD]

Gefährlicher – das zeigt die Geschichte – sind fleißige Rechtsextremisten.

[Georg Pazderski (AfD): Dumme Grüne
sind auch gefährlicher!]

Aber moralisch verkommener sind faule Rechtsextremisten, sind Feiglinge, Faulpelze, die, wenn sie gefordert werden, ihre Thesen zu unterlegen und parlamentarisch zu untermauern, fehlen und nicht da sind, nicht auf dem Platz sind. – Das beweist die Arbeit der AfD im Deutschen Bundestag bei der Aufklärung im Untersuchungsausschuss, und das beweist auch Ihre Arbeit hier, Herr Kollege. Ich habe nicht gesagt, dass Sie gar kein Änderungsantrag gestellt,

[Karsten Woldeit (AfD): Doch!]

sondern dass Sie fast keinen gestellt haben.

[Karsten Woldeit (AfD): Gar keine!]

– Dann möchte ich mich korrigieren, entschuldigen Sie bitte! Also, Sie haben einen Änderungsantrag gestellt.

[Karsten Woldeit (AfD): Fünf! –
Frank-Christian Hansel (AfD): Lüge! –
Marc Vallendar (AfD): Wo sind Sie denn? –
Weitere Zurufe der AfD]

Der Herr Vorsitzende des Untersuchungsausschusses gestattet es mir, darauf abstrakt einzugehen, weil die Sitzung nichtöffentlich war. Sie haben einen Änderungsantrag gestellt, bei dem Sie schreiben wollten, dass die Bundeswehr damals irgendwie beim LAGeSo geholfen hat, um Flüchtlinge zu erfassen, Und Sie haben fünf, sechs weitere Änderungsanträge gestellt, die inhaltlich nicht qualifiziert waren, sondern wo es im Prinzip um ein, zwei Rechtschreibfehler ging.

[Georg Pazderski (AfD): Hören Sie sich
eigentlich zu?]

Die SPD hat 100 Änderungsanträge gestellt,

[Georg Pazderski (AfD): Dumme Grüne sind das
Schlimmste, was es gibt!]

die Linken machen Aufklärungsarbeit im Untersuchungsausschuss, wo es um islamistischen Terrorismus geht, und wir Grüne versuchen, die Sicherheitsbehörden zu verbessern.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Dumme Grüne!]

Das ist unsere Arbeit und die Aufgabe, die wir wahrnehmen. Und was von Ihnen kommt, ist nur Spalterei; da spalten Sie genauso. Sie wollen ja genauso wie die Islamisten die Demokraten spalten. Sie haben ja fast genauso ein schreckliches Frauenbild. Sie achten doch auch nicht die Rechte von Schwulen und Lesben und den Leuten, die frei leben wollen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Marc Vallendar (AfD): Wir haben mehr Schwule als Sie
denken in unserer Partei!]

Mit Ihnen ist schon gar kein Kampf – schauen Sie mal in die eigenen Reihen bei Ihrem faulen Fahnenflüchtling! – gegen Islamismus zu gewinnen. Da lachen die sich doch tot, wenn sie Leute wie Sie als Gegner haben, und auch das werden wir den Islamisten nicht überlassen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Unterirdisch!]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine zweite Zwischenbemerkung hat jetzt der Herr Abgeordnete Lenz von der CDU-Fraktion das Wort. Damit ist aber die Anzahl der Zwischenbemerkungen für einen Redebeitrag erschöpft. – Herr Kollege Lenz, bitte schön!

Stephan Lenz (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das möchte ich natürlich nicht ganz unkommentiert lassen. Ich werde mich nicht zu Beratungsteilen in Ausschusssitzungen äußern, die nichtöffentlich sind. Das mache ich nicht, und ich habe das auch nicht gebilligt, dass das passiert ist, Herr Lux! Ich finde das nicht parlamentarisch.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Burkard Dregger (CDU): Sehr gut!]

Aber ich werde mich sehr wohl äußern zu den Dingen, die Sie öffentlich gesagt haben, und das war teilweise auch nicht uninteressant. Vorab: Ich möchte natürlich konzedieren, dass dieser Senat einiges gemacht hat. Es sind ja auch Schlussfolgerungen aus der Aufklärungsarbeit gezogen worden – nicht nur unseres Ausschusses, sondern es gibt drei parlamentarische Untersuchungsausschüsse, die das untersuchen. Auch die Polizei hat intern überprüft, und es wurde einiges geändert, es wurde strukturell geändert, es wurde personell verstärkt. Das sind aus meiner Sicht gute und richtige Maßnahmen. Da kann man im Detail sicherlich anderer Auffassung sein, aber dass sich da etwas getan hat, das ist richtig, und überwiegend waren das auch gute Maßnahmen.

(Stephan Lenz)

Vielleicht noch eine Kritik: Jetzt das ASOG so abzufeiern als tolle rechtliche Änderung, das würde ich nicht tun. Ich glaube, dass im Fall Amri, den wir untersuchen, die ASOG-Änderung nicht dazu geführt hätte, dass eine Überwachung möglich gewesen wäre. Hier hätte ich mir mehr gewünscht. Aber immerhin, es ist etwas passiert, und es gibt jetzt mal eine rechtliche Grundlage. Diese Grundlage ist so nicht gut gemacht. Das haben wir schon mal vertieft, und das können wir an anderer Stelle noch einmal machen.

Was hier eigentlich neu ist, Herr Lux – und ich will ja auf Sie eingehen –, ist diese neue Betonung, die Sie hier reinbringen. Sie haben die Trennlinie in der Gesellschaft aufgemacht, die ich auch aufmachen würde. Es gibt die, die gewalttätig sind, die Unfrieden stiften, die Terroristen, und es gibt den großen, anderen Teil der Gesellschaft, die breite Mehrheit, die das ablehnt. Und Sie sagen, Sie werden sich dem mit aller Härte stellen. Das sind Formulierungen, die von den Grünen in der Vergangenheit eher nicht kamen. Das ist eine neue Trennlinie, eine neue Härte. Aber wenn Sie diese Härte praktizieren – und da gehe ich durchaus mit, bei dieser harten Linie gegen Kriminelle haben Sie die CDU an Ihrer Seite –, dann tun Sie doch die ersten Schritte, die notwendig sind. Dann überprüfen Sie doch mal Ihr eigenes Verhältnis zum Islamismus, dann haben Sie doch mal ein klares Verhältnis!

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Wie bitte? – Frechheit, Unverschämtheit!]

Es ist ja eine breite Diskussion bei Ihnen im linken Lager. Lesen Sie Zeitungen, dann können Sie das mitverfolgen. Klären Sie das als Erstes!

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Ich erwarte eine Entschuldigung von der CDU-Fraktion!]

Und – und jetzt mal wieder fachpolitisch; ich will ja mit Herrn Lux fachpolitisch streiten – dann klären Sie Ihr Verhältnis zum Verfassungsschutz!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Stefan Förster (FDP) –
Stefanie Remlinger (GRÜNE): Das war eine wertende Aussage des Ausschussvorsitzenden!
Zurufe von den GRÜNEN]

Soweit ich das bisher verfolgen konnte, war es die Position der Grünen – letzter Stand, nach einigem Hin und Her, man kam ja kaum mit –: Sie lehnen den Verfassungsschutz ab, Sie sind für seine Abschaffung.

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Das ist mein letzter Stand.

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Wenn das jetzt Teil Ihre neuen Härtelinie ist –

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE) –
Weiter Zurufe von den GRÜNEN]

– Es ist kaum möglich, mit Ihnen zu sprechen, weil ja da gebrüllt wird. – Wenn das die neue Linie ist, dann verstehe ich das nicht, denn wir brauchen den Verfassungsschutz als Frühwarnsystem. Sonst sind wir blind.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Und wenn wir blind sind, dann können wir nicht reagieren, und dann läuft Ihre neue Linie der Härte ins Leere. Also da bitte ich noch mal um Klarstellung – Sie sind ja gleich dran –, ob Sie da eine Änderung vorgenommen haben. Dann haben Sie mich an Ihrer Seite. Wir brauchen einen starken Verfassungsschutz. Wir brauchen einen effektiven Verfassungsschutz – und gern auch mit Unterstützung der Grünen. Wenn Sie das auch wollen, dann lassen Sie uns das zusammen verwirklichen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Stefanie Remlinger (GRÜNE): Ich erwarte immer noch eine Entschuldigung der CDU-Fraktion! –
Zurufe von Katalin Gennburg (LINKE) und
Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Der Kollege Lux hat das Wort zur Erwiderung.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Frau Präsidentin, vielen Dank! – Herr Kollege Lenz! Sie haben es ja gehört: Der Vorwurf, wir hätten ein ungeklärtes Verhältnis zum Islamismus, ist wirklich eine Frechheit. Und wie pauschal Sie das hier behaupten!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Schauen Sie doch mal in unsere Reihen! Schauen Sie, was in Dresden passiert ist! Die Islamisten hassen das, wofür wir Grüne stehen:

[Lachen bei der AfD]

Für eine bunte Gesellschaft, für Demokratie, für Weltoffenheit, für Spaß, für Freude!

[Lachen bei der AfD]

Für Wissenschaft! Da können Sie doch nicht sagen, wir wollen mit denen irgendwie nett reden und darüber verhandeln. Nichts da! Grundrechte sind für uns nicht zu verhandeln, und da erwarte ich auch von Ihnen, dass Sie so etwas nicht pauschal behaupten und dass Sie sich dafür bei den Leuten, die Sie damit getroffen haben in meiner Fraktion, auch persönlich entschuldigen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das steht Ihnen auch nicht zu. Und wenn Sie jetzt ein bisschen Anstand hätten, dann würden Sie mir mal ihren Zettel zeigen, und dann würde ich gern mal sehen, ob das da vorformuliert war, als Sie hier – – Mich haben Sie

(Benedikt Lux)

unparlamentarisch genannt, aber Sie rennen hier mit einem Zettel mit Vorformulierungen hin und machen hier eine Zwischenintervention. Also was ist denn daran parlamentarisch?

[Marc Vallendar (AfD): Schon mal was von Notizen gehört?!]

Aber in der Sache: Herr Lenz hat mich das nicht zum ersten Mal gefragt, er fragt mich ja quartalsweise, wie ich zu dem Verfassungsschutz stehe. Das ist ungefähr so wie in der Kirche, wie Ostern, wo man allem Bösen abschwören muss.

[Ronald Gläser (AfD): Vielleicht schwören Sie mal ab! – Weitere Zurufe von der AfD]

Das macht Herr Lenz gerne, und ich möchte ihm auch gern antworten: Wir haben ein konstruktives, und zwar auch ein kritisches Verhältnis zu unserer Sicherheitsarchitektur, und wir wollen die wichtige Aufgabe, nämlich die Sicherheit und Gefahrenabwehr für dieses Land und auch die Früherkennung zu gewährleisten, verbessern.

[Dr. Robbin Juhnke (CDU): Schon mal mit Frau Bayram gesprochen zu dem, was Sie erzählen?]

Aber wie verbessern wir das? – Ich glaube, da sind wir anderer Meinung, und da haben wir eine grundsätzliche Haltung, wie wir diese Aufgaben verbessern. Sie sagen immer nur: Ja, ja, die machen schon! – und gucken überhaupt nicht hin. Herr Zimmermann hat ja gesagt, was dort in Österreich passiert ist von einem Schreihals, der irgendwie Islamismus immer verdammt hat, der aber den Verfassungsschutz nicht ernst genommen hat und runtergekürzt hat. Dadurch konnte der Terroranschlag möglicherweise passieren.

[Zurufe von Ronald Gläser (AfD) und Thorsten Weiß (AfD)]

Auch Sie! Den Innensenator kennen wir ja alle noch, der Elefant im Raum, nicht da! Der hat die Polizei runtergewirtschaftet, der hat sich mit dem Verfassungsschutz nicht einmal getroffen – zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus.

[Maik Penn (CDU): Völliger Quatsch! – Burkard Dregger (CDU): Nicht wahr! – Weitere Zurufe von der CDU]

Was hat der denn getan, als Sie in der Verantwortung waren, um die Sicherheitsbehörden zu verbessern? – Nichts hat er getan, weil er unkritisch war, weil er gesagt hat: Das sind meine Freunde, denen muss ich ein bisschen helfen, denen wird immer wehgetan. – Wir sind es, die kritisch und konstruktiv wie in jeder guten Freundschaft die Operationalisierung verbessern. Das ist der richtige Weg und nicht Ihr peinliches Rümgeiere.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Luthe nach § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben jetzt das Wort!

Marcel Luthe (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zumindest können wir feststellen, dass diese Debatte von allen Seiten und gerade auch von dieser des Hauses, sehr kreativ geführt wird. Wir haben bisher eine Menge Märchen gehört, gerade auch von Ihnen, Herr Kollege Lux!

[Beifall bei der AfD]

Wenn Sie behaupten, diese Koalition würde nicht direkt und indirekt durch finanzielle Mittel leider Gottes – ob durch Unfähigkeit oder durch planvolle Tätigkeit, lassen wir mal, weil wir es nicht beurteilen können, offenstehen – islamistische und terroristische Strukturen fördern, dann ist das schlichtweg unwahr. Ich verweise auf meine parlamentarischen Anfragen genau zu diesem Thema, zur Finanzierung von Organisationen, die Hamas und Hisbollah nahestehen, durch insbesondere die Senatsverwaltung für Kultur und die Senatsverwaltung für Bildung.

[Zuruf von der AfD: Hört, hört!]

Wir haben gleichzeitig auch ein riesiges Problem damit, dass Sie – damals der berühmte Einzelfall – eine 44-Quadratmeter-Wohnung für 6 000 Euro anmieten, um dort Flüchtlinge unterzubringen. Dieser Einzelfall, bei dem sich eine Person bereichern konnte, hat sich ja ein bisschen multipliziert, wie wir mittlerweile wissen. Es gibt knapp 800 dieser Einzelfälle, dabei teilweise Einzelfälle aus dem Bereich der organisierten Kriminalität arabischstämmiger Gruppierungen, der sogenannten Clans, die dort aus dem Landeshaushalt finanziert werden, genauso wie eben halt Moscheevereine, die solche Unterkünfte betreiben. Das ist die Tatsache, das ist die Realität Ihres Umgangs mit diesen islamistischen Strukturen und der Förderung.

[Beifall bei der AfD – Beifall von Kurt Wansner (CDU) und Andreas Wild (fraktionslos)]

Zu dem, was Sie unternommen haben und was Sie anderen, die keine Mehrheit in diesem Hause haben, vorwerfen, nicht unternommen zu haben: Nehmen wir den Bereich der Terrorabwehr. Wir haben vor zwei Jahren, von mir aufgebracht, das Thema behandelt, wie wir eigentlich mit einem terroristischen Angriff, wie er jetzt in Wien geschehen ist, umgehen können und welche Möglichkeiten wir haben, durch unsere MEK einzugreifen. Die Antwort war damals klar: Wir haben keine Möglichkeiten, weil wir gar nicht das entsprechende Training anbieten können. Wir haben auch nicht die Waffen, die dafür notwendig sind. Wir haben nicht die Grundlage für einen

(Marcel Luthe)

finalen Rettungsschuss, den Sie abgelehnt haben und wo Sie angekündigt haben, einen eigenen Vorschlag zu machen, der bis heute nicht da ist.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der LINKEN]

Sie haben keine Ahnung von dem Thema Hawala-Banking. Sie wissen nicht, wie Terror in dieser Stadt finanziert wird. Sie wissen auch nichts darüber, wie Sie denn tatsächlich erneute Anschläge wie am Breitscheidplatz verhindern wollen – Stichwort: Bauliche Barrieren auf öffentlichen Plätzen. Es gab einen Vorschlag, den ich damals vorgelegt habe. Sie haben erklärt, Sie wollen einen eigenen Vorschlag vorlegen, Herr Kollege Zimmermann. Sie haben aber nie einen Vorschlag vorgelegt. Die Ankündigung war: Im Sommer. Ich frage Sie, in welchem? 2022, 2023, wann? – Es wird nichts passieren. Sie warten im Moment einfach ab und schwingen genau diese Sonntagsreden, von denen der Kollege Dregger zu Recht gebeten hat, dass wir sie unterlassen.

Insofern möchte ich abschließend noch eines sagen: „Jede Abschiebung ist eine zu viel“, kam hier aus der Linksfraktion.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Penn?

Marcel Luthe (fraktionslos):

Bitte!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte!

Maik Penn (CDU):

Herr Kollege Luthe, vielen Dank! Wie bewerten Sie es denn, dass auf Seite 31 des Wahlprogramms der Grünen für die Legislaturperiode 2016 bis 2021 steht, dass der Berliner Verfassungsschutz nicht mehr zeitgemäß ist und mittelfristig abgeschafft gehört? – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Katalin Gennburg (LINKE) –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE): Bravo!]

Marcel Luthe (fraktionslos):

Lieber Kollege Penn! Ich gehe davon aus, dass, wenn wir nicht dem Kollegen Lux hier Lügen unterstellen wollen, wir davon ausgehen müssen, dass es so gemeint ist, dass er sich eine neue, stärkere Struktur unter anderem Namen wünscht, die aber genau das macht, Islamismus zu bekämpfen. Ansonsten würde er tatsächlich, wenn er nur

den Verfassungsschutz abschaffen will, die Bekämpfung von Islamismus in dieser Stadt schwächen.

Insofern kommen wir noch einmal zu dem Abschluss: Jede Abschiebung sei eine zu viel, kam hier aus dem Haus, von den Linken. Ich halte diese Auffassung für vollständig falsch, wie uns auch der Anschlag von der A 100 beispielsweise gezeigt hat. Der Attentäter hatte zwar keinen Identitätsnachweis, er konnte aber sehr wohl in aller Ruhe ohne Identitätsnachweis in Berlin seinen Führerschein machen. Er hat die Fahrprüfung hier abgelegt und konnte sich von der Unterstützung, die er hier als Flüchtling bekommen hat, ein Auto kaufen. Das ist bemerkenswert. Insofern glaube ich, dass es in der Tat im Bereich der Terrorabwehr viel nachzuholen gibt in dieser Stadt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat des Weiteren der fraktionslose Abgeordnete Wild nach § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt auch hier bis zu 3 Minuten. – Sie haben das Wort.

[Zuruf von der SPD: Maske auf! Gilt auch für Sie!]

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Migration selbst ist die humanitäre Katastrophe. Sie führt Menschen in Gesellschaften, deren Gesetze sie nicht verstehen und zu deren Kultur sie nicht passen. Stattdessen landen sie in Parallelgesellschaften, in denen nichts besser ist als in ihrer Heimat. Wer halb Kalkutta aufnimmt, hilft nicht Kalkutta, der wird selbst zu Kalkutta.

[Zuruf von Franziska Becker (SPD)]

Nur Veränderungen in den Heimatländern kann Migration überflüssig machen. Lediglich wenigen jungen muslimischen Männern gelingt es, in Berlin in der deutschen Arbeitswelt auf Augenhöhe anzukommen. Allein anhand der Schulabschlüsse ist klar, dass es für viele nur auf dem Hilfsarbeiterarbeitsmarkt Aufgaben geben wird. Aus dem Erkennen der Unerreichbarkeit einer Emanzipation in Deutschland ergibt sich eine Gefahr in der Heilssuche in der Religion. Muslimische Frauen haben es da etwas leichter. Zum einen sind ihre schulischen Leistungen besser, zum anderen bietet ihnen eine Zukunft als Mutter auch ohne Erwerbstätigkeit eine soziale Anerkennung. Junge muslimische Männer werden auf sinnstiftende Angebote aus der Moschee eingehen.

(Andreas Wild)

Claudia Dantschke von der Beratungsstelle Hayat sagt im „Tagesspiegel“, die Jugendlichen suchten jemand, der sie wahrnehme, der sie ernst nehme, der ihnen Lebensperspektiven böte. Die Jugendlichen seien nicht auf der Suche nach dem Islam, sie seien auf der Suche nach Orientierung. – Das ist eine typisch sozialarbeiterische Fehleinschätzung, da das eigene Wertesystem auf die muslimischen Jugendlichen übertragen wird. Natürlich sind sie auf der Suche nach dem Islam, denn Religion steht für Lebensinn. Wenn Jugendliche aus dem muslimischen Kulturraum auf der Suche nach Sinn sind, werden sie den nicht im westlichen Laizismus finden, sondern im Koran. Wenn wir ehrlich wären, müssten wir diesen Jugendlichen sagen: Ihr könnt euer Heil im Islam suchen, aber dann ist eure Zukunft in islamischen Ländern besser als in Deutschland. Der Westen wird sich in den nächsten Jahren immer deutlicher vom Islam distanzieren, zunächst vom politischen Islam. Aber sind die Jugendlichen, die den tschetschenischen Mörder von Samuel Paty bei Instagram verehren, politisch?

Es ist der Islam selbst, der durch seine Schrift eine Inkompatibilität mit den christlichen geprägten Kulturen Europas hat, eine Schrift, die zur Tötung Ungläubiger aufruft, besonders wenn diese Allah lästern. Das mag in den islamischen Ländern für Ruhe sorgen, bei uns sorgt es für Unruhe. Zweifellos ist der Koran mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar. Wie viele Berliner Opfer braucht es, bis der Senat in dieser Stadt gegensteuert? – Gegensteuern heißt, wie in Israel, nach innen wehrhaft werden, gegensteuern heißt die Beförderung von Remigration, und gegensteuern heißt, der Neuköllner Karl-Marx-Straße den Namen Samuel Patys, dem grausam geköpften Lehrer, zu geben.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zurufe: Maske auf!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für den Senat spricht Herr Senator Geisel. – Bitte schön, Herr Senator!

[Zuruf: Maske auf!]

Herr Wild! Ich erteile Ihnen jetzt einen Ordnungsruf dafür, dass Sie wiederholt ohne Maske in diesem Haus unterwegs sind.

[Allgemeiner Beifall –
Andreas Wild (fraktionslos) tritt an das Pult der
Präsidentin.]

Sie brauchen mir jetzt gar nichts einzureichen. Im Übrigen haben Sie immer noch keine Maske auf. Das können Sie gern der Verwaltung einreichen.

[Hakan Taş (LINKE): Da kann er gleich
ausgeschlossen werden!]

Bei dem Ordnungsruf jetzt bleibt es. – Vielen Dank! – Herr Senator! Jetzt haben Sie wirklich das Wort. Bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind tief betroffen vom Terrorakt in Wien, der unschuldige Opfer mitten aus dem Leben gerissen und unser Nachbarland schwer getroffen hat. Mit großem Respekt anerkennen wir auch die Arbeit der österreichischen Sicherheits- und Rettungskräfte, die unter Einsatz ihres Lebens die Gefahr gebannt und die Verletzten versorgt haben.

Islamisten wollen kein friedliches Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Islamisten wollen Ausgrenzung und Ablehnung. Diese Saat ist bei der AfD offenbar aufgegangen. Genauso wie Sie wollen islamistische Extremisten keine politisch anständige, sachliche Debatte über die Situation, über Probleme und Lösungen in unserem Land. Sie wollen Streit, Hetze, Unversöhnlichkeit und Unruhe.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Diesen Gefallen werden wir ihnen aber nicht tun, schon gar nicht in einer Zeit, die von uns allen bereits vieles abverlangt, eine Zeit, in der Menschen um ihre Gesundheit und ihr wirtschaftliches Überleben bangen, eine Zeit, in die jetzt auch wieder der Terror zurückgekehrt ist.

Es ist wichtig, diese Debatte nicht den Extremisten zu überlassen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Deswegen haben
wir sie eingebracht und nicht die Grünen!]

Diese Debatte berührt die Haltung zu unserem Leben, das wir in Europa seit vielen Jahrzehnten in Frieden und Freiheit führen, ein Leben, das für viele Menschen auf der Welt Europa zu einem Ort der Sehnsucht macht und damit auch zu einem Ziel von Flucht und Migration. Wir müssen offen darüber reden, was das alles für unsere Gesellschaft bedeutet, im Guten wie auch im Negativen. Deshalb müssen wir offen darüber reden, was in den letzten Tagen und Wochen wieder für uns schmerzhaft sichtbar geworden ist: der islamistische Terror, die Morde in Frankreich, Dresden, in Wien, mutmaßlich verübt von Menschen, die hier Zuflucht gefunden haben, aber die auch hier geboren wurden. Wir reden über die Taten von Menschen, die vorgeben, diese abscheulichen Verbrechen im Namen eines Gottes zu verüben.

Der Tod all dieser Menschen darf nicht folgenlos bleiben. Nur, wie sehen die Folgen aus? – Bei der Strafverfolgung ist das ganz einfach, größter Verfolgungsdruck und harte Strafen. Es sind die einzigen Mittel, die angesichts dieser

(Senator Andreas Geisel)

Taten angemessen sind. Aber gleichzeitig müssen wir uns immer wieder neue Gedanken machen, wie wir unser Zusammenleben in einer Gesellschaft organisieren, die immer heterogener wird, wie wir mit den Widersprüchen umgehen, mit den Gegensätzen, mit den Konflikten und zwar friedlich. Dabei dürfen wir nicht unsere Werte wie Freiheit, Toleranz und das klare Bekenntnis zu einer Gesellschaft der Vielfalt über Bord werfen. Das gilt für uns alle. Es ist nicht nur die eigene Vielfalt gemeint, die eigene Kultur oder die eigene Religion. Unsere Stärke muss das gleichberechtigte und friedliche Miteinander sein. Unsere Stärke muss das Respektieren von anderen Lebensentwürfen sein, von anderen Meinungen, von anderen Haltungen. Unsere Stärke besteht darin, dass wir die Fähigkeit entwickeln, Brücken zu schlagen, über bestehende Unterschiede hinweg, und nicht die Gräben immer nur tiefer zu graben. Was ganz sicher nicht unsere Stärke sein darf, ist, andere Menschen verächtlich zu machen, sie im schlimmsten Fall anzugreifen, weder im Namen irgendeiner Religion noch im Namen irgendeiner politischen Überzeugung.

Ich denke, dass es wichtig ist, die Dinge beim Namen zu nennen. Ein Islamist ist ein Islamist, und wenn er tötet, ist er ein Mörder, unabhängig von seiner Motivation. Aber nicht jeder, der an Allah glaubt, ist auch ein Islamist. Im Gegenteil: Seit langer Zeit sind in unserem Land, in unserer Stadt Zehntausende friedliebende Muslime daheim, und sie bereichern unser Berlin. Es ist inzwischen auch ihre Stadt, in der ersten, in der zweiten, in der dritten, in der vierten Generation. Es ist mir wichtig, diese Wahrheit immer wieder auszusprechen, weil Populisten immer wieder diese Gleichsetzung suggerieren und damit Menschen ausgrenzen, Angst und Unfrieden schaffen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN –

Marc Vallendar (AfD): Doch wird man seine Religion kritisieren dürfen!]

Den Schwarz-Weiß-Malern sage ich ganz ausdrücklich: Wir wollen keine Islamisten bei uns.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Luthe?

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Nein, ich möchte keine Zwischenfrage beantworten, Sie haben nachher in der Fragestunde die Gelegenheit, mich zu fragen. – Den Schwarz-Weiß-Malern sage ich ganz ausdrücklich: Wir wollen keine Islamisten in der Stadt, denn sie gefährden unser friedliches Zusammenleben. Wir wollen aber auch keine Islamhasser in unserer Stadt, denn auch die gefährden das friedliche Miteinander.

[Marc Vallendar (AfD): Keine Mohammed-Karikaturen, oder was heißt das?]

Ich stehe eindeutig zu den Werten einer offenen Gesellschaft, die ihre Kraft aus ihrer Vielfalt zieht. Wer diese Werte angreift oder Menschen, die für diese Werte stehen, angreift, der wird die Konsequenzen spüren, unabhängig von Herkunft und Religion.

Meine Aufgabe ist es, für den Schutz der Menschen in dieser Stadt zu sorgen, und das tue ich mit allen Mitteln, die unser Rechtsstaat dafür bereithält.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Deshalb schieben wir ausländische Gefährder und Straftäter aus Berlin ab, wo immer das rechtlich möglich ist, in konsequenter Art und Weise und in größerer Zahl, als die Öffentlichkeit das oftmals wahrnimmt.

[Lachen bei der AfD]

Dafür haben wir am Kirchhainer Damm eine entsprechende Einrichtung geschaffen, die das gewährleistet.

[Marc Vallendar (AfD): Die leer ist!]

Denn wir ziehen Konsequenzen aus den Erfahrungen, denn Berlin hat schmerzlich erfahren müssen, was es heißt, Ziel eines islamistischen Anschlags zu werden.

[Kurt Wansner (CDU): Bleiben Sie doch bei der Wahrheit!]

Seit dem Anschlag vom Breitscheidplatz haben wir umfangreiche Verbesserungen in der gesamten Sicherheitsarchitektur der Stadt vorgenommen mit dem Ziel, islamistischem Terrorismus entschieden und konsequent entgegenzutreten. Wir haben in den vergangenen vier Jahren alle Sicherheitsbehörden der Stadt materiell, personell und organisatorisch neu aufgestellt, aufgestockt und verbessert.

Über das neue LKA 8 hat Herr Lux schon gesprochen, aber wir haben auch in der Innenverwaltung ein neues Staatsschutzreferat geschaffen für die politisch motivierte Kriminalität, für die Bekämpfung des Extremismus, des Terrorismus, aber auch für Deradikalisierung und die Radikalisierungsprävention. All das ist jetzt unter einem Dach zusammengefasst. Ebenso arbeitet in diesem wichtigen Referat die Rückkehrkoordination von IS-Kämpfern, denn auch die dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Auch in der Abteilung II, unserem Verfassungsschutz, wurde ein neues Referat geschaffen, das sich ausschließlich mit dem Salafismus und dem islamistischen Terrorismus beschäftigt.

Insbesondere bei der Polizei Berlin hat es zahlreiche Investitionen im Bereich der Ausstattung und der Ausbildung gegeben. So wurden zum Beispiel 24 000 neue Pistolen beschafft, dazu Sturmgewehre und mehr als 3 500 ballistische Helme und Schutzwesten für jede Polizistin und jeden Polizisten. Hinzu kommt der Stellenaufwuchs bei der Polizei: In den letzten Jahren wurden in der

(Senator Andreas Geisel)

Polizei Berlin 2 253 zusätzliche Stellen geschaffen, davon 1 706 im Polizeivollzugsdienst.

Aber wir setzen nicht nur auf Repression. Der Aufbau und die Implementierung des Landesprogramms Radikalisierungsprävention ist abgeschlossen. Die Stichworte sind hier Rückkehrerinnen und Rückkehrer, Arbeit mit Deradikalisierten, Beratung zu Arbeitsmarkt und Wohnen, Stabilisierung in der Gesellschaft. Das Thema Gewaltprävention wurde im Berliner Rahmenlehrplan der Schulen eingeführt. Dass das Violence Prevention Network Beratungsangebote zur Verfügung stellen, Hilfe anbieten kann auch für die Schulen, hat etwas damit zu tun, dass wir die Mittel für die Deradikalisierung im Landeshaushalt verfünffacht haben. Wir haben in jedem Bezirk Präventionsbeiräte eingerichtet und diese mit jährlich 150 000 Euro pro Bezirk ausgestattet.

Wir haben also schon viel erreicht in den letzten vier Jahren, aber es geht noch weiter. Nach intensiver Arbeit aller Sicherheitsbehörden und intensivem internationalem Austausch von Know-how werde ich noch in diesem Jahr ein umfassendes Antiterrorkonzept für Berlin vorstellen können, so wie es inzwischen beispielsweise auch London hat. Wir müssen uns wappnen, die Demokratie muss wehrhaft sein.

Deutschland und Berlin stehen weiterhin im Fokus islamistischer Terrororganisationen, es herrscht deshalb weiter auch bei uns eine anhaltend hohe abstrakte Gefährdungslage. Wir beobachten aber auch eine Verschiebung des Terrors weg von vernetzten Gruppen hin zu Einzeltätern. Das stellt die Polizei und den Verfassungsschutz vor große Herausforderungen. Ich will, weil Herr Dregger hier an der Stelle gesagt hat, wir würden keine gesetzlichen Maßnahmen ergreifen und er hätte da tolle Vorschläge, uns einfach mal vor Augen führen: Was tun diese Einzeltäter? Beispielsweise der Täter von Dresden hat sich wenige Minuten vor der Tat bei Woolworth ein Messer gekauft.

[Zurufe von Tommy Tabor und
Thorsten Weiß (AfD)]

Die Vorschläge der CDU: Videoüberwachung flächendeckend in Berlin möglich zu machen, Fußfesseln einzuführen – all diese Vorschläge hätten keine dieser terroristischen Taten, über die wir hier sprechen, in irgendeiner Art und Weise verhindert.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Burkard Dregger (CDU): Gucken Sie sich
doch mal die Vorschläge an!]

Und dagegen wende ich mich: immer verschärfte Gesetze zu fordern, die unsere Freiheit einschränken, ohne dass sie aber Lösungen bieten für die eigentlichen Taten, ohne dass sie die eigentlichen Taten verhindert hätten. Das geht nicht mit uns.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Kurt Wansner (CDU): Der aus Dresden, der hätte
schon längst abgeschoben werden müssen!]

Sie könnten noch anfügen: Burkaverbot. Ich bin auch kein Freund der Burka, aber wie das Anschläge verhindern sollte, das möchte ich gerne wissen.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE) –
Georg Pazderski (AfD): Denken Sie einfach mal
darüber nach! Ist wahrscheinlich zu schwer! –
Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Und deshalb, Herr Dregger: Es ist wie mit dem Lamborghini mit dem falschen Kennzeichen und den aufgeklebten Einschusslöchern.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Das ist Show. Sie bieten Lösungen für Probleme, die wir nicht haben, und für die eigentlichen Probleme bieten Sie keine adäquaten Lösungen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Und am Ende wird es so sein, dass Rot-Rot-Grün die Berliner Sicherheitsbehörden umfassend gestärkt hat, so wie keine Regierung vorher.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass offene Gesellschaften – mögen ihre Sicherheitsbehörden noch so gut aufgestellt sein – immer verletzlich sind.

[Paul Fresdorf (FDP): Jetzt wird
ganz dünnes Eis kommen!]

Ja, wir können getroffen werden. Unsere Antwort darauf kann aber nicht sein, dass aus unserer offenen Gesellschaft eine waffenstarrende Festung wird. Für Berlin kann ich Ihnen versichern: Unsere Polizisten, unsere Sicherheitsbehörden arbeiten mit großer Intensität, mit großer Motivation, und ich werde auch weiterhin alles tun, um die größtmögliche Sicherheit für unsere Stadt, für ihre Bewohner und für ihre Gäste, zu gewährleisten. Aber wir werden nicht den Preis dafür zahlen, den die Islamisten von uns verlangen.

Wir handeln entschlossen, aber wir werden nicht unsere Freiheit aufgeben, nicht die Art unseres Zusammenlebens, nicht unsere offene Gesellschaft. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Kurt Wansner (CDU): Herr Innensenator, für diese
Rede würde ich mich jetzt schämen! –
Zuruf von links: Sie sollten sich schämen! –
Anne Helm (LINKE): Ihre Fraktion

schämt sich manchmal für Sie! –
Gunnar Lindemann (AfD): Schämt euch alle!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Damit hat die Aktuelle Stunde ihre Erledigung gefunden. Zu den dringlichen Anträgen auf Annahme einer Entschließung ist eine sofortige Abstimmung vorgesehen. Wer den Antrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/3131 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion.

[Zuruf von der AfD: Alle anderen sind für Islamismus!]

Bei – Gegenstimmen? – Gegenstimmen sämtlicher anderer Fraktionen – Enthaltungen? – und Enthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Luthe ist der Antrag damit abgelehnt.

Wer den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/3138 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Luthe. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktionen und der AfD-Fraktion – Enthaltungen? – und bei Enthaltung der FDP-Fraktion ist der Antrag damit abgelehnt.

Wer den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/3143 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktionen und der AfD-Fraktion – Enthaltungen? – und Enthaltung der CDU-Fraktion ist der Antrag damit ebenfalls abgelehnt.

[Tommy Tabor (AfD): Da scheint sich die Opposition aber einig zu sein!]

Wer schließlich den Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3144 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Gegenstimmen der AfD-Fraktion und des fraktionslosen Abgeordneten Luthe. Enthaltungen? – Enthaltungen der CDU-Fraktion sowie der FDP-Fraktion. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich komme zu

1fd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen.

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung.

Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Frage und Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. Es beginnt die SPD-Fraktion und hier die Abgeordnete Radziwill. – Bitte schön!

Ulker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Welche Vorkehrungen sind im Vorfeld der zweiten Stufe des Mietendeckels, die diesen Monat in Kraft tritt, getroffen worden, um betroffene Mieterinnen und Mieter über die Bestimmungen zu informieren?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Es antwortet Herr Senator Scheel. – Bitte schön!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrte Frau Radziwill! Wir haben schon in der ersten Stufe ein Informationspaket hergestellt. Der Mittelpunkt dort, sozusagen das Herzstück der Informationskampagne, ist die Mietendeckelseite mietendeckel.berlin.de. Diese wird natürlich mit der zweiten Stufe, die am 23. November in Kraft treten wird, noch mal überarbeitet. Wir werden insofern auch hier wieder eine zielgruppengerechte Ansprache vornehmen, um auf dieses Herzstück hinzuweisen, damit sich dort direkt informiert werden kann. Ich darf darauf hinweisen, dass diese Seite auch in zehn weiteren Sprachen zur Verfügung steht, insofern für alle Bevölkerungsgruppen in Berlin zur Verfügung steht.

[Regina Kittler (LINKE): Hier kommt nichts an, akustisch nicht!]

Entschuldigung! Ich versuche mal, etwas näher an das Mikrofon heranzugehen. Besser so?

[Zuruf von der LINKEN: Ja!]

– Sehr schön! – Wir haben weiterhin vor, über zielgruppengerechte Ansprache die Informationen an die Personen zu bringen, die sie brauchen. So werden wir Anfang dieses Monats schon in den Zeitschriften der Immobilienwirtschaft informieren, damit die Vermietenden auch informiert sind, dass dieser Tag auf sie zukommt und sie sich dementsprechend darauf vorbereiten können.

Ab Mitte November werden wir die überarbeitete Mietendeckelseite freischalten. Ein Kernelement hier wird ein Mietendeckelrechner sein – der erste offizielle Mietendeckelrechner, der dann vorliegt – und damit verbunden ein Onlineformular, über das direkt Kontakt mit der Senatsverwaltung aufgenommen werden soll für den Fall, dass der Vermieter oder die Vermieterin die Regeln nicht umgesetzt hat.

(Senator Sebastian Scheel)

Insofern gehen wir davon aus, dass auch noch im November, Dezember und Januar in mehreren Phasen Informationen über Wall, also die berühmten Plakatwände, in den U-Bahnen, S-Bahnen und natürlich auch in den Straßenbahnen und Bussen kenntlich gemacht werden, also durch Plakatinformationen, die wieder auf diese Mietendeckelseite hinweisen. Es wird auch einen überarbeiteten Flyer geben, der dann in den Bürgerämtern und so weiter ausliegt.

Insofern wird weiträumig und zielgruppengerecht informiert durch den Senat über die Maßnahmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann hat das Wort zur ersten Nachfrage die Abgeordnete Radziwill. – Bitte schön!

Ülker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Senator, für diese Antwort! Ich begrüße diese Kraftanstrengung, gut zu informieren und möchte noch mal nachfragen: Wie beurteilen Sie die bisherige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zum Mietendeckel?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gab ja mehrere Anstrengungen und wir haben mehrere Verfahren gerade noch am Laufen. Beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe liegen Anträge vor, die auch noch behandelt werden. Wir haben die Information bekommen, dass mit einer Urteilsverkündung im ersten Halbjahr des nächsten Jahres zu rechnen ist. Es gab darüber hinaus mehrere Eilanträge, die darauf abstellten, einzelne Regelungen oder das gesamte Gesetz außer Kraft zu setzen. All diese Anträge sind vor dem Bundesverfassungsgericht gescheitert, insofern sehen wir uns erst mal in dem Punkt bestätigt, dass wir Neuland betreten haben, aber mit dem MietenWoG ein öffentlich-rechtliches Mietpreisrecht geschaffen haben, das unseres Erachtens auch einer richterlichen Überprüfung standhalten wird. Die Urteile sind insofern eine Bestätigung der Linie des Senats.

[Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Buchholz. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Wie sieht es denn mit der Personalausstattung aus, in der Senatsverwaltung wie auch in den Bezirken, wenn es um die Umsetzung und dann auch die Kontrollen für den Berliner Mietendeckel geht?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben sehr frühzeitig begonnen, auch mit den Bezirken darüber zu sprechen, dass die Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit in den Bezirksämtern gegeben ist, um die erste Stufe des Mietendeckels auch zu gewährleisten. Das ist insofern gelungen, als dass in der ersten Stufe bereits Umschichtungen vorgenommen wurden, sodass im Verfahren der Einstellungen der neuen Dienstkräfte trotzdem immer eine Arbeitsfähigkeit in den Bezirksämtern vorhanden war. Mittlerweile ist der Großteil der Einstellungen der 48 Stellen, die den Bezirksämtern zur Verfügung gestellt wurden, auch umgesetzt. Auch die IBB ist arbeitsfähig für ihren Teil der Arbeit. Insofern sind hier alle Meilensteine erreicht.

Für die zweite Stufe gab es ein Auswahlverfahren. Die Bewerbungen sind eingegangen; wir hatten eine große Anzahl an Bewerbungen. Wir haben im Ausschuss schon mal darüber informiert, dass wir erst mal davon absehen, die vollen 130 Stellen zu besetzen, weil die positiven Erfahrungen der Vergangenheit, dass sich ein Großteil der Vermietenden an die Regeln hält, uns zu dem Schluss bringt, dass sich die Vermietenden auch bei der zweiten Stufe an das Gesetz halten werden, und wir dementsprechend erst mal von 65 Personalstellen ausgehen. Zum November haben wir schon die ersten Stellen besetzt, sie sind auch schon physisch vorhanden. Es werden weitere im Dezember nachkommen. Wir haben auch noch einen externen Dienstleister dazu beauftragt, der uns in der ersten Phase mit unterstützt, weil wir hier mit einem höheren Antragsvolumen rechnen. Auch Räumlichkeiten sind gebucht, sodass wir davon ausgehen, dass die Arbeitsfähigkeit auch in der zweiten Stufe auf jeden Fall erst mal gewährleistet ist.

Wir werden dann beobachten, ob unsere Prognose, dass wahrscheinlich nicht so viele Anträge eingehen, weil sich die Vermieter rechtsförmlich verhalten, eintrifft. Wenn das nicht der Fall sein sollte, werden wir noch mal eine

(Senator Sebastian Scheel)

weitere Bewerbungsphase nachschalten. – So viel vielleicht erst mal zur Personalaufstellung. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Für die CDU-Fraktion hat die Frage der Kollege Dr. Juhnke. – Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich würde gern wissen, welche Erkenntnisse der Senat hat in Bezug auf die islamistischen Exzesse, die sich vor einigen Tagen in Neukölln abgespielt haben, wo am Hermannplatz beziehungsweise an der Sonnenallee Aktivisten ihre Sympathien für die Anschläge in Frankreich durch provozierende Aktionen geäußert haben?

[Zuruf von der AfD: Aktivisten oder Extremisten?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter! Wir beobachten diese Vorgänge sehr genau. Bei der angemeldeten Demonstration vor der französischen Botschaft haben wir für eine Ortsverlegung gesorgt und haben dieser Demonstration hohe Auflagen erteilt, die auch eingehalten wurden.

Bei dem Vorgang in der Sonnenallee, dass dort jemand eine Person mit einer Maske des französischen Präsidenten durch die Sonnenallee zerrte und mit dem Gürtel schlug, hat keine unmittelbare Anzeige bei der Polizei stattgefunden. Insofern war die Polizei nicht unmittelbar vor Ort, hat dann aber die Ermittlungen aufgenommen. Der Staatsschutz ermittelt. Wir konnten feststellen, dass der Protagonist in Brandenburg wohnhaft ist, ein Youtuber mit einem entsprechend hohen Verbreitungsgrad. Wir haben die brandenburgischen Behörden entsprechend informiert, aber auch die Ermittlungen innerhalb der Polizei Berlin, innerhalb des Staatsschutzes laufen wegen dieser Tat. Wir ermitteln beispielsweise wegen Störung öffentlicher Ordnung und anderer Vorgänge. Also wir schauen dort sehr genau hin, auch mit einer entsprechenden Beunruhigung.

Ich darf vielleicht noch einen dritten Fall schildern, den Sie nicht genannt haben, aber der sich dort einreih: dass auch ein bekannter Rechtsextremist aus Dänemark versucht hatte, nach Deutschland, nach Berlin, einzureisen, um in Neukölln, dort im Gebiet Hermannstraße, Korane zu verbrennen, um entsprechende Gegenreaktionen dann

auszulösen. Auch diese Aktion ist von uns unterbunden worden. Aber es ist tatsächlich so, dass im Moment auf diesem Gebiet viel Bewegung zu verzeichnen ist und dass das eine besondere Herausforderung für den Staatsschutz ist. Aber wir schauen genau hin. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die erste Nachfrage geht an den Kollegen Dr. Juhnke! – Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Mich würde interessieren, ob es auch im Zusammenhang mit den Vorgängen in der österreichischen Hauptstadt und den Terroranschlägen dort entsprechende Beobachtungen gegeben hat, irgendwelche Aktivitäten aus diesen Kreisen, die ja offenbar ein Netzwerk bilden und die Sie ja angeblich eng beobachten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Abgeordneter, ja, auch diese Beobachtungen finden durch den Berliner Verfassungsschutz und durch das Landeskriminalamt statt. Es ist so, dass wir am Abend der Tat in Wien den Schutz der Synagogen in Berlin verstärkt haben. Wir haben den Objektschutz, der vor den Synagogen in Berlin steht, noch einmal besonders sensibilisiert und zu erhöhter Wachsamkeit aufgerufen. Im Moment hat das Bundeskriminalamt in Zusammenarbeit mit der österreichischen Polizei keine Bezüge des Täters von Wien nach Berlin festgestellt. Aber auch diese Untersuchungen laufen noch. Es gibt einige wenige Deutschlandbezüge, aber das muss untersucht werden.

Ansonsten haben wir in der islamistischen Szene, die genau beobachtet wird, und auch bei den Gefährdern keine ungewöhnlichen Aktivitäten festgestellt. Es ist noch am selben Abend auch eine entsprechende Anweisung herausgegangen, die Gefährder, die unter entsprechender Beobachtung hier in Berlin stehen, zu überprüfen, Aufenthalte festzustellen. Dort waren jetzt keine unmittelbaren Bewegungen oder unmittelbaren Bezüge zu diesem Attentat in Wien festzustellen. Das muss aber nichts heißen. Deswegen wird diese Beobachtung selbstverständlich intensiv fortgesetzt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Wansner. – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Innensenator! Macht Ihnen aber nicht die Zahl der Islamisten, die jubelnd durch diese Stadt gezogen sind, Sorgen? Sie haben den Hermannplatz vergessen, wo ich zufälligerweise vorbeigekommen bin und wo man wirklich mit Abscheu erleben musste, welcher Jubel dort war. Deshalb noch einmal meine Frage: Macht Ihnen die Anzahl der Islamisten in dieser Stadt, die ganz offen ihre Gesinnung hier zur Schau stellen, nicht Sorgen? Und wie gehen Sie mit diesen Kreisen in dieser Stadt jetzt um?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator! – Bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Wansner! Ich habe eben zwanzig Minuten zu diesem Thema gesprochen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Kurt Wansner (CDU): Aber nicht darüber!]

Ich würde mich jetzt ungern wiederholen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat für die Linksfraktion die Kollegin Fuchs die Gelegenheit zur nächsten Frage. – Bitte schön!

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Frage: Welche Maßnahmen plant der Senat angesichts der ausgelaufenen Unterstützung im Rahmen des Krankenhausentlastungsgesetzes ab dem 30. 10., um die Krankenhäuser bei der Bewältigung des Patientenaufkommens unter Infektionsschutzbedingungen zu unterstützen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Kalayci, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete Fuchs! Meine Damen und Herren! Seit Beginn dieser Pandemie ist unser Gesundheitssystem sehr beansprucht; natürlich auch unser öffentlicher Gesundheitsdienst, die niedergelassenen Ärzte, aber vor allem sind die Krankenhäuser sehr belastet. Wir haben in der ersten Welle dieser Pandemie erlebt, dass unsere Krankenhäuser durchaus leistungsfähig waren und unsere Patientinnen und Patienten sehr gut behandeln konnten. Wir haben ja deutschlandweit eine Strategie gehabt, dass wir den Krankenhäusern gesagt haben: Haltet eure Betten für mögliche Co-

vid-19-Patienten frei. – Diese Pandemie hat gezeigt, dass das Vorhalten von Kapazitäten für eine Versorgung sehr wichtig ist, weil wir einfach nicht vorausschauen können, wann welche Patientinnen und Patienten zusätzlich durch diese Pandemie versorgt werden müssen.

Ich will aber, bevor ich zu Ihrer Frage ganz speziell komme, sagen, dass unsere Berliner Krankenhäuser das in der ersten Phase sehr gut hinbekommen haben, in sehr kurzer Zeit freigehaltene Betten bereitzustellen und alle Patientinnen und Patienten zu sichern. Ich habe im Sommer eine Tour gemacht, habe mir das auch vor Ort angeschaut. Ich muss an dieser Stelle sagen, auch jetzt, in dieser Stunde, leisten unsere Berliner Krankenhäuser eine hervorragende Arbeit in der Versorgung von Covid-19-Patientinnen und -Patienten, aber auch darüber hinaus bei allen Patienten. Ich denke, man kann da wirklich auch mal danke sagen, denn wir haben bisher 2 500 Covid-19-Patienten hervorragend behandelt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Vielen Dank an die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegekräfte, die tagtäglich mit dieser Last ganz gut klarkommen.

Wir haben in dieser Zeit, in der wir den Krankenhäusern gesagt haben, ihr müsst freie Betten vorhalten, ja auch bundesweit eine Finanzierung gehabt – das ist genau Ihre Frage –, die sogenannten Freihaltepauschalen. Das heißt, je nach Krankentyp gab es zwischen 260 und 760 Euro pro Bett, das freigehalten worden ist. Wir haben in Berlin diese Freihaltepauschalen sehr schnell an die Krankenhäuser ausgezahlt; das waren Bundesmittel. In Summe, inklusive der Investitionen für zusätzliche Intensivbetten, sind 400 Millionen Euro in die Berliner Krankenhäuser als Unterstützung für diese Situation geflossen.

Nun hat sich die Finanzierung auf Bundesebene geändert. Diese Freihaltepauschalen gibt es seit dem 1. 10. in der Form nicht mehr. Mit dem Krankenhauszukunfts-gesetz ist jetzt für die Finanzierung der Krankenhäuser ein neuer Mechanismus eingeführt worden. Er sieht vor, dass die Ertragsbudgets, die Erlösbudgets, von 2019 gesichert werden. Aber auch was die coronabedingten Mehrkosten angeht, soll das mit den Vertragspartnern, mit den Kassen, ausgeglichen werden.

Also wenn Sie mich fragen, ist das nicht ausreichend. Wir brauchen jetzt in dieser Zeit, wo wir den Krankenhäusern in Berlin wieder erhöhte Vorgaben machen, was ihre Freihaltungen angeht, dringend eine Finanzierung von der Bundesebene. Deswegen bin ich im Rahmen der Gesundheitsministerkonferenz aktiv geworden. Der Regierende Bürgermeister berichtet, dass das auch bei der MPK ein Thema ist. Auch im Bundesrat wird es sicher eine Rolle spielen, dass wir sagen, diese Freihaltepauschalen muss es auch jetzt wieder geben, in dieser Situation, wo wir den Krankenhäusern ganz klar sagen: Haltet mehr Kapazitäten frei. – Denn jedes Bett, das frei ist und für mög-

(Senatorin Dilek Kalayci)

liche Patienten Vorsorge ist, heißt ja für die Krankenhäuser auch Erlösausfälle. Das heißt, wir sind aktiv. Wir sagen: Das, was jetzt geregelt ist, reicht uns nicht. Wir brauchen wieder Freihaltepauschalen.

Was haben wir in Berlin gemacht? – Wir haben die Vorgaben für die Krankenhäuser aufgrund der pandemischen Entwicklung angepasst. Wir hatten seit der ersten Welle eine Vorgabe von 10 Prozent freier Kapazitäten für Covid-19-Patienten. Wir sind jetzt aufgrund der pandemischen Entwicklung auf 25 Prozent hochgegangen. Und per Rechtsverordnung, die ab Samstag gelten wird, sagen wir den Krankenhäusern auch ganz klar, dass sie planbare Operationen und Aufnahmen verschieben sollen. In dieser Rechtsverordnung ist aber auch ganz klar definiert, dass medizinisch erforderliche Operationen und Eingriffe selbstverständlich weiterhin stattfinden sollen. Das sind die Notfälle. Das sind natürlich lebenserhaltende Fälle. Das sind auch, was die Funktionsfähigkeit angeht, solche Operationen, aber auch, was Lebensqualitätseinschränkungen angeht. Um all das zu verhindern, können oder müssen nach wie vor Eingriffe und Operationen möglich sein. Aber alles, was medizinisch nicht erforderlich und planbar und verschiebbar ist, soll ab Samstag verschoben werden, damit wir Kapazitäten freihalten können.

Denn seit Ende September stellen wir fest, dass wir sowohl bei den normalen Betten einen Zuwachs von über 500 Patientinnen und Patienten haben, die an Covid-19 erkrankt sind, als auch bei den Intensivbetten, wo wir über 200 mehr haben. Wir sehen bundesweit, aber auch in Berlin, dass mit steigenden Infektionszahlen auch die Betten stärker beansprucht werden, nicht nur Intensivbetten, auch Normalbetten. Wir reagieren darauf. Wir sind sehr eng abgestimmt mit der gesamten Berliner Krankenhauslandschaft, aber am Ende wissen wir nicht, wie die Inanspruchnahme sein wird, ob unser gemeinsam verabredeter Lockdown zwei wirkt, dass die Infektionszahlen dann nicht mehr so stark steigen und es damit weniger Bedarf an Intensivbetten gibt, denn das wäre tatsächlich das, was uns wirklich helfen würde. Aber wenn sich die pandemische Lage ernsthaft weiter so entwickelt wie bisher, müssen wir mit mehr Inanspruchnahme rechnen. Wir sind mit der Berliner Krankenhauslandschaft gut vorbereitet.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die erste Nachfrage geht an die Kollegin Fuchs. – Bitte schön!

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Senatorin, für die Antwort! Sie haben es angesprochen. Es wird hervorragende Arbeit in den Krankenhäusern geleistet. Es ist, wenn wir der Realität ins Auge schauen, schon jetzt so, dass bereits geplante Operationen nicht durchgeführt werden können. Ich danke Ihnen, dass Sie sich auf Bundesebene für die Kran-

kenhäuser einsetzen. Meine Frage noch mal konkret: Was tut Berlin für unsere Krankenhäuser? Inwieweit gibt es Absprachen in Berlin, um hier die Krankenhäuser vor möglichen Risiken zu schützen, dass Kosten nicht mehr erbracht werden können?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Die Finanzierung der Krankenhausleistungen ist bundesweit geregelt. Berlin erhöht die eigenen Investitionsmittel. Das ist das, wo wir direkt zuständig sind. Wir haben gemeinsam im Parlament die Investitionspauschalen für die Krankenhäuser deutlich erhöht, von 80 auf bis zu 250 Millionen Euro. Das hilft in der Pandemie den Krankenhäusern auf jeden Fall.

Darüber hinaus haben wir den Krankenhäusern Schutzkleidung zur Verfügung gestellt, das war in der ersten Phase der Pandemie ein ganz großes Problem, für die Sicherheit der Beschäftigten, aber auch für die Sicherheit der Patientinnen und Patienten. Da ist Berlin in Vorleistung gegangen. Wir haben die gesamte Krankenhauslandschaft mit Schutzkleidung beliefert.

Eine zweite große Maßnahme war die Finanzierung von Beatmungsgeräten. Über 28 Millionen Euro hat Berlin zur Verfügung gestellt, dass die Berliner Krankenhäuser, und zwar schon sehr frühzeitig, Beatmungsgeräte bestellt haben. Das heißt, neben der Hilfe vom Bund ist Berlin unterstützend, auch finanziell, dabei gewesen, und das werden wir auch in Zukunft machen, wenn sich Bedarfe hieraus ergeben. Aber noch mal: Für die Finanzierung der freizuhaltenen Betten ist der Bund zuständig, und wir sind als Berliner Senat aktiv, dass der Bund wieder solche Freihaltepauschalen einführt. Das würde tatsächlich der Berliner Krankenhauslandschaft, was vor allem die Liquiditätssicherheit für 2020 angeht, auf jeden Fall helfen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die zweite Nachfrage geht an den fraktionslosen Abgeordneten Luthe. – Bitte schön!

Marcel Luthe (fraktionslos):

Herzlichen Dank! – Frau Senatorin! Sie haben gerade angesprochen, dass die Mittel für die Krankenhäuser auf 250 Millionen Euro für Investitionen erhöht wurden. Können Sie kurz noch einmal erläutern, ob es zutrifft, dass die Krankenhäuser 2017 in Berlin einen Bedarf von 2,1 Milliarden Euro angemeldet haben und für das Jahr 2019, den Doppelhaushalt, 3,5 Milliarden Euro, und die Leistungsfähigkeit insbesondere deshalb eingeschränkt

(Marcel Luthe)

ist, weil der Senat nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hat, die die Krankenhäuser brauchen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Das Wort „angemeldet“ passt nicht zu unserer Finanzierungssystematik. Berlin hat eine pauschale Finanzierung für die Krankenhäuser, das heißt, wir haben im Haushalt zur Verfügung stehende Mittel. Die werden je nach Leistungserbringung auf die Krankenhäuser aufgeteilt. Es gibt eine Zuteilung, also es gibt kein Antragswesen, so wie Sie das gerade formuliert haben. Das muss ich leider korrigieren.

Wir haben einen Krankenhausinvestitionsplan über zehn Jahre erhöhte Investitionspauschalen im Berliner Senat aufgestellt, und das kommt dem gesamten Bedarf sehr nahe. Das, was Sie gerade gesagt haben, ist tatsächlich noch aus der letzten Legislatur, wo in dem großen Berliner Haushalt nur 79 Millionen Euro für alle Krankenhäuser standen. Das haben wir geändert. Sie wissen auch, dass im Rahmen von SIWA die Krankenhausinvestitionen ein Schwerpunkt sind, und es gibt auch Bundesmittel über Strukturfondsmittel, die das Land Berlin auch kofinanziert. Wenn man alles zusammennimmt, decken wir inzwischen diesen Bedarf, der durchaus sehr hoch ist. Deswegen bekommen wir inzwischen auch Lob von der Berliner Krankenhausgesellschaft, was nicht selbstverständlich ist, dass wir tatsächlich diesen hohen Bedarf inzwischen mit unseren Finanzierungsmöglichkeiten perspektivisch über zehn Jahre abdecken können. Ich denke, diese Trendwende, die der Berliner Senat bei den Krankenhausinvestitionen am Anfang der Koalition angesagt hat, haben wir umgesetzt. Im Gegenteil: Wir finanzieren deutlich mehr, als wir uns vorgenommen hatten, und diese Trendwende ist gut für die Berliner Krankenhauslandschaft.

[Zuruf von Marcel Luthe (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Kollegin Tomiak Gelegenheit, die nächste Frage zu stellen. – Bitte schön!

June Tomiak (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wie wird bei zukünftigen Einsatzplanungen im Kontext von Demos von Corona-Maßnahmegegnern sichergestellt, dass Demonstrationen, die die Auflagen nicht erfüllen und deren Missach-

tung sogar zum erklärten Ziel haben, tatsächlich zeitnah aufgelöst werden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Abgeordnete Tomiak! Wie Sie wissen, beurteilt die Versammlungsbehörde der Berliner Polizei solche Anmeldungen durchaus kritisch. Wir haben gerade mit der letzten Infektionsschutzverordnung des Senats festgelegt, dass Versammlungen ab 20 Personen im Freibereich einen Mund-Nasen-Schutz tragen müssen. Diese Auflage wird streng kontrolliert.

Wir haben im Senat, um das noch einmal zu sagen, auch die Frage erwogen, oder ich habe zumindest die Frage erwogen, ob man für den Zeitraum einer verschärften Infektionsschutzverordnung im November die Versammlungsrechte einschränkt. Wir haben uns bewusst dagegen entschieden. Wir sagen, dass wir im politischen Dialog bleiben müssen, dass die Einschränkung der Grundrechte an dieser Stelle unangemessen wäre. Das bringt uns natürlich aber in die Situation, dass wir einen Umgang mit Demonstrationsanmeldungen finden müssen, die gezielt gegen die Regeln der Infektionsschutzverordnung verstoßen wollen.

Die Berliner Polizei – ich habe das vor Kurzem im Interview mit der „Morgenpost“ gesagt – ist sehr erfahren im Umgang mit Demonstrationen, auch mit gewalttätigen Demonstrationen. Das meint damit Steineschmeißer beispielsweise oder Leute, die sich verummummen oder Nebeltöpfe zünden und Ähnliches.

[Franz Kerker (AfD): Und die Antifa!]

Wir haben aber die Situation, dass bei den Anti-Corona-Demonstrationen das Spektrum durchaus heterogen ist, dass da auch Familien mit Kindern im Bollerwagen unterwegs sind, und das ist schon eine Herausforderung für die Berliner Polizei. Wenn, wie gerade am 25. Oktober bei der Demonstration, eine 47 Jahre alte Frau auf einen Polizisten zukommt, ein ganz normales Kleid anhat, ihn aber dann plötzlich in die Hand beißt

[Katalin Gennburg (LINKE): Ein normales Kleid, aber dann in die Hand beißt!]

und ihn entsprechend attackiert, ist das eine Herausforderung für die Berliner Polizei, die einen Umgang dafür finden muss.

Ich werde immer wieder gefragt: Jetzt müsste man eigentlich mal härter durchgreifen, Wasserwerfer auffahren lassen und Ähnliches. Wer das fordert – ich nenne nur die verschiedenen Diskussionsebenen, die es da gibt –, muss

(Senator Andreas Geisel)

sich im Klaren sein, welche Bilder das gibt. Ich glaube, dass wir bei der Herausforderung, die wir im Zusammenhang mit der Pandemie zu bewältigen haben, vor allem den Dialog suchen müssen. Der Dialog darf nicht abreißen, und das wird ein Punkt sein. Diesen Zusammenhalt in der Gesellschaft werden wir nicht allein über Repressionen, über den Einsatz von Polizei herstellen können, sondern wir müssen im Dialog bleiben. Deshalb: Ja, das ist eine schwierige Frage. Wir setzen diese Auflagen durch, aber das entscheidet jeweils die Polizeiführung vor Ort, was angemessen ist, weil wir den Grundsatz der Deradikalisierung, den wir auch ins Versammlungsfreiheitsgesetz reinschreiben wollen, auch bei Demonstrationen beachten müssen, deren Inhalt uns nicht gefällt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann geht die erste Nachfrage an die Abgeordnete Tomiak. – Bitte schön!

June Tomiak (GRÜNE):

Vielen Dank! – Welche Erkenntnisse hat und wie bewertet der Senat die Vorkommnisse und Straftaten im Kontext der Coronamaßnahmegegner, die mittlerweile von Brandanschlägen bis zu Bedrohungen reichen? Plant der Senat ein Lagebild, bei dem alle Straftaten mit Bezug zur Coronamaßnahmegegnerschaft erfasst werden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Abgeordnete Tomiak! Es gibt unterschiedliche Straftaten. Bei den Demonstrationen der Coronagegner am 25. Oktober hatten wir beispielsweise allein in Mitte und Friedrichshain 650 Einsatzkräfte der Polizei, und im Zusammenhang mit diesen Demonstrationen hat es 50 Festnahmen gegeben, 39 Männer, 11 Frauen. Im Ergebnis sind 64 Strafermittlungsverfahren wegen Verdacht auf Verstoß gegen das Versammlungsgesetz, Verdacht auf Landfriedensbruch, tätlichem Angriff und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und versuchte Gefangenbefreiung eingeleitet worden. Dazu gab es noch 71 Ordnungswidrigkeitenverfahren. Das Bild ist also bunt. Die Polizei ist aktiv, auch gemeinsam mit den Ordnungsämtern bei der Kontrolle der Infektionsschutzverordnung bzw. den Einschränkungen durch die Infektionsschutzverordnung.

Bei dem von Ihnen angesprochenen Anschlag auf das Robert-Koch-Institut oder bei dem Sprengkörper in der Invalidenstraße ist die Polizei bei den Ermittlungen noch nicht so weit, dass eine eindeutige Zuordnung möglich ist. Ja, es hat dort ein entsprechendes Bekennterschreiben gegeben. Insgesamt war die Aufmachung aber sehr provi-

sorisch, sodass wir vor voreiligen Schlussfolgerungen warnen wollen.

Insgesamt schätzen die Sicherheitsbehörden es aber so ein, dass die Aggressivität in der Auseinandersetzung, die Aggressivität bei den Demonstrationen deutlich anwächst. Wenn Sie mich fragen, wie ich das beurteile: Das besorgt mich. Aber nicht jede Tat im Zusammenhang mit Verstößen gegen die Coronaverordnung ist politisch motiviert oder muss in ein Lagebild eingefügt werden. Das ist ein sehr heterogenes Bild, und wir müssen uns hüten, bestimmte Taten, die nicht aus politischer Motivation erfolgt sind, in ein Lagebild einzuordnen. Erstens gibt es ein schiefes Bild, und zweitens macht es den Dialog in der Gesellschaft nicht einfacher. Deshalb: Wir schauen genau hin, um welche Straftaten es sich handelt. Gegen diese Straftaten muss vorgegangen werden. Ich sage aber noch einmal: Die Herausforderung für uns, die Herausforderung für die demokratischen Parteien besteht darin, Menschen zu überzeugen und sie nicht repressiv in die Regeln hineinzuzwängen. Regeln müssen eingehalten werden – nicht missverstehen –, aber ich glaube, dass wir diese verschärfte Auseinandersetzung in der Gesellschaft, diese wachsende Aggressivität nicht dadurch wegkommen, dass wir selbst restriktiver handeln. Ich glaube, das Gesprächsangebot muss immer da sein. Wir müssen die Menschen überzeugen, wir müssen sie mitnehmen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Lux. – Bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank! – Gestatten Sie mir die Vorbemerkung, dass die Durchsetzung von Recht und Gesetz unabhängig von der modischen Erscheinung gelten muss. – Dann noch die Nachfrage zu dem Lagebild: Herr Senator, stimmen Sie mit mir überein, dass, wenn eine Radikalisierung von Ihnen und der Polizeipräsidentin behauptet wird, es notwendig wäre, die Fakten zu unterlegen – sei es, weil ein Maskenverweigerer gewalttätig wird, weil er auf die fehlende Maske angesprochen wird, weil da ein Graffiti gegen Coronamaßnahmen ist oder Polizisten von Coronagegner angegriffen werden? Wäre es da nicht sinnvoll, um die Gesellschaft mitzunehmen und von der Gefährlichkeit mancher radikaler Coronagegner zu überzeugen, ein Lagebild mit Zahlen, Daten und Fakten systematisch zu erstellen, um Straftaten, die von Gegnern von Coronamaßnahmen ausgehen, zu erfassen?

[Marc Vallendar (AfD): Was ist mit Coronabefürwortern? Wollen Sie da auch eine Einschätzung?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sehr geehrter Herr Lux! Eine Lageeinschätzung, ein Lagebild ist immer gut. Ich habe ja hier ausführlich zu dieser Thematik gesprochen. Wir haben Infektionsschutzmaßnahmen beschlossen, und die müssen auch durchgesetzt werden. Deswegen sind die Kontrollen wichtig. Aber ich plädiere immer, auch bei diesen Kontrollen, dafür, Augenmaß zu bewahren. Deswegen unterscheiden wir zwischen den entsprechenden Straftaten. Wenn es Straftaten gegen Menschen sind, wenn es Straftaten sind, die die Gesundheit und das Leben von Menschen gefährden, dann greifen wir sehr hart ein. Ordnungswidrigkeiten werden entsprechend geahndet. Aber wenn die Polizei unterwegs ist, um Infektionsschutz durchzusetzen, geht sie nicht als erstes mit Bußgeld vor, sondern spricht als erstes die Menschen an, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr Verhalten zu verändern. Das finde ich auch wichtig. Im nächsten Schritt setzen wir Regeln durch, und dann muss es auch zu Restriktionen kommen – wie gesagt: nicht missverstehen!

Aber wir müssen uns davor hüten, dass wir die Menschen, die eine andere Auffassung haben, mit einem Lagebild versehen, das ihnen politische Motive unterstellt. Auch da ist das Bild sehr heterogen. Wir haben bei den Demonstrationen Menschen erlebt, die gemeinsam mit Reichsbürgern marschieren, die gemeinsam mit Neonazis unterwegs sind,

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

die wissen, wer neben ihnen marschiert. An der Stelle muss man sagen: Man muss sehr genau darauf achten, wer neben einem marschiert. Nicht jedes politische Anliegen rechtfertigt es, gemeinsam mit politischen Extremisten unterwegs zu sein.

[Beifall von Regina Kittler (LINKE)
und von Benedikt Lux (GRÜNE)] –
Marc Vallendar (AfD): Das hat Sie bei
#Unteilbar auch nicht gestört!]

Aber dass wird den Dialog mit den Menschen aufrecht erhalten müssen, scheint mir noch wichtiger als die Repression.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Kollege Woldeit die Gelegenheit zur Frage.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Seit wenigen Jahren haben wir leider den Umstand zu verzeichnen, dass es mehr und mehr Angriffe auf Sicherheitskräfte und Feuerwehrleute gibt. So auch geschehen vor wenigen Tagen in Berlin-Neukölln. Dort wurden von einer Brücke laut

Presseberichterstattung von einer Gruppe junger Männer Gegenstände, Flaschen, Steine und ein halber Geschirreiniger heruntergeworfen. Ich frage den Senat: Wann und vor allen Dingen wie setzen Sie geeignete Maßnahmen ein, um unsere Sicherheitskräfte adäquat im Einsatz zu schützen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Woldeit! Das ist ein Thema, das wir schon seit geraumer Zeit miteinander diskutieren und von dem Sie wissen, dass ich eine klare Position zum Schutz unserer Sicherheitskräfte habe. Es muss gesellschaftlich geächtet werden, dass Polizistinnen und Polizisten und Feuerwehrleute angegriffen werden – aus welcher Motivation auch immer. Es ist nicht nur eine Aufgabe des Sicherheitsbehörden, das dann durchzusetzen, sondern wenn ich von gesellschaftlicher Ächtung spreche, dann meine ich ganz deutlich auch, dass die Feuerwehrleute, die Polizistinnen und Polizisten die Solidarität der Gesellschaft spüren müssen. Wer für uns den Kopf hält, kann auch erwarten, dass die Gesellschaft und die Politik zu ihm stehen. Kein Zweifel an dieser Position!

Für die Feuerwehrleute haben wir beispielsweise im Zusammenhang mit Einsätzen in der Silvesternacht, wo es solche Auseinandersetzungen gegeben hat, Deradikalisierungsmaßnahmen miteinander besprochen, also wie man sich in solchen Situationen verhält.

[Georg Pazderski (AfD): Deeskalationsmaßnahmen,
nicht Deradikalisierungsmaßnahmen!]

Wir haben die Schutzausrüstung für Polizistinnen und Polizisten – ich sprach vorhin darüber – deutlich verbessert. Das geschieht auch bei den Feuerwehrleuten. Sie wissen, dass im Entwurf des neuen ASOG entsprechende Bodycams für Polizisten, aber auch für Feuerwehrleute vorgesehen sind, um solche Taten gegebenenfalls aufklären zu können oder abschreckend zu wirken, damit sie gar nicht erst passieren. Es hat entsprechende Gesetzesverschärfungen gegeben. Ich bin aber der Überzeugung – das sage ich hier auch deutlich –, dass die Gesetzesverschärfungen dann auch vor Gericht von der Justiz umgesetzt werden müssen.

[Beifall von Florian Dörstelmann (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die erste Nachfrage geht an Herrn Woldeit. – Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Senator, für die Antwort. Sie sprachen gerade den Umstand mit den Silvesterübergriffen an, den wir parlamentarisch schon beraten haben. Gibt es seitens Ihrer Verwaltung, seitens der Polizeiführung eine Analyse, was die Zusammensetzung dieser Gruppen junger Männer angeht und insbesondere was ihre Gewaltbereitschaft und ihren Hass auf die Sicherheitskräfte entladen lässt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ja, das gibt es, und zwar in Absprache mit den anderen Bundesländern und dem Bundesinnenministerium. Wir hatten mit dem Bundesinnenminister eine Kontroverse über die Frage, ob Rassismus, Diskriminierung, extremistische politische Einstellungen in einer entsprechenden Studie untersucht werden sollen. Der Bundesinnenminister hat sich gegen diese Studie gewehrt, weil er gesagt hat: Diese Dinge sind sowieso alle verboten. Wieso sollen wir sie untersuchen? – Da habe ich auch die Position bezogen: Dann könnten wir auch alle Blitzer im Straßenverkehr abbauen, weil zu schnelles Fahren auch verboten ist. Wir müssen es untersuchen, damit wir die Grundlagen kennen. Der Bundesinnenminister hat inzwischen gesagt, er gibt auch eine solche Studie in Auftrag. Gemeinsam mit den Innenministern der Länder ist aber auch verabredet, dass es auch eine weitere Studie geben muss, die Gewalt gegenüber Polizisten und Feuerwehrleuten sowie deren Motivation untersucht.

Wir hatten ja in der Sommerpause so eine Art Battle der Studien gegeneinander, und jeder hat noch einen neuen Vorschlag gemacht. Wichtig ist bei diesen Studien, sie auf wissenschaftliche Grundlage zu stellen, damit wir verwertbare Ergebnisse haben, dass es keine Schnellschüsse gibt. Das ist auch keine Situation, die allein auf Berlin zutrifft. Es ist eine Situation, die aus allen Bundesländern geschildert wird. Insofern ist es dann auch sinnvoll, das länderübergreifend zu untersuchen.

Aber: Ja, selbstverständlich wollen wir wissen, woran das liegt. Denn nur, wenn wir das Problem kennen – genauso wie bei extremistischen Polizisten oder extremistischen Mitarbeitern im öffentlichen Dienst –, nur wenn wir die Dimension kennen, können wir mit entsprechend zielgenauen Antworten darauf reagieren.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Eine zweite Nachfrage gibt es nicht.

Dann hat für die FDP-Fraktion der Kollege Schmidt die Gelegenheit zur Fragestellung.

Henner Schmidt (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vattenfall hat ja angekündigt, das Stromnetz an das Land Berlin verkaufen zu wollen, und der Senat hat auch bekannt gegeben, dass er das gerne annehmen würde. Deshalb frage ich den Senat: Welche konkreten Vorstellungen zur Organisation und zum Zeitplan der Due Diligence zur Ermittlung des Kaufpreises, der ja wahrscheinlich in Milliardenhöhe sein wird, hat der Senat denn derzeit?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator Kollatz, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Zunächst einmal ist es aus meiner Sicht sehr begrüßenswert, dass es dieses Angebot gibt, weil das dazu führen kann, dass eines der Ziele, die dieser Senat verfolgt – wie man auch im Koalitionsvertrag nachlesen kann –, dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach umgesetzt werden kann.

Das zweite Thema ist: Wie wird jetzt der Zeitplan sein? – Nach dem Angebot muss in einem bestimmten Fristenrahmen, bis zum Juli des nächsten Jahres, entschieden werden, ob das Angebot angenommen wird oder nicht. Ich werde mich dafür stark machen, dass wir versuchen, die Prozesse so zu organisieren, dass wir im Senat und im Abgeordnetenhaus im März und im April über dieses Thema entscheiden können. Es ist wichtig – das ist auch mir wichtig –, dass es darüber zu einer Entscheidung im Abgeordnetenhaus kommt. Das ist der Mechanismus, den wir uns selbst gegeben haben. Das heißt, wenn wir alle Anteile von Stromnetz Berlin erwerben, ist das ein Beteiligungserwerb, und ein solcher gehört nach den Regeln, die es gibt, auch unter die Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses.

Sie haben noch so ein bisschen über den Kaufpreis spekuliert. Dazu findet eine Bewertung statt. Das Bewertungsverfahren, das in dem Angebot vorgegeben ist und das aus meiner Sicht auch ein sinnvolles und in der Branche übliches Verfahren ist, ist das sogenannte RAB-Verfahren. Da sind dann sogenannte regulierte Werte vorgegeben – in dem Fall geht es dabei insbesondere um das Stromnetz. Dann wird nach einem bestimmten Faktor ein Aufschlag gebildet, der sich insbesondere daraus ergibt, dass ja nicht nur das physikalische Netz übergeht, sondern das gesamte Unternehmen, was im Übrigen auch sinnvoll ist und auch immer klar war, dass das eine Kontinuität in der Betriebsführung sehr viel leichter ermöglicht. – Diese Bewertung gilt es also abzuwarten, und dann weiß man auch den Preis.

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

Bei der Beschlussfassung im Abgeordnetenhaus wird Ihnen dieser Preis dann auch bekannt sein. Da er mir aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch noch nicht bekannt ist, weil diese Begutachtung abzuwarten ist, ist es so: Ich bin mal in einer Pressekonferenz danach gefragt worden von einem Journalisten, der gesagt hat: Na ja, es kursieren Preise zwischen einer und drei Milliarden Euro. – Darauf habe ich gesagt, dass ich schon vermute, dass das ziemlich in der Mitte dieser beiden Werte liegen wird. Da gilt es aber jetzt, das abzuwarten. Ich habe jetzt noch nicht die Beschlussdokumentation gesehen, aber wir haben einen Antrag im Hauptausschuss eingereicht, in dem es um die Finanzierung des entsprechenden Gutachtens – Fairness Opinion – geht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die erste Nachfrage geht an den Kollegen Schmidt. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Danke, Frau Präsidentin! – Danke, Herr Senator! Jetzt hätte ich viele Fragen, aber ich darf nur eine Nachfrage stellen. Dann würde ich einmal zu diesem sehr komplexen Prozess fragen, was Ihre methodischen Vorstellungen sind, wie man mit der Schnittstelle zur Fernwärme umgeht, die ja aus dem gleichen Kraftwerken wie der Strom kommt. Das Stromnetz ist ja nicht allein stehend. Was können Sie dazu sagen – jetzt ohne die Verhandlungsposition des Landes Berlin zu gefährden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Es ist wichtig, dass es in Deutschland seit langer Zeit eine Trennung zwischen den Themen Netz und Erzeugung gegeben hat. Was hier zum Kauf steht, ist das Netz. Dieses Netz ist reguliert. Es ist jetzt reguliert und wird auch zukünftig reguliert sein. Das heißt also, alle Erzeuger – wer auch immer – haben die Möglichkeit, das, was sie erzeugen, in das Netz einzuleiten und zum Kauf feilzubieten – in Berlin haben wir über 200 Anbieter –, und das wird auch in Zukunft so sein.

Das Netz spielt aber bei der Energiewende durchaus nicht nur eine neutrale Rolle, sondern die Investitionen in das Netz geschehen zum einen unter dem Gesichtspunkt von Energieeffizienz, zum anderen aber auch unter dem Gesichtspunkt, dass über das Netz natürlich Entwicklungen unterstützt werden – um nur ein Beispiel anzusprechen – wie die von Ladepunkten für die E-Mobilität und Ähnliches. Dort kann ein Netz eben auch durchaus zusätzliche Aufgaben übernehmen und auch unterstützen oder dieses eben in einem geringeren Umfang tun. Wir werden uns

darum bemühen, uns in den Planungen, die wir selbst für Berlin machen, zu überlegen, wo dann Investitionsschwerpunkte liegen.

Dass es aber Schwierigkeiten gäbe, dass diejenigen, die jetzt Strom erzeugen, bei einer anderen Eignerschaft Schwierigkeiten hätten, ihren Strom über das Netz anzubieten, ist definitiv nicht der Fall. Das hat man im Übrigen auch gesehen: Diese ganzen Vorhaben, die schon seit Jahrzehnten in Deutschland diskutiert und auch umgesetzt sind mit der Entkopplung von der Netzstruktur und der Erzeugungsstruktur, bleiben in Berlin bestehen – und sie sind ja jetzt auch die Grundlage. Deswegen heißt das Unternehmen, das uns angeboten worden ist, übrigens Stromnetz GmbH, und das ist definitiv von der Erzeugungsstruktur abgekoppelt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Daniel Buchholz. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Es ist hochehrfrohlich, Herr Senator, dass Berlin nach der Rekommunalisierung der Wasserbetriebe nun auch bei „Stromnetz“ in die deutliche Nähe kommt, dass wir das wieder in die kommunale Hoheit bekommen. Meine Frage ist: Wie sieht es mit der Sicherung der Beschäftigten aus, und wird eine Refinanzierung auch ohne Rückgriffe auf den Landeshaushalt möglich sein?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Abgeordneter! Ich erlaube mir den Hinweis, dass das zwei Fragen waren. Ich versuche, sie trotzdem zu beantworten.

Die Refinanzierung ohne Haushaltsmittel ist grundsätzlich möglich.

[Heiko Melzer (CDU): Aus dem Unternehmen heraus!]

Wir werden das auf jeden Fall auch in diesem Sinne prüfen. Selbst wenn es über den Haushalt erfolgen würde, was nicht beabsichtigt ist, würde dies dann aber auch nicht auf die Schuldenbremse zählen. Auch dieser Hinweis ist ja vielleicht nicht ganz unwichtig.

Warum macht eine Finanzierung außerhalb des Haushalts Sinn? Sie spielen wahrscheinlich auf die erfolgreiche Finanzierung bei den Wasserbetrieben an. – Wir erwerben ein Unternehmen, das jetzt profitabel ist und auch in Zukunft profitabel sein soll. Die Gewinne werden dann

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

eben zukünftig nicht in den Hauptsitz des bisherigen Eignerunternehmens überwiesen – das wäre jetzt nach Stockholm –, sondern werden in Zukunft dann zu einem Teil genutzt, um die Finanzierung zu bezahlen.

[Paul Fresdorf (FDP): Schuldentilgung!]

Das heißt, das fließt dann in einen Berliner Kreislauf. Gleichzeitig streben wir durchaus an, das habe ich eben schon in der Antwort auf die Frage Ihres Abgeordnetenhauskollegen gesagt, auch die Investitionen zu erhöhen.

Die zweite Frage war?

[Heiko Melzer (CDU): Mitarbeiter!]

Die zweite Frage bezog sich auf die Mitarbeiter. Bei den Mitarbeitern ist es so, dass es erst einmal wichtig ist, dass die Mitarbeiter, die direkt beim Stromnetz sind, wenn wir „Stromnetz“ erwerben, die sind erst einmal automatisch auch im Berliner Verbund. Für die Mitarbeiter ist die Frage von vornherein klar. Insofern ist das etwas, was eine wichtige Sicherheit gibt. Ich werde mich im weiteren Verlauf auf jeden Fall dafür aussprechen, dass wir dort ein deutliches Kontinuitätssignal senden, das heißt, dass wir daran interessiert sind, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort bleiben.

Es gibt dann noch eine weitere Gruppe von Mitarbeitern, die im weiteren Verlauf der Umsetzung des Kaufprozesses definiert werden muss. Da spielt dann auch Vattenfall eine wichtige Rolle. Das beschreiben die als einen Carve-out-Prozess. Worauf stützt der sich? – Es gibt ja Mitarbeiter, die im Konzernverbund für Stromnetz Berlin arbeiten. Da macht es dann durchaus Sinn, das kann zum Beispiel in einem Callcenter der Fall sein, das kann auch bei Buchführung oder anderen Aufgaben der Fall sein, und bietet sich an zu sagen: Okay, diesen Mitarbeitern machen wir auch das Angebot, zu „Stromnetz“ zu gehen oder zu einer anderen von uns benannten Firma. Ich werde mich auf jeden Fall dafür einsetzen, dass wir auch diese Angebote annehmen. Warum? – Damit für die Beschäftigten klar ist, dass niemand auf der Strecke bleibt, sondern die bleiben dann entweder im Vattenfall-Verbund und nehmen Aufgaben für Vattenfall wahr, oder sie kommen zu uns und nehmen dann Aufgaben bei uns wahr. Für uns ist ein Thema, dass damit auf Beschäftigteninteressen sinnvoll reagiert wird, und das andere Thema ist, dass das für eine bruchlose Übernahme der Aufgabe leichter ist, es mit den Leuten zu machen, zum Beispiel in der Buchführung, die es bisher auch gemacht haben. Deshalb ist es so, es bleibt dabei keiner auf der Strecke, aber es haben dann auch ein Stück weit die Beschäftigten selbst in der Hand, ob sie zu uns kommen wollen oder nicht.

Für den Fall, dass es einige – ich hoffe, wenige – gibt, die nicht zu uns kommen wollen, wäre dann die Situation so, dass sich ein Landesunternehmen, nämlich Berlin Energie, darauf vorbereitet hat, diese Aufgabe zu übernehmen und natürlich in einem solchen Fall die Lücke mit den

Partnern, die sie haben, schließen könnte. Aber ich glaube, es wird gar nicht zu dieser Lücke kommen. – ich hoffe, damit ist die Frage beantwortet.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet.

Wir können nun zu den Meldungen im freien Zugriff kommen. Um die Erwartungshaltung zu dämpfen: Wir haben noch acht Minuten für die weitere Fragestunde. Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hier nicht erfasst und bleiben unberücksichtigt.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle die Möglichkeit hatten, sich einzuwählen, und beende die Anmeldung. – Würde ich gern, wenn die Technik es zulassen würde. – Na ja, dann kommen wir ohne Gong aus und merken uns die ersten Fünf, die hier stehen. Es startet der Abgeordnete Vallendar, gefolgt von der Kollegin Plonske, Herrn Ziller, Herrn Buchholz und Frau Demirbüken-Wegner. Wir fangen an mit der ersten Frage von Herrn Vallendar. – Bitte schön!

Marc Vallendar (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Warum verfestigt sich die Zahl der sogenannten Weihnachtsbegnadigungen verurteilter Straftäter durch die Kuscheljustiz des Senats auch 2020 auf sehr hohem Niveau, obwohl die Belegungsquote der JVAen derzeit sehr gering ist?

[Heiterkeit bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt – bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Ja, Weihnachten. Weihnachten steht ins Haus,

[Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Es ist Zeit zum Kuschn! – Weitere Zurufe von der LINKEN]

Das ist ein christlicher Feiertag, und das ist der rationale Kern dieser Frage.

[Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Wie seit vielen Jahren in diesem Land üblich, bei allen meinen Vorgängern, unabhängig von welcher politischen Couleur, gab es einen Jahresendsammelgnadenerweis.

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

[Paul Fresdorf (FDP): Eine geflügelte Jahresendfigur! –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Dafür gibt es bestimmte Kriterien. Davon nehmen wir bestimmte Menschen auch aus. Der dahinterliegende Gedanke ist, dass in der Zeit von sagen wir mal Mitte Dezember bis um den 7. Januar herum die vielen Behörden, die wir haben, zur Wohnungshilfe, für Sozialhilfe, für eine Krankenversicherungskarte, nicht so intensiv arbeiten wie über das restliche Jahr. Deswegen entlassen wir Gefangene, die in dieser Zeit entlassen werden würden, vorzeitig, zum Teil vier Wochen, zum Teil sechs Wochen, das ist ganz unterschiedlich. Die Kriterien sind über die Jahre nicht verändert, zum Teil mal angepasst worden. Dann wird eben überprüft, wer der zur Entlassung Anstehenden diese Kriterien erfüllt – es gibt auch Ausnahmen, bestimmte Ausnahmen, die wollen wir nicht vorher rauslassen, die schwere, besonders verwerfliche Straftaten begangen haben, die werden dann eben nicht vorher entlassen. Deshalb kann ich noch nicht einmal Ihre Grundannahme bestätigen, dass es hier jetzt große Schwankungen gegeben hat. Es sind mal mehr, mal geringfügig weniger. Aber im Großen und Ganzen spielt sich das in jedem Jahr auf sehr ähnlichem Niveau ab. – Herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an Herrn Vallendar. – Bitte schön!

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrter Herr Senator! Nach Medienberichten ist die Zahl von 124 Begnadigungen noch immer nicht endgültig. Auf wie viele freigelassene Gefangene müssen sich die Berliner nun wirklich einstellen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

**Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):**

Herr Vallendar! Wir entlassen über das gesamte Jahr Gefangene aus den Berliner Vollzugsanstalten.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Das liegt grundsätzlich daran, dass wir in der Bundesrepublik zeitige Freiheitsstrafen haben. Das können Sie politisch ablehnen und sagen, Sie wollen das alles anders haben, aber wir haben zeitige Freiheitsstrafen. Irgendwann sind die abgelaufen, dann entlassen wir sie wieder, und dann sind die Strafgefangenen wieder unsere Nachbarinnen und Nachbarn. Wir bemühen uns im Vollzug sehr intensiv, sie darauf vorzubereiten. Das ist in jedem Jahr eine sehr erkleckliche Anzahl, nicht zuletzt wegen der Ersatzfreiheitsstrafler, die im Schnitt 30 Tage bei uns

sind. Da kommen schon einige zusammen. Ich kann jetzt auch nicht bestätigen, dass das über das Jahr gleichmäßig oder ungleichmäßig verteilt ist, sondern wir gucken uns an, was die Gerichte ausgeurteilt haben. Wenn die Zeit rum ist, entlassen wir die Menschen. Das ist auch genau richtig so. Das werden wir auch weiterhin tun.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Marc Vallendar (AfD): Ich habe
nach Begnadigten gefragt!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die zweite Frage geht an den Abgeordneten Scheermesser – bitte schön!

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank! – Herr Senator! Gibt es denn einen Zusammenhang mit Coronafällen in Gefängnissen und der hohen Zahl von Begnadigungen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

**Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):**

Also hohe Coronazahlen haben wir in den Gefängnissen Gott sei Dank nicht. Wir haben aber einzelne Fälle, die mich sehr bedrücken, die auch die Mitarbeitenden sehr bedrücken. Das war gestern auch Thema im Rechtsausschuss, auch die vielfältigen Bemühungen, die wir zur Eindämmung und zur Verhinderung dort unternehmen.

Der jetzige Jahresendgnadenerweis hat nichts mit Corona zu tun, aber wenn Sie sich an den Sommer zurückerinnern: Dort hatten wir eine ganze Weile die Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen aufgeschoben. Es hat sich dann eine große Menge, die an den Gefängnistoren klopfen – jetzt im übertragenen Sinne – und Einlass begehrten, gesammelt. Da haben wir gesagt: Wir gucken uns einmal an, ob das zwingend nötig ist – Corona ist ja noch nicht vorbei, war auch im Sommer noch nicht vorbei –, die Ersatzfreiheitsstrafen in jedem Einzelfall zu vollstrecken, und haben vor allem bei denen gesagt, wo wir schon mal anvollstreckt haben, wie es so schön heißt, also die schon ein paar Tage bei uns in den Genuss der Strafvollstreckung gekommen sind, die wollen wir jetzt nicht extra wieder zurückladen, denn das ist ein großer Aufwand mit Gesundheitsuntersuchung, Coronatestung selbstverständlich bei jeder Neuaufnahme. Da haben wir einen weiteren – das hat aber mit dem Jahresendgnadenerweis gar nichts zu tun – Gnadenerweis erlassen, da gab es einen Coronagnadenerweis. Da war die Ursache tatsächlich Corona. Was aber jetzt von Herrn Vallendar angesprochen wurde – zum Jahresende –, das hat mit Corona nichts zu tun.

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

Das ist eine Praxis, die in Berlin mindestens schon 30 Jahre, wahrscheinlich länger, geübt wird.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Die nächste Frage geht nicht, wie von mir verlesen, an Frau Plonske, die pandemiebedingt heute nicht anwesend ist, sondern an Frau Vandrey, die den ganzen Tag auf ihrem Platz sitzt. – Bitte schön!

Dr. Petra Vandrey (GRÜNE):

Vielen Dank für das Entgegenkommen, sehr geehrte Frau Präsidentin! – Liebe Kollegen und Kolleginnen! Auch eine Frage zur Justiz: Gelingt es dem Senat, auch während der Pandemie den dringend benötigten Nachwuchs für die Berliner Justiz zu gewinnen?

[Zuruf von der LINKEN: Ja! –
Sven Kohlmeier (SPD): Das war aber spontan! –
Joschka Langenbrinck (SPD): Er muss
die Antwort ablesen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt, bitte schön!

**Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben, als es mit der Pandemie im März losging, erwogen: Können wir es verantworten, die Ausbildung weiterzuführen? Können wir im Justizbereich eine qualitätsvolle Ausbildung anbieten? Oder müssen wir wegen Corona Einschränkungen vornehmen? – Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir eigentlich in voller Kraft weiterhin Ausbildungen anbieten wollen, denn wir brauchen für die nächsten Jahre viele junge und mittelalte Menschen für die Justiz, um unsere Justizdienstleistungen in der gewohnten Art und Weise zu erbringen. Wir haben uns deswegen entschieden, dass wir das nicht runterfahren, dass wir also über das ganze Jahr auch Auswahlverfahren für die Ausbildungsberufe machen, dass wir auch für Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte Auswahlverfahren machen. Zum Teil haben wir das digital gemacht, zum Teil auch im realen Gespräch. Wir haben die Kapazitäten hier nicht runtergefahren, und insofern bin ich sehr froh, dass es uns gelungen ist – durch eine Kraftanstrengung, das muss man dazusagen, das war deutlich aufwendiger als die Auswahlverfahren, die wir sonst gemacht haben –, auch in diesem Jahr in sehr großem Umfang Menschen für die Berliner Justiz zu gewinnen und einzustellen.

Ich möchte Ihnen nur drei Zahlen für die verschiedenen Bereiche nennen. Bei Richterinnen und Richtern, Staats-

anwältinnen und Staatsanwälten, die wir bekanntlich nicht selbst ausbilden, sondern die von den Universitäten abgehen oder die wir aus Anwaltsbüros abwerben, haben wir es mit Stand heute geschafft, fast 80 Kolleginnen und Kollegen einzustellen, die Einstellungsverfahren also tatsächlich so weit zu treiben, dass sie die Urkunde auch schon bekommen haben. Damit bewegen wir uns ungefähr auf dem Niveau der vorherigen Jahre. Darüber bin ich sehr froh, denn wir haben es wie alle anderen Bereiche der Verwaltung aufgrund der Altersstruktur in den nächsten Jahren mit erheblichen Abgängen zu tun. Hier haben wir also knapp 80 junge Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, Richterinnen und Richter eingestellt.

Bei dem nichtrichterlichen Dienst in den Gerichten – das ist mit Abstand der allergrößte Teil unseres Personals; wie Sie wissen, sind die Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte personell in der deutlichen Unterzahl – haben wir sehr große Ausbildungslehrgänge aufgelegt. Wir bilden momentan noch parallel aus, für den mittleren Dienst, den Sie uns ermöglichen haben, und auch für den Bereich der Justizfachangestellten. Dort haben wir 251 junge und mittelalte Menschen gewinnen können und eingestellt, um die Ausbildung bei uns aufzunehmen. Auch darum bin ich sehr froh. Das sind insbesondere die Menschen, die in den Gerichten dafür sorgen, dass das Geschäft überhaupt läuft – Akten anlegen, Post einsortieren, Termine koordinieren usw. –, und die später, wenn sie aufsteigen, dann auch Rechtspflegeaufgaben übernehmen können.

Für den Vollzug, also für die Gefängnisse – da haben wir ja die ganze Zeit volle Leistung bringen müssen –, werden wir am Ende des Jahres 120 Menschen zur Ausbildung eingestellt haben. Die letzten 24, die wir gerade ausgewählt haben, beginnen ihre Ausbildung am 1. Dezember.

Ich sage es noch mal: Es war uns ganz wichtig, dass wir, damit der Rechtsstaat trotz Corona erhalten bleiben kann, keine Abstriche machen. Wir haben auch Referendarinnen und Referendare in sehr großem Umfang eingestellt; hier nehmen wir unsere Ausbildungsverpflichtung wahr. Im Mai hatten wir das mal reduziert, weil wir gesagt haben, dass es wegen der Ungewissheit, wie die Arbeit überhaupt weitergeht, nicht verantwortbar ist, in vollem Umfang Referendarinnen und Referendaren einzustellen. Ich bin aber sehr froh, dass die folgenden Einstellungstermine wieder voll waren. Wir haben 460 Referendarinnen und Referendare im Laufe des Jahres eingestellt. – Danke schön!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Die erste Nachfrage geht an die Kollegin Vandrey.

Dr. Petra Vandrey (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Senator! Jetzt haben Sie dargestellt, wie viele Menschen Sie eingestellt haben. Wie sieht denn überhaupt die Bewerbungslage im Bereich der Justiz aus?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Die Bewerberinnen- und Bewerberlage ist ausgesprochen erfreulich. Bei den Richterinnen und Richtern, Staatsanwältinnen und Staatsanwälten gelingt es uns in sehr großem Umfang, die Leute zu motivieren, in Berlin in den Justizdienst zu kommen. Die Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bundesländern – Hamburg einmal ausgenommen, denen geht es da auch noch gut – beneiden uns darum, dass so viele sehr hochqualifizierte Bewerberinnen und Bewerber gerne nach Berlin kommen und wir uns auch den Luxus leisten können, tatsächlich auszuwählen, obwohl wir sehr viele einstellen. Wir lehnen auch in mittelgroßem Umfang Kolleginnen und Kollegen ab.

Was die Ausbildungsberufe angeht, haben wir erfreuliche Bewerberinnen- und Bewerberzahlen, die so hoch sind wie die letzten zehn Jahre nicht mehr. Das scheint ein bisschen ein Ergebnis der Krise, der Pandemie zu sein, dass die Menschen gerne in den öffentlichen Dienst kommen wollen und die Sicherheit des öffentlichen Dienstes in diesen Krisensituationen schätzen. Deswegen haben wir sowohl für die Bereiche der Ausbildungsberufe in den Gerichten als auch für den allgemeinen Vollzugsdienst wieder Bewerberinnen- und Bewerberzahlen, wie wir sie schon ganz lange nicht gesehen haben. Das ist wirklich sehr, sehr erfreulich. Nun machen wir auch werbende Bemühungen, aber wir können momentan wirklich aus dem Vollen schöpfen. Wir überlegen für die Gefängnisse auch, ob wir nicht wegen dieser sehr guten Bewerberinnen- und Bewerberlage noch einmal einen zusätzlichen Ausbildungslehrgang im Januar auflegen – außer der Reihe mit 24 Stellen –, damit wir die vielen, die zu uns kommen wollen, auch tatsächlich gewinnen und halten können, denn wer weiß, ob das in Zukunft auch so ist. Also, es ist sehr erfreulich, viele kommen gerne in den öffentlichen Dienst in diesen unsicheren Zeiten, und wir machen die Türen weit auf, weil wir sie brauchen. – Danke!

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Dr. Petra Vandrey (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Weitere Nachfragen gibt es nicht, dann hat die Fragestunde für heute ihre Beendigung gefunden.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

Jahresbericht 2020 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltsordnung

Bericht

Drucksache [18/3071](#)

Ich begrüße hierzu herzlich die Präsidentin des Rechnungshofs von Berlin, Frau Klingen, im Abgeordnetenhaus und erteile ihr hiermit das Wort. – Bitte schön!

[Beifall]

Karin Klingen (Rechnungshofpräsidentin):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der diesjährige Jahresbericht des Rechnungshofes fällt in eine besondere Zeit. Die Coronapandemie hat auch für die Haushaltslage des Landes Berlin dramatische Folgen. Das Abgeordnetenhaus hat für das Land Berlin eine Kreditermächtigung beschlossen, die in der Größenordnung den Schulden entspricht, die das Land in den letzten acht Jahren getilgt hat.

Auch der Jahresbericht des Rechnungshofs beschäftigt sich zu einem wesentlichen Teil mit der aktuellen Finanzlage. Der Rechnungshof nimmt dabei eine klare Position ein. Er hält es für notwendig und richtig, in der Krise schnell zu unterstützen, aber er fordert auch: Kredite dürfen nur zur Bewältigung der Folgen der Pandemie aufgenommen und auch nur dafür verwendet werden.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Das muss jeweils transparent im Haushalt ausgewiesen werden.

Der Rechnungshof hat zu diesen Fragen bereits eine aktuelle Stellungnahme abgegeben, die im Hauptausschuss intensiv diskutiert wurde. Es ist Ziel des Rechnungshofs, in Zukunft noch stärker im Rahmen der Beratungen aktuelle Hinweise zu geben, wie es hier auch erfolgt ist.

Lassen Sie mich noch etwas zu der Frage sagen, die die kommenden Haushaltsberatungen prägen wird: Wie soll es Berlin in Zukunft gelingen, dieses große Schuldenvolumen wieder abzutragen? – Da gibt es die Vorstellung, dass weiter investiert und Berlin aus den Schulden herauswachsen wird.

[Ronald Gläser (AfD): Naiv!]

Das ist ein Modell, von dem wir alle hoffen, dass das so kommen wird, aber es mehren sich auch die Stimmen, die sagen, dass es erforderlich ist, schnell zu einem Konsolidierungskurs zurückzufinden und in zukünftigen Haushalten stärker Prioritäten bei den Ausgaben zu setzen.

(Karin Klingen)

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Stefan Evers (CDU) und
Sebastian Czaja (FDP)]

Das entspricht auch der bereits geäußerten Haltung des Rechnungshofs.

Es gibt aber noch einen weiteren Gesichtspunkt. Gerade in diesen wirtschaftlich unruhigen Zeiten ist es wichtig, dass öffentliche Mittel effektiv eingesetzt und nicht verschwendet werden.

[Beifall bei der AfD und der FDP –
Beifall von Stefan Evers (CDU) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Und bei dieser Aufgabe kann der Rechnungshof wertvolle Hinweise geben. So enthält der Jahresbericht viele aufschlussreiche Beiträge zu Fällen, in denen effizientes Verwaltungshandeln nicht gelungen und unnötige Kosten entstanden sind. Einige will ich beispielhaft nennen: Der Senat hat vor drei Jahren eine Schulbauoffensive mit einem Ausgabenvolumen von 5,5 Milliarden Euro und einer Laufzeit von zehn Jahren beschlossen. Der Rechnungshof kritisiert, dass zu Beginn des Programms keine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchgeführt wurde. Schon jetzt haben sich die Anzahl der Projekte und die Kosten verdoppelt. Auch der Zeitrahmen wird nicht eingehalten werden können. Hier muss dringend nachgesteuert werden.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Der Beitrag zu den städtebaulichen Verträgen zeigt, dass die Bezirke städtebauliche Pflichten für Investoren wie zum Beispiel den Bau von Kitas verhandeln, die getroffenen Vereinbarungen dann aber fast flächendeckend nicht kontrollieren. Der Rechnungshof sieht hier einen solchen Mangel im Verfahren, dass er zu dem Thema einen Beratungsbericht veröffentlichen und umfassende Hinweise für das zukünftige Verfahren geben wird. Auch das erfolgt im Rahmen einer stärkeren Beratungstätigkeit des Rechnungshofs.

Zu dem Thema Vorkaufsrechte kritisiert der Rechnungshof, dass ein Bezirksamt vor Ausübung von Vorverkaufsrechten in mehreren Fällen zugunsten einer Genossenschaft die finanzielle Leistungsfähigkeit der Genossenschaft nicht ausreichend geprüft hat.

[Beifall bei der AfD –
Ronald Gläser (AfD): Skandalös!]

Hierdurch ist das Bezirksamt hohe Haftungsrisiken eingegangen, die sich zum Teil schon realisiert haben.

[Zuruf von der AfD: Sauerei!]

Der Rechnungshof untersucht das Thema weiter.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU,
der AfD und der FDP]

So führt er derzeit eine breit angelegte Prüfung zur grundsätzlichen Strategie der Vorkaufsrechtsausübungen durch.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Auch der Beitrag zur Neuvergabe der Schulreinigung in einem Bezirk zeigt einen Fall, von dem man nicht denken würde, dass so ein Umgang mit öffentlichen Geldern vorkommen kann. Ein Bezirksamt hat einem Beratungsunternehmen mehr als eine halbe Million Euro für den Vorschlag gezahlt, dass in den Schulen zukünftig weniger gereinigt wird als bisher.

[Heiterkeit bei der CDU,
der AfD und der FDP]

Ich werde oft gefragt, was denn das Gesamtergebnis, sozusagen der rote Faden sei, der die Prüfungen des Rechnungshofs durchzieht. Aus meiner Sicht ist das die fehlende Kenntnis bzw. die fehlende Einhaltung von Verfahren. Das mag zunächst bürokratisch erscheinen, aber denken Sie an die vielen Verwaltungsprojekte, bei denen eine dramatische Kosten- und Zeitüberschreitung festgestellt werden muss. Hier fehlt es regelmäßig an einer ausreichenden vorherigen Planung und Vorbereitung. Die Beiträge des Jahresberichts zeigen eindringlich, wie diese Mehrkosten entstehen.

Lassen Sie mich noch etwas zur aktuellen Entwicklung des Rechnungshofs sagen. Heute darf der Rechnungshof zum ersten Mal in seiner 68-jährigen Geschichte im Parlament seinen Jahresbericht vorstellen.

[Allgemeiner Beifall –
Zuruf von der AfD: Sehr schön!]

Das verdankt er einer durch dieses Parlament einstimmig beschlossenen Gesetzesänderung. Hierfür möchte ich mich auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rechnungshofs bedanken, die diese Stärkung des Rechnungshofs als deutliche Wertschätzung wahrnehmen. Das Abgeordnetenhaus hat noch weitere Maßnahmen beschlossen, um den Rechnungshof zu stärken. So hat es gefordert, dass öffentliche Unternehmen insbesondere des Wohnungsbaus dem Rechnungshof Prüfungsrechte einräumen. Der Rechnungshof hat daraufhin erstmals mit allen sechs Wohnungsbaugesellschaften Prüfungsvereinbarungen abschließen können.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Weiter hat das Parlament eine Änderung des Rechnungshofgesetzes beschlossen, mit der die bisherige Regelung, dass Prüferinnen und Prüfer mindestens das Alter von 35 Jahren aufweisen müssen, gestrichen wurde. Das ermöglicht uns eine flexiblere Personalgewinnung, und wir stellen jetzt zwölf neue Absolventinnen und Absolventen, die sehr jung sind, ein. – Vielen Dank auch dafür!

[Allgemeiner Beifall]

(Karin Klingen)

Ich denke, gerade in diesen Zeiten, in denen viel Unsicherheit über staatliche Handlungen besteht, ist es besonders wichtig, dass die unabhängigen staatlichen Instanzen gestärkt werden, denn wenn der Staat selber regelt, dass er sich durch unabhängige Institutionen transparent prüfen lässt, schafft er dadurch auch wieder Vertrauen bei den Bürgerinnen und Bürgern in ihn. Das gilt für die Einrichtung des Bürgerbeauftragten, die heute auf der Tagesordnung steht, das gilt aber auch für die Stärkung des Rechnungshofs.

Ich möchte schließen mit einem ausdrücklichen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rechnungshofs. Sie haben diesen Bericht unter besonderen Rahmenbedingungen erarbeitet. Ein großer Teil von ihnen hat plötzlich die Arbeit im Homeoffice aufgenommen, und viele haben auch Amtshilfe bei anderen Behörden geleistet. Dank gilt auch den geprüften Stellen, die sehr kooperativ bei der Durchführung der Prüfung waren, und ich bedanke mich für die Zusammenarbeit mit dem Parlament, insbesondere mit dem Unterausschuss Haushaltskontrolle, der ja wesentlich für den Inhalt der Arbeit des Rechnungshofs ist. Ich freue mich auf die weitere Beratung. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Klingen! – In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier der Kollege Evers. – Bitte schön!

Stefan Evers (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen und – vor allem – Frau Präsidentin Klingen! Zunächst gilt Ihnen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechnungshofs ein großer Dank für Ihre Arbeit, und das gilt sicher nicht nur für die CDU-Fraktion, sondern für uns Parlamentarier insgesamt.

[Allgemeiner Beifall]

Der Rechnungshof, also Ihr Team, leistet eine wichtige Arbeit, unabhängig, selbstbewusst und für die jeweils Regierenden meist unbequem, und so sorgen Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen für Transparenz in einem oft schwer durchschaubaren Geflecht öffentlicher Verwaltungen, der Parlamentsabläufe, der Haushaltsgesetzgebung und des Ausgabegebarens der öffentlichen Hand insgesamt. Der Umgang mit Steuermitteln, letztendlich hart erarbeitet von den Berlinerinnen und Berlinern, verpflichtet uns alle zu besonderer Sorgfalt, und Sie sind stets die mahnende Stimme, die uns, die den Senat und die Bezirksämter zur Wahrung dieser Sorgfalt ermahnt, und ich möchte in dieser Stelle auch anmerken: Bei der Lektüre Ihres Jahresberichts erstaunt es immer wieder und so auch in diesem Jahr, was mitunter im Umgang mit diesen Steuergeldern passiert. Insofern noch einmal gro-

ßer Dank dafür, dass Sie den Finger in die richtige Wunde legen!

[Beifall bei der CDU]

Parlament und Rechnungshof haben insofern teilweise einen vergleichbaren Auftrag: die Kontrolle der Regierung und das klare Benennen von Fehlentwicklungen! Und ich will noch weitergehen: Ähnlich wie Sie sehen auch wir unseren Auftrag nicht zuletzt als konstruktive Opposition darin, der Regierung gute Ratschläge zu geben. Dass sie selten beachtet werden, steht auf einem anderen Blatt geschrieben, aber am Ende betonen ja auch Sie immer wieder die Beratungsfunktion des Rechnungshofs, und ich finde das sehr wichtig. Ihre Empfehlungen sollten Richtschnur sein für künftige politische Entscheidungen, und das gilt insbesondere – Sie haben es zu Anfang betont – mit Blick auf die exorbitanten finanziellen Lasten im Zusammenhang mit der aktuellen Coronakrise. Nachhaltig zu haushalten, ist auch und gerade in der Notlage unsere Pflicht. Pandemiebedingte Ausgaben müssen transparent ausgewiesen und finanziert werden, und auf keinen Fall darf diese Krise missbraucht werden, um politische Wunschträume der Koalition zulasten künftiger Generationen abzuarbeiten. Wir werden für unseren Teil genau darauf achten, was zur Bewältigung der aktuellen Notlage erforderlich ist und was ausdrücklich nicht.

Aus Ihrem Bericht will ich aber darüber hinaus zwei weitere Punkte gesondert hervorheben. Sie haben sie auch beide genannt, und ich finde, sie bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit dieses Parlaments. Erstens: Ihr Haus bestätigt in aller Klarheit unsere Befürchtungen und auch unsere deutlichen Warnungen und Mahnungen mit Blick auf die sogenannte Schulbauoffensive des Senats. Mit Erlaubnis der Präsidentin zitiere ich den Kern des Problems:

Die Senatsverwaltung für Finanzen hat grundlegende Entscheidungen zu diesem umfangreichen baulichen Investitionsprogramm nicht ordnungsgemäß und wirtschaftlich vorbereitet.

Ich finde das angesichts des Sorgfaltsmaßstabs, den Sie hier anmahnen, ein vernichtendes Ergebnis Ihrer Prüfer und das erst recht mit Blick auf den Umfang dieses Programms. Man kann fast schon von einem Schulbau-BER sprechen, erst recht angesichts der Kostenexplosion auf inzwischen mindestens 11 Milliarden Euro. Im Vergleich dazu nimmt sich der Flughafen beinahe wie ein Winzling aus, und das will was heißen.

Dass der Zeitplan des Senats gleich mitgesprengt wurde, versteht sich in dieser Stadt traurigerweise fast schon von selbst, aber es geht hier nicht um die üblichen Pleiten, Pech und Pannen. Es geht um ein massives politisches und strukturelles Versagen politischer Führung, und das insbesondere deswegen, weil von Anfang an die klaren Warnungen und Mahnungen – und mit Verlaub, nicht nur aus den Reihen der Opposition – auf dem Tisch lagen.

(Stefan Evers)

Insofern erwarte ich, dass der Senat aus dieser sehr kras- sen Fehlentwicklung Konsequenzen zieht.

Man hat es sich ganz offensichtlich mit der mangelhaften Nachahmung des Hamburger Schulneubaumodells zu leicht gemacht, denn die Voraussetzungen in Berlin sind schon einmal grundlegend andere. Und wenn sich der Senat schon nicht unsere Vorschlägen zum Schulbau- sprint anschließen will,

[Sebastian Czaja (FDP): An unsere?]

dann erwarte ich, mit Verlaub, bessere Ideen. Ob es die der FDP sind, werden wir abwarten. Aber auf jeden Fall sollten es Ideen sein, die vermeiden, dass wir zu einem Verlust von Effizienz, von Transparenz und nicht zuletzt von Zeit auf dem Weg zu den dringend benötigten Schul- bauten kommen.

[Beifall bei der CDU]

Unsere Stadt braucht dringend neue Schulen. Wir stehen dazu, dass Berlin neue Schulen braucht, und wenn ich jetzt davon lese, dass sogar die Streichung von Schulbau- projekten ansteht, um am Ende dem bisherigen Versagen Rechnung zu tragen, dann ist das genau der falsche Weg. Wir wollen, dass neue Schulen gebaut werden.

[Beifall bei der CDU]

Sie müssen solide und wirtschaftlich geplant sein und effizient und zügig gebaut werden. Noch einmal: Vor- schläge dazu liegen reichlich auf dem Tisch. Wenn Sie sie ignorieren, dann haben Sie bitte wenigstens bessere.

Zweitens: Der Jahresbericht wirft ein weiteres Schlaglicht auf die geradezu bananenrepublikanischen Verhältnisse im Umfeld des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg. Da geht es nicht um achtlose Milliardenverschwendung. Hier drohen zwar – in Anführungsstrichen – nur Dutzen- de Millionen und Mieterexistenzen den Bach runterzuge- hen, aber vor allem die politischen Details des Vorgangs haben es in sich. Denn es spricht Bände über das Rechts- staatsverständnis eines Bezirks, der seine Politik nach dem Dreisatz ausrichtet: legal, illegal, scheißegal! – Er steht geradezu sinnbildlich für die Selbstbedienungsmen- talität und die unheilige Allianz selbsternannter Stadtak- tivisten – ich präzisiere: Innenstadtaktivisten – mit den Ideologen in Senat und Bezirksamt. Es geht um dreiste und bewusste Täuschung von Mietern, Parlament und Öffentlichkeit. Es geht um Populismus, um alternative Fakten, um die Verkehrung des Begriffs Gemeinwohl in sein Gegenteil.

[Burkard Dregger (CDU): Richtig!]

Was der Rechnungshof in Kapitel 11 seines Berichts als „pflichtwidrige Ausübung von Vorkaufsrechten“ behan- delt, ist im Ergebnis nichts anderes als ein handfester politischer Skandal,

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Ronald Gläser (AfD)]

und zwar nicht allein, weil hier ein wildgewordener Kreuzberger Stadtrat überteuerte Immobilien aufkauft und die Risiken den Steuerzahlern und Mietern aufbürdet, sondern vor allem, weil der Senat ihn nicht gestoppt hat. Mehr noch: Was die Staatsanwaltschaft inzwischen nicht nur als mögliche Beihilfe zur Insolvenzverschleppung, sondern sogar als mögliche Haushaltsuntreue ansieht, war alles nur machbar, weil es Mittäter von Florian Schmidt im Senat gab. Die Millionen hätten doch nicht in das schwarze Loch dieser DIESE eG fließen können, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre. Ganz im Gegenteil: Es wurde von höchsten Stellen des Senats gebogen und gebeugt, was das Zeug hält, an allen Beden- ken und durchaus substanziellen rechtlichen und straf- rechtlichen Bedenken von Investitionsbank, Fachabtei- lung und nunmehr auch des Rechnungshofes vorbei.

Frau Präsidentin Klingen! Ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Stelle ganz ausdrücklich für den Mut, dieses selbstherrliche Verhal- ten ebenso klar zu benennen wie auch die Täuschungs- versuche des Bezirksamts in dieser Frage.

[Beifall bei der CDU]

Ich bin froh, dass Sie sich nicht davon haben beeindru- cken lassen, dass Florian Schmidt prominente Anwälte nicht nur gegen unliebsame Berichterstattungen, sondern sogar gegen Ihren Rechnungshof ins Feld geschickt hat. Das hat es so noch nie gegeben. Sie werden dennoch verstehen, dass wir uns als Parlament auf Ihren Erkennt- nissen nicht ausruhen können, denn die zentrale Frage zur Untersuchung steht noch bevor – das haben Sie gesagt –: Wie konnte es passieren? Wer hat veranlasst, dass hier Millionen von Euro in eine mutmaßlich insolvente Ge- nossenschaft und in Hochrisikoimmobilien zu Mondprei- sen gesteckt wurden? Wie kann es sein, dass die Shop- pingtour des Florian Schmidt in diesen Tagen weitergeht, obwohl Sie und Ihr Haus die Risiken klar benannt haben?

Wir als Parlamentarier, wir als Opposition werden hier weiter Aufklärung leisten, und ich betone, soweit es uns angeht: mit allen parlamentarischen Mitteln, die dazu erforderlich sind. Das werden wir deshalb tun, weil wir es denen schulden, die am Ende unter dem Kartenhaus die- ser unseriösen Geschäfte begraben werden, und das sind die Mieterinnen und Mieter. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Heinemann das Wort.

Sven Heinemann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Rech- nungshofpräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde, das war eine sehr gute Premiere. Es steht dem

(Sven Heinemann)

Parlament gut an, wenn wir hier Berichte nicht nur diskutieren, sondern die, die sie verfasst haben, auch anhören. Das sollten wir nicht nur beim Rechnungshof so machen, sondern auch bei den Beauftragten, zum Beispiel, wenn es um die Aufarbeitung der Stasi-Unterlagen und der SED geht.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Auch von mir vielen Dank für Ihren Bericht im Namen der SPD-Fraktion! Wir haben großes Vertrauen in den Rechnungshof als unabhängige Behörde. Und Dank auch an Ihre 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

[Beifall bei der SPD und der FDP]

Der Rechnungshof und auch Sie, Herr Evers, haben natürlich recht: Wo gehobelt wird, da fallen Späne. – Aber ich sage mal: Man muss sich erst mal dazu durchringen, und das war eben mit Ihnen, Herr Evers, nicht möglich. Mit Ihnen waren so große Investitionen, wie wir sie jetzt im Schulbau und im Verkehrsbereich umsetzen, nicht möglich,

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

weil Sie viel zu sehr das Mantra des Kollegen Schäuble vor sich her getragen und nicht umgeschaltet haben, massiv zu investieren. Natürlich läuft dabei nicht alles korrekt, und das benennt der Rechnungshof ja auch.

[Beifall bei der SPD –
Kurt Wansner (CDU): Werfen Sie
keine Nebelkerzen!]

– Das sind keine Nebelkerzen, das sind Tatsachen, Herr Wansner!

[Zurufe von der CDU]

Sehr geehrte Frau Rechnungshofpräsidentin! Sie haben uns auch in diesem Jahr einen sehr fundierten und mit 204 Seiten ausführlichen Bericht vorgelegt. Wie das Parlament damit umgeht und welche konkreten Schlussfolgerungen es aus diesem Bericht zieht, wird ausführlich im Haushaltskontrollausschuss beraten. Alle Fraktionen arbeiten dort sehr gut zusammen; in vielen Fällen kommen wir im Haushaltskontrollausschuss auch zu einvernehmlichen Verständigungen. Diese Einigkeit ist ein hohes Gut im Tagesgeschäft des Parlamentsbetriebs.

Viele Themen, die im diesjährigen Jahresbericht benannt werden, haben wir auch im Parlament sehr intensiv diskutiert: die Coronakrise, die schon angesprochen worden ist und zu deren Stand wir heute noch keinen Schlussstrich ziehen können, das Sondervermögen „Wachsende Stadt“, die Schulbauoffensive, die städtebauliche Entwicklung der Stadt, die IT-Sicherheit, die gesamtstädtische Steuerung des Gesundheitswesens wie auch die Ausübung von Vorkaufsrechten. Bereits am Sonntag haben wir hier im Plenum betont: Gerade die Coronakrise wird an unserem Landeshaushalt nicht spurlos vorübergehen. Der Rechnungshof weist darauf hin, dass wir aus den Coronanot-

krediten nur coronabedingte Ausgaben finanzieren können. Was unter diesen Rahmen letztendlich fallen wird, werden wir in den Ausschüssen noch diskutieren müssen. Für die SPD-Fraktion steht fest: Wir dürfen bei den Investitionen in die Stadt in dieser Situation nicht nachlassen. Wir müssen den Berlinerinnen und Berlinern versprechen: Wir werden alles tun, damit Berlin aus dieser Krise gestärkt hervorgehen wird. – Das wird eine Herausforderung für uns alle.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Bewertungen des Rechnungshofs zum Sondervermögen für Investitionen in die wachsende Stadt eingehen. Dieses Instrument sehe ich differenzierter, denn dieses Sondervermögen gibt uns die Möglichkeit, unkompliziert über Haushaltsjahre hinweg langfristige Investitionen anzuschieben und sichern. Natürlich ist es dabei zu Recht ärgerlich, dass die Mittel nicht immer zügig abfließen. Da muss die Verwaltung noch besser werden. Aber die Investitionen sind richtig.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Zu Recht wurden die Kostensteigerungen bei der Schulbauoffensive kritisiert. Die angesprochenen Punkte werden wir uns auch noch einmal ganz genau anschauen. Trotzdem muss auch hier feststehen, alle nötigen Schulen müssen rasch gebaut oder saniert werden.

Die Vorkaufsrechte sind auch angesprochen worden. Das Verhalten des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg zeugt hier nicht von gutem Regieren, sondern eher von Aktivismus. Ich bin aber froh, dass inzwischen das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg erkannt hat und hier auch die Hinweise des Rechnungshofs ernst nimmt und diese auch bei künftigen Vermögensgeschäften beachten will.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Herr Schmidt ist
immer noch da!]

An die Adresse der Opposition: Ich muss Sie leider enttäuschen: Das hier im Bericht dargestellte Fehlverhalten des Bezirks wird aber nicht dazu führen, dass in Berlin keine Abwendungsvereinbarungen mehr im Interesse der Mieterinnen und Mieter mehr geschlossen oder keine Vorkaufsrechte mehr ausgeübt werden. Wer mit Wohnraum in sozialen Erhaltungsgebieten spekulieren will, verhält sich nicht nur asozial, sondern muss auch künftig damit rechnen, dass Berlin von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch macht.

[Ronald Gläser (AfD): Ihr lernt nicht!]

– In der Umsetzung gibt es vielleicht etwas zu lernen, aber ganz sicher nicht bei den Instrumenten. Wer in Berlin spekuliert, hat hier nichts zu suchen

(Sven Heinemann)

[Frank-Christian Hansel (AfD): Kommt ja auch keiner mehr bei der Politik!]

und muss eben damit rechnen, dass diese Instrumente auch zum Einsatz kommen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Herr Evers! Sie haben gesagt, der Rechnungshof legt die Finger in die Wunde der Regierenden. Das stimmt, das ist auch gut so. Wenn ich mir das aber hier einmal erlauben darf, auch nicht nur für die CDU, sondern insgesamt, was hier von der Opposition kommt – wir haben schon mehr als Halbzeit –: Wenn Sie hier Verantwortung hätten, wäre der Rechnungshofbericht sicher doppelt so dick, und wir würden hier über ganz andere Summen sprechen.

[Burkard Dregger (CDU): Wie kommen Sie darauf?]

Zum Schluss möchte ich aber noch mal ein Lob aussprechen. Der Rechnungshof hat die Coronamaßnahmen des Senats mit 10 Prozent seiner Beschäftigten im Frühjahr 2020 unterstützt und konkret in der Finanzverwaltung Amtshilfe bei der Bearbeitung der Entschädigung nach dem Infektionsschutzgesetz geleistet. Vielen Dank, Frau Klingen, noch einmal dafür! Geben Sie das auch an alle Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Brinker das Wort.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Klingen! Wir haben heute die Premiere erlebt. Das erste Mal durfte ein Präsident, respektive eine Präsidentin, hier sprechen und den aktuellen Bericht vorstellen. Am 20. August dieses Jahres haben wir das Rederecht hier beschlossen mit einem Plenartrag, der ursprünglich auf uns zurückzuführen war. Wir haben nämlich schon im September 2019 das Rederecht hier gefordert. Jetzt ist es durchgeführt und beschlossen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) -
Joschka Langenbrinck (SPD): Wow! –
Paul Fressdorf (FDP): Wie alles immer!]

Der Landesrechnungshof ist ein wichtiges Korrektiv hinsichtlich der Bewertung und Beurteilung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Berlin. Welche Bedeutung dem Rechnungshof zukommt, beweist der vorliegende Jahresbericht. An dieser Stelle gilt auch unser Dank den Mitarbeitern des Rechnungshofs für ihre in der Tat in schwierigen Zeiten geleistete Arbeit.

Kommen wir jetzt aber zum Bericht bzw. zu einer kurzen Antwort auf den Kollegen Heinemann, der der Meinung ist, dass der Rechnungshofbericht dicker wäre, wenn die Opposition in der Verantwortung wäre. Da muss ich Sie enttäuschen, Herr Heinemann. So würde es nicht sein, denn wir würden keine Schuldenorgie veranstalten, sondern würden mit Augenmaß und Vernunft auch notwendige Investitionen einführen, was bei Ihnen offenbar nicht funktioniert.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Sven Heinemann (SPD): Ganz sicher!]

Jetzt aber zum Bericht: Der Rechnungshof hat sich dezidiert zu den finanzpolitischen Maßnahmen zur Bewältigung der Coronakrise geäußert. Über die Kritik am Umgang mit der Schuldenbremse haben wir hier schon häufiger debattiert. Wir sind dem Rechnungshof sehr dankbar, dass er ebenso wie wir als AfD-Fraktion die Schuldenbremse lieber in der Verfassung verankert hätte denn als einfaches Recht in der Landeshaushaltsordnung.

Der derzeitige Umgang mit der Schuldenbremse wird zu Recht vom Rechnungshof kritisiert. Die Kritikpunkte im Einzelnen: Erstens gibt es keine ausreichende Trennung zwischen konjunkturbedingter Kreditaufnahme und dem Finanzbedarf in einer Notsituation. Zweitens erfolgt eine Feststellung der außergewöhnlichen Notsituationen ohne zeitliche Begrenzung und ohne Jährlichkeit. Drittens entspricht die Neuverschuldung über 6 Milliarden Euro 15 Prozent des gesamten Haushaltsvolumens und das ohne konkrete Verwendungsangaben. Viertens wird eine Rücklage ohne Bezug für coronabedingte Ausgaben gebildet. Fünftens gibt es mit 27 Jahren einen viel zu langen Tilgungszeitraum der Neuverschuldung. Sechstens fehlt eine Grenze zwischen Schulden des Kernhaushalts und der Extrahaushalte.

In diesem Zusammenhang wird zu Recht auf den sehr hohen Schuldenstand Berlins im Vergleich zu den anderen Bundesländern hingewiesen und darauf, dass Berlin noch nie höhere Schulden hatte als aktuell. Der Höchststand von 2011 wird mit der aktuellen Neuverschuldung überschritten. Bemerkenswert ist der Schuldenvergleich zwischen Hamburg und Berlin. Aus jedem Blickwinkel auch unter Berücksichtigung der Extrahaushalte und landeseigenen Unternehmen ist der Schuldenstand Berlins deutlich höher als der in Hamburg. Das sollte uns allen eine Warnung sein.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Der nächste Punkt ist der Umgang mit SIWA, dem Sondervermögen für Investitionen in die wachsende Stadt, in das über 4 Milliarden Euro eingestellt wurden. In Zeiten von Haushaltsüberschüssen war SIWA ein durchaus probates Mittel, Investitionsgelder wie in einer überdimensionalen Spardose zu parken. Wir wissen alle, dass die Gelder zum großen Teil nicht zeitnah abgerufen

(Dr. Kristin Brinker)

werden. Besonders zu danken ist dem Rechnungshof, der in seinem Bericht auf die fehlerhafte Berichterstattung, inkonsistente Daten und erheblich verzögerte Planvorlagen verweist. Alles in allem ist es sinnvoll, über eine Auflösung des SIWA und seine Überführung in den Kernhaushalt zu debattieren. Es wäre zumindest ein Schritt in Richtung Transparenz.

Kommen wir jetzt zu einzelnen Prüfungsfeldern, die aus unserer Sicht relevant sind, gravierende Strukturprobleme offenlegen und vor allem die derzeit wichtigsten Themenfelder ansprechen, wie Schulbauoffensive, IT-Sicherheit, Öffentlicher Gesundheitsdienst, die Wahrnehmung von Vorkaufsrechten und die Beauftragung externer Berater. Die Schulbauoffensive ist hier schon angesprochen worden. Wir alle wissen, 5,5 Milliarden Euro reichen nicht aus. Wir reden inzwischen von Dimensionen von mindestens 11 Milliarden Euro. Warum gibt es diesen Kostensprung? Es gibt ihn, weil die Baubedarfe nur oberflächlich ermittelt wurden, keine systematische Klärung von Bedarfen, Zielen und vor allem Prioritäten stattgefunden hat. Genau das ist das Problem, das wir seit Jahren sehen. Ohne klare Bestandsanalyse des gesamten Investitionsbedarfs ist schlicht keine Priorisierung möglich. So gut die Idee der Schulbauoffensive grundsätzlich ist, ist deren Umsetzung mehr als zweifelhaft.

Vergleichbares gilt für die überprüfte IT-Sicherheit in der Berliner Verwaltung. Wir alle kennen Emotet, das Virus, das das Kammergericht lahmgelegt hat. Vom Rechnungshof wurde aktuell das Bezirksamt Mitte und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft geprüft mit dem Ergebnis: fehlerhafte IT-Konzepte, fehlerhafte IT-Sicherheitskonzepte und ein fehlendes IT-Notfallmanagement. Der Angriff auf das Kammergericht sollte allen öffentlichen Stellen eine Warnung sein. Wenn wir gerade jetzt verstärkt digitale Mittel für Kommunikation nutzen wollen, müssen alle Verwaltungsebenen auch sensibilisiert werden.

Der nächste Punkt betrifft die Kritik am öffentlichen Gesundheitsdienst und zwar genau an der fehlenden Planung und Steuerung des öffentlichen Gesundheitsdienstes, des fehlenden Berichtswesens und der daraus resultierenden nicht vorhandenen Datenlage. Wenn der Rechnungshof das am Beispiel der Ersthäusbesuche als Kinderschutzmaßnahme darlegt, stellt sich schon die Frage, warum zum Beispiel gerade beim Kinderschutz nicht auf ein verbindliches System Wert gelegt wird. Gerade in der aktuellen Zeit kommt dem ÖGD eine besondere Aufgabe zu, die er nur erfüllen kann, wenn klare Handlungsanweisungen vorliegen, ein erheblicher Missstand, der dank des Rechnungshofs endlich klar aufgedeckt und formuliert wurde.

Jetzt kommen wir zum Lieblingsbeispiel, das gerade schon der Kollege Evers angesprochen hat, das Thema Vorkaufsrecht und das bezirkliche Finanzharakiri von

Friedrichshain-Kreuzberg beim Erwerb diverser Mietshäuser durch die DIESE eG dank tatkräftiger Unterstützung des grünen Baustadtrats. Der finanzielle Schaden ist bereits eingetreten und liegt bei ca. 270 000 Euro zulasten des Bezirkes. Ich danke an dieser Stelle vor allem dem Rechnungshof für die sehr schnelle Umsetzung der Prüfung und der sehr schnellen Aufnahme des Sachverhalts in den vorliegenden Bericht.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Steuergeldverschwendung ist kein Kavaliersdelikt, das sollte klar sein, auch wenn Steuergeldverschwendung nach wie vor nicht strafbar ist, solange Vorsatz nicht nachgewiesen werden kann. Aber Amtshaftung ist hier das Stichwort. Um die sollte es gehen, und die sollte eingeführt werden, damit wir endlich Steuergeldverschwendung auch zu einem Straftatbestand machen können.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD]

Wenn Fernsehmagazine und Publikationen aller Art aktuell über den Bezirk Spandau berichten, verheißt das nichts Gutes, geht es doch um die Beauftragung einer Beraterfirma ohne Ausschreibung, die eine kostengünstigere Reinigung von Schulgebäuden eruieren sollte. Wenn diese Firma dann zu dem durchschlagenden Ergebnis kommt, dass statt an fünf Tagen nur noch an vier Tagen pro Woche gereinigt werden soll und dafür ca. 680 000 Euro kassiert, wünscht sich wahrscheinlich jeder hier im Saal, einen solchen Auftrag jemals zu bekommen. Ein Paradebeispiel der Steuergeldverschwendung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Dem Rechnungshof sei gedankt für die intensive und erfolgreiche Prüfungstätigkeit. Dem Senat und Rot-Rot-Grün sei geraten, die Mahnungen des Rechnungshofes ernst zu nehmen und endlich den Worten Taten folgen zu lassen. Berlin darf nicht wieder in die schlimmen Zeiten des hausgemachten Finanznotstandes zurückfallen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Dr. Schmidt jetzt das Wort.

Dr. Manuela Schmidt (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Präsidentin des Rechnungshofes, Frau Klingen! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir leben gerade in an-

(Dr. Manuela Schmidt)

gespannten Zeiten, und uns alle eint die Sorge um das Funktionieren unserer Stadt.

[Carsten Schatz (LINKE): Stimmt!]

Die meisten von uns verhalten sich angesichts dieser Sorgen auch angemessen. Auch die Arbeit in der Verwaltung haben wir diesen Bedingungen angepasst. Umso mehr ist es Ihnen und Ihrem Team, sehr geehrte Frau Klingen, hoch anzurechnen, dass Sie auch unter diesen Bedingungen oder trotz dieser Bedingungen mit konstanter Akribie und Sorgfalt und mit gewohnt kritischem Blick die Haushalts- und Vermögensrechnung des Landes geprüft und konstruktive Vorschläge für Verbesserungen und Änderungen vorgelegt haben. Natürlich überrascht es niemanden, dass Sie auch dieses Mal wieder Bereiche und Einzelfälle aufzeigen, wo das Land Berlin, wo der Senat und die Bezirke zum Teil erhebliche Ressourcen haben, um Prozesse zu optimieren und Kosten zu sparen. Mein Kollege hat es bereits gesagt: Wo gehobelt wird, fallen nun mal auch Späne.

Zu Recht verweisen Sie auf die noch immer und gerade wieder schwierige Finanzsituation des Landes. Alle meine Vorrednerinnen und Vorredner sind ein Stück weit darauf eingegangen. In den letzten fünf Jahren haben wir den hohen Schuldenstand Berlins erheblich reduziert. Die extrem niedrigen Zinsen der letzten Jahre haben die Auswirkungen auf den Haushalt etwas abgefedert. Jetzt stellt uns die Coronapandemie erneut vor große finanzpolitische Herausforderungen. Die Auswirkungen auf den Landeshaushalt sind nicht in Gänze abschätzbar. Doch sind wir uns mit einer großen Mehrheit in diesem Haus einig, dass wir der Krise nicht hinterher sparen können und es auch nicht wollen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD)]

Dazu gehört auch, dass wir weiterhin in Schulen investieren müssen, in die Sanierung und in den Bau neuer Schulen. Die Schulbauoffensive hat der Rechnungshof auf den Prüfstand gestellt – auch das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner bereits erwähnt –, und ja, es ist bei weitem nicht optimal gelungen. Hier hat Frau Klingen mit ihrem Team kluge Vorschläge gemacht. Wir werden sie gemeinsam diskutieren und natürlich auch Schlussfolgerungen ziehen.

Trotzdem will ich auf einen Bereich besonders hinweisen, und zwar auf das Thema Personal. Die Jahre härtester Konsolidierung haben auch beim Personal zu erheblichen Lücken und Defiziten geführt, und trotz intensiver Investitionen in Personal und Personalentwicklung in den letzten vier Jahren holen wir diese Lücken erst langsam auf. Ja, vielleicht auch zu langsam. Das führt an vielen Stellen, auch bei der Schulbauoffensive, dazu, dass diese Kapazitätsengpässe, übrigens auch auf dem Markt, gewollte Investitionen und Sanierungen verzögern. Lassen Sie mich beim Thema Personal bleiben.

In seinem Jahresbericht verweist der Rechnungshof kritisch auf die Umsetzung der IT-Sicherheit in der Berliner Verwaltung. Frau Brinker hat auf die Software hingewiesen. Dieser Bereich hat aber gerade in der Zeit von Pandemie und Homeoffice noch einmal deutlich an Bedeutung gewonnen. Umso wichtiger ist es, dass nun alle dezentral für die IT-Sicherheit zuständigen Behörden die zentralen Vorgaben zur IT-Sicherheit auch vollständig und umgehend umsetzen. Noch immer sind nicht alle Stellen der behördlichen Informationssicherheitsbehörden besetzt. Dementsprechend fehlen die IT-Sicherheitskonzepte. Und ja, natürlich, fehlende IT-Sicherheit ist keine Lappalie. Deshalb vielen Dank für den Vorschlag des Rechnungshofes an dieser Stelle, dass die Umsetzung nur gelingen kann und wird, wenn die Behördenleitungen selbst die Verantwortung hierfür übernehmen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sebastian Walter (GRÜNE) –
Vereinzelter Beifall bei der FDP und der CDU]

Wichtige und unumstrittene Partnerin in der Verwaltungsmodernisierung ist auch die Verwaltungsakademie. Damit das so bleibt, braucht es aber auch die vom Gesetzgeber vorgegebene rechtliche Eigenständigkeit der Verwaltungsakademie als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts. Die Probleme hinsichtlich der Rechtsstellung der Verwaltungsakademie bestehen seit den Fünfzigerjahren, also bis auf eine Fraktion kann sich hier niemand aus der Verantwortung nehmen. Mit der Übernahme der Zuständigkeit hat sich jetzt die Senatsfinanzverwaltung auf den Weg gemacht, die Kompetenzen, Aufgaben und Organisation der VAK in einem Errichtungsgesetz der Rechtsform angemessen zu regeln. Bis dahin wird der Einsatz des Personals rechtssicher geregelt werden – auch das ist ein wichtiger Bereich, der gelöst werden muss.

Als Letztes will ich auf einen der gegenwärtig wohl sensibelsten Bereiche eingehen, den öffentlichen Gesundheitsdienst. Ja, wir haben hier eine Menge auf den Weg gebracht, um unter anderem – das wird heute sicherlich auch noch Thema sein – die vielen noch immer unbesetzten Stellen endlich zu besetzen bis hin zu der Möglichkeit der außertariflichen Vergütung, um die dringend notwendigen Amtsärzte zu finden und vor allem auch zu halten. Auch darüber hinaus gibt es dringenden Handlungsbedarf, auf den der Rechnungshof zu Recht hinweist. Bereits vor 14 Jahren ist das Gesundheitsdienstgesetz in Kraft getreten. Dieses Gesetz regelt unter anderem die gesamtstädtischen Leitungs- und Steuerungsaufgaben der Senatsgesundheitsverwaltung, aber insbesondere in den Bereichen eines effektiven Gesundheits- und Kinder-schutzes und der infektionshygienischen Überwachung gibt es noch Optimierungspotenzial – in dieser Zeit wichtiger denn je.

Warum nenne ich dieses Beispiel? – Weil mit diesem Beispiel der Rechnungshof den Finger in eine noch viel größere Wunde legt, nämlich auf den noch immer sehr

(Dr. Manuela Schmidt)

großen Handlungsbedarf in der klaren Aufgabenzuordnung und der Aufgabenwahrnehmung zwischen dem Land und den Bezirken insgesamt. – Vielen Dank also an Sie, Frau Klingen, und an Ihr Team insgesamt für diese gute, vorgelegte Analyse und die vielen Anregungen. Wir werden sie im Ausschuss debattieren. Wir werden sie sicherlich auch in der Konsequenz hier miteinander debattieren und auf den Weg bringen. – In dem Sinne, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Lassen Sie es uns gemeinsam anpacken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Fresdorf das Wort.

Paul Fresdorf (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Präsidentin des Rechnungshofs, Frau Klingen! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechnungshofs bedanken, die diesen umfangreichen Bericht unter diesen Umständen für uns erstellt haben. Ich denke, Sie haben da wirklich einen tollen Job gemacht. – Vielen Dank dafür!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Es ist ein umfangreicher Bericht, der uns vorliegt, deshalb möchte ich mich auch darauf begrenzen, drei Punkte herauszugreifen, die für mich aber genug Grundlage geben, etwas beunruhigt in diese Stadt zu blicken.

Erstens: Nüchtern spricht der Landesrechnungshof von erheblichen Haushaltsrisiken durch pflichtwidrige Ausübung von Vorkaufsrechten. Der Skandal um die DIESE eG bestätigt genau das, was wir schon seit Monaten deutlich kritisieren. Florian Schmidt hat in Friedrichshain-Kreuzberg mit seinem pflichtwidrigen Verhalten beim Vorkaufsrecht die Öffentlichkeit und das Parlament vorzüglich getäuscht.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Ein Skandal! Ein Skandal, der hier schwarz auf weiß vom Rechnungshof bestätigt wird.

Der zweite große Punkt, den ich herausgreifen möchte, ist das Thema Schulbau. Desaströs ist das Urteil des Landesrechnungshofs, was die Schulbauoffensive betrifft. Wenn ich die Mängelliste des Rechnungshofs lese, so frage ich mich, was bei der Schulbauoffensive bisher überhaupt gut gelaufen ist. Man kommt aus dem Kopfschütteln gar nicht mehr heraus. Trotzdem lohnt es sich, den Rech-

nungshofbericht weiterzulesen. Die Überschrift des sechsten Kapitels bescheinigt erhebliche Risiken bei der Berliner Schulbauoffensive wegen fehlender Wirtschaftlichkeitsuntersuchung. Das alleine spricht schon Bände. Was danach berichtet wird, könnten Zyniker so zusammenfassen: Es reicht nicht, keinen Plan zu haben, man muss auch unfähig genug sein, diesen nicht umzusetzen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Berlin liegt ja bekanntlich im Urstromtal, und der Rechnungshofbericht macht deutlich: Für den Berliner Senat ist es wohl eher das Tal der Ahnungslosen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Lachen von Andreas Wild (fraktionslos)]

Der Senat hat keine Ahnung, wie hoch der Ausbaubedarf bei den Schulen ist. Er hat keine Ahnung, wie man Projekte plant. Er hat keine Ahnung, wie der Zeitplan aussehen soll. Er hat keine Ahnung, wer was in welcher Reihenfolge machen soll. Er hat keine Ahnung, warum die HOWOGE eigentlich überhaupt Schulbau und Schulsanierung kann. Und er hat keine Ahnung, ob das Ganze auch wirtschaftlich ist.

Was wir nicht nur ahnen, sondern ganz genau wissen: Die ursprünglich geplanten Kosten – diese 5,5 Milliarden Euro, die Sie seit Beginn dieser Wahlperiode wie ein Schild vor sich hertragen – werden sich wohl auf mindestens 11 Milliarden Euro erhöhen. Das ist ein nicht unerhebliches Finanzrisiko, wenn man sich anschaut, wie ahnungslos Sie in diesem Thema agiert haben, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungskoalition, sehr geehrte Senatsmitglieder!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Der Senat muss die Kritik des Rechnungshofs als Nachhilfe ernst und annehmen und nachsitzen – aber bitte nicht auf der Regierungsbank!

[Beifall bei der FDP]

Holen Sie nach, was fehlt. Und vor allem: Der Senat darf uns auch die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung nicht länger vorenthalten. Diese gehört angefertigt und mit dem Parlament geteilt, denn hier geht es um Steuergeld – das Steuergeld der Berlinerinnen und Berliner. Das ist keine Beute, das haben Sie nur treuhänderisch in der Hand.

Der HOWOGE große Teile der Schulbauoffensive aufzubürden, ist für den Rechnungshof nicht nachvollziehbar und problematisch. Ohne Analyse des tatsächlichen Bedarfs und ohne andere Lösungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen, hat der Senat die HOWOGE eingebunden. Die scharfe Kritik des Rechnungshofs bestätigt hier nur unsere Forderung: Wir hätten ein Modell, das sich an das Hamburger Modell anlehnt, vorgeschlagen, ein Kompetenz- und Synergiezentrum für den Schulbau und die

(Paul Fressdorf)

Schulsanierung. Während andere Großstädte uns vorführen, wie das wirklich geht, fährt der Senat in Berlin nur die Schmalspurbahn. Es wird Zeit, dass wir die Schulbauoffensive tatsächlich ernst nehmen, Prioritäten setzen, pragmatisch handeln und vor allem eins: professionell handeln bei dieser Herkulesaufgabe, die da vor uns steht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Lassen Sie mich in der letzten Minute meiner Rede auf ein Thema eingehen, das besonders wichtig ist und gerade in diesen Zeiten, wo Corona in aller Munde liegt, besonders hervorsteht: Die mangelnde Steuerung im Gesundheitsdienst ist ein weiterer Punkt, der uns hier aufgezeigt wird. Kaum eine Einrichtung in den Berliner Bezirken hat in den zurückliegenden Monaten so viel Aufmerksamkeit erfahren wie die Gesundheitsämter. Der Bericht gibt eine Antwort darauf, warum sie jetzt ihren größten Stresstest nahezu nicht bestehen können. Vor über 13 Jahren wurde der Senatsverwaltung die gesamtstädtische Leitungsaufgabe übertragen. Diese Aufgabe hat die zuständige Senatsverwaltung über 13 Jahre nicht wahrgenommen. Sie hat sich in vielen Bereichen, wie zum Beispiel beim Kinderschutz, nicht einmal regelmäßig berichten lassen, wie es in den Bezirken aussieht. Ein Skandal!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Christian Gräff (CDU): Unerhört!]

Wenn ich alle weiteren Skandale, die ich mir hier noch habe aufschreiben lassen, vortragen würde, würde ich leider meine Redezeit sprengen, weshalb ich jetzt zum Schluss komme. Ich denke, wir werden im Ausschuss für Haushaltskontrolle noch einiges zu besprechen haben. – Ich bedanke mich noch einmal wie eingangs beim Landesrechnungshof. Sie haben den Finger in die Wunde gelegt. Sie haben uns geholfen, die Regierung in ihrem Handeln zu kontrollieren, das ist die vornehmste Aufgabe, die wir als Opposition auch gerne annehmen. Vielen Dank dafür! – Wir freuen uns auf die weitere Aussprache zu diesem Bericht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Herr Abgeordneter Walter.

Sebastian Walter (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Aber vor allem sehr geehrte Frau Präsidentin Klingen! Schön, dass Sie heute nicht nur im Plenum sind, sondern dass Sie in der Tat zum ersten Mal den Bericht Ihres Hauses hier persönlich vorstellen konnten. Ihnen, Herrn Vizepräsident Schubert, den Direktorinnen und Direktoren und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

tern des Landesrechnungshofs gilt auch der ausdrückliche Dank der Grünen-Fraktion, und zwar nicht nur für die Vorlage des wie immer wichtigen und detailscharfen Jahresberichts, sondern insbesondere auch für den allzeit höchst konstruktiven Austausch im Unterausschuss Haushaltskontrolle. In der morgigen Sitzung werden wir die Beratungen zum Jahresbericht 2019 zu Ende führen und unsere Empfehlungen an den Hauptausschuss mit den entsprechenden Missbilligungen und Auflagen beschließen. Das wäre ohne Ihre Grundlage nicht möglich, insofern: vielen herzlichen Dank dafür!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Ich habe bereits in meiner letzten Rede die neue Linie des Rechnungshofs begrüßt, relevante aktuelle Themen aufzugreifen und sich stärker als zuvor in einer beratenden Rolle für Legislative und Exekutive zu sehen. Der diesjährige Bericht folgt diesem Muster, und wie ich finde, ist das uneingeschränkt geglückt. Er gibt uns als Kontrollorgan der Regierung wichtige Hinweise zu vielen aktuellen politischen und administrativen Handlungsfeldern, etwa zum Management der städtebaulichen Verträge – da bin ich sehr gespannt auf die angekündigten Handlungsempfehlungen –, zur IT-Sicherheit in der Verwaltung oder der gesamtstädtischen Steuerung des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

Ein besonderes Augenmerk sollten wir ganz ohne Zweifel bei den Beratungen im Unterausschuss Haushaltskontrolle auf die Anmerkung des Rechnungshofs zur Schulbauoffensive legen. In der Tat ist nach der Grundlage für die Kostenkalkulation und damit nach den Ursachen der Kostensteigerungen für den Neubau, die Erweiterung und die Sanierung von Schulen zu fragen, und das ist erst einmal gar nicht auf die zusätzliche mengenmäßige Erhöhung der Projekte in den letzten Jahren bezogen, sondern allein auf die ganz offensichtlich unzureichende Aussagekraft der Kalkulation auf Grundlage des Gebäudeskans.

Die unterschiedlichen Kalkulationen differieren gewaltig, wie wir dem Bericht entnehmen dürfen. Die Forderung des Rechnungshofs erscheint daher erst einmal plausibel, dass es geboten ist, den Finanzbedarf belastbar zu ermitteln. Gleiches gilt auch für die Forderung, ein funktionierendes Controlling beispielsweise anhand von Erfolgskriterien einzuziehen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

All dies werden wir im Frühjahr im zuständigen Unterausschuss mit den ausstehenden Stellungnahmen des Senats gemeinsam beraten und bewerten und daraus mögliche Konsequenzen ableiten.

Insofern verwundert es mich dann doch, wenn ich die festgelegten Urteile und finalen Bewertungen der Opposition zu einzelnen Sachverhalten höre, und ich finde es auch unlauter, jetzt schon die eigene politische Agenda in den Rechnungshofbericht hineinzulesen oder auch das

(Sebastian Walter)

der Rede der Präsidentin unterzuschieben. Ich glaube, es gebietet der Respekt vor dem Unterausschuss Haushaltskontrolle, erst einmal dessen Beratungen und Empfehlungen nicht vorzugreifen, sondern abzuwarten.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Lassen Sie uns also erst einmal gemeinsam unsere parlamentarische Arbeit machen. Ich würde mich in der Tat freuen, wenn auch Herr Evers oder Herr Fresdorf dann dort mit beraten würden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Berichts an den Hauptausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so. – Ich darf Ihnen, sehr geehrte Frau Klingens, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Namen des Hauses herzlich danke schön sagen für die geleistete Arbeit.

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen nun zu

lfd. Nr. 4:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 15

**Rahmenvertrag mit dem Studierendenwerk Berlin
über die Haushaltsjahre 2020 bis 2024**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Wissenschaft und Forschung vom 28. September
2020 und dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3105](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2871](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Die Fraktion der SPD verzichtet auf eine Rederunde, sodass wir nun direkt zur Abstimmung kommen können.

Zu der Vorlage auf Drucksache 18/2871 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP sowie bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der AfD-Fraktion – die Annahme. Wer die Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3105 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das

sind die drei Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das ist die FDP-Fraktion. Und ein Abgeordneter der AfD?

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Dann frage ich jetzt nach den Enthaltungen. – Das sind die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Nerstheimer und Wild. Damit ist die Vorlage angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.2:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 43 B

**Coronamaßnahmen rechtssicher gestalten –
Gesundheitsämter stärken**

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3137](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Seibeld. – Bitte schön!

Cornelia Seibeld (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag hat zwei Aspekte, die eng miteinander zusammenhängen, nämlich einmal die Frage: Wie sind unsere Gesundheitsämter in Berlin eigentlich aufgestellt? – und zum anderen die Frage: Auf welcher Datenbasis, auf welcher Erkenntnisbasis beschließen wir eigentlich in diesem Land beziehungsweise beschließt der Senat – denn so war es ja bisher – Verordnungen zur Frage des Umgangs mit Corona?

Die bezirklichen Gesundheitsämter – und dazu hatte der Senat jetzt fast acht Monate seit dem ersten Lockdown Zeit – sind fast genauso schlecht ausgestattet wie vorher, und das gilt sowohl in personeller Hinsicht als auch in materieller Hinsicht. Auch die Technik, Rechner, Anschlüsse ans Berliner Datenetz oder das Datenetz der Bezirke, Laptops, gar VPN-Tunnel, die ja offenbar im öffentlichen Dienst viel länger brauchen als in der freien Wirtschaft, um sie zur Verfügung zu stellen oder zu erwerben – alles Fehlanzeige, sodass die Arbeitsfähigkeit der Gesundheitsämter in den Bezirken sehr beschränkt ist.

Der Senat hat nicht etwa die acht Monate genutzt, um diese Situation zu verbessern, sondern leistet sich, in der eigenen Koalition beteiligt, einen Grünen Bezirk, Friedrichshain-Kreuzberg, wo in den Gesundheitsämtern keine Bundeswehrsoldaten gewollt werden, um die Arbeit der Gesundheitsämter nachzuverfolgen.

[Silke Gebel (GRÜNE): Stimmt doch gar nicht!]

Und es wird noch besser – Frau Gebel, es wird auch nicht besser, wenn Sie dazwischenrufen –: Sie sind einer der

(Cornelia Seibeld)

Bezirke mit den höchsten Inzidenzen Berlins und eines der am schlechtesten ausgestatteten Bezirksämter.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zuruf von der LINKEN: Langweilig! –
Zuruf von Silke Gebel (GRÜNE)]

Es ist ja nicht etwa so, dass Frau Herrmann dafür Alternativen hätte und sagen würde: Wir sind an anderer Stelle personell oder technisch besser ausgestattet – sondern Friedrichshain-Kreuzberg leistet sich auf Kosten der Gesundheit der Berlinerinnen und Berliner einen Sonderweg, ausschließlich aus ideologischen Erwägungen.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Antje Kapek (GRÜNE): Unfug!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wesener, Frau Seibeld?

Cornelia Seibeld (CDU):

Danke, ich würde gern weiter ausführen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Das ist Unfug, Frau Seibeld,
und das wissen Sie auch!]

Friedrichshain-Kreuzberg hat jetzt immerhin vier Bundeswehrsoldaten, in den anderen Bezirken sind zwischen 20 und 30 Bundeswehrsoldaten vorhanden.

[Antje Kapek (GRÜNE): Das entbehrt jeder Grundlage! –
Silke Gebel (GRÜNE): Keine Fakten! –
Weitere Zurufe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meinen Damen und Herren, ich würde gern die Rednerin verstehen. Es ist zu laut hier drinnen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU) –
Weitere Zurufe]

Cornelia Seibeld (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sie können mir ja gern, liebe Frau Gebel, im Rahmen Ihrer Zwischenbemerkung erklären, wie viele Bundeswehrsoldaten jetzt in Friedrichshain-Kreuzberg eingesetzt sind und wie viele Bundeswehrsoldaten in den anderen Bezirken eingesetzt sind und was genau die in Friedrichshain-Kreuzberg eigentlich tun, insbesondere, ob sie etwas mit der Infektionsketten-nachverfolgung zu tun haben.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Damit komme ich zum zweiten Aspekt dieses Antrages: § 28 des Infektionsschutzgesetzes setzt voraus, dass wir wissen, wo Infektionen entstehen und Infektionsketten nachverfolgen können. Notwendige Maßnahmen – und genau das sagt § 28 Infektionsschutzgesetz, nicht etwa

nützliche oder vielleicht nützliche Maßnahmen – setzen voraus, dass wir nachweisen können oder jedenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit wissen: Wo kommen die Coronainfektionen in Berlin eigentlich her? – Dass die Gerichte diesen Schwachpunkt der Verordnungen erkannt haben, das müssen Sie doch, meine Damen und Herren von Rot-Rot-Grün, festgestellt haben, als Ihnen die Verwaltungsgerichte Ihre Sperrstunde um die Ohren gehauen haben, und zwar nicht, weil die Sperrstunde nicht sinnvoll sein kann, sondern weil Sie nicht begründen können, warum Sie Einschränkungen in dieser Stadt vornehmen, weil Sie gar nicht wissen, woher die Infektionen in dieser Stadt kommen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Dr. Kristin Brinker (AfD)]

Ich prognostiziere – und ich wünschte, dass es anders wäre –, dass Ihnen das auch mit Ihrer letzten Verordnung passieren wird, weil Sie im Trüben fischen, weil Sie nicht wissen, auf welcher Grundlage Sie irgendwelche Maßnahmen derzeit verordnen in dieser Stadt. Deswegen rate ich Ihnen ganz dringend: Versetzen Sie die Gesundheitsämter in den Bezirken in einen Zustand, dass sie Infektionsketten wieder nachverfolgen können, dass sie in der Lage sind zu erkennen, wo Infektionen herkommen, und machen Sie dann vernünftige rechtssichere und gerichtsfeste Verordnungen, mit denen wir dieser Pandemie in Berlin Herr werden können, und bemühen Sie sich wenigstens, die Grundsätze dafür zu schaffen.

[Beifall bei der CDU]

Wir haben zu diesem Antrag direkt Abstimmung beantragt. Die Koalition hätte gern die Überweisung in die Ausschüsse. Ich prognostiziere Ihnen auch an dieser Stelle: Wenn Sie es in den Ausschüssen beraten haben, wird die Zeit Sie wieder einmal überholt haben, und wir werden ganz andere Probleme haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Herr Abgeordneter Isenberg. – Sie haben das Wort! Bitte!

Thomas Isenberg (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Seibeld! Was plustern Sie sich eigentlich hier auf? Sie stellen sich hier hin, werfen der Berliner Koalition Versagen vor, was die Rückverfolgbarkeit betrifft, tun so, als ob das eine koalitionspezifische Sache in Berlin wäre und sagen, deswegen sind die Gerichte nur in der Lage so zu urteilen, wie sie sind.

Schauen Sie doch mal nach Nordrhein-Westfalen; schauen Sie doch mal beispielsweise, was Laschet dort macht mit seiner Bildungssenatorin. Solingen wollte gestern, um eine höhere Sicherheit zu haben, um die Empfehlung vom

(Thomas Isenberg)

RKI umzusetzen, schon zu einem Schichtenmodell in den Schulen kommen, und Laschet holt das zurück über seine Bildungsgruppe in Nordrhein-Westfalen.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Gucken Sie zu Herrn Söder, gucken Sie in andere CDU-Länder hinein – wir haben überall das gleiche Problem: dass wir nämlich überfallen worden sind, überrollt worden sind von einer epidemiologischen Last, die leider dazu beigetragen hat, dass selbst die bestausgestatteten Gesundheitsämter in Deutschland insgesamt seit Wochen und insbesondere in den letzten Wochen beim Anstieg wieder total überlastet sind.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Bitte tun Sie nicht so, als ob Sie als CDU hier das Patent gepachtet hätten. Im Gegenteil: Melden Sie sich bei Herrn Spahn, schauen Sie, dass den Ländern beim RKI endlich mehr Containment Scouts zur Verfügung gestellt werden. Wir bekommen doch überhaupt keine Hilfe, die wir bräuchten, vom Bund in dem Maße, wie es fachlich notwendig wäre. Schauen Sie beim RKI in die Berichte hinein, und Sie sehen ganz klar: Von allen Bundesländern sind die Meldungen defizitär bezüglich der Detailmerkmale, die man haben könnte; da ist Berlin nicht schlechter und nicht besser als andere Bundesländer, ganz gleich, von welcher Partei.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wo wir aber relativ besser sind, ist, im Rahmen unserer Möglichkeiten Ressourcen zu mobilisieren. Sie wissen doch genau – das sehen Sie in den Anfragen von Ihrem Kollegen Herrn Zeelen, der offensichtlich heute hier nicht reden darf, weil Sie hier Agitation betreiben wollen –, wie hier regelmäßig aufgestockt worden ist in den letzten Monaten. Wir haben inzwischen über 700 Leute zusätzlich mobilisiert – auch die Bundeswehr. Ich sage es an dieser Stelle ganz klar: Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, wenn einzelne BVVen, beispielsweise in Mitte – seitens der Linkspartei, wenn ich richtig informiert bin – oder in anderen Bezirken, sagen, die Menschen, die Staatsbürger in Uniform, müssen ihre Arbeit verrichten, aber sollten die Uniformen ausziehen. Das ist nicht hinnehmbar. Wir müssen dankbar für jede staatliche Institution sein, die wir mobilisieren können, um hier Amtshilfe zu leisten.

[Beifall bei der AfD, der CDU und der FDP –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Herzlichen Dank an die Gesundheitsverwaltung, dass sie hier tätig geworden ist.

Natürlich können wir noch mehr gebrauchen. Ich bin froh, dass wir sehen, dass der Senat und die Bezirke hier einen Impuls gesetzt haben, um in anderen Ämtern, in denen ebenfalls öffentliche Daseinsvorsorge als Dienstleistung für die Bürger verrichtet wird, Personal zu redu-

zieren, auch auf Kosten der Servicequalität der öffentlichen Verwaltung, und diese in den prioritär benötigten Bereich der Kontaktverfolgung hineinzusetzen. Dort sind inzwischen über 111 externe Stellen mobilisiert worden. Das ist sukzessive wachsend, und die Gesundheitsämter tun alles, um der Lage Herr zu werden. Einen ganz herzlichen Dank an alle Gesundheitsstadträte, an alle Amtsärztinnen und Amtsärzte, an alle Beschäftigten der Gesundheitsämter, die wirklich an vorderster Front kämpfen. Die nicht nur kämpfen, sondern auch den Kollateralschaden und das Chaos, das bundesweit durch unkoordiniertes Handeln, teilweise auch durch politische Akteure, angerichtet wird, aufräumen. Das will ich an dieser Stelle ganz klar sagen.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Ich bin mir sicher, dass der Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz, wesentliche Handlungsfelder erst einmal außen vor zu lassen und nicht das Maximale zu tun, um die epidemiologische Last möglichst schnell zu reduzieren – Nein, wir haben auf der Bundesebene der MPK ganz bewusst entschieden, dass es Handlungsfelder gibt, bei denen man erst einmal schaut, was in den nächsten zwei Wochen passiert und ob man unter Umständen nachjustiert – schauen Sie sich den ÖPNV-Bereich an, schauen Sie sich andere Lebenswelten in einigen gesellschaftlichen Bereichen an, wo die Menschen noch hemmungslos Kontakt haben. Wir alle sind gefordert – politisch, aber auch persönlich –, unsere Kontakte zu reduzieren. Tragen Sie einen Mund-Nasen-Schutz! Nutzen Sie die App!

Herr Spahn: Sorgen Sie auf Bundesebene endlich dafür, dass diese App funktionaler wird! Es kann doch nicht sein, dass ich auf meiner App vier Kontakte sehe – egal, ob im grünen Bereich –, die ich unter Umständen in den letzten Wochen, genauer gesagt in den letzten vierzehn Tagen, hatte und ich mir kein Bild formen kann, wo ich denn in Kontakt gekommen sein könnte. Wir haben nicht bis Februar Zeit, Herr Spahn und CDU! Teilen Sie Ihren Kollegen auf der Bundesebene bitte mit, die App, die teuer programmiert worden ist, nachzubessern. Das brauchen wir jetzt, und zwar morgen, unverzüglich!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

An die Öffentlichkeit gerichtet möchte ich sagen: Es ist vorbildlich, wie sich Einzelne von uns hier verhalten haben. An dieser Stelle die besten Genesungswünsche an unsere Kollegin von den Grünen. Sie haben im „Tagespiegel“ die Berichterstattung über die Kollegin alle gelesen. Glückauf bei der persönlichen Bewältigung der Last, aber auch herzlichen Dank, dass Sie die App genutzt haben, weil die App hier Leute gewarnt hat. Leider ist es so, dass derzeit über 60 Prozent der Meldungen meiner Kenntnis nach, also fast die Hälfte der Meldungen, nicht in die App eingestellt wurden, weil Bürgerinnen und Bürger, obwohl sie die haben, die nicht nutzen oder die

(Thomas Isenberg)

Dateninfrastruktur nicht vernünftig funktioniert. Also Frau Seibeld: argumentieren Sie nicht so einseitig kurz gesprungen, wie Sie versucht haben, es zu tun.

[Heiko Melzer (CDU): Was heißt hier „einseitig“?]

Der Antrag ist in den Fachberatungen gut aufgehoben, dort werden wir uns weiter damit befassen. Heute werden wir dem sicherlich nicht zustimmen. – Danke vielmals!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Mohr das Wort.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Die CDU bringt heute einen Dringlichkeitsantrag ein – noch dazu als ihre Priorität –, mit dem sie die Berliner Gesundheitsämter künftig personell besser aufstellen will. Sie sollen wieder in die Lage versetzt werden, eine hinreichende Kontaktnachverfolgung zu gewährleisten.

Werte Kollegen der CDU! Ihr postuliertes Ziel mag durchaus erstrebenswert sein, aber ich verstehe Ihre plötzliche Eilbedürftigkeit nicht so richtig. Ihr Antrag hätte genauso gut schon im Frühjahr oder in den letzten Wochen eingebracht werden können. Dennoch ist Ihr Befund grundsätzlich richtig. Der öffentliche Gesundheitsdienst arbeitet derzeit weit über der Belastungsgrenze. Deshalb möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, um mich im Namen der AfD-Fraktion bei allen Mitarbeitern der Gesundheitsämter für die geleistete Arbeit herzlich zu bedanken.

[Beifall bei der AfD]

Seit Jahren beklagen sich die Ämter darüber, dass ihnen in allen Bereichen der Nachwuchs fehlt, dass Amtsarztstellen gar nicht richtig nachbesetzt werden können. Da brauchen wir uns wahrlich nicht wundern, wenn der ÖGD in einer Krisensituation wie dieser erst recht an seine Grenzen kommt. Die Frage lautet also vielmehr: Wo genau soll das Personal eigentlich herkommen – und zwar unterschieden zwischen dem regulären Aufwuchs und einer kurzfristigen Überbrückung wie jetzt im Rahmen der Krisenhilfe beispielsweise durch die Bundeswehr? Selbst der Bund hat das Problem inzwischen erkannt und deshalb Ende September gemeinsam mit den Ländern einen sogenannten Pakt für den ÖGD vereinbart. Deutschlandweit sollen nun Milliarden fließen und Tausende neue Stellen geschaffen werden.

Für unsere Hauptstadt ändert das bei der Coronanachverfolgung kurzfristig aber rein gar nichts. Noch einmal zur Verdeutlichung: Das RKI hat vor Monaten eine Kennzahl

definiert, bis zu der eine zielgerichtete Kontaktnachverfolgung seitens der Gesundheitsämter noch möglich ist. Die Zahl liegt bei 35, maximal 50, Fällen auf 100 000 Einwohner pro Woche. Berlin hat zurzeit eine Sieben-Tages-Inzidenz von über 180 – ich wiederhole: von 180. Wie angesichts dieser Zahl eine generelle Nachverfolgung nur mit mehr Personal wieder möglich gemacht werden soll, weiß wahrlich nur die CDU.

Ich fasse zusammen: Die Union will die Gesundheitsämter wieder zur Kontaktnachverfolgung befähigen und das offensichtlich völlig unabhängig von der Inzidenz. Ihre utopische Hoffnung besteht auch darin, dass der Staat dann endlich wird beweisen können, wo konkret die Risiken liegen und wo sich die Bürger mit dem Coronavirus infiziert haben. All das, damit die Gerichte in einem weiteren Schritt nicht erneut einzelne Punkte der geltenden Infektionsschutzverordnung als unverhältnismäßig kippen können. Wer hat diesen Antrag bei Ihnen eigentlich geschrieben – so können eigentlich nur Juristen denken? – Ach ja, Frau Seibeld hat gerade gesprochen.

Merken Sie eigentlich noch, wie unausgegoren Ihr Plan ist? Der wird schlicht und ergreifend nicht aufgehen, das kann ich Ihnen heute schon sagen. Im Übrigen noch eins zum Schluss: Viel wichtiger als die im Antrag erwähnte Software SORMAS, die schon von vielen Bezirken in Berlin eingesetzt wird, ist die schnelle, bundesweite Implementierung des Programms DEMIS, wie es der Pakt für den ÖGD vorsieht. Die weiteren Detailfragen dazu lassen Sie uns aber bitte besser im Gesundheitsfachausschuss diskutieren, da wo der Antrag hingehört. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat Herr Abgeordnete Dr. Albers das Wort.

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Das Identifizieren von Kontaktpersonen und die Kontaktnachverfolgung sind das A und O bei der Bekämpfung von ansteckenden Erkrankungen und sind nach dem Infektionsschutzgesetz elementare und originäre Aufgaben der öffentlichen Gesundheitsdienste. Selbstverständlich müssen diese auch in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben zu erfüllen.

[Florian Kluckert (FDP): Lauter!]

Ich muss hier nicht mit anderen Worten und weniger aufgeregt das wiederholen, was der Kollege Isenberg dazu gesagt hat. Ich will deshalb die Gelegenheit nutzen, einmal kritisch daran zu erinnern, wie wir über viele Jahre mit unseren öffentlichen Gesundheitsdiensten umgegangen sind. Nicht nur in von SPD, Linken und

(Dr. Wolfgang Albers)

Grünen besetzten Bezirksämtern, sondern auch in denen, in denen die CDU das Sagen hatte, Frau Seibeld.

Ich kann mich noch sehr gut an die Debatten zum Beispiel in der 16. Legislaturperiode erinnern, als 2007 und 2008 in diesem Haus ernsthaft darüber diskutiert wurde, große Teile der Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes in die Gewährleistung zu geben, also zu privatisieren. Die damalige Diskussion war nicht von der Frage geprägt, welche Aufgaben der öffentliche Gesundheitsdienst eigentlich hat, sondern sie stand vielmehr unter der Fragestellung, welche Aufgaben wir uns noch leisten können. Statt diese Aufgaben offensiv zu definieren und den ÖGD als wesentliche, dritte Säule der Gesundheitsversorgung auszurichten, ging es um Einsparpotenziale. In der Gesetzesvorlage zum Gesundheitsdienstreformgesetz von 2006 hieß es klar und unmissverständlich:

Gegenüber dem Ergebnis der Kosten- und Leistungsrechnung von 2004, wonach in diesem Jahr Gesamtkosten von 139,2 Mio. Euro entstanden sind, werden für den öffentlichen Gesundheitsdienst der Bezirke dauerhafte Einsparungen in erheblichem Umfang erwartet ...

Das war die Prämisse. Eine weitergehende Auslagerung der öffentlichen Gesundheitsvorsorge konnte damals zum Glück politisch verhindert werden. Aber dennoch ist es uns nicht gelungen – das müssen wir auch selbstkritisch sagen –, den ÖGD seiner Bedeutung für die öffentliche Gesundheitsversorgung entsprechend personell und finanziell perspektivisch adäquat auszustatten. Die Fehlbestände an Personal sind bekannt und werden mehr oder weniger regelmäßig in Schriftlichen Anfragen abgefragt. Bereits 2010 hieß es dazu im Schlussbericht des Projekts zur Umsetzung des Gesundheitsdienstgesetzes:

Während der gesamten Projektlaufzeit war der Abbau der Stellen für den gesamten ÖGD nicht aufzuhalten. ... Mit einem derart reduzierten Personalbestand wird die Freisetzung von Potentialen für Modernisierungsprozesse und die Erfüllung neuer Aufgaben verhindert. Die zurzeit gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben sind nicht mehr in vollem Umfang und mit der erforderlichen Qualität in allen Bezirken zu erfüllen.

2010, Frau Seibeld! Und wissen Sie, was das Bezirksamt Neukölln 2010 gemacht hat? – Von den 16 Stellen, die geschaffen wurden, ist nicht eine einzige in den öffentlichen Gesundheitsdienst gegangen. Am 1. Januar 2004 hatte der öffentliche Gesundheitsdienst eine Personalausstattung von 2 103 Vollzeitäquivalenten. Am 31. Dezember 2018 betrug die Ist-Zahl der verbliebenen Vollzeitkräfte noch 1 533. 227 Stellen waren zu diesem Zeitpunkt unbesetzt, obwohl dieser Senat bereits 2017 begonnen hatte, 400 neue Stellen im ÖGD aufzubauen. Trotz vielfältiger und ernsthafter Bemühungen, die Stellen zu besetzen, ist es noch keiner Senatsverwaltung und auch den Verantwortlichen in den Bezirken nicht wirklich gelungen, einen entscheidenden Durchbruch zu erzielen. Das

liegt nicht nur an der Bezahlung. Da haben wir zum Beispiel für die Ärzte eine tragfähige Übergangslösung gefunden, die eine den Krankenhausärzten vergleichbare Bezahlung ermöglicht.

Diese Krise macht uns gerade deutlich, welche immense Bedeutung ein funktionierender öffentlicher Gesundheitsdienst hat.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Jetzt erwarten wir, dass die Kolleginnen und Kollegen dort jeden Tag über sich hinauswachsen und unsere politischen Versäumnisse der Vergangenheit über ihr individuelles und außerordentliches Engagement bis über die Grenzen der Belastbarkeit hinaus ausbügeln. Der Einsatz von Hilfskräften, seien es Studierende, das THW oder die Bundeswehr, kann doch allenfalls eine kurzfristige oder nur vorübergehende Lösung in einer besonderen Ausnahmesituation sein. Das ist doch keine strukturelle Lösung – es sei denn, Sie wollen jetzt angesichts dieses Infektionsgeschehens, was die Bundeswehr betrifft, Schwerter zu Pflugscharen machen. Da wären wir sofort dabei.

[Beifall bei der LINKEN –
Heiterkeit von Anne Helm (LINKE)]

Eine grundsätzliche Neubewertung des ÖGD ist notwendig als substanzielle dritte Säule unseres Gesundheitssystems mit einer klaren und breit angelegten Definition seines Aufgabenspektrums, auch auf der Grundlage der Erfahrungen. Zur Erfüllung dieses Aufgabenspektrums braucht es die entsprechende personelle und technische Ausstattung. Wir müssen unsere Gesundheitsstrukturen pandemiefest machen. Es ergibt keinen Sinn, auf einen Impfstoff zu warten – in der Hoffnung, dann werde alles anders. Bisher ist es erst einmal gelungen, ein Virus zu eradizieren. 1980 erklärte die Weltgesundheitsorganisation die Pocken für ausgerottet – nach jahrzehntelangem Kampf und Milliarden von Impfdosen.

Wir werden also mit diesem Virus leben müssen und deshalb lernen müssen, mit diesem Virus zu leben, nicht furchtbestimmt, ängstlich und in sozialer Isolation, weil wir im Nachbarn, in jedem Mitmenschen den vermeintlichen Virusträger sehen, sondern selbstbewusst und in der Gewissheit, die Bedingungen dafür geschaffen zu haben, die es ermöglichen, auch diese Erkrankung zu beherrschen, so wie wir bisher auch alle anderen Krankheiten, die durch Erreger verursacht werden, zu beherrschen gelernt haben. Die Frage kann deshalb künftig nicht mehr sein: Was können wir uns an öffentlichem Gesundheitsdienst leisten? – Die Frage muss vielmehr sein: Was müssen wir uns an öffentlichem Gesundheitsdienst leisten?

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

(Dr. Wolfgang Albers)

Und das muss dann auch konsequent und auskömmlich finanziert werden. Das ist gut angelegtes Geld. Eine Pandemie kommt uns allemal teurer zu stehen. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat der Abgeordnete Herr Kluckert das Wort.

Florian Kluckert (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Bemerkung vorweg! Es ist schon etwas merkwürdig, hier in diesem Haus über Corona-Maßnahmen zu sprechen, während wir wissen, dass einige Kolleginnen und Kollegen jetzt zu Hause sitzen, weil entweder die Corona-Warn-App auf Rot war, oder sie erkrankt sind. – Ich möchte Sie alle auf diesem Weg herzlich grüßen, Ihnen alles Gute wünschen. Es ist nicht das gleiche Parlament, wenn man sich nicht von Angesicht zu Angesicht mit Ihnen streiten kann.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Herr Dr. Albers! Ich will gleich auf Ihren Redebeitrag eingehen, weil ich eine andere Bewertung habe. Sie haben wieder die öffentliche Gesundheitsversorgung so herausgestellt, als ob sie das einzig Wahre wäre. Wenn ich mir einmal andere Länder angucke und mir die Frage stelle, was unser Gesundheitssystem so viel besser macht – wir in Berlin sind bisher recht gut durch die Pandemie gekommen, was bei rund 3,8 Millionen Einwohnern eine Besonderheit darstellt – als das von anderen Ländern, komme ich zu einer Erkenntnis, die von der Ihren wahrscheinlich abweicht: Wir haben nämlich als erste Säule eine hervorragende gesundheitliche Versorgung in den Krankenhäusern, und nicht nur in den kommunalen Krankenhäusern, die mit Vivantes und der Charité – –

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das ist die zweite!
Die erste ist der ambulante Bereich!]

– Zu dem komme ich gleich, aber vielen Dank, Herr Dr. Albers! Ich kann auch, wenn es für Sie einfacher ist, die Reihenfolge umstellen.

[Heiterkeit]

Der zweite Bereich sind sowohl die guten Krankenhäuser in kommunaler Verwaltung als auch – das ist ganz wichtig – die Häuser in privater Trägerschaft, die eine ganz hervorragende Arbeit leisten. Wenn man die öffentliche und die private Gesundheitsversorgung gegeneinander ausspielt, wird man der Sache nicht gerecht, Herr Dr. Albers!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Michael Dietmann (CDU)]

Die erste Säule, Herr Dr. Albers, ist eine hervorragende Versorgung mit ambulanten Ärzten in dieser Stadt. Dass unser System anders ist als in anderen Ländern, dass man nicht sofort in die Krankenhäuser rennt, liegt daran, dass wir ein ambulantes Ärztenetz haben, das wie ein Wellenbrecher den Krankenhäusern vorgeschaltet ist und die erste Welle der Erkrankten, egal was sie haben, eben nicht in die Krankenhäuser laufen lässt, sondern in einer hervorragenden Arbeit den Wellenbrecher gibt und das abfängt. Das sind private Ärzte. Jeder erhält diese Gesundheitsversorgung, egal ob er privat oder gesetzlich versichert ist; das muss man auch einmal sagen.

[Beifall bei der FDP]

In den Ländern, in denen es eine Bürgerversicherung gibt, ist das nicht der Fall. In den Ländern, in denen die Bürgerversicherung, die Sie immer wieder hochhalten, existiert, wird die Gesundheitsversorgung so nicht gewährleistet, und das Gesundheitssystem ist zusammengebrochen. Wer heutzutage noch eine Bürgerversicherung vorschlägt, dem ist die Gesundheitsversorgung der Menschen nicht wichtig.

[Beifall bei der FDP –
Ui! von der LINKEN]

Die dritte Säule – ganz wichtig als Wellenbrecher vor den ambulanten Ärzten – ist der öffentliche Gesundheitsdienst. Wenn man einmal jemanden, der mit Gesundheit nicht so viel zu tun hat, fragt, was die Gesundheitsämter eigentlich machen, dann hört man immer wieder: Das sind doch diejenigen, die den Leuten hinterhertelefonieren, wenn man sich wahrscheinlich infiziert hat! – Ja, das sind diejenigen, die hinterhertelefonieren. Aber nein, das ist nicht der öffentliche Gesundheitsdienst. Dieser hat so viel mehr Aufgaben, die er erfüllt und wirklich gut macht, die vor allem in Zeiten der Pandemie unheimlich wichtig sind.

Ich nenne Ihnen, weil meine Redezeit schon weiter ausgeschöpft ist, als ich dachte, nur zwei Beispiele. Da ist zum einen der Schutz der Gesundheit für das Wohl der Kinder und Jugendlichen. Bei Misshandlungen von Kindern – das wissen wir – ist der öffentliche Gesundheitsdienst oft der erste Ansprechpartner. Wir wissen auch, dass die Gewalt gegenüber Frauen und Kindern während des Lockdowns gestiegen ist, weil die zunehmende Isolation in engen Räumen auch zu Gewalt und Aggressivität führt. Die Gesundheitsämter sind hier der erste Ansprechpartner und auch diejenigen, die den Handlungsbedarf oft erkennen.

Und der zweite Punkt: Die Aufgabe des Gesundheitsschutzes ist auch, die Verbraucher zu informieren. Was machen denn Firmen, wenn sich Mitarbeiter infiziert haben und sie nicht wissen, können sie die noch weiter beschäftigen, oder wer muss in Quarantäne? – Da sind

(Florian Kluckert)

die Gesundheitsämter die Ansprechpartner. Was Sie hier gemacht haben, ist, Sie benutzten die Gesundheitsämter als Callcenteragenten. Sie können dieser wichtigen Aufgabe nicht mehr nachkommen, indem sie Kontaktverfolgung machen.

Frau Seibeld! Das ist auch so ein bisschen die Kritik, die ich an diesem Antrag habe: Ich weiß nicht, ob wir mit mehr Geld für die Gesundheitsämter wirklich einen guten Dienst erweisen, denn, Sie haben es ja richtig gesagt: Ich habe einfach keine Lust mehr, mich über das Gesundheitsamt von Friedrichshain-Kreuzberg zu ärgern, wo der Hass auf die Bundeswehr größer ist als der Gesundheitsschutz der Bevölkerung. Ich will mich über dieses Gesundheitsamt hier nicht mehr ärgern.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Mit mehr Geld würden wir dort auch nicht mehr erreichen. Ich würde sogar so weit gehen – da meine Redezeit jetzt leider abgelaufen ist, kann ich nur noch einen Satz sagen –, dass wir überlegen müssen, ob wir die Kontaktnachverfolgung nicht zentral machen sollten. Es kann nicht Aufgabe jedes einzelnen Bezirkes sein, das zu machen. Und es kann nicht sein, dass die Gesundheitsämter am Telefon hängen und ihren anderen Aufgaben nicht nachkommen. Wenn wir ein super Gesundheitssystem haben wollen, dann müssen wir das anders organisieren und den öffentlichen Gesundheitsdienst sowohl gut ausstatten, sowohl mehr Geld geben und dann einen leistungsfähigen öffentlichen Gesundheitssektor erhalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Herr Abgeordneter Ziller.

Stefan Ziller (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe zu, mit so einem Verlauf der Debatte zu diesem Antrag habe ich auch nicht gerechnet. Ich sage Ihnen mal, was ich als ersten Satz aufgeschrieben hatte: Wie in den bisherigen Redebeiträgen bereits klar geworden ist, eint uns das Ziel, die Gesundheitsämter bestmöglich für die Bewältigung der Coronakrise auszustatten und zu unterstützen. Sie sind ein zentraler Ort für die Bekämpfung der Pandemie.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Wir müssen sie sowohl technisch als auch personell dafür ausstatten. – Das, hatte ich gedacht, ist teilweise Bestandteil von Reden, auch von der Antragstellung.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

– Genau, erst zuhören! – Wir haben jetzt viel Klamauk gehört, aber eigentlich haben wir keinen ernsthaften Vorschlag gehört, wie wir diese Gesundheitsämter fit machen oder wie man dieses Problem angeht,

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

denn Sie können in alle Bundesländer gucken, in die großen Städte, wir haben da einfach ein Problem. Das hier für so eine Klamaukrunde zu nutzen, finde ich nicht angebracht.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Einen Satz noch, denn das muss zur Klarstellung auch sein: Friedrichshain-Kreuzberg der Bezirk, der den besten Besetzungsstand im Gesundheitsamt hat.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Isenberg?

Stefan Ziller (GRÜNE):

Nein, danke! – Friedrichshain-Kreuzberg hat die meisten zusätzlichen Stellen über den Sommer geschaffen, also präventiv auf die Situation, in der wir jetzt sind, vorgearbeitet. Auch sonst, wenn man sich den Besetzungsstand anguckt, da gab es zuletzt auch, ich glaube, eine rote Nummer oder eine Drucksache, die wir uns alle hätten angucken können. Friedrichshain-Kreuzberg ist von allen Bezirken der Bezirk, der die neuen Stellen am besten besetzt hat. Insofern lassen Sie uns das beiseite tun und noch mal die Situation angucken! Alle Gesundheitsämter hatten Probleme, auch Friedrichshain-Kreuzberg mit dem guten Besetzungsstand, auch Bezirke, die die Bundeswehr einsetzen, und auch andere große Städte.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Welche Baustellen müssen wir uns angucken, wenn man sich den Sommer rückblickend anguckt? – Wir hatten gewisse Schwierigkeiten mit der Einführung von SORMAS. Da, glaube ich, sollten wir für die Zukunft, auch für die nächste Zeit nacharbeiten, denn ich glaube schon, dass die technisch verfügbaren Mittel und auch die Schnittstellen zu den Gesundheitsämtern, zur App, zu den ganzen Fragen immer in allen Bezirken up to date sein müssen. Da haben wir mit dem E-Government-Gesetz die Grundlage dafür geschaffen. Die Senatsverwaltung für Gesundheit ist dafür verantwortlich, den Bezirken den Stand der Technik vorzugeben, und die Bezirke haben diese Technik dann einzusetzen. Für Verzögerungen wie im Sommer habe ich in der Zukunft kein Verständnis. Ich finde, man muss diese ganzen Verfahren einüben. Das E-Government-Gesetz ist für alle noch neu,

[Burkard Dregger (CDU): Vier Jahre alt!]

(Stefan Ziller)

aber in der Zukunft gehen wir davon aus, dass das jetzt einmal geprobt ist und funktioniert, dass die Bezirke immer auf dem aktuellen Stand der Technik arbeiten.

Zur Frage der personellen Ausstattung noch ein paar Gedanken und Vorschläge: Der Senat hat sich mit dem Zukunftspakt Verwaltung auf den Weg gemacht, die Besetzung in den Bezirken und auch in den Senatsverwaltungen zu verbessern. Das ist nicht nur im öffentlichen Gesundheitsdienst eine Herausforderung. Da gibt es Projektsteckbriefe zu Beschleunigungsverfahren und zu den Gehaltsstrukturen in den Bezirken. Auch das ist ja eine ehrliche Sache, wo wir noch nicht weit genug gekommen sind. Das sage ich auch als Aufgabe, die wir noch vor uns haben. Das steht im aktuellen Bericht des Senats, wenn Sie sich den mal angeguckt haben: Aufgrund der coronabedingten Mehrarbeit in der Krisenkommunikation mussten Bearbeitungen von Punkten zurückgestellt werden. Die Wiederaufnahme erfolgt im dritten Quartal 2020. – Also da geht es jetzt weiter, die Gehaltsstrukturen in den Bezirken so auf den Prüfstand zu stellen, dass die Bezirke eine Chance haben, die Stellen zu besetzen.

Dann, glaube ich, sollten diese Gespräche, wie gesagt, wieder aufgenommen werden, und dann hoffe ich, dass wir diese Pandemiesituation nutzen, um tatsächlich alle Beteiligten beispielsweise in einen Videokonferenzraum zu packen und vielleicht mal was von den Pop-up-Radwegen zu lernen. Alle in einen Raum, Problem angucken und handeln! Wie kann man den Gesundheitsämtern noch mal helfen? – Wir haben jetzt diesen Pakt für den öffentlichen Gesundheitsdienst. Der ist vor Ende September beschlossen worden, insofern in der Umsetzung. Jetzt noch mal zu gucken, was da geht, das ist richtig.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Isenberg?

Stefan Ziller (GRÜNE):

Okay!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Isenberg! Sie haben das Wort. Bitte schön!

Thomas Isenberg (SPD):

Sind Sie wirklich der Meinung, dass dieser Klamauk – – Sie sagen, wir machen Klamauk. Sind Sie der Meinung, dass der Klamauk Fahrrad-Pop-up-Radwege irgendwie vergleichbar ist mit dieser existenziellen gesundheitlichen Krise, in der wir uns befinden?

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Stefan Ziller (GRÜNE):

Ja, das bin ich, denn es geht nicht um die Fahrradwege, sondern um das Prinzip, das dahintersteht. Die zuständigen Stellen, also in dem Fall ein Bezirksamt und die Senatsverwaltung, gehen an eine Stelle, setzen sich an einen Tisch, legen das Problem auf den Tisch und handeln – das ist das Prinzip hinter dem Pop-up. Das können Sie auch für andere Sachen nutzen. Ich glaube, genau so ein Denken und Handeln in der Verwaltung brauchen wir jetzt auch für die Gesundheitsdienste.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Und als letzten Punkt, weil meine Zeit gar nicht mehr weiterläuft, möchte ich noch einen Punkt sagen: Wir werden nicht nur mit neuem Personal und diesen ganzen Fragen die Gesundheitsämter unterstützen, am besten unterstützen wir, wenn die App und diese technischen Grundlagen funktionieren. Deswegen glaube ich, dass die Diskussion, welche Funktion die App noch braucht, eine richtige ist. Ich glaube, wir müssen trotz aller Diskussion auf den Datenschutz achten, aber zum Beispiel den Vorschlag, der jetzt auch auf Bundesebene diskutiert wird, die App zur Clusternachverfolgung zu nutzen, finde ich richtig. In so eine Richtung sollten wir diskutieren und auch in den Diskussionen mit der Bundesregierung darauf drängen, dass das kommt, weil das Beste ist, wenn die technischen Funktionen so sind, wie wir es mit der App im Plenum an uns selbst erlebt haben, dass die rote Warnung dazu führt, dass ich gar nicht erst hierher komme. Da braucht kein Gesundheitsamt irgendwas nachzuverfolgen, weil es technisch funktioniert. Das ist, glaube ich, eine der besten Unterstützungsmaßnahmen für die Gesundheitsämter. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort.

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist klinisch nach wie vor überhaupt nicht klar, ob die PCR-Tests tatsächlich ausschließlich ein neues Coronavirus erkennen oder ob auch frühere Coronainfektionen dazu führen können, dass Virusbruchstücke zu einem positiven Test führen können. Was machen die Gesundheitsämter? – Ein Beispiel ist die Fleischfabrik in Gütersloh, die möglicherweise nicht deshalb so viele positive Corona-PCR-Tests brachte, da sie ein Infektionshotspot war, sondern weil Rinder und Schweine in der Mast seit Jahrzehnten gegen Coronainfektionen geimpft werden. Impfstoffreste finden sich natürlich auch im

(Andreas Wild)

Schlachtvieh. Das Immunsystem von Menschen, die mit diesem Fleisch tagtäglich arbeiten, hat daher eine gewisse Erfahrung mit der Corona-RNA. In Wirklichkeit hatten von Hunderten Fleischarbeitern ein paar Grippe-symptome, krank im Sinne von arbeitsunfähig waren einzelne.

Wenn wir drastische Maßnahmen gegen eine angeblich gefährliche Verbreitung von Coronaviren anordnen und durch die Gesundheitsämter kontrollieren lassen, muss doch zumindest klar sein, dass wir es quantitativ und qualitativ mit einer grundsätzlich schweren Erkrankung zu tun haben, einer schwereren als der normalen Grippe. Dazu bräuchten die Gesundheitsämter Vergleichswerte. Eine Influenzaerkrankung wird aber überhaupt nicht dezidiert erfasst. Es gibt im Unterschied zu Corona auch keine Meldepflicht. Influenza kommt nach Aussage des RKI als Todesursache auf Totenscheinen überhaupt nicht vor.

Wenn Corona eine Erkrankung ist, die in ihren Symptomen von einer Influenza nicht unterscheidbar ist, und wahrscheinlich häufig beide Viren gemeinsam in einem erkrankten Menschen anzutreffen sind, wäre durch einen Nachweis von Influenza einfach eine Vergleichsgröße zu finden – eine Bezugsgröße, welche die sogenannten Coronafallzahlen in ein Verhältnis zu der bislang nicht als Killervirus wahrgenommenen Influenza setzen würde. Betriebe man den gleichen Aufwand, Influenza-RNA in auf Corona Getesteten zu finden, bei wie vielen fänden wir dann auch ein Influenzavirus?

Coronatote gibt es ja zum Glück nur wenige. Da könnte man doch bei den Verstorbenen grundsätzlich neben dem Corona-PCR-Test einen Influenza-PCR-Test und einen Rhinoviren-PCR-Test machen. Was, wenn eine große Zahl sowohl auf den einen wie auf den anderen oder auf beide ansprache? Sind dann die Coronatoten vielleicht Influenzatote oder einfach Menschen, die an einer Grippe gestorben sind?

Es geht offensichtlich darum, durch aus dem Zusammenhang gerissene Zahlen Angst in der Bevölkerung zu schüren. Das Schüren von Angst gehört normalerweise nicht zum Tagesgeschäft einer Regierung. Es sei denn, eine Regierung will Krieg. Wollen Sie Krieg? Wenn ja, gegen wen? – Gegen die Grippe kann man jedenfalls keinen Krieg führen – Danke!

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das war eine der schrägsten Reden von Ihnen!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Fraktion der CDU hat die sofortige Abstimmung über den Antrag beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen hingegen die Überweisung an den Hauptausschuss. Gemäß § 68 der Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer den Antrag der Fraktion der

CDU auf Drucksache 18/3137 an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt gegen die Überweisung? – Das sind die FDP- und die CDU-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD-Fraktion und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Wild und Nerstheimer. Damit ist der Antrag überwiesen, und die Abstimmung über den Antrag selbst erübrigt sich für heute.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.3:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 5

Gesetz zur Einführung des oder der Bürgerbeauftragten des Landes Berlin und des oder der Beauftragten für die Polizei Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 28. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3104](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2426](#)

Dieser Tagesordnungspunkt entfällt heute, wie bereits eingangs mitgeteilt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.4:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 34

Digitalisierung der Verwaltung – Möglichkeiten von Homeoffice und mobilem Arbeiten ausweiten

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3067](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Frau Remlinger, Sie haben das Wort!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierung der Verwaltung – Möglichkeiten von „Homeoffice und mobilem Arbeiten ausweiten“, das ist der Antrag, über den wir hier sprechen wollen. Das ist der Antrag, für dessen Unterstützung ich werbe. Ich bin tatsächlich gespannt, wie Sie als Opposition sich positionieren werden. Enttäuschen würde mich, wenn Sie diesen Antrag zum Beispiel als „unnötig“ bezeichnen würden oder als „schlimm genug, dass es ihn braucht“, denn das würde der Sache in der Tat nicht gerecht werden.

(Stefanie Remlinger)

Die Coronakrise ist eine wirklich tiefgreifende, schlimme Krise und sie kommt zur Unzeit. Sie kommt nämlich in einer Zeit der Transformationen, der notwendigen großen Veränderungsprozesse, die unsere Gesellschaft durchläuft – durchlaufen muss – mit einer gewissen Zwangsläufigkeit. Damit meine ich etwa den Umwelt- und Klimaschutz, die Anforderungen: die Vernichtung der Artenvielfalt, die landwirtschaftlich nutzbaren Böden gesund zu erhalten, die Plastikvermüllung unserer Flüsse und Meere zu stoppen. Solche Herausforderungen sind größer und grundlegender, als wir alle sie im Grunde in ihrer Weltmächtigkeit überblicken können. Das gilt auch für die Digitalisierung.

Die Digitalisierung, die alle unsere Lebensbereiche erfasst: sozusagen von der Wiege bis zur Bahre, vom Privatleben in den Berufsbereich und auch in der öffentlichen Verwaltung. Und auch sie ist ein Komplex, der uns vor große Herausforderungen stellt, vor tägliche Entscheidungen, deren Reichweite wir wohl nur mäßig gut überblicken.

Und ja, auch diese Digitalisierung der Verwaltung ist so komplex, dass, wer meint: das könne doch nicht so schwierig sein –, sich offensichtlich damit noch nie so richtig befasst hat, was das im Konkreten heißt.

Im Konkreten jedoch muss man gestalten, und diese Gestaltung kostet Kraft. Deshalb ist dieser Antrag ein Antrag, den wir im vollen Bewusstsein stellen, wie schwer jeder einzelne Transformationsprozess, gerade in Zeiten von Corona, zu bewältigen ist.

Was wir wollen, ist also kein Selbstläufer. Wir wollen in der Tat den Druck erhöhen, den Druck machen, an den Prozessen der Digitalisierung dranzubleiben, aber es geht nicht um diesen Druck allein.

Nein, wir wollen sehr wohl auch eine Entwicklungsrichtung festschreiben. Diese Entwicklungsrichtung ist vielleicht am konkretesten in Punkt 5 benannt: Wir wollen die Standardisierung der IKT-Infrastruktur und die Umstellung des Betriebes der IKT auf den zentralen Landesdienstleister ITDZ.

Es ist kaum zu erfassen, wie viel hinter dieser Frage der Standardisierung der Migration zu unserem Landesdienstleister steckt, wie das alle Verwaltungen stresst, sie zur Veränderung zwingt.

Warum ist das so wichtig? – Wenn wir im Moment diskutieren – an diesem Beispiel möchte ich es festmachen –, wer den Breitbandausbau für unsere Berliner Schulen ausschreibt, mit welcher Kapazität und ob da nur an die pädagogische Seite oder auch an die Verwaltungsseite gedacht wird, dann diskutieren wir nicht nur, wie teuer das Ganze wird. Wir diskutieren nicht nur Effizienz, sondern wir diskutieren, ob die Netze und ob die Daten

unserer Beschäftigten, die Daten unserer Schülerinnen und Schüler und ihrer Familien am Ende in sicheren Händen des Staates liegen oder bei privaten Firmen.

Es ist wichtig, weil wir heute schon die richtigen Leitungskapazitäten für die nächsten Jahre festlegen, also wissen müssen. Wenn zum Beispiel ein Breitband mit nur 1 Gigabit Kapazität gelegt wird, dann ist vorerst klar, dass die Schulen und die Lehrkräfte vom Rest der Berliner Verwaltungen, von den internen Services und zum Beispiel der Personalverwaltung-Software abgekoppelt bleiben werden.

Das war nur ein Beispiel und einer der vielen Punkte, die ich gut finde. Viele wichtige Punkte in diesem Antrag, für den ich werbe.

Ich möchte aber jetzt vor allem noch die Gelegenheit nutzen, mich beim Hauptpersonalrat und der Finanzverwaltung dafür zu bedanken, dass es so schnell gelungen ist, die Rahmendienstvereinbarung zum mobilen Arbeiten fertigzustellen. Das ist solch ein Zeichen zum Dranbleiben an den Prozessen, für das Erkennen der Zeichen der Zeit. Das ist ein gutes Beispiel, und so wollen wir weitermachen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Herr Abgeordnete Lenz!

Stephan Lenz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, es ist schwer. Es ist kein einfaches Projekt mit der Digitalisierung, aber ehrlich gesagt macht mich der vorliegende Antrag der Koalitionsfraktionen doch einigermaßen stutzig.

Ich will Ihnen gleich sagen, warum: Ich habe nämlich überhaupt nicht den Eindruck, dass das hier in der Verwaltung Priorität genießt, aber das würde ich gerne wenigstens einem Angehörigen des Senats sagen, der zuständig ist. Frau Smentek kann als IKT-Staatsekretärin nicht bei uns sein, dafür kann sie nichts, das sind die Coronabedingungen. Aber der Senator könnte bei uns sein, und ich würde mich freuen, wenn er sich die Zeit dafür nimmt.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Der Finanzsenator ist im Raum. Wäre das angemessen für Sie?

Stephan Lenz (CDU):

Also der Finanzsenator ist natürlich für alles irgendwie mittelbar zuständig, weil es ums Geld geht. Aber ich finde, das ist dem Anliegen nicht angemessen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Wenn der Innensenator noch im Haus ist, würde ich ihn bitten zu kommen. Wenn er anderen Dienstgeschäften nachgehen muss, bitte ich, uns das mitzuteilen!

[Paul Fresdorf (FDP): Der baut am Verfassungsschutz!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Ist veranlasst, er wird gerufen.

[Stefan Förster (FDP): Der Senat hat
Auflösungserscheinungen!]

Stephan Lenz (CDU):

Ja, dann warten wir. Er wird gerufen; die Zeit nehmen wir uns.

[Sven Kohlmeier (SPD): Die Rede wird nicht besser, wenn der Senator da ist! Ich kenne die Rede, die haben Sie letztens schon gehalten!]

– Warten Sie mal ab, Herr Kollege!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Der Senator ist auf dem Weg.

[Mario Czaja (CDU): Die Frage ist, von wo! – Zuruf: Der isst Rohkost! – Zuruf: Pommes vielleicht! – Heiterkeit]

– Herr Lenz! Sie können Ihre Rede fortsetzen, Herr Senator Geisel ist im Raum.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Jetzt, auf geht's! – Paul Fresdorf (FDP): Die schöne Currywurst!]

Stephan Lenz (CDU):

Ich fahre fort. – Vielen Dank, Herr Senator, dass Sie gekommen sind! Ich weiß, Sie haben ein großes Ressort mit vielen Aufgaben. Aber es ist nun mal so organisiert, dass auch die IKT-Steuerung in Ihr Feld fällt; Frau Smentek kann nicht da sein. Insofern ist es angemessen, dass Sie hier sind. Vielen Dank dafür, dass Sie das möglich gemacht haben!

Ich habe gesagt: Das Feld der Digitalisierung ist natürlich kein einfaches Feld. Frau Remlinger hat das gesagt, und der Antrag der Koalitionsfraktionen macht mich doch einigermaßen stutzig. Ich will auch sagen, wieso er mich stutzig macht, denn wenn man den Antrag liest – und er datiert vom 1. Oktober 2020, ist also brandaktuell, brandneu –, dann macht es stutzig, wenn man es in den zeitli-

chen Zusammenhang stellt, denn es erweckt den Eindruck, als ob wir gerade erst mit dem Feld der Modernisierung, der Digitalisierung der Verwaltung starten, und das ist ja mitnichten so.

Es ist im Gegenteil so, dass wir seit vielen, vielen Jahren dabei sind, diesen Bereich zu modernisieren und die Digitalisierung umzusetzen. Es sind nicht die ersten Schritte, um die es geht. Wir erfahren jetzt die Konsequenzen – das ist sehr schmerzhaft in Coronazeiten –, dass wir so schlecht aufgestellt sind im Vergleich zu den Unternehmen in dieser Stadt, die das besser bewältigen können, weil sie weiter sind. Es ist geradezu beschämend, diesen Eindruck zu haben.

Sie fordern in Ihrem Antrag mobile Zugänge. Sie fordern Laptops in Dockingstations. Sie fordern Verkabelungen in Dienstgebäuden. Sie fordern die Standardisierung der IKT-Infrastruktur. – Das ist alles gut und richtig, aber ich frage mich: Wie kann die eigene Koalition das jetzt fordern? – Sie regieren doch hier, und zwar nicht erst seit gestern. Warum fordern Sie das? – Machen Sie das; verwirklichen Sie das!

[Beifall bei der CDU]

Man muss sich vor Augen führen: Das E-Government-Gesetz ist jetzt viereinhalb Jahre in Kraft. Wir haben das damals gemacht, um einfach Handlungsstrukturen zu schaffen, die effizienter sind, um Zuständigkeiten zu schaffen, die Verantwortlichkeiten klar machen. Seit über viereinhalb Jahren besteht diese Struktur und ist dieses Gesetz in Kraft, und jetzt fordern Sie diese Dinge, die den Eindruck vermitteln, wir würden gerade erst anfangen. Das kann nicht wahr sein! Fordern Sie nicht, machen Sie als Koalition!

[Beifall bei der CDU]

Meine Lieblingsformulierung in Ihrem Antrag ist die Nr. 8: Da fordern Sie, die Einführung der E-Akte voranzutreiben und sich um einen erfolgreichen Abschluss der Ausschreibung zu bemühen – „zu bemühen“!

[Heiterkeit bei Burkard Dregger (CDU)]

Jetzt, am 5. November 2020 – über vier Jahre sind ohne greifbares Ergebnis vergangen – fordern Sie, dass Sie sich bemühen. Sie fordern sich selber auf, sich zu bemühen – da komme ich nicht mit.

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Was wollen Sie Frau Smentek, die politisch verantwortlich ist, seitdem wir das E-Government-Gesetz haben, in ihr Zeugnis nach Ablauf der Wahlperiode schreiben: Sie hat sich redlich bemüht? – Was ist Ihre Vorstellung? – Das kann wirklich nicht sein, und deswegen ist es mir wichtig, dass hier in Anwesenheit des Senators anzumerken.

(Stephan Lenz)

Ich will es mir nicht zu einfach machen, ich gehöre ja selbst auch dem kontrollierenden Ausschuss an. Also das muss ich mir auch unter meine eigene Nase reiben.

[Beifall von Sven Kohlmeier (SPD) –

Sven Kohlmeier (SPD): An die eigene Nase fassen!]

Vielleicht war es ein Fehler, dass ich – aber im Grunde auch wir alle miteinander – zu sehr auf den Pfad des konstruktiven Miteinander gesetzt haben. Also mir ist der Faden, ehrlich gesagt, im Zusammenhang mit dem gescheiterten Vergabeverfahren zur Ausschreibung der E-Akte gerissen. Das hätte definitiv nicht passieren dürfen. Es hätte auch nicht passieren müssen, denn die dort aufgetretenen Fehler hätten mit Sicherheit vermieden werden können. Und das fällt nun mal definitiv in den Verantwortungsbereich von Frau Smentek, der IKT-Staatssekretärin. Statt Fehler einzuräumen, wird jetzt auf Nebelkerzen gesetzt und die Sache im Grunde schöngeredet. Noch schlimmer: Jetzt sollen wir Abgeordnete schrittweise daran gewöhnt werden, dass die im E-Government-Gesetz festgelegten Fristen gerissen werden. Es ist jetzt, im Jahr 2020, vom 1. Januar 2025 die Rede! Das ist ein unglaublicher Vorgang. Ich werde mich daran nicht gewöhnen. – Herr Senator! Richten Sie Frau Smentek aus, die nicht bei uns sein kann: Ich habe den Eindruck, der Ausschuss wird sich daran in Gänze nicht gewöhnen. Vielleicht strukturieren Sie da noch mal um? Dieser Gewöhnungsprozess wird meines Erachtens nicht eintreten.

Frau Smentek – ich habe es gesagt – kann nicht anwesend sein. Sie hat die Verantwortung dafür – so ist das jetzt aufgestellt –, dass hier nichts vorangeht. Sie hat die Verantwortung dafür, dass die Vertreter der sie stützenden Koalition einen Antrag mit lauter Selbstverständlichkeiten einbringen. Das geht darauf zurück, dass wir hier nicht vorangekommen sind. Im Grunde ist das ein Offenbarungseid für den Digitalisierungsprozess in unserer Stadt.

Herr Geisel! Ich habe es in der letzten Sitzung schon gesagt: Das ist Ihr Bereich im weitesten Sinne; das ist bei Ihnen angesiedelt. Sorgen Sie dafür, dass das in Ordnung kommt! Sorgen Sie dafür, dass der Prozess jetzt endlich wirklich in Gang kommt! Sorgen Sie dafür, dass Ihre Staatssekretärin endlich das Ausschreibungsverfahren zu Ende bringt, denn wenn das nicht gelingt, dann droht hier weitere Verzögerung! – Das ist unverantwortbar. Gerade in Pandemiezeiten sind wir darauf angewiesen, dass diese Dinge endlich abgeschlossen werden. Ich weiß aus anderen fachpolitischen Zuständigkeiten, dass Sie, wenn Sie etwas wirklich wollen, in der Lage sind, Dinge durchzusetzen. Dann sind Sie in der Lage, geltendes Recht durchzusetzen. Machen Sie das hier auch! Sorgen Sie dafür, dass es durchgesetzt wird! Sorgen Sie dafür, dass es endlich ins Rollen kommt! Alles andere ist in unserer Stadt nicht mehr zu vertreten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –

Burkard Dregger: Gut gemacht!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Frau Abgeordnete Becker.

Franziska Becker (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Antrag greifen wir als Koalition die Initiative auf, im Homeoffice mobiles Arbeiten zu stärken. Wir fordern die Verwaltung auf, Arbeitsstrukturen zügig weiter zu modernisieren, damit Service und Dienstleistungen für die Berlinerinnen und Berliner und für Unternehmen nicht nur in pandemiebedingten schwierigen Zeiten reibungslos und in gewohnt hoher Qualität erbracht werden können. Dazu sollen die technischen wie strukturellen Rahmenbedingungen für die öffentlich Beschäftigten schnell verbessert werden, da der Faktor Personal eine herausragende Rolle spielt.

Das Herunterfahren der Verwaltung im Frühjahr wirkte sich auf die Funktionsfähigkeit vieler Arbeitsplätze negativ aus und zeigte einmal mehr, wie wichtig eine moderne, standardisierte und auf mobiles Arbeiten ausgerichtete IKT-Infrastruktur ist. Nur damit kann eine Flexibilität gewährleistet werden, die nötig ist, um die Arbeit in der Hauptverwaltung und den Bezirken jederzeit aufrechtzuerhalten.

Lassen Sie mich dazu ein Beispiel nennen: Was denken Sie, was in einer jungen Abiturientin – meiner Tochter – vorging, die sich bei der Kripo beworben hat, ihr Führungszeugnis jedoch nicht fristgerecht einreichen konnte, weil das Bürgeramt coronabedingt weitgehend die Arbeit eingestellt hatte? – Berlin sucht zwar dringend Nachwuchs, will attraktiver Arbeitgeber sein. Doch klaffen in diesem konkreten Fall Anspruch und Realität auseinander. Manche Themen lassen sich nun einmal nicht allein mit dem Ausbruch einer Pandemie begründen. Und gerade in diesen unsicheren Zeiten muss der Staat alles tun, um handlungsfähig zu bleiben. Das hat viel mit dem Bedürfnis nach Sicherheit und mit Vertrauen in unsere Institutionen zu tun. Der Lockdown führt uns das eindrucksvoll vor Augen, wo ein entsprechendes Handeln der Exekutive dringend geboten ist und Verwaltung sich verändern muss. Um dauerhaft dem erhöhten Bedarf für das Arbeiten an einem dritten Ort gerecht zu werden, muss kurzfristig zusätzliche Informationstechnik gekauft und IKT-Infrastruktur entsprechend ausgerichtet werden.

In einem 11-Punkte-Katalog haben wir dazu in unserem Antrag Maßnahmen aufgeführt, die aus unserer Sicht kurzfristig zu verbessern sind. Rasche und intensive strukturelle Anpassungen wollen wir nicht nur in Krisenzeiten, sondern in der Breite und von Dauer. Das reicht von einer besseren Ausstattung mit mobiler Technik, Digitalisierung von Verwaltungsabläufen, Standardisierung von Technik und Betrieb bis hin zu einer Umsetzung digitaler Antragsverfahren für Bürgerinnen und Bürger

(Franziska Becker)

und für Unternehmen. Wir erwarten größere und kleinere Verbesserungen. Das erfordert, dass Hauptverwaltung und Bezirke eng zusammenarbeiten müssen, und zwar genauso, wie es der Zukunftspakt Verwaltung vorsieht, den beide Seiten im Mai 2019 vereinbart haben.

Natürlich kann das nicht ohne die Beschäftigtenvertretung, den Personalrat erfolgen. Er hat auch bei Homeoffice und mobiler Arbeit Mitbestimmungsrechte, z. B. in Bezug auf die Einrichtung der mobilen Geräte und bei der Gestaltung der Arbeitszeit. Hier ist gegebenenfalls eine weitere Dienstvereinbarung abzustimmen, die auch Fragen zum Arbeitsschutz und zur Arbeitssicherheit für Telearbeit im Hinblick auf die Nutzung mobiler Endgeräte klärt. Vom Personalrat erwarten wir im Übrigen ebenso die gebotene Schnelligkeit und ein flexibles Handeln.

Alles in allem haben wir in unserem zweiten Nachtragshaushalt zum laufenden Doppelhaushalt viele weitere spürbare Verbesserungen für Homeoffice und mobiles Arbeiten berücksichtigt. Wir sollten ihn nun rasch beschließen und auch dafür sorgen, dass die Mittel, die für dieses Jahr vorgesehen waren, ins neue Jahr übertragen und rasch ausgegeben werden. Im Jahr 2020 bleibt dafür nicht mehr viel Zeit.

Im Übrigen begrüße ich die Initiative von Bundesrat und Bundestag zur steuerlichen Abzugsfähigkeit, was das Homeoffice betrifft. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Abgeordnete, Sie kennen die Regelung hier im Haus zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung. Ich rufe Sie zur Ordnung. – Für die AfD-Fraktion hat das Wort Herr Abgeordneter Gläser.

Ronald Gläser (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe gestern mit einem Mitarbeiter eines Berliner Bezirksamts gesprochen. Er arbeitet in einer Abteilung, die auch schon elektronische Akten hat, also nicht die E-Akte, auf die wir alle warten, aber Daten, die digitalisiert werden und auf die man theoretisch von zu Hause zugreifen könnte. Leider funktioniert das nicht ganz so. Zum einen sind diese Akten nicht immer ganz vollständig, und wenn eine Akte nicht vollständig ist, dann kann man von zu Hause nicht darauf zugreifen. Außerdem gibt es diesen ominösen VPN-Tunnel. Damit wird der Zugang von einem anderen Ort auf die Dienstsachen ermöglicht. Da gibt es Kapazitätsbegrenzungen. Deswegen klappt das nicht immer. Deswegen – das ist das Ergebnis – sind in der Abteilung von diesem Mitarbeiter des Bezirksamts viel weniger Leute im Homeoffice, als es sein könnten und

wollten. Das ist schade, denn wenn das mit der Pandemiesituation so weitergeht, dann wäre es gut, wenn mehr Leute im Homeoffice, in Heimarbeit arbeiten könnten. Das wünschen auch wir uns, und auch wir wissen, dass das nicht alles auf Knopfdruck geht. Aber der Senat muss hier seine Anstrengungen verstärken. Offenbar haben Sie da seit März wertvolle Monate verstreichen lassen.

[Beifall bei der AfD]

Immerhin ist auf der Habenseite eine Ausweitung dieser Kapazitäten, dieser VPN-Tunnel zu verzeichnen. Wir haben erfahren, dass das langsam in den Bezirken ankommt. Und es gibt diese Bootstiege, mit denen Mitarbeiter von ihren mobilen Endgeräten von zu Hause auf Daten zugreifen können, die sie dienstlich brauchen. Das ist schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung, aber es reicht noch nicht aus.

Frau Remlinger hat gesagt, die Opposition dürfe das nicht als unnötig und als „schlimm genug, dass wir das jetzt brauchen“ bezeichnen. Das ist aber leider so. Das ist nur ein Schaufensterantrag, den Sie hier vorgelegt haben. Da stehen größtenteils Dinge drin, die eigentlich schon längst hätten passieren müssen oder die zumindest auf dem Weg sein müssten und es leider nicht sind.

[Beifall bei der AfD]

Ich frage mich, was Sie uns damit sagen wollen. Wollen Sie, dass es alles noch viel schneller läuft? – Ja, okay, da gehen wir mit. Wollen Sie noch mehr Druck auf den Senat ausüben? – Ja, dafür sind wir auch. Aber wir vermissen leider in einigen Punkten, dass Sie auch sagen, wie das bewerkstelligt werden soll.

Im Einzelnen: In den Punkten 3 und 4 Ihrer Forderungsliste sind Punkte drin, die bedeuten, dass Sie mehr Geld und mehr Personal brauchen – mehr Geld für neue Rechner und mehr Personal z. B. für die Datenverkabelung –, das Sie nicht einfach bekommen. Da müssen Sie den Berlinern reinen Wein einschenken, dass das nicht so einfach funktioniert.

Beim Thema Datenverkabelung – darüber haben wir erst am Montag im Datenschutzausschuss gesprochen – ist für uns noch ein zweiter Aspekt wichtig: Neben der Verkabelung von Behörden muss die auch bei den Schulen vorangetrieben werden.

[Beifall bei der AfD]

Offenbar sind die unteren Institutionen nicht in der Lage, das so zu bewerkstelligen, wie sie sollten. Deswegen wünschen wir uns da eine zentrale Stelle, die das vorantreibt, weil die Behörden selbst oder die Schulen damit offenbar überfordert sind.

Bei Punkt 8 wecken Sie die unrealistische Erwartung, die E-Akte könnte im Rahmen der Pandemiebekämpfung noch irgendwie eine Rolle spielen. Sie wissen ganz genau, dass die Datenschutz- und Mitbestimmungsregeln

(Ronald Gläser)

hier im Land verhindern, dass das so schnell eingeführt werden kann. Das wird zwei, drei Jahre und vielleicht noch länger dauern, nachdem die Ausschreibung jetzt gekippt ist, und bis dahin ist das Coronavirus hoffentlich endlich besiegt.

Abschließend möchte ich noch sagen: Grundsätzlich sollten Sie solche Sachen auch immer als Chance begreifen, Prozesse und Verordnungen zu optimieren. Je einfache Gesetze sind, desto besser lassen sie sich in die digitale Welt integrieren. Deutschland ist hoffnungslos überreguliert. Wir brauchen vielleicht ein paar Gesetze weniger, und wenn dieser ganze Prozess dazu beiträgt, dann wäre es gut. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Herr Abgeordneter Schlüsselburg. – Bitte schön!

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Zur Transparenz gehört dazu, dass ich jetzt hier den Kollegen Schulze vertrete, der aus nachvollziehbaren Gründen nicht hier sein kann. Ich versuche, das so gut wie möglich zu machen, auch wenn Sie mir hoffentlich nachsehen, dass mir über Nacht kein Vollbart gewachsen ist und ich mich auch nicht habe durchringen können, meinen Kopf zu rasieren.

[Paul Fresdorf (FDP): Da hätte man was kombinieren können!]

Aber das ist nicht mein geistiges Eigentum, sondern seins.

Die Pandemie unterzieht unsere öffentliche Infrastruktur einem Stresstest unbekanntem Ausmaßes. Das haben wir im März gemerkt, als die Schulen und die Kitas geschlossen wurden und die Unternehmen und Behörden ihre Mitarbeiter angewiesen haben, so weit wie möglich von zu Hause aus zu arbeiten. Die Priorisierung des Homeofficeausbaus, Herr Lenz, ist der entscheidende Mosaikstein dieses Antrags. Na klar haben wir ein bisschen länger an dem gesessen, aber die Pandemie kam, und sie macht deutlich, wie sehr wir hier priorisieren müssen. Da kann das Parlament Druck machen und mit einem jährlichen Bericht den Druck im Kessel erhöhen. Das ist übrigens völlig richtig so.

[Beifall bei der LINKEN]

Bis zum März waren Senat und Bezirke vor allem damit beschäftigt, die unterlassenen Investitionen der letzten Jahre bei unserer IT-Ausstattung aufzuholen. Herr Lenz, da habe ich wieder Regierungsamnesie bei Ihnen mitbekommen, denn auch Sie haben in Ihren fünf Jahren nur unzulässig Investitionen in diesen Bereich reingebuttert.

Also stellen Sie sich hier nicht hin und machen sich frei von jeglicher Verantwortung!

Jetzt ging es darum, Behörden am Laufen zu halten, obwohl der Großteil der Beschäftigten nicht am Arbeitsplatz sein konnte. Ja, die Pandemie wirkt auch in Berlin als Digitalisierungsbeschleuniger und legt gleichzeitig die Defizite unserer Infrastruktur schonungslos offen. Es fehlte an mobilen Geräten, an sicheren Zugängen zu Servern, an Videokonferenztechnik und an digitalen Tools zum gemeinsamen Arbeiten. Die Unzufriedenheit war verständlicherweise groß – sowohl bei den Bürgerinnen und Bürgern, die auf Bescheide und Genehmigungen warten mussten, aber vor allem bei unseren engagierten Beschäftigten in der Verwaltung selbst. Viele haben sich zunächst mit privaten Geräten und Anschlüssen beholfen, was allerdings Probleme mit dem Arbeitsschutz und dem Datenschutz aufwirft. Das gehört dazu. – Senat und Bezirke haben schnell reagiert und oft unkonventionelle Wege gefunden. Es wurden kurzfristig Tausende von Laptops angeschafft, obwohl der Markt leer war. Bootsticks ermöglichten vielen auch auf privaten Geräten ein sicheres Arbeiten von zu Hause, und da die sicheren VPN-Tunnel beim ITDZ nicht ausreichten – das ist immer noch so –, wurden kurzfristig und temporär teure Zugänge eines privaten Dienstleisters dazugekauft. Nicht zuletzt mussten kurzfristig datenschutzkonforme Lösungen für Video- und Telefonkonferenzen gefunden werden. Auch das ist keine Kleinigkeit.

Wir stehen heute nach acht Monaten noch nicht da, wo wir beim mobilen Arbeiten hinwollen, das ist richtig. Die Richtung stimmt aber, und das sollte man nicht kleinreden.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Wir können nicht abschätzen, was uns die Zukunft mit Corona bringt. Was wir wissen, ist, dass wir unsere Verwaltung pandemiefest machen müssen, nicht mehr mit Provisorien, sondern mit der Möglichkeit zum Homeoffice als Standard.

Der mobile PC, ein Laptop mit Dockingstation, wird zum Standard in der Berliner Verwaltung werden müssen. Ein Gerät soll dann an verschiedenen Arbeitsstätten, auch im Büro, ausreichen – und in den kommenden vier Jahren werden alle Computer in Berlin mobil sein. Wir werden an der Strategie festhalten, das ITDZ als zentralen Dienstleister des Landes mit der Beschaffung und Administration des Berlin-PCs als Standardarbeitsplatz zu betrauen. Nur wenn die Administration dezentralisiert nach aktuellen Standards funktioniert, können auch Sicherheit, Funktionsfähigkeit und Datenschutz gewährleistet werden. Das Gegenbeispiel hat uns das Kammergericht geliefert: In einer Feuerwehraction hat das ITDZ beim Kammergericht ein komplett neues Netzwerk aus dem Boden gestampft und es so wieder arbeitsfähig gemacht. Dabei geht es auch um die Gewährleistung des Grundrechts des

(Sebastian Schlüsselburg)

Justizschutzes, der Inanspruchnahme des gesetzlichen Richters. Danke für diesen Einsatz, der hoffentlich allen eine Lehre für die Zukunft war!

Aber auch Videokonferenzen gehören zu einer pandemiefesten Verwaltung. Lange wurde mit der Datenschutzbeauftragten nach einer Lösung gesucht, die sicher und vor allem datenschutzgerecht arbeitet. Immer wieder beschwerten sich jetzt Beschäftigte aus Hauptverwaltungen und Bezirksverwaltungen bei uns, dass gefundene Lösungen nicht funktionieren. Wir haben das Thema bereits mehrfach im KTDat-Ausschuss adressiert, die IKT-Steuerung hat allerdings weniger die Videokonferenzplattform als vielmehr die höchst unterschiedlichen Voraussetzungen bei Netzzugang und Hardware in den verschiedenen Häusern als Ursache ausgemacht. Dem gehen wir weiter nach.

Elektronische Aktenführung und digitale Geschäftsprozesse gehören ebenfalls zur pandemiefesten Verwaltung. Beides ist beschleunigt und mit auskömmlicher Finanzierung anzugehen. Daher zum Schluss ein Appell an uns alle: Sparen wir nicht am Rückgrat eines funktionierenden Gemeinwesens, sondern machen wir die Verwaltung und die Stadt Berlin pandemiefest! – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bisschen lustlos
das Geklatsche da drüben!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der FDP hat das Wort Herr Abgeordneter Wieberneit.

Alexander Wieberneit (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich vertrete heute einen Kollegen von uns, Bernd Schlömer. – Auf diesem Wege: Alles Gute! Auch allen weiteren Kollegen wünsche ich in dem Fall das Negative, in Form des Testergebnisses.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Der vorliegende Antrag der rot-rot-grünen Koalition kommt im Grunde einfach nur zu spät. Er ist zu unverbindlich formuliert, ignoriert aktuelle Herausforderungen an Infrastruktur, Organisation und Technik. Er thematisiert Sachverhalte, die ohnehin schon im E-Government-Gesetz erfolglos platziert wurden, verkennt die tatsächlichen Arbeitsweisen des 21. Jahrhunderts, nennt keine konkreten Fristen und Meilensteine und setzt auch keine konkreten Ziele und zu verfolgende Prioritäten. Er führt keine Mengengerüste sowie den erforderlichen Ressourcenbedarf auf und adressiert keine personale Durchführungsverantwortung. Er ignoriert zudem die Bedeutung

von Führungskultur und klammert zu viele Landesbeschäftigte einfach aus, die von diesem Paket nicht profitieren können. – Das sind elf Bewertungen zu diesen elf Forderungen. So einfach geht das, aber so einfach kommen Sie dann eben doch nicht davon.

[Beifall bei der FDP]

Ich setze noch eins obendrauf: Mit keiner Silbe sprechen Sie von Mitarbeiterorientierung.

[Paul Fresdorf (FDP): Eine Schande!]

Es fehlt eigentlich nur noch, dass Sie den äußerst unglücklichen Versuch von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil letztendlich kopieren, das Homeoffice gesetzlich im Landesrecht regulieren zu wollen. Von entsprechend gleichlautenden Planungen raten wir bereits jetzt schon dringend ab.

[Beifall bei der FDP]

Acht Monate nach Beginn der jetzigen Ausnahmesituation und der damit einhergehenden Umsetzung von Pandemieplänen in der Berliner Verwaltung legen sie – tatsächlich erst heute – einen Antrag vor, der das Ziel verfolgt, strukturellen und technischen Defiziten digitalen Arbeitens in der Berliner Verwaltung nun, ab heute, zu begegnen. 20 Prozent der Beschäftigten sind vor Ort im Dienst, 80 Prozent sollen zu Hause sein – das sieht der Pandemieplan vor. Acht Monate brauchen Sie, um hier tätig zu werden. Das ist erheblich zu lang.

[Beifall bei der FDP]

Acht Monate nach Beginn der jetzigen Ausnahmesituation schauen wir auf den Mittelabfluss bei dem Ausbau von Berliner Landesnetzen. Veranschlagt waren 11 Millionen Euro für dieses Jahr. Der aktuelle Mittelabfluss in das Programm nach aktuellen Informationen: null Euro.

[Paul Fresdorf (FDP): Oh, peinlich! Peinlich!]

Das kann irgendwie nicht sein.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

14 000 mobilen Endgeräten stehen lediglich 12 500 sichere Verbindungen in der Berliner Verwaltung gegenüber. Von Letzteren werden allerdings offenbar nur einige Hundert genutzt. So ist es in der Anfrage von Herrn Schulze bereits zu lesen. Aus der Praxis wird Folgendes berichtet: Beschäftigte teilen sich gegenwärtig Lizenzen, um überhaupt mobil arbeiten zu können. Das bedeutet Arbeiten im Schichtbetrieb. – Wie kann das sein?

[Beifall bei der FDP –
Paul Fresdorf (FDP): Um Gottes willen!]

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition! Sie erreichen die selbst gesteckten Ziele nicht. Ich fordere Sie daher auf, für alle Berliner Beschäftigten flächendeckend spätestens bis 31. Dezember 2024 Homeoffice und Te-

(Alexander Wieberneit)

learbeit als Regelarbeitsmodell anbieten zu können, wenn dies die Aufgabenwahrnehmung zulässt.

[Beifall bei der FDP]

Ich fordere Sie zudem auf, bis zum 31. Dezember 2021 25 000 Laptops betriebsbereit für Homeoffice und Telearbeit zur Verfügung zu stellen

[Beifall bei der FDP –
Daniel Buchholz (SPD): Ihr müsst ihn
auch mal ausreden lassen!]

und das Angebot digitaler Service- und Verwaltungsdienstleistungen im Land Berlin bis zum 31. Dezember 2022 flächendeckend, digital, bürger- und nutzerfreundlich, interoperabel und medienbruchfrei verfügbar zu gestalten. Kümmern Sie sich darum jetzt! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.5:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 36

Dem Berliner Taxigewerbe die Fahrgastaufnahme am BER uneingeschränkt ermöglichen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3088](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. – Herr Abgeordneter Scholtysek! Sie haben das Wort. Bitte schön!

[Carsten Schatz (LINKE): War jetzt nicht Pause vorgesehen? –

Paul Fresdorf (FDP): Machen wir denn keine Pause? –
Katina Schubert (LINKE): Wahrscheinlich lüften wir erst kurz vor Ende!]

Frank Scholtysek (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 8. Mai 2012, also vor acht Jahren, vor acht Jahren ließ der damalige Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Michael Müller, verkünden, dass eine Vereinbarung mit dem Landkreis Dahme-Spreewald getroffen wurde, um die Laderechte am neuen Flughafen BER für Berliner Taxis zu fixieren. Darin wurde damals allen Berliner Taxis zugestanden, uneingeschränkt Fahrgäste am neuen BER aufnehmen zu dürfen, und im Gegenzug erhielten 400 Taxis aus dem Landkreis

Dahme-Spreewald das Laderecht in Berlin. Die Fahrer aus LDS mussten aber die Berliner Ortskunde nachweisen. Mit dieser Regulierung waren damals alle zufrieden. Leider wurde der BER aber 2012 nicht eröffnet. Daraufhin wurde diese Vereinbarung drei Monate später wieder gekündigt. Somit blieb alles beim Alten. Die Berliner Fahrer durften weiterhin keine Fahrgäste im Landkreis Dahme-Spreewald laden und somit auch nicht am alten Flughafen Schönefeld, sondern nur in Tegel.

2018 setzte sich dann die Koalition aus SPD, Linken und Grünen in diesem Hause in ihrer wahnhaften Klimahysterie über den Volksentscheid zur Offenhaltung des Flughafens Tegel hinweg und ganz nebenbei schlugen Sie damit dem Berliner Taxigewerbe auch ein ganz wesentliches Standbein weg.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Das Taxigewerbe mag uns mehr als Sie!]

Vor anderthalb Monaten kam dann die Mitteilung, es gebe nach langen, zähen Verhandlungen eine neue Vereinbarung zum Laderecht am BER. Frau Günther verkündete stolz, ab der Eröffnung des BER dürften nun ganze 300 Berliner Taxis dort Fahrgäste laden.

[Ronald Gläser (AfD): Wow!]

Mehr als 95 Prozent der rund 7 300 Berliner Taxis sind damit aber völlig außen vor. Sie dürfen dort keine Fahrgäste aufnehmen. Die Lizenzen für diese 300 Glückstaxis wurden verlost, und alle Fahrer mussten zusätzlich die Ortskunde für LDS vorweisen. Gleichzeitig dürfen 300 LDS-Taxis nun aber auch in Berlin Fahrgäste laden, das aber ohne Berliner Ortskunde, denn die neue Verordnung, in der das eigentlich geregelt sein soll, ist in ihrem § 7 so schwammig formuliert, dass man es so interpretieren kann und jedes Gericht es wohl auch so interpretieren wird.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Das können Sie ja wohl beurteilen!]

Zu guter Letzt fahren die Taxis aus Berlin und LDS auch noch unter unterschiedlichen Tarifen. Das heißt, die Kunden zahlen unterschiedliche Preise für dieselbe Strecke. Eine noch schlechtere Abmachung kann man eigentlich gar nicht mehr treffen. Und man muss sich wirklich die Frage stellen: Ist es Absicht oder Dummheit.

[Beifall bei der AfD]

Erstaunlich ist zudem das, was die Gewerbevertretung der Taxiunternehmen im Landkreis Dahme-Spreewald öffentlich gemacht hat. So heißt es nämlich auf deren Internetseite sinngemäß, das Angebot des Landkreises Dahme-Spreewald umfasst erstens einheitlichen Tarif ab BER, zweitens keine Quotierung und drittens Nachweis der Ortskundeprüfung aller Taxifahrer auch für den jeweils anderen Fahrbereich, also LDS und Berlin. Es hat also vom Landkreis ein nahezu identisches Angebot gegeben wie 2012. Da stellt man sich die Frage: Warum wurde dies nicht angenommen.

(Frank Scholtysek)

Es ist offensichtlich, dass der Berliner Senat dies nicht wollte. Es soll uns als klimapolitischer Erfolg verkauft werden, dass 300 Berliner Taxis nun nicht mehr leer nach Berlin zurückfahren müssen, 300 müssen nicht leer zurückfahren, aber 7 000 andere sehr wohl. Glauben Sie ernsthaft, dass dauerhaft mit einer Flotte von wenigen Hundert Wagen die gesamte Taxinachfrage am BER befriedigt werden kann, Frau Günther? – Ich vermute, dass Sie mit dieser bewussten Verknappung erzwingen wollen, dass die Menschen mit der S-Bahn fahren, wenn sie in Berlin ankommen.

[Ronald Gläser (AfD): Genau!]

Umerziehung, das ist es, was Sie wollen! Nach dem Motto: Liebe Gästen, willkommen im Umerziehungslager Berlin.

[Beifall bei der AfD –
Antje Kapek (GRÜNE): Regine, erwischt! –
Zuruf von der LINKEN: Oh, Mann!]

Dass dabei ganz nebenbei noch ein ganzer Wirtschaftszweig auf dem Spiel steht, das ist Ihnen völlig egal, und dass diese Lücke dann von wildernden Uber-Mietwagen gefüllt wird, interessiert Sie auch nicht.

Meine Damen und Herren hier auf der linken Seite! Frau Senatorin! Sie haben die Schließung des Flughafens Tegel brachial durchgesetzt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Sie haben damit nicht nur den Willen der Mehrheit der Berliner missachtet, sondern auch die Demokratie, den Volkssouverän und die verfassungsgebende Gewalt des Volkes mit Füßen getreten.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Sie setzen sich in Ihrer maßlosen Ignoranz über die wesentlichen Grundprinzipien unseres Staates hinweg. Sie stehen somit an dieser Stelle in der Verantwortung – alleinig in der Verantwortung! – für die Existenz von 10 000 bis 15 000 Taxifahrerfamilien. Deswegen ist es Ihre Aufgabe, eine zukunftsfähige Vereinbarung herbeizuführen, und das unverzüglich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Herr Abgeordneter Schopf. – Bitte schön!

Tino Schopf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Scholtysek! Zunächst: Wir leben hier in Deutschland. Hier gelten Gesetze,

[Frank Scholtysek (AfD): Müssen Sie gerade sagen!]

und das sollten auch Sie zur Kenntnis nehmen. Das Personenbeförderungsgesetz sieht in § 47 Abs. 2 vor:

„Taxen dürfen nur in der Gemeinde bereitgehalten werden, in der der Unternehmer seinen Betriebs-sitz hat.“

Die Taxihalteplätze am Flughafen BER liegen leider im Landkreis LDS, und was das bedeutet, sollte Ihnen, Herr Scholtysek, spätestens jetzt klar sein. Das heißt, wir sind auf das Entgegenkommen des zuständigen Landrats, der zuständigen Kreisverwaltung, angewiesen.

Bereits in der Sitzung am 17. September habe ich zu diesem Thema Stellung genommen. Ich habe damals gesagt, dass ich es zunächst begrüße, dass die Partner, das Land Berlin und der Landkreis Dahme-Spreewald, nach nunmehr acht Jahren eine Vereinbarung unterzeichnet haben, die es jeweils 300 Taxis aus Berlin und aus LDS ermöglicht, gleichberechtigt Fahrgäste am Flughafen BER aufzunehmen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Scholtysek?

Tino Schopf (SPD):

Was viele Jahre undenkbar schien, ist jetzt realisiert worden, nämlich ein Kompromiss zwischen dem Landkreis LDS und Berlin. Dass dieser Kompromiss fernab der Perfektion ist, bestreitet in diesem Haus niemand. Das habe ich auch in meiner Rede im September deutlich gemacht. Dass sich beide Partner nicht auf einen gemeinsamen Flughafentarif verständigt haben und somit die Höhe des Fahrpreises unter anderem auch davon abhängig ist, ob ich in einer Brandenburger oder Berliner Taxe steige, ist absurd und gehört unverzüglich abgeschafft.

[Beifall bei der SPD –
Daniel Buchholz (SPD): Richtig!]

Darüber hinaus stellen sich mir auch weitere Fragen: Inwieweit sind die ladeberechtigten Taxis aus LDS eigentlich fiskalisiert? Inwieweit haben 300 Taxis aus LDS, die in Berlin ladeberechtigt sind, eigentlich den Berliner Taxitarif in ihren Taxametern programmiert, und vor allem: Wer soll das, verdammt noch mal, alles kontrollieren? – Auch die Beschränkung auf zunächst 300 Berliner Taxis pro Jahr, die am Berliner Flughafen BER laden dürfen, die ist zu hinterfragen. Denn bliebe es bei berlinweit circa 7 100 Taxis, so müsste ein Taxi nahezu 24 Jahre auf die Lizenz und seinen Einsatz warten. Aber aufgrund dieser Probleme zu unterstellen, Herr Scholtysek, dass diese Koalition, dieser Senat sich nicht kümmern, das weise ich, das weisen wir aufs Schärfste zurück.

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Beifall von Kristian Ronneburg (LINKE)]

(Tino Schopf)

Denn wir als SPD-Fraktion, wir als Koalition, haben für die kommende Ausschusssitzung – das wissen Sie auch – in der nächsten Woche eine Anhörung zum Thema Lade-rechte am BER angemeldet. Das gibt nicht nur mir, sondern das gibt auch Ihnen, Herr Scholtysek, die Möglichkeit, die Vielzahl an Fragen, die sich sowohl mir als auch Ihnen stellen, zu adressieren. So können wir unter anderem auch den Standpunkt des Landkreises LDS in Erfahrung bringen, die sind nämlich eingeladen, und gegebenenfalls gemeinsam nach Lösungen suchen. Denn meiner Fraktion und mir ist sehr bewusst, dass wir für ca. 12 000 Taxifahrerinnen und Taxifahrer in Berlin auch eine soziale Verantwortung tragen.

Weil wir gerade bei sozialer Verantwortung sind: Ich habe mich sehr gefreut, als ich in der „Taxi Times“ in der letzten Ausgabe das Interview des Kollegen Oliver Friederici gelesen habe. Lieber Kollege! – Leider ist er heute nicht im Haus, aber Herr Gräff wird ja gleich dazu reden. – Liebe Kollegen der CDU! Wenn Sie die aktuellen Vorschläge zur Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes zum Schutze des Taxigewerbes wirklich verhindern wollen, dann nehme ich Sie beim Wort und erwarte, dass Ihre Fraktion unserem Antrag, der sich inhaltlich mit der Thematik beschäftigt und aktuell noch in der Abstimmung befindet, zustimmt,

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

denn für das Berliner Taxigewerbe ist es nicht mehr fünf vor zwölf, sondern bereits Punkt zwölf. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Kurzintervention angemeldet. – Herr Abgeordneter Scholtysek, Sie haben das Wort!

Frank Scholtysek (AfD):

Ja, Herr Schopf, es freut mich sehr, dass Sie mir mit Ihrer Rede im Prinzip vollkommen zustimmen und mir mit Ihrer Kritik an der bestehenden Regelung auch vollkommen zustimmen.

[Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Wenn Sie sich aber hier vorne hinstellen und sagen: Wir sind ja auf ein gutes Angebot des Landkreises Dahme-Spreewald angewiesen, und wir können ja froh sein, dass das überhaupt stattgefunden hat oder angeboten worden ist –, dann sage ich Ihnen ganz klar, dass ich das ziemlich heuchlerisch finde, denn Sie wissen genauso gut wie ich, dass es vom Landkreis Dahme-Spreewald ein sehr gutes Angebot gegeben hat, das aber von Berlin abgelehnt worden ist.

[Beifall bei der AfD]

In diesem Angebot gab es keine Quotierung. Dementsprechend: Stellen Sie sich jetzt hier nicht hin und erzählen: Ja wir können froh sein. Es ist alles wunderschön! – Nein, stimmt eben nicht. Sie erzählen hier Geschichten, die definitiv falsch sind, und das sollte auch das Taxigewerbe durchaus mal erfahren, dass Sie ihnen im Grunde genommen ständig irgendetwas erzählen, was definitiv nicht stimmt und falsch ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –

Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Da haben Sie Herrn Schopf nicht verstanden! –

Sven Kohlmeier (SPD): Hat das jemanden interessiert? – Niemanden! –

Joschka Langenbrinck (SPD): Muss ja nicht jeden Mist kommentieren!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter Schopf möchte nicht erwidern, gut. – Dann hat als Nächstes für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Gräff das Wort.

[Franz Kerker (AfD): Da ist die SPD mal wieder sprachlos! –

Gunnar Lindemann (AfD): Treffer versenkt!]

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Einen Moment bitte, Herr Abgeordneter! – Der Redner hier vorne hat das Wort! Alle anderen Gespräche bitte ich draußen zu führen!

Christian Gräff (CDU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, Herr Schopf hat es schon gesagt: Natürlich sollte der Kollege Friederici als unser Verkehrsexperte die Rede halten; ich darf ihn – in Anführungszeichen – nur vertreten.

Zunächst einmal bleibt festzustellen, ich glaube, es ist heute noch gar nicht gesagt worden: Wie immer man auch zu den Folgen dessen steht, auch dazu, dass wir uns noch mit ein paar Milliarden Mehrkosten werden beschäftigen müssen – dass wir aber an diesem Wochenende einen Flughafen haben eröffnen können, der offenbar funktioniert – jedenfalls mit den derzeitigen Passagierzahlen –, ist für die gesamte Region, für die gesamten neuen Bundesländer ein gutes Signal. Dazu auf jeden Fall erst einmal herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei der CDU –

Beifall von Sven Kohlmeier (SPD) –
Sebastian Czaja (FDP): Ist der wieder dicht,

(Christian Gräff)

der Flughafen, oder regnet es noch rein? –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Das ist, glaube ich, ein gutes Zeichen.

Dass wir in einer wirtschaftlich extrem schwierigen Situation sind und diese wirtschaftlich schwierige Situation – das ist auch etwas, was uns im Hause eint – vor allen Dingen auch Soloselbständige trifft und damit auch Taxifahrerinnen und Taxifahrer in einer ganz besonderen Situation sind, egal, ob sie Soloselbständige, Klein- oder mittelständige Unternehmen sind, ist, glaube ich, auch klar. In der Tat ist das Ergebnis dessen, was dort „verhandelt“ worden ist – ich glaube, es ist schon gesagt worden: 1 500 bis 2 000 Fahrzeuge bisher am TXL –, natürlich eine ganz anderen Situation. Dass dann aber am Ende des Tages nur 300 Taxifahrerinnen und Taxifahrer den BER ansteuern dürfen, ist ein absolut inakzeptables Ergebnis.

[Beifall bei der CDU]

Ich will an dieser Stelle auch sagen: Es ist auch wirtschaftspolitisch unglaublich. Das ist das, was ich Ihnen eigentlich vorwerfe, Frau Senatorin Günther. Ich glaube nicht, dass Sie sich persönlich mit dieser Frage beschäftigt haben.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Sie haben hier ja das eine oder andere Mal darauf Antwort gegeben, und ich glaube, dass Sie die wirtschaftspolitische Dimension dessen, was dort passiert ist, nicht erfasst haben – wie vielleicht auch sonst rund um den BER. Sie haben mehrfach zu Protokoll gegeben, dass es überhaupt kein Thema der Verkehrsverwaltung ist – auch im Untersuchungsausschuss –, dass Sie als Verkehrsministerin mit dem BER gar nichts zu tun haben; auch eine erstaunliche Aussage. Das, was da ausverhandelt worden ist, ist wirtschaftspolitisch ein unglaublicher Vorgang, für alle, die davon existenziell betroffen sind, für die Taxifahrerinnen und die Taxifahrer. Das ist unter aller Kanone. Damit dürften Sie gar nicht in dieses Haus gelassen werden.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Frank Scholtysek (AfD)]

Und – das ist auch schon erwähnt worden – ehrlich gesagt ist am Ende die Frage, welches Verkehrsmittel die Besucherinnen und Besucher wählen – – Jetzt ist leider der Kollege Stroedter nicht hier, der sagt dann immer: Ja, es darf keine innerdeutschen Flüge mehr geben – usw. Das ist natürlich auch schwierig, wenn man selbst noch nie oder die letzten 20 Jahre nicht mehr geflogen ist, aber ich glaube nicht, dass derjenige, der als Geschäftsmann oder Geschäftsfrau aus Tokio, Seoul oder woher auch immer zu einer Messe oder Veranstaltung herkommt und daran gewöhnt ist, sich vielleicht anders zu bewegen als wir es sind – oder die Vorzüge des ÖPNV bei uns genießen darf, wenn er jeden Morgen in die Stadt in überfüllten U- und S-Bahnen fährt –: Wenn derjenige, der dazu

greifen möchte, das Taxi wählt, dann ist es in der Tat wirtschaftspolitisch eine absolute Katastrophe.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Es ist ja nicht so – und das ist auch schon erwähnt worden –, dass Sie die Instrumente, um gut zu verhandeln, nicht in der Hand gehabt hätten. Sie hatten bei der Frage, dass LDS-Taxis an das Tarifgebiet Berlin angeglichen werden können, vielmehr alle Instrumente in der Hand. Sie haben sie jedoch nicht zugunsten von Berlinerinnen und Berlinern, von Selbstständigen, kleinen und mittelständigen Unternehmen in die Hand genommen, und das ist nicht in Ordnung, Frau Senatorin. Das kann man Ihnen auch so nicht durchgehen lassen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Frank Scholtysek (AfD)]

Deswegen ist es richtig, dass wir noch mal darüber sprechen.

Es ist natürlich auch komplett skurril, wie einige Diskussionen heute, wenn die SPD sagt: Wir haben da einen Antrag eingebracht, und man müsste mal, man könnte mal. – Ich weiß nicht, ob sich die SPD Berlin schon in die Opposition begeben hat, jedenfalls hatte man heute des Öfteren den Eindruck. Noch jedenfalls sind Sie Teil dieser Regierung, noch stellen Sie den Regierenden Bürgermeister, und vielleicht setzen Sie sich endlich mal in Ihrer Koalition durch, um Berlinerinnen und Berliner und die Interessen der Berliner Unternehmerinnen und Unternehmer zu vertreten,

[Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

hier im Speziellen die der Taxifahrerinnen und Taxifahrer. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Frank Scholtysek (AfD) und
Frank Scheermesser (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! Dann folgt gleich der Abgeordnete Ronneburg für die Fraktion Die Linke. – Bitte!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden heute wieder als Priorität über einen Antrag zu den Laderechten für Taxis am BER. Sie erinnern sich sicherlich: Wir haben bereits vor einigen Wochen darüber gesprochen, auf Antrag der FDP. Jetzt kommt die AfD auch auf den Trichter, sich auf diese Forderung zu setzen, wo wir jedoch bereits den Antrag der FDP haben. Wir als Koalition haben, das wurde erklärt, dazu einen Besprechungspunkt im Fachausschuss sowie eine Anhörung angemeldet, die wir nächste Woche machen werden. Anscheinend hat Sie im Nachhinein noch mal der Mut gepackt, ins Plenum etwas Eigen-

(Kristian Ronneburg)

ständiges dazu einzubringen. Aus meiner Sicht ist das eine ziemlich schlechte Kopie des FDP-Antrags.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN –
Beifall bei der FDP]

Sie fallen hinter einige Dinge zurück, die wir hier vor ungefähr einem Monat schon besprochen haben. So definieren Sie in Ihrem Antrag nur, dass alle Berliner Taxis das Laderecht bekommen sollen; andere Fragen interessieren Sie in Ihrem Antrag nicht, nur dieses eine Ziel. Ich denke, das wird der Sache nicht gerecht.

Ich möchte noch etwas zu der Materie sagen. – Wenn Sie, Herr Scholtyssek, beispielsweise ansprechen, dass Sie das Angebot des Landkreises kennen würden und es für Berlin viel besser gewesen wäre, dann kann ich nur sagen: Diese Fragen werden wir nächste Woche erörtern. Wir haben den Landkreis eingeladen. Ich bin gespannt, ob er der Einladung folgen wird. Wir haben auch weitere Taxiverbände eingeladen. Ich würde sagen, dann machen wir mal Butter bei die Fische; da werden wir uns dann darüber unterhalten.

Wir sind mit den Ergebnissen der Verhandlungen nicht zufrieden; das habe ich in der vorletzten Sitzung schon gesagt. Ich möchte anmerken – der einheitliche Taxitarif ist ja bereits angesprochen worden –: Die Zahl von 300 ladeberechtigten Taxis aus Berlin ist zu gering. Es wurde auch bereits angesprochen – auch von Herrn Schopf –, wir müssten uns mal vergegenwärtigen, was das für ein Beitrag zur Vermeidung von Leerfahrten ist. Alle anderen der über 7 000 Taxis müssen leer nach Berlin zurückfahren, und die 300 Taxis mit Laderechten müssen teilweise eventuell leer hinfahren, um ihre Laderechte maximal auszunutzen. Das ist schwierig. Aber, wie gesagt, wir befinden uns in einer Verhandlungssituationen mit dem Landkreis, das heißt also, Kompromisse werden notwendig sein. Ich interpretiere den AfD-Antrag so, dass der überhaupt gar keine Kompromisse zulässt, sondern einfach sagt: Das ist das Ziel, und wenn das nicht erfüllt wird, dann gibt es dementsprechend keine Vereinbarung. – Das bedeutet auch kein Laderecht für Taxis aus Berlin am BER, nicht für ein einziges Taxi, und das wollen wir verhindern.

Ich möchte auf weitere Aspekte aus der Begründung des Antrags eingehen, denn mir scheint die AfD da in ihrer Argumentation nicht wirklich konsistent zu sein. Sie kritisieren zum Beispiel Leerfahrten und sprechen auch ökologische Zielsetzungen des Landes Berlin an, aber ich finde, wenn Sie so etwas in Ihrem Antrag schreiben, ist das nur Hohn für dieses Parlament, denn, Herr Scholtyssek, Ihre Reden in diesem Parlament kennen wir zur Genüge, und da wird deutlich, dass Sie von Ökologie nicht so viel verstehen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Das Taxigewerbe befindet sich an der Stelle in einer schwierigen Situation, und Corona und die Situation des Flugverkehrs spielen dabei natürlich auch eine große Rolle. Zurzeit befördern die Taxis in Berlin ungefähr einen Fahrgast oder weniger pro Stunde, und nach dem Wegfall von Tegel zeigt sich auch, dass es so einen lukrativen Flughafen wie Tegel für das Taxigewerbe in Berlin nicht mehr geben wird. Das ist eine Erkenntnis, die sich auch daraus speist – es wurde angesprochen –, dass es nun weniger Anreisen mit dem Taxi geben soll und geben wird. Der BER ist um ein Vielfaches besser an den ÖPNV und die Schiene insgesamt angebunden, sodass wir hier dementsprechend auch ein viel besseres Angebot haben. Das hat überhaupt nichts mit Umerziehung zu tun. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir diesen Flughafen so gut anbinden.

Ich möchte daher hinsichtlich der Forderungen unserer Fraktion feststellen: Wir treten für einen einheitlichen Taxitarif ein – im Sinne der Fahrgäste und des Taxigewerbes. Das muss kommen. Außerdem treten wir dafür ein, dass auf beiden Seiten gleiche Bedingungen herrschen. Wir brauchen wirksame Kontrollen mit den Berliner und Brandenburger Behörden. Es darf keinen Missbrauch geben. Deswegen sollte es auch ernsthafte Gespräche mit der Brandenburger Seite darüber geben, inwiefern die ladeberechtigten Taxis aus dem Landkreis auch ein Fiskaltaxameter vorgeschrieben bekommen, denn immerhin haben wir es dann damit zu tun, dass 300 Taxis aus dem Landkreis Laderechte in ganz Berlin bekommen.

Drittens möchte ich einiges zu dieser gesamten Diskussion anmerken: Mein Eindruck ist so ein bisschen, dass die Opposition auf das Thema Taxis gekommen ist, als es mit dem BER virulent geworden ist. Es finden ja gerade ganz andere spannende Debatten zur Zukunft des Taxigewerbes statt. Die Vertreter und Vertreterinnen von AfD und FDP machen zum Beispiel gerade nicht so eine gute Figur bei der Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes im Bund. Ich finde, da sind Sie nicht gerade eine große Hilfe für das Taxigewerbe, um das mal festzustellen. Ich finde auch, dass Sie mit dem BER versuchen, ein Stück weit einen Pappkameraden aufzubauen, denn uns muss doch alle umtreiben, dass das Taxigewerbe strukturell gestärkt wird. Deshalb müssen wir uns Uber und Co. ganz genau ansehen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Bettina Domer (SPD)]

Denn für uns steht fest, dass das Taxi als Teil des ÖPNV verteidigt werden muss. Es darf keine Aufhebung der Tarifpflicht für Taxis im Personenbeförderungsgesetz geben. Mietwagen und Taxis müssen klar voneinander abgetrennt werden, und das beinhaltet die Rückkehrpflicht für Mietwagendienste. Die Fahrerinnen und Fahrer müssen angemessen entlohnt werden, und wir dürfen hier in Berlin nicht auf Zustände wie in New York zusteuern, wo kaum mehr Taxis verkehren, wie man sie vielleicht

(Kristian Ronneburg)

aus vielen Filmen kennt, sondern nur noch Uber, ein Konzern, der mit Subunternehmen seine Fahrerinnen und Fahrer ausbeutet.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege, Sie kommen bitte zum Ende!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Ich komme zum Ende. – Gucken Sie sich den „Abendschau“-Beitrag vom 26. Oktober 2020! Dort gibt es erschütternde Berichte über einige Uber-Fahrer und Uber-Fahrerinnen. Deswegen sind wir insgesamt in der Verantwortung, für bessere Verhältnisse zu sorgen, und wir müssen vor allem dafür sorgen, dass die Coronaüberbrückungshilfen für das Taxigewerbe passgenau angepasst werden. Das sind wir den Fahrerinnen und Fahrern schuldig. Dafür brauchen wir auch eigene Regelungen in Berlin wie in anderen Bundesländern. Dafür kämpfen wir. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion folgt Herr Schmidt. – Bitte schön, Herr Kollege!

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst mal als Replik auf Herrn Ronneburg: Die FDP-Fraktion in diesem Hause hat immer sehr klargemacht, dass sie klare und faire Spielregeln zwischen Taxis und Mietwagen will. In der letzten Debatte habe ich dazu eine ganze Menge gesagt – auch, dass wir die Taxis als Teil des ÖPNV sehen. Dazu stehen wir auch weiterhin in den Debatten in diesem Hause.

[Beifall bei der FDP]

Die AfD hat heute das Thema unseres FDP-Antrags, den wir hier vor einem Monat diskutiert haben, noch einmal aufgenommen. Ich dachte, dass es eigentlich eine gute Sache ist und uns ermöglicht, dieses wichtige Thema noch einmal vertieft zu diskutieren. Herr Scholtysek! Jetzt haben Sie aber leider die ersten vier Minuten Ihrer Rede darauf verwendet, darzustellen, dass Sie sich seit dem letzten Mal informiert haben und inzwischen einen besseren Informationsstand haben. Dafür hätten wir jedoch die Debatte nicht gebraucht.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Schmidt, ich darf Sie fragen, ob sie eine Zwischenfrage des Kollegen Ronneburg zulassen.

Henner Schmidt (FDP):

Ja!

Präsident Ralf Wieland:

Dann halten wir die Zeit an. – Bitte schön!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Vielen Dank, Herr Kollege, für die Möglichkeit der Nachfrage! Sie haben gerade sinngemäß erwähnt, dass Sie sich hier anders positionieren als die FDP-Fraktion im Bundestag. Verstehe ich Sie also richtig, dass Sie sich gerade bei der Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes im Bund dann auch gegenüber Ihren eigenen Kolleginnen und Kollegen dafür einsetzen werden, dass das Taxigewerbe gestärkt und nicht geschwächt wird – im Vergleich zu Mietwagenfirmen wie Uber und anderen?

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Danke für die Frage, Herr Ronneburg! – Ja, wir setzen uns als FDP Berlin und als Fraktion dafür ein, auch in einer heftigen Diskussion in unseren Fachausschüssen auf Bundesebene und mit der Bundestagsfraktion, dass es da faire Regeln gibt. Es geht darum, den Taxis eine Zukunftsperspektive zu geben, es geht aber natürlich auch darum, anzuerkennen, dass sich technische Dinge verändert haben, und das weiß auch unsere Taxiwirtschaft, sodass das Personenbeförderungsgesetz nicht so bleiben kann, wie es war. Wir sind aber dafür, den Taxis eine klare Perspektive zu geben, und wir sind auch gegen einen unkontrollierten Dumpingwettbewerb mit Mietwagen. Das möchte ich hier noch einmal ganz klar feststellen.

[Beifall bei der FDP]

Aber zurück zu der Frage: „Taxis am BER“! In der letzten Debatte waren die Redner der Koalition eigentlich schon sehr euphorisch wegen des großartigen Verhandlungserfolgs mit dem Landkreis. Ich habe mir das im Plenarprotokoll noch mal angesehen. Herr Schopf von der SPD nannte das Verhandlungsergebnis des Senats „begrüßenswert“ und meinte, dass damit eine Lösung herbeigeführt worden sei. Und, Herr Schopf, Sie haben gesagt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

Ich finde es richtig, dass sich Land und Landkreis zum Zeitpunkt der BER-Eröffnung auf zunächst 600 Fahrzeuge beschränkt haben.

– Zitat Ende. – Das haben Sie aber heute irgendwie anders erzählt. Darauf möchte ich Sie aber auch festnageln, dass Sie eigentlich die 600 Fahrzeuge für eine gute Idee gehalten haben.

(Henner Schmidt)

Herr Moritz von den Grünen hat das vom Senat Erreichte „ein faires Aushandlungsergebnis“ genannt, und Herr Ronneburg von den Linken nannte die Kritik an den schwachen Ergebnissen der Vereinbarung „Gezeter von der Opposition“ und lobte, dass es ja so toll gewesen sei, dass man überhaupt eine Vereinbarung herbeigeführt hat. Die Koalition feierte sich also dafür – und das hat sie heute wieder getan –, dass überhaupt irgend ein Verhandlungsergebnis erzielt wurde, ohne Rücksicht darauf, was denn da drinsteht. Aber darum geht es doch. Es reicht doch nicht aus, irgendwas zu verhandeln und sich dafür zu feiern, sondern es muss darum gehen, was in der Verhandlung erreicht wurde, und das ist jedenfalls nicht ausreichend, so wie es jetzt dasteht.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Danny Freymark (CDU)]

Es ist eine Einschränkung für die Passagiere am BER, die nicht mehr die Möglichkeit haben, frei zu wählen, und es ist extrem unfair gegenüber den Berliner Taxifahrerinnen und Taxifahrern. So toll ist das öffentliche Nahverkehrsangebot auch nicht. Ich habe mal geguckt: Wenn ich frühmorgens, wenn die Straßen leer sind, mit dem Taxi fahre, brauche ich von mir aus 31 Minuten, sagt Google. Wenn ich mit dem öffentlichen Nahverkehr fahre, brauche ich etwas über eine Stunde. Das ist schon ein dramatischer Unterschied. Deshalb braucht man dann auch ein Taxi zu bestimmten Zeiten.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Danny Freymark (CDU)]

Immerhin haben Sie als Redner der Koalition alle angesprochen, dass es ein Problem ist, dass es jetzt zwei verschiedene Taxitarife gibt. Diesen Teil des Antrags hat die AfD von uns nicht abgeschrieben. Warum eigentlich nicht? Ist das jetzt für Sie kein Thema mehr?

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Und wie sollen denn – Herr Schopf hat es zu Recht gesagt – bei der jetzigen Vereinbarung die Passagiere vor Missbrauch geschützt werden, gerade weil die Taxis – auch das haben Sie extra nachgefragt – im Landkreis Dahme-Spreewald im Gegensatz zu den Berliner Taxis keine Fiskaltaxameter haben, aber jetzt in Berlin unkontrolliert herumfahren dürfen? Auch deshalb muss auch hier der Senat faire und gleiche Spielregeln zwischen den Taxis aus dem Landkreis und denen aus Berlin durchsetzen.

[Beifall bei der FDP]

Jetzt behaupten Sie wieder wie auch beim letzten Mal, dass also der große Berliner Senat völlig hilflos dem Landkreis Dahme-Spreewald ausgeliefert ist und einfach das machen muss, was er von Ihnen will. Da sollte man schon noch einmal ein bisschen über die Verhandlungsposition des Landes Berlin nachdenken. Die Beziehung zwischen dem Landkreis Dahme-Spreewald und dem Land Berlin umfasst mehr als reine Taxifragen. Vielleicht

muss der Senat auch einfach etwas mehr Phantasie für Lösungen aufbringen.

[Beifall bei der FDP]

Die AfD hat es sich sehr einfach gemacht, indem Sie nur gesagt haben, alle müssen an den BER; von Lösungen habe ich nichts gelesen. Man könnte zum Beispiel digital nachhalten, wie viel Taxis gerade da sind, um eine Übersicht zu bekommen. Insgesamt würde ich aber dem Senat empfehlen, sich mal in Verhandlungstaktik schulen zu lassen, wenn es daran hapert, dass Sie nicht weiterkommen. Es gibt zahlreiche Anbieter in dieser Stadt, die so etwas trainieren.

[Beifall bei der FDP]

Für uns steht fest, die Verhandlungen müssen fortgeführt werden. Es gibt zwei Ziele, die in jedem Fall zu erreichen sind: Erstens alle Berliner Taxis müssen auch eine Chance am BER bekommen. Es kann nicht sein, dass Taxis, die dorthin mit einem Passagier fahren, leer zurückfahren müssen. Alle Taxis, die am BER losfahren, brauchen einen einheitlichen Tarif. Daran darf nicht gerüttelt werden. Das muss jetzt durchverhandelt werden. Es ist nun einmal Aufgabe dieses Senats, vor der er sich nicht drücken darf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Danny Freymark (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Dann haben wir als letzten Redner in der Fraktionsrunde Herrn Moritz von Bündnis 90/die Grünen. – Bitte schön, Herr Kollege!

Harald Moritz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem wir vor sechs Wochen über den FDP-Antrag beraten haben, kommt nun die AfD im Nachklapp, weil sie schon immer alles besser wusste, und fordert jetzt ein uneingeschränktes Laderecht für alle Berliner Taxis am BER. Wie Sie hier darstellen, waren Sie bei den Verhandlungen selbst anwesend, Herr Gräff auch, weil man aus den Verhandlungen berichten konnte, wer was verhandelt hat. Nur die Taxiinnung Brandenburg oder LDS hat, glaube ich, nicht verhandelt, sondern der Landrat. Da gibt es schon einmal den ersten Unterschied. Deshalb glaube ich nicht, dass Sie so durchmarschiert wären und ein besseres Ergebnis erzielt hätten.

Ich kann verstehen, dass die Berliner Taxiunternehmen sauer sind, dass neben der unfairen Konkurrenz von Uber und Co nun auch das Geschäft am Flughafen Tegel wegfällt und das Laderecht am BER kein adäquater Ersatz ist. Der BER liegt nun aber einmal im Landkreis Dahme-Spreewald,

[Stefan Förster (FDP): Eingemeinden!]

(Harald Moritz)

und er bzw. SXF gehörte schon immer Pflichtfahrgebiet Berliner Taxis, ohne dass sie Fahrgäste aufnehmen dürfen. Auch da stimme ich den Taxiunternehmen zu, wenn sie sagen, dass die Leerfahrten vom Flughafen weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll sind, aber acht Jahre war das trotzdem für alle Berliner Taxis vorgeschrieben. Daran war nicht die Berliner Verwaltung schuld, sondern der Landkreis hat die Vereinbarung aufgekündigt.

Jetzt gibt es einen Fortschritt. Der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz ist es gelungen, mit dem Landkreis kurz vor Schluss noch ein Laderecht für 300 bis 550 Berliner Taxis zu ermöglichen. Das ist ein Anfang. Die 300 Berliner Taxiunternehmen haben inzwischen das Laderecht bekommen. Der Taxiverkehr am BER wird sicher auch nicht so umfangreich ausfallen wie in Tegel, weil der BER deutlich besser mit dem ÖPNV erreichbar ist. Aktuell unter den Pandemiebedingungen ist das Passagieraufkommen und damit auch die Kundenschaft eher gering.

[Franz Kerker (AfD): Sie sollten einmal langfristig denken!]

Leider ist die Einigung, wie gesagt, erst in letzter Minute gelungen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Da haben Sie Glück gehabt!]

Deshalb war auch noch gar nicht Zeit, einen einheitlichen Tarif zu bekommen. Der wird, wie angekündigt, im ersten Quartal 2021 da sein.

Für die Berliner Taxis ändert sich diesbezüglich nichts. Sie fahren von und zum BER mit Berliner Tarif. Die LDS-Taxis fahren in Berlin nach Berliner Tarif. Unterschiede gibt es anscheinend, das habe ich gelernt, in der Tiefe der Ortskundeprüfung zwischen Berlin und LDS. Während für die LDS-Taxifahrer und -fahrerinnen die Ortskundeprüfung auch Berlin beinhaltet, ist das in Berlin nicht so. Immerhin haben aber nach meinen Informationen 600 Berliner Taxifahrerinnen und Taxifahrer schon die Ortskunde für LDS besessen. Die anderen werden diese jetzt ablegen.

Ich hatte in meiner Rede am 17. September schon betont, dass hier eben zwei gleichberechtigte Partner verhandelt haben. Das ist auch richtig so. Nicht das große Berlin dominiert den Landkreis, das haben wir oft zwischen Berlin und Brandenburg. Deswegen ist damals auch die Fusion gescheitert, weil sie Angst vor dem übermächtigen und so entsprechend auftretenden Berlin hatten.

[Frank Scholtysek (AfD): Weil sie die Schulden nicht wollten!]

Oder, Herr Scholtysek, wie wollten Sie Ihr Ziel uneingeschränktes Laderecht für alle Berliner Taxis durchsetzen? Wollten Sie in die Kreisverwaltung einmarschieren und

die bedingungslose Lizenz verlangen? – Das ist doch Unsinn. Deswegen ist Ihr Antrag auch unsinnig. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie mitberatend an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist jetzt 16.27 Uhr. Wie zu Beginn der Sitzung angekündigt, erfolgt eine halbstündige Sitzungsunterbrechung zum Lüften. Ich bitte Sie alle, dafür auch den Plenarsaal zu verlassen. – Vielen Dank! – Wir treffen uns wieder pünktlich um 17.00 Uhr. Dann wird die nächste Rederunde eröffnet. Es ist die Priorität der FDP, Luftfiltersysteme für Unterrichtsräume. Herr Fresdorf! Mindestens Sie müssen pünktlich sein. – Bis gleich!

[Sitzungsunterbrechung von 16.27 Uhr bis 17.03 Uhr]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Meine Damen und Herren! Die Lüftungspause ist jetzt beendet, und wir können die Sitzung fortsetzen. Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.6:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 37

Luftfiltersysteme für Unterrichtsräume

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/3094](#)

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/3094-1](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP, und hier der Kollege Fresdorf. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wir beraten heute den FDP-Antrag „Luftfiltersysteme für Unterrichtsräume“. Es ist ein Antrag, der bei uns teils Freude, teils Verwunderung ausgelöst hat – nicht der Antrag selbst, sondern das, was im Umfeld dieses Antrags passiert ist.

Zwei Tage vor dieser Plenarsitzung erreichte uns alle die frohe Kunde: Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend

(Paul Fresdorf)

und Familie schafft jetzt Luftfiltersysteme für die Schulen an. – Bei der Überschrift brach erst einmal große Freude aus, weil wir dachten: Mensch, das ist toll, wenn wir mit einer Idee in die Stadt kommen, und der Senat diese gut findet und mitmachen möchte!

[Sven Kohlmeier (SPD): Du träumst auch manchmal, oder? – Heiterkeit]

Dann habe ich die Zahl noch einmal gelesen, und da stand 1 200 – 1 200 Luftfiltersysteme für 700 Schulen.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das sind mehr als null!]

– Das ist mehr als null, und mit Nullen kennen Sie sich ja aus, lieber Kollege Langenbrinck!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Das ist bei Weitem nicht ausreichend. Wenn Sie nicht in Berlin zur Schule gegangen sind, wissen Sie: 1 200 geteilt durch 700 – das sind nicht einmal zwei Geräte pro Schule.

[Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN]

Das reicht bei Weitem nicht aus; es muss weiter gehen.

Wir haben uns sehr gefreut, dass die CDU dank unserer Initiative die Idee mitträgt und einen Änderungsantrag dazu einbringt.

[Danny Freymark (CDU): Es war ein wenig anders!]

Das ist eine sehr schöne Geste von Ihnen, Herr Stettner! Ich freue mich darüber, dass Sie auf diesen Zug aufgesprungen sind. Sie werden uns bestimmt gleich erklären, dass es Ihre Idee war.

Ich glaube, dass es ganz wichtig ist – und das jetzt ganz ernsthaft –, dass wir eine Bildungs- und Betreuungsgarantie für unsere Kinder in dieser Stadt aussprechen in den schweren Zeiten, in denen wir uns befinden. Wir alle haben die Schulschließungen im Frühjahr dieses Jahres miterlebt. Wir alle wissen, was das mit Familien und den Kindern macht. Wir wissen auch, wie viel Bildung in dieser Zeit verloren geht, wie viele Bildungschancen zerstört werden, und wie sehr wir jetzt im Nachhinein dem Thema hinterherhecheln müssen, um Versäumtes irgendwie aufzuholen. Darum ist es so wichtig, mit innovativen Maßnahmen den Unterricht so lange wie möglich als Regelunterricht stattfinden zu lassen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

Eine dieser innovativen Maßnahmen sind sicherlich die Luftfiltersysteme, die im Winter – auch in einer größeren Zahl, liebe Frau Senatorin Scheeres – helfen könnten, das Temperaturproblem, das wir in manchem Klassenraum bekommen werden, ein bisschen abzumildern. Natürlich wird Lüften weiterhin notwendig sein, aber die Frage ist, in welchem Ausmaß, und wie sehr Luftfilter dazu beitra-

gen können, dass man die Räume nicht zu sehr auskühlen lässt.

Eine weitere innovative Idee sind CO₂-Messgeräte, die jetzt auch, wiederum in einer sehr begrenzten Stückzahl, an die Schulen ausgeliefert werden. Es ist leider alles ein bisschen halbherzig. Wir brauchen von allem mehr – das ist leider so –, um jeden Klassenraum auszustatten und allen Schülern die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen. Die CO₂-Messgeräte könnten eine Art Brücke bilden für die Zeit, bis die Luftfiltersysteme endgültig angeschafft sind, denn sie helfen dabei, richtig zu lüften. Nichts ist gefährlicher, als ein Placebolüften an den Schulen zu betreiben: Man öffnet das Fenster, dann wird es auf einmal ein bisschen kühl, woraufhin man das Fenster ganz schnell schließt und sagt: Wir haben ja gelüftet! – Wichtig ist, dass es zu einem Luftaustausch kommt, um die Aerosole in den Räumen zu bekämpfen. Dafür muss man sehr lange lüften. Mit den CO₂-Messgeräten kann man ganz hervorragend überprüfen, ob der Luftaustausch stattgefunden hat, und wie der CO₂-Gehalt in der Luft jetzt ist, und dann kann man die Fenster wieder schließen.

Uns ist es ganz besonders wichtig – deswegen sage ich es jetzt zum dritten oder vierten Mal –, dass wir die Bildungs- und Betreuungsgarantie für unsere Berliner Schülerinnen und Schüler schaffen. Wir müssen uns das Thema Betreuung auch noch einmal für die Kindertagesstätten anschauen. Dort müssten wir ebenso in Richtung Luftfiltersysteme denken, auch wenn wir hier über eine noch größere Anzahl sprechen. Aber auch hier sind Betreuung und frühkindliche Förderung wichtig. Auch das muss da mit einfließen. Ich schlage Ihnen vor, dass wir das dann auch im Ausschuss machen.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich am Ende meiner Rede der Freude Ausdruck verleihen, dass Sie sich durch uns haben inspirieren lassen! Sie wissen, wir stehen Ihnen mit unserer Inkompetenzkompensationskompetenz immer gern zur Seite

[Heiterkeit von Danny Freymark (CDU)]

und helfen Ihnen dabei, Berlin voranzubringen. Lassen Sie sich darauf ein, dann wird alles besser! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat die Kollegin Dr. Lasić das Wort.

Dr. Maja Lasić (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich erkenne gerne an, dass der FDP-Antrag jetzt genau angebracht ist aufgrund der vorliegenden

(Dr. Maja Lasić)

Situation an den Schulen, aber auch wegen der bevorstehenden Verabschiedung des zweiten Nachtragshaushalts.

Bevor ich mich jedoch zum konkreten Antrag äußere, würde ich gern einige Sätze verlieren zu dem schwierigen Spagat, den das Schulsystem aktuell machen muss. Die Schulpolitik steht seit Beginn der Krise vor der Abwägung, die eigentlich für uns unzumutbar ist. Wir wägen ab zwischen der Maximierung des Gesundheitsschutzes und der Gewährleistung des Bildungsanspruchs, wie wir es für unsere Schülerinnen und Schüler wünschen. Natürlich wollen wir beides und müssen doch anerkennen, dass beides in Zeiten der Krise nicht in dem Maße geht, wie wir es gerne hätten. Also sind wir zu harten Abwägungen gezwungen und zu einer kontinuierlichen Nachsteuerung.

Auf der Seite der Maximierung der Bildungschancen steht unsere Erkenntnis, dass wir zwar beim angeleiteten Lernen zu Hause Fortschritte machen und dass zahlreiche Konzepte für hybrides Arbeiten vorliegen, dass aber unser System in der Gesamtheit nicht dieselben qualitativen Ansprüche erfüllt, wenn wir auf den Regelbetrieb verzichten. Wir haben Leuchttürme, ja, und viele Lehrkräfte machen Fortschritte, aber im Schnitt muss man anerkennen, dass für unsere Schülerinnen und Schüler nicht egal ist, ob sie ihr Wissen in Präsenz vermittelt bekommen oder nicht.

Das gilt umso mehr, je herausfordernder das soziale Umfeld unserer Schülerinnen und Schüler ist. Die, die uns besonders brauchen, leiden in besonderem Maße beim Verzicht auf den Regelbetrieb. Die Schere der Chancengerechtigkeit geht in Zeiten des hybriden Lernens noch weiter auseinander, als sie es eh tut. Das kann uns nicht kaltlassen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Paul Fresdorf (FDP): So ist es!]

Also gilt es aus der Sicht unseres Bildungsanspruchs betrachtet, die Zeit im hybriden Unterricht zu minimieren. So ist der Berliner Stufenplan zu verstehen, der die individuelle Situation an Schulen in Augenschein nimmt und immer dann auf Rot schaltet, wenn es die Situation in der konkreten Einrichtung verlangt, aber nicht zu früh und nicht pauschal über das notwendige Maß hinaus den Schülern ihr Recht auf Lernen in ihrer Schule entzieht.

Auf der anderen Seite steht aber der Anspruch, den notwendigen Gesundheitsschutz zu gewähren. Hier gilt es, die unliebsame Wahrheit auszusprechen, dass sich der Anspruch auf Einhaltung der Sicherheitsabstände nun mal mit dem Anspruch auf Lernen im Regelbetrieb beißt. Unser System ist weder räumlich noch personell darauf ausgelegt, den vollen Umfang des Regelbetriebs bei Einhaltung der Abstände zu gewähren.

Wenn wir also unter der Prämisse arbeiten, dass wir die Zeit des hybriden Lernens minimieren wollen, dann gilt es, alle Schritte einzuleiten, die das Lernen im Regelbetrieb trotz Verzicht auf Abstand so sicher wie möglich gestalten. Dazu gehört an erster Stelle die Arbeit in Kohorten. Sie sind das A und O, denn sie helfen, die potenziellen Krisenherde einzuschränken. Dazu gehört aber auch die Einführung der Maskenpflicht, auf Fluren sowieso, aber auch im Unterricht als Vorstufe zu hybrid.

[Beifall bei der SPD]

Dazu gehört Lüften und damit die Gewährung der Minimierung der passiven Ansteckung. Somit komme ich jetzt endlich zu den Luftfiltersystemen, die im Antrag angesprochen sind. Wie allen im Raum bekannt ist, hat der Senat gerade diese Woche beschlossen, dass 1 200 Luftfiltersysteme überall dort angeschafft werden sollen, wo die Minimierung der Partikelbelastung durch Lüften an ihre Grenzen kommt. Das ist ein sehr wichtiger Schritt, und ich bin dankbar dafür.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD) –
Zuruf von der AfD: Aberglaube!]

Damit ist auch nach unserer Einschätzung der erste Punkt Ihres Antrags sehr sinnvoll und damit bereits auf dem Weg. Zum zweiten Punkt, nämlich inwiefern die flächendeckende Versorgung mit Luftfiltergeräten entsprechend ausgebaut werden kann, wie sinnvoll das ist und ob das häushälterisch stemmbar ist, das ist der Punkt, über den wir dann zusammen Ausschuss beraten werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Stettner das Wort.

Dirk Stettner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Freunde! Liebe Gäste! Das ist ein sehr ernstes Thema. Dennoch ist die Hinführung sehr lustig. Chapeau, liebe FDP-Fraktion! Wir waren ein bisschen gründlicher. Wir haben ein bisschen mehr mit den Herstellern telefoniert. Sie waren ein bisschen schneller. So sind Sie vorher dabei und haben das Thema auf der Tagesordnung.

Sie haben vollkommen recht, wir haben ein gemeinsames Anliegen, und ich werde Ihnen kurz darstellen, dass wir offenbar alle gemeinsam die Gewissheit haben, dass es desinfektionstechnisch unabdingbar ist, was wir beantragen, dass es politisch offenbar von uns allen gewollt ist, ich werde das auch gleich noch mal ausführen, und dass es finanziell – Frau Dr. Lasić hat es gesagt, das werden

(Dirk Stettner)

wir im Rahmen der Nachtragshaushaltsberatungen besprechen – sogar ein Gewinn für das Land Berlin ist und jeder gute Unternehmer dies so tun würde. Stefan Ziller hat heute in seinem Redebeitrag gesagt, lasst uns alle in einen Raum setzen und gemeinsam handeln! Wir sitzen alle in einem Raum, wir sind dafür da, gemeinsam zu handeln. Ich glaube, wir haben alle aus dem letzten Teillockdown sehr viel gelernt.

Es ist schon gesagt worden, ich muss es nicht in allen Details wiederholen, geschlossene Schulen, geschlossene Kitas sind schlecht, gesellschaftlich schlecht, für die Bildung unserer Kinder, für das häusliche Zusammensein. Die häusliche Gewalt steigt. Es ist aber auch finanziell für das Land Berlin sehr schlecht. Es hat mehrere Milliarden gekostet. Erneute Schulschließungen würden auch wieder Hunderte Millionen kosten. Das ist vielleicht so eine Botschaft an unsere Haushälter, die ja darauf achten, dass wir nicht für die falschen Sachen Geld ausgeben.

Wenn wir uns überlegen, dass diese 15 000 Geräte, die wir mindestens brauchen, um alle Klassenräume auszustatten – – Wir müssen uns mal vorstellen, wie das so geht, wenn ich jetzt sage, ich habe für jede Schule irgendwie anderthalb Geräte. Sollen die auf die Schulter genommen und herumgetragen werden, oder wie ist da die Vorstellung? Also wir brauchen sinnigerweise, um uns – das hätte ich auch nicht gedacht, dass ich Dr. Albers mal zitiere – pandemiesicher zu machen, zum anderen Thema, aber es gilt für unsere Schulen ganz genauso, uns mittel- und langfristig pandemiesicher zu machen, Sicherheit in jedem Klassenraum und nicht nur in einzelnen Klassenräumen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Und wenn wir das erreichen wollen, dann müssen wir in jeden Klassenraum eine Luftfilteranlage hineinpacken. Es ist ziemlich klar, die Studien sind eindeutig, sie helfen in jedem Fall. Wir kommen auf über 90 Prozent, wenn wir die richtigen Anlagen anwenden. Wir haben reingeschrieben, welche das sind. Auch der Senat hat mittlerweile gesagt, die Bestellung ist kein Problem, wir haben mit drei Herstellern gesprochen, wir kriegen diese Anlagen ran. Sie kosten ca. 50 bis 60 Millionen Euro. Die werden wir beantragen. Wir haben das mit unseren Haushältern bereits besprochen, und ich gehe davon aus, die FDP wird da mitstimmen.

Jetzt sage ich Ihnen, warum das ein gutes Investment für das Land Berlin ist. Jetzt stellen Sie sich mal vor, wir haben einen zweiten Lockdown an unseren Schulen, und die Eltern sitzen zu Hause und können nicht richtig arbeiten. Wir werden Steuerausfälle haben. Und wir nehmen mal, jetzt nicht kameralistisch gesprochen, das fällt dem einen oder anderen Kameralistiker ein bisschen schwer, wir denken mal ein bisschen unternehmerisch, und ich investiere 50 Millionen Euro, um das zu verhindern, und

spare mir 300, 400, 500 Millionen Euro Steuerausfälle, dann ist das total vernünftig.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Also wir geben hier nicht konsumtiv aus. Liebe Haushälter, Ihr tut der Bildungspolitik keinen Gefallen für eine schöne Angelegenheit, nein, Ihr spart Geld. Also bitte lasst uns das tun, was die Fraktionsvorsitzende der Grünen vor drei Tagen gefordert hat: Luftfilteranlagen in jedem Klassenraum!

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Es ist Bundesebene, aber Sie werden ganz gewiss die gleichen Weisheiten haben, vermutlich, liebe Grüne! Was die SPD im Düsseldorfer Landtag gerade für Kitas und Schulen gefordert hat, Luftfilteranlagen in jedes Klassenzimmer, was die FDP will und was sie CDU will, das sollte doch wohl reichen.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Also lassen Sie uns für Sicherheit in unseren Klassenzimmern sorgen, bitte jetzt und sofort, und das in den Nachtragshaushalt einstellen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Joschka Langenbrinck (SPD): Wir freuen uns schon auf Ihren Gegenfinanzierungsvorschlag!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Kittler das Wort.

Regina Kittler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das wäre übrigens auch eine ganz wichtige Aktion in den Schulen, dass das Maskengebot eingehalten wird. Ich glaube, dann wären wir ein Stückchen weiter.

Jetzt zu dem Antrag: Ich teile selbstverständlich die in diesem Antrag zum Ausdruck kommende Sorge um die Gesundheit der Pädagoginnen und Pädagogen und der Kinder und Jugendlichen an den Berliner Schulen. Ein Problem an einem Teil der Schulen wird hier leider zu Recht benannt, nämlich, dass nicht in jedem Raum eine Stoßlüftung möglich ist, weil die Fenster so kaputt sind, dass sie nicht zu öffnen sind.

[Georg Pazderski (AfD): Wie in der DDR kaputt! –
Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Dieses Problem ist den Bezirksämtern bekannt, und dass hier gehandelt werden muss, ist denen auch bekannt. Seit dem ersten Lockdown hätte dies dringlich von der Sanierungsliste der Bezirke abgearbeitet werden müssen.

Ich erneuere deshalb meine Forderung, die ich hier schon am Sonntag gesagt habe: Es braucht sofort ein Fensterreparaturprogramm in allen Bezirken.

(Regina Kittler)

[Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD)
und Sven Kohlmeier (SPD)]

Da das aber nicht von heute auf morgen zu lösen ist, ist die Forderung nach einem Luftfilter oder nach Luftfiltersystemen für Schulen berechtigt.

Hier hat der Senat nun auch gehandelt – wie Sie schon festgestellt haben – und am Dienstag beschlossen: 1 200 mobile Luftreinigungsgeräte für 4,5 Millionen Euro zu bestellen. Das ist nicht gerade ein Pappentier, aber das muss es uns wert sein. Da sind wir uns einig. Wie der Senat uns im Oktober informierte, gab es dafür einen Testlauf an drei Schulen, und die Charité hat jetzt Empfehlungen zur Anschaffung gegeben. Ich hoffe, dass die Geräte schnell zur Verfügung stehen und dass sie ausreichen. Das muss noch in der Praxis gegengeprüft werden. Ob die ausreichen werden, kann ich nicht einschätzen. Insofern wäre dann die in Ihrem Antrag geforderte Phase 1 erfüllt, darauf hat meine Kollegin Lasić schon hingewiesen.

Ob Phase 2 wirklich notwendig ist, ziehe ich in Zweifel, denn dort, wo Stoßlüftung erfolgen und der Rhythmus mit CO₂-Messgeräten bestimmt werden kann, sollte das ausreichen.

3 500 CO₂-Messgeräte stehen seit dieser Woche den Schulen zur Verfügung. Heute hat die Senatsverwaltung über eine Pressemitteilung verkündet, dass mehr für den Gesundheitsschutz getan wird, indem 480 000 Mund-Nasen-Schutzmasken, 850 000 Liter Handdesinfektionsmittel sowie Schutzbrillen über die Bezirke an die Schulen ausgeliefert werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie Zwischenfragen von Herrn Tabor und von Herrn Stettner?

Regina Kittler (LINKE):

Von Herrn Stettner, ja.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte!

Dirk Stettner (CDU):

Ich fühle mich jedes Mal wieder geehrt. Vielen Dank, Frau Kollegin! Zum Thema Lüften: Wir wissen doch, dass wir, um effektiv lüften zu müssen/können/wollen, den Luftinhalt sechs Mal in der Stunde umwälzen müssen. Das sagen alle Studien, und das ist auch die Voraussetzung für effizient und effektiv arbeitende Luftreinigungsgeräte. Nun wollen wir alle 20 Minuten Stoßlüften, auch im Winter. Können Sie erklären, wie wir es hinbekommen, auf sechs Mal zu kommen?

Regina Kittler (LINKE):

Mir ist das nicht bekannt. Das würde ich mir gerne einmal angucken. Wenn Sie mir das zuschicken oder nächste Woche in die Ausschusssitzung mitbringen könnten, gucke ich mir das gerne an.

Ansonsten muss ich sagen: Ich hatte persönlich in der Ausschusssitzung – vielleicht erinnern Sie sich daran – ein CO₂-Messgerät mit, die sogenannte „Miefampel“. Sie stand bei uns in der Ausschusssitzung. Wir haben dreieinhalb Stunden Ausschusssitzung gemacht, und sie ist nicht einmal auf Rot gesprungen.

[Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Jetzt haben wir auch einen großen Raum und auch hohe Räume, aber ich möchte bloß mal sagen: Es ist mir unbekannt, dass sechs Mal in der Stunde gelüftet werden muss. Nach meiner Kenntnis – das muss ja nicht stimmen – reicht es, wenn vor, in und nach dem Unterricht gelüftet wird. Dann muss man gucken, wer und wie viele Schülerinnen und Schüler sich in dem Raum aufhalten. Kommen die vielleicht gerade vom Sport? – Dann muss man sicherlich zwischenzeitlich noch mal lüften. Das sind jetzt wirklich Fragen –

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Bringen Sie mir das einmal mit, dann gucke ich mir das an, aber sechs Mal lüften, da fehlt mir jetzt der Glaube. Es geht hier aber nicht nach glauben, sondern nach wissen, deshalb schauen wir uns mal an, wie wissenschaftlich begründet das, was Sie gerade gesagt haben, ist.

Ich wollte eigentlich noch etwas anderes sagen, weil ich andere Sachen wichtig finde, die wir in den Schulen klären müssen. Ich habe es auch am Sonntag hier schon gesagt: Ich finde, dass Gruppenmischungen an Schulen vermieden werden müssen, sowohl im Unterricht als auch in der ergänzenden Förderung und Betreuung.

[Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Da reicht mir die Formulierung im überarbeiteten Coronastufenplan nicht. Da steht unter dem Punkt Kohorten von Stufe grün bis orange, also von 1 bis 3, – Zitat –:

Die Klassenverbände/Lerngruppen sollten sich, soweit dies organisatorisch möglich ist, nicht untereinander mischen, sondern als feste Gruppen zusammenbleiben.

Da sage ich: Das ist eine ganz schwammige „Sollte-Formulierung“.

[Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Das muss meiner Meinung nach geändert werden.

[Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Und dieses: „soweit dies organisatorisch möglich ist“ muss da gestrichen werden. Das ist jedenfalls meine Meinung.

(Regina Kittler)

[Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Abschließend möchte ich noch eine dringliche Bitte an die Gesundheitssenatorin richten: Frau Kalayci! Bitte sorgen Sie dafür, dass die Gesundheitsämter aller Bezirke einheitlich vorgehen. Das muss doch machbar sein!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Kerker das Wort!

Franz Kerker (AfD):

Vielen Dank für das Desinfizieren! – Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Die Coronakrise hat wie ein Brennglas gewirkt. All die Probleme, die wir schon seit langem im Bildungsbereich haben, treten noch einmal deutlicher hervor: die Überbelegung von Klassen, der Mangel an Räumen, die ausstehenden Schulsanierungen und der Lehrermangel. Derzeit stehen Lehrer vor 30 Kindern in Räumen, die für 25 ausgelegt sind, in denen man nicht richtig lüften kann.

Trotzdem, sage ich hier ganz offen, sehen wir den Antrag der FDP kritisch. Die FDP hat sich dem Prinzip der SPD-geführten Bildungsverwaltung angepasst: aktionistische Flickschusterei statt weitsichtige Planung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Die Probleme bei den Luftfiltersystemen sind erstens: Es entstehen immense Kosten. Hier wurde ja schon die Zahl von 60 Millionen Euro in den Raum geworfen. Zweitens: Fundierte wissenschaftliche Belege fehlen immer noch. Und drittens: Bei den preisgünstigen Geräten entsteht ein störender Lärmpegel.

Ralf Treptow von der Vereinigung der Oberstudiendirektoren Berlin machte eine Rechnung auf: Seine Schule hat 80 Räume. Eine gute Luftfilteranlage koste um die 6 000 Euro. In Berlin gibt es 776 allgemeinbildende Schulen, aber auch noch 128 berufliche Schulen. Hochgerechnet dürften somit die Kosten wesentlich höher als bei 60 Millionen Euro liegen.

Wir plädieren für eine kostengünstige Variante. Heinz-Jörn Moriske, Geschäftsführer der Kommission Innenraumlufthygiene beim Umweltbundesamt empfiehlt, Luftfilter höchstens für den Winter als flankierende Maßnahme zu sehen. Das Bundesamt für Arbeitsschutz hat diese Kritik bestätigt: Es gehe nichts über intensives Lüften. Das könne das Risiko senken sich anzustecken. Filteranlagen könnten – da zitiere ich ebenfalls – allenfalls flankierend wirken.

Die 50 Millionen Euro, die in Bayern für Filteranlagen bereitgestellt sind, sind höchst fragwürdig. Dieses Geld wäre sicherlich an anderer Stelle besser investiert.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Zu guter Letzt muss man festhalten, dass Ihr Antrag schlichtweg zu spät kommt. Bis dieser Antrag durch den Hauptausschuss durch ist, wird Zeit vergehen. Wie immer ist mit Verzögerung bei der Antragstellung und dem Abschluss der Mittel zu rechnen. Lieferengpässe sind ebenfalls zu erwarten – auch wenn Kollege Stettner hier gerade sehr optimistisch das Gegenteil behauptet hat. Bis dahin ist der Winter vorbei. Ihr Antrag kommt zu spät. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Remlinger das Wort!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Fresdorf! Ich bin ja froh, dass Sie hier einigermaßen gemäßigt gesprochen haben, weil ich den ganzen Tag schon schlechte Laune habe, was Ihre Fraktion angeht.

[Paul Fresdorf (FDP): Das tut mir leid!]

– Ja, das tut Ihnen leid. Ehrlich gesagt habe ich schlechte Laune, was die ganze Koa – – Opposition angeht,

[Mario Czaja (CDU): Sie waren kurz davor,
„Koalition“ zu sagen!]

weil zu mehr als Kalauern sind Sie tatsächlich offensichtlich nicht in der Lage. Ich finde es nach wie vor empörend, dass uns die CDU-Fraktion indirekt zu Islamistenfreunden erklärt. Ich finde es unsäglich, dass die AfD und die FDP hier keinem Pairing, keiner Verkleinerung zugestimmt haben.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Brauchen
Sie ein Taschentuch?]

Vor dem Hintergrund ist es fast zynisch, wenn Sie dann Mitgliedern meiner Fraktion – –

[Georg Pazderski (AfD): Zum Thema sprechen!]

– Es ist immer ganz schwer für Sie, wenn hier eine starke Frau spricht.

[Lachen bei der AfD]

Sie stellen damit unsere Fraktion und alle hier im Parlament vor die Alternative, ob wir uns hier krank und andere Menschen gefährdend ins Parlament schleppen

(Stefanie Remlinger)

müssen. Sie gefährden hier die parlamentarische Arbeit. Für was, weiß ich nicht. Ich verstehe es nicht. Von der AfD bin ich als Optimisten auch immer überrascht, aber von der FDP hätte ich so etwas nicht erwartet.

[Georg Pazderski (AfD): Reden Sie mal zum Antrag! –
Paul Fresdorf (FDP): Ist das eine
Geschäftsordnungsdebatte?]

Ich finde den Bogen zum Thema auf der Ebene, dass es um Verhältnismäßigkeiten geht – um Verhältnismäßigkeiten in Zeiten von Corona,

[Marc Vallendar (AfD): Berufsverbote
sind nicht verhältnismäßig!]

was man leisten kann und was man nicht leisten kann, was man umstellen muss, wann man realisiert, wann man eben nicht immer im völligen Besitz aller Wahrheiten ist

[Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

und ob man bereit ist, sich den Mühen der Ebene zu stellen.

Ja, es wurde gesagt, Ihr Antrag kommt ein bisschen spät. Ich will Ihnen das nicht vorwerfen. Ich will nur sagen: Das hat natürlich – es ist die Frage, wann man darauf kommt – damit zu tun, dass es nicht allein um Geld geht. Nein, es geht darum: Wenn von der letzten Woche bis zum heutigen Tag der Preis der besagten Geräte von 3 000 schon auf 4 500 Euro gestiegen ist, dann geht es nicht nur ums Geld, sondern um Verfügbarkeiten, um Lieferketten. Dann haben Sie offensichtlich, was die unbeschränkte, sofortige Lieferbarkeit angeht, andere Informationen als ich.

Ich glaube, dass wir schon würdigen sollten, dass der Senat diesen Schritt gegangen ist, wie die Kollegin Lasić gesagt hat. 4,5 Millionen Euro für 1 200 Geräte – das ist ein guter Schritt, und über den freuen wir uns. – Da könnt ihr ruhig mal klatschen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Lachen bei der AfD –
Herbert Mohr (AfD): Großartig!]

– Danke! – Ich habe aber auch nach Verhältnismäßigkeit gefragt, denn ich habe hier so ein CO₂-Gerät. Ich habe das seit sechs Jahren, denn Lüften in Klassenräumen ist kein neues Thema.

[Paul Fresdorf (FDP): Das stimmt!]

Es war immer schon so, dass die Empfehlungen dahin gehen, dass in Klassenräumen alle 20 Minuten stoßgelüftet werden sollte – nicht, weil man schon ahnte, dass es Corona gibt, sondern weil der CO₂-Gehalt in Klassenräumen in dieser Zeit in den ungesunden Bereich steigen kann. Ich hätte mich bei all den Verhandlungen, die wir um Lüftungsanlagen geführt haben, gefreut, wenn Ihnen das Thema „gutes Lernen in gesunder Luft“ schon früher wichtig gewesen wäre.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Aber gerade deshalb finde ich den Vorschlag, den das Max-Planck-Institut jetzt gemacht hat, hochinteressant, in dem es ein Selbstbausystem vorlegte, wo man guten, sehr lebenspraktischen Physikunterricht machen könnte, indem man das in den Klassengemeinschaften baut. Ich kann ihn noch nicht abschließend beurteilen, aber daran ist interessant, dass das Gerät eben nicht nur die Aerosole aus der Luft filtern würde – zu den 90 Prozent, die Herr Stettner für die anderen Anlagen benannt hat –, sondern dass es – im Gegensatz zu den Luftfilteranlagen – das CO₂ aus der Luft gefiltert, also für gute Luft sorgt. – Wir als Bündnis 90/Die Grünen sind immer für Eigeninitiative, für zivilgesellschaftliches Engagement, und wir hoffen, dass dem nachgegangen wird, dass die Schulen sich dem zuwenden und zuwenden dürfen.

Ich möchte auch noch sagen – das ist sehr wichtig –, dass ich glaube, dass meine beiden Fraktionsvorsitzenden repräsentativ sind für all die Eltern, die in den letzten Wochen gerne bereit waren, für ihre Schulklasse ein solches Luftfiltergerät zu sponsern, weil eben den Eltern, uns allen, uns Grünen – nicht nur den Fraktionsvorsitzenden im Bund, sondern auch meiner Fraktionsvorsitzenden Gebel, die diese Anlagen seit Monaten gefordert hat –

[Silke Gebel (GRÜNE): Und Kapek!]

der Gesundheitsschutz der Kinder und der Beschäftigten so wichtig ist. Aber es kann nicht sein, dass dafür 17 Genehmigungsschritte notwendig sind, dass die Eltern so ein Geräte sponsern dürfen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

In diesem Sinne: Der Senatsbeschluss kam spät, aber er war ein guter Schritt. Weitere müssen folgen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Fresdorf für eine Zwischenbemerkung das Wort.

[Carsten Schatz (LINKE): Jetzt vertagen wir
hier, und ihr macht, dass es länger dauert! –

Paul Fresdorf (FDP): Das kann man so
nicht stehen lassen!]

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Remlinger! Sie wissen, dass ich Sie sehr schätze. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, dass es mich empört, dass Sie uns jetzt hier das Thema Pairing umhängen wollen. Frau Remlinger, noch im Frühling haben wir darüber diskutiert, dass wir die Funktionsfähigkeit dieses Parlaments garantieren müssen, dass wir einen Modus Operandi finden müssen, der es uns ermöglicht, auch in Pandemiezeiten sicher zu

(Paul Fressdorf)

sitzen. Wir haben da ein klares Gerüst vorgeschlagen, das man da zur Hand nehmen könnte und wie man damit umgehen kann. Ich habe mehrfach in den dafür zuständigen Runden sowohl Vertreter Ihrer Fraktion als auch Vertreter der Linken aufgefordert, bei dem Thema mit uns mitzumachen. CDU und SPD wären jederzeit bereit gewesen, mit uns bei diesem Thema mitzugehen. Wir hatten vor, eine wirklich gute Regelung zu finden, wie wir die Funktionsfähigkeit dieses Parlaments sicherstellen können. Und dann kommen Sie jetzt um die Ecke und werfen uns vor – trotz der Weitsicht, schon im Sommer darüber gesprochen zu haben, wie wir sicher zusammen sitzen können –, wir würden hier irgendwas behindern. Wir wollen feste Regeln und wollen Sie mit ins Boot nehmen.

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Und warum habt ihr jetzt dem Pairing nicht zugestimmt?]

Aber Ihre Fraktion und die Fraktion der Linken weigern sich seit Anfang des Jahres, eine feste Regel zu vereinbaren. Das ist das, das mich wütend macht, Frau Remlinger, dass Sie uns das jetzt hier umhängen wollen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Wir brauchen eine feste Vereinbarung, und auf die kann sich dann jeder verlassen. Feste Regeln braucht dieses Haus, um pandemiesicher tagen zu können.

[Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Darum war das sehr unqualifiziert, was Sie zu diesem Punkt gesagt haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Ich bräuchte ein Signal, Frau Remlinger ob Sie erwidern möchten. – Das ist nicht der Fall. Dann liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

[Unruhe]

Es wäre schön, wenn wir den Lärmpegel im Raum ein bisschen herunterfahren könnten.

Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags und des Änderungsantrages an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie sowie an den Hauptausschuss. Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 5 wurde eingangs vertagt. Tagesordnungspunkt 6 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

14. Gesetz zur Änderung der Verfassung von Berlin

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3096](#)

Dieser Tagesordnungspunkt wird nach Übereinkunft der Fraktionen heute vertagt. Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 8:

Zweites Gesetz zur Änderung des Vergnügungsteuergesetzes

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3103](#)

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Hauptausschuss. Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 9 bis 14 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 15 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 4.1.

Wir kommen damit zu

lfd. Nr. 16:

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2019 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3106](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2967](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/2967 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Fraktion der CDU, der AfD-Fraktion sowie der Fraktion der FDP – die Annahme. Wer die Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3106 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion, der AfD-Fraktion und zweier fraktionsloser Abgeordneter ist die Vorlage damit angenommen.

Ich rufe

lfd. Nr. 17:

Nr. 14/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3107](#)

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – mit allen Fraktionen – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 14/2020 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen inklusive der fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Zustimmung zu diesem Vermögensgeschäft erfolgt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 18:

Nr. 16/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3108](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – mit allen Fraktionen – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 16/2020 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen inklusive der fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Zustimmung auch zu diesem Vermögensgeschäft erfolgt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 19:

Restrukturierung der sogenannten ARWO-KGen

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3109](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Fraktionen der CDU und der FDP – die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3109 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion. Damit ist die Zustimmung auch zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 20:

Erwerb aller Anteile an der Fachinformationszentrum Chemie GmbH i. L. durch das Land Berlin

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3110](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – mit allen Fraktionen – die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3110 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen inklusive der beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Zustimmung auch zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21:

Erwerb von Geschäftsanteilen der infrest – Infrastruktur eStraße GmbH durch die Berliner Wasserbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts – (BWB)

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3111](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4 S. 2 und § 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes (BerLBG)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Fraktion der CDU – die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3111 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU-Fraktion. Damit ist die Zustimmung auch zu dieser Vorlage erfolgt.

Wir kommen zu

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

lfd. Nr. 22:

Überarbeiteter Entwurf des Bebauungsplans 5-73 vom 28. November 2016 mit Deckblatt vom 15. November 2017 und mit Deckblatt vom 27. April 2018 für eine Teilfläche der Wasserstadt Berlin-Oberhavel zwischen Schwielowseestraße, Daumstraße, Pohleseestraße und Havel im Bezirk Spandau, Ortsteil Haselhorst

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3112](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2984](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt, und eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/2984 empfehlen der Fachausschuss und der Hauptausschuss einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme. Wer die Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3112 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen sowie zwei fraktionslose Abgeordnete. Damit ist die Vorlage ebenfalls angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 22 A:

Zweite Erweiterung des Untersuchungsauftrages des 2. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg Willy Brandt (BER) – Untersuchung II

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung vom 4. November 2020
Drucksache [18/3134](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2735](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt, und eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/2735 empfiehlt der Rechtsausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Koalitionsfraktionen – die Annahme mit Änderungen. Wer den Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3134 mit Änderungen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CDU, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion sowie zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag so angenommen.

[Beifall bei der FDP]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 23:

Staatsvertrag zur Neuregulierung des Glücksspielwesens in Deutschland (Glücksspielstaatsvertrag 2021 – GlüStV 2021)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3078](#)

Von der Vorlage hat das Abgeordnetenhaus hiermit Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3093 Neu](#)

Die Fraktion der FDP beantragt die Überweisung der Verordnung über die angemessene Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals der Berliner Stadtreinigung – BSR – und der Berliner Wasserbetriebe – BWB – für das Jahr 2021 an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe. Dementsprechend wird verfahren. Im Übrigen hat das Haus von den vorgelegten Rechtsverordnungen hiermit Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24 A:

Elfte Verordnung zur Änderung der SARS-CoV-2-Infektionsschutzverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3136](#)

Die Vorlage habe ich auf Antrag der Fraktion der CDU vorab an den Hauptausschuss überwiesen. – Ich darf hierzu Ihre Zustimmung feststellen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24 B:

Verordnung zu Regelungen in zugelassenen Krankenhäusern während der Covid-19-Pandemie (Krankenhaus-Covid-19-Verordnung)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3139](#)

Diese Vorlage habe ich auf Antrag aller Fraktionen vorab an den Hauptausschuss überwiesen. – Auch hierzu darf ich Ihre Zustimmung feststellen.

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Die Tagesordnungspunkte 25 und 26 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen damit zu

lfd. Nr. 27:

**Lösungsorientiert und pragmatisch handeln –
Kfz-Zulassung über terminfreie Orte innerhalb
von drei Tagen ermöglichen**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3037](#)

Dieser Antrag soll nach Verständigung der Fraktionen heute vertagt werden. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Der Tagesordnungspunkt 28 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 29:

Gesamtkonzept für den U-Bahnausbau bis 2030

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3052](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion und hier der Abgeordnete Lindemann. – Bitte schön!

Gunnar Lindemann (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Liebe Berliner!

[Paul Fresdorf (FDP): Oh, Herr Lindemann ist wach!]

Einige von Ihnen kennen ja schon unser AfD-Verkehrskonzept für Berlin. Manche haben daraus sogar schon abgeschrieben. Unsere Ideen scheinen bei einigen Kollegen sehr beliebt zu sein. Damit Sie nicht weiter abschreiben müssen, haben wir aus unserem Verkehrskonzept für Berlin jetzt einen gebündelten Antrag für den Ausbau der Berlin U-Bahn vorgelegt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Berlin braucht nämlich keine Straßenbahnen, die alle anderen Verkehrsteilnehmer behindern, sondern Berlin braucht jetzt mutige Politiker wie Werner Siemens, der 1880 den Bau einer U-Bahn anregte.

[Beifall bei der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Wir dürfen jetzt nicht nur an morgen denken, sondern wir müssen

[Stefan Evers (CDU): An gestern denken! –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Der links-grüne Sozialismus ist spätestens seit 1989 auf dem Abstellgleis,

[Beifall bei der AfD]

auch wenn manch einer ganz linksaußen

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

das noch nicht versteht, so scheinen das inzwischen sogar Teile der SPD einzusehen. Herr Schopf denkt ja inzwischen auch über den U-Bahnbau nach.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das macht er jeden Tag!]

Mit unserem Antrag stellen wir für Berlin die folgenden U-Bahnprojekte vor:

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Verlängerung U 1 bis Adenauerplatz und Verlängerung U 1 parallel zur S-Bahn bis zum Ostkreuz. Verlängerung U 2 ab Pankow bis Pankow-Kirche und Verlängerung U 2 in der anderen Richtung von Ruhleben über Rathaus Spandau bis zum Falkenhagener Feld.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Verlängerung U 3 bis Mexikoplatz mit Anbindung an die S-Bahn und in die andere Richtung Verlängerung U 3 bis Frankfurter Tor mit Anbindung an die U 5.

[Paul Fresdorf (FDP): Erzählen Sie uns mehr!]

Verlängerung U 5 ab Hauptbahnhof bis Turmstraße, Verlängerung U 7 über Schönefeld bis zum Flughafen BER und Anbindung des Geländes des Flughafens Tegel durch Abzweigung von der U 7 ab Jungfernheide, Hallemweg.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das haben Sie schön auswendig gelernt!]

Prüfung einer Abzweigung von der U 6 Kurt-Schumacher-Platz zum Flughafengelände Tegel,

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Verlängerung U 8 über Märkisches Zentrum bis zum Senftenberger Ring. Verlängerung U 9 von Osloer Straße über Wollankstraße zum U-Bahnhof Pankow und Verlängerung U 9 von Rathaus Steglitz über Campus Benjamin Franklin zum S-Bahnhof Lichterfelde-Ost.

Für einige dieser Projekte gibt es bereits sowohl Planungs- als auch Bauvorleistungen, die wir natürlich mit einbeziehen wollen. Wenn Ende des Jahres der Lückenschluss der U 5 zwischen Alexanderplatz und dem Bundestag eröffnet wird, dann darf die Tunnelbohrmaschine nicht stillstehen,

[Oh! bei der SPD, der LINKEN
und den Grünen –
Unruhe]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Entschuldigung, Herr Abgeordneter! Vielleicht können wir doch bei der letzten Rederunde etwas mehr Ruhe im Saal einkehren lassen.

Gunnar Lindemann (AfD):

Es ist ein sehr wichtiges Thema. Es wäre gut, wenn Sie zuhören. Dabei können Sie etwas lernen.

[Antje Kapek (GRÜNE): Ich höre zu!]

Darum muss der Senat jetzt handeln und die Grünen-Verkehrssenatorin muss endlich aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen. Unser Antrag soll Ihnen dabei helfen.

[Beifall bei der AfD –
Heiko Melzer (CDU): Sie sind ja
der Richtige mit „Dornröschenschlaf“!]

Die Einwohnerzahl von Berlin steigt auch heute stetig weiter. Da hilft es nicht, mit antiquierten Straßenbahnen den Verkehr zusätzlich zu blockieren. Die Bürger dieser Stadt haben ein Recht

[Antje Kapek (GRÜNE): Auf Verlängerung!]

auf einen modernen, zukunftsfähigen, sauberen und sicheren öffentlichen Personennahverkehr. Das können nur U- und S-Bahnen leisten.

Wenn Sie jetzt nach den Kosten fragen, ja, der U-Bahnausbau ist natürlich teurer als der Straßenbahnbau,

[Ah! von der SPD –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

das ist richtig. Das Geld können wir bei den milliarden-teuren, unnützen, untauglichen E-Bussen inklusive deren Ladestationen einsparen.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Weiteres Einsparpotenzial gibt es natürlich bei den überflüssigen Straßenbahnbauplänen in der Innenstadt

[Beifall bei der AfD –
Paul Fresdorf (FDP): Ha, ha!]

und noch bei zahlreichen anderen unnötigen und unnützen links-grünen sozialistischen Träumereien.

[Ronald Gläser (AfD): Sehr gut!]

Unsere Haushaltsexpertin, Kristin Brinker, wird Ihnen das gern im Haushaltsausschuss ausführlich erklären, damit Sie das auch verstehen.

[Lachen bei der SPD und der CDU –
Oh! von der CDU]

Lassen Sie uns keine Zeit verlieren. Unterstützen Sie unseren Antrag, damit der öffentliche Personennahverkehr in Berlin endlich zukunftsfähig wird. Die Berliner brauchen keine sozialistische Wartegemeinschaft, sondern endlich eine vernünftige Verkehrspolitik.

[Zuruf von der AfD: Jawohl!]

– Herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Schopf das Wort.

[Lachen von Antje Kapek (GRÜNE) –
Paul Fresdorf (FDP): Das hat Herr Schopf
nicht verdient, Frau Kapek!]

Tino Schopf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie wissen, habe ich mir in der Koalition nicht nur Freunde gemacht, wenn ich den konsequenten Aus- und Weiterbau des Berliner U-Bahnnetzes gefordert habe.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Gleichwohl ist die U-Bahn für mich unerlässlich, wenn wir auf eine nachhaltige Klimapolitik und eine Verkehrswende hin zu einer freundlicheren Mobilität bestehen. Das Schöne ist, mittlerweile findet auch ein Umdenken bei manch einem Koalitionspartner statt.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Hoffentlich!]

Da stellt sich für mich die Frage: Wofür benötigen wir eigentlich Ihren AfD-Antrag.

[Christian Buchholz (AfD): Genau dafür! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Die Machbarkeitsstudien liegen bereits zur U 6, zur U 7, zum Flughafen BER und zur U 8 vor.

[Paul Fresdorf (FDP): Können Sie
die Stationen einmal vorlesen?]

Die Machbarkeitsstudie zur Weiterführung der U 7 über den Bahnhof Spandau hinaus erwarten wir in den nächsten Wochen. Unsere Erwartungshaltung als SPD-Fraktion ist hier eindeutig: Wir fordern eine klare Positionierung vom Senat zu den U-Bahnerweiterungen.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der AfD und der FDP –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Dazu bedarf es keines Antrags der AfD.

Zu ihrem Antrag, Herr Lindemann, und wes Geistes Kind Sie sind, zeigt sich im letzten Absatz Ihrer Begründung: E-Busse und überflüssige Straßenbahnausbauprojekte sollen gestoppt werden.

[Beifall bei der AfD –
Gunnar Lindemann (AfD): Richtig! –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Dazu sagen ich Ihnen ganz klar: Um mehr Fahrgäste zu befördern und attraktiver für neue Kunden zu werden, benötigen wir eine moderne und leistungsfähige Infrastruktur, einen intelligenten Ausbau des S-, U-Bahn- und Straßenbahnnetzes,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Aber nicht
in der Leipziger Straße!]

(Tino Schopf)

sowie auch umweltfreundliche Busse, damit die Verkehrswende tatsächlich langfristig gelingen kann.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wenn wir anfangen, so wie Sie, liebe Kollegen von der AfD, innerhalb des ÖPNV die einzelnen Mobilitätsmöglichkeiten gegeneinander auszuspielen, wird der ÖPNV in Gänze geschwächt werden. Jede Art von Fortbewegung hat ihre Daseinsberechtigung.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Auch zu Fuß!]

Eine gute Infrastruktur entscheidet über die Zukunftsfähigkeit einer Stadt wie Berlin. Eine Umverteilung des Verkehrsaufkommens zugunsten des Nahverkehrs kann nur durch attraktive Nahverkehrsmittel erzielt werden. Dafür machen wir, dafür macht sich diese Koalition stark. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD –

Heiko Melzer (CDU): Ha, ha! –

Gunnar Lindemann (AfD): Sie haben

die Koalition schon verloren! –

Stefan Förster (FDP): Das war die

Koalition der Herzen! –

Anne Helm (LINKE): Ihr kommt gleich zu eurem Deal! Das kommt gleich!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Freymark. – Bitte schön!

[Stefan Förster (FDP): Jetzt kommt der erste Spatenstich!]

Danny Freymark (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen! Meine Herren! Herzlichen Dank für die bisherige Debatte! Herr Lindemann! Eines kann ich Ihnen ganz offen und klar sagen, ich glaube, auch im Namen vieler der Anwesenden: Keiner im Haus braucht bei Ihnen abschreiben. Ganz sicher nicht!

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Wenn es einer trotzdem tun würde, ich zweifle aber erheblich daran, dann wären bei Ihnen so viele Fehler drin – ich habe gerade noch einmal mit dem Abgeordneten Melzer gesprochen, der sagt, wenn es eine Verlängerung gibt, dann muss es Ruheleben heißen und nicht nur Rathaus Spandau. Die U 8, das ist doch ein Thema, was der Michael Dietmann nach vorne gebracht hat. Da hat es doch keinen von Ihnen gebraucht, meine Herren!

[Beifall bei der CDU –

Roman Simon (CDU): Bravo!]

Gucken Sie sich den Antrag an, den wir vor wenigen Wochen im Umwelt- und Verkehrsausschuss diskutiert haben. Der kommt von Dirk Stettner, wo es um die U-

Bahn in Pankow und Weißensee geht. Auch da braucht sie niemand.

[Beifall bei der CDU –

Zurufe und Lachen von der AfD –

Zurufe von der LINKEN]

Da braucht es nur eine starke Union, die diese Themen bereits in der letzten Wahlperiode hier eingebracht hat. Dass es nicht möglich war, die Planungen zu konkretisieren, lag doch einzig und allein an der finanziellen Situation. Heute haben wir eine andere Ausgangsbasis.

[Georg Pazderski (AfD): Ja, sie haben kein Geld mehr!

Zurufe von Christian Buchholz (AfD) und

Gunnar Lindemann (AfD) –

Weitere Zurufe von der AfD]

Deswegen ist es umso beschämender, dass es kein weiteres Projekt gibt, das auf den Weg gebracht wurde. Es gibt gar kein weiteres Projekt, liebe Frau Günther.

[Zuruf von Harald Moritz (GRÜNE)]

Und als Sie die Chance hatten, im Umwelt- und Verkehrsausschuss Ihre Planungen zu zeigen, gab es nicht einmal eine Powerpoint-Präsentation. Da gab es sogar aus der Koalition Verzweiflung, weil nichts aufgeschrieben und nichts konkret ist. Das ist zu wenig, liebe Koalition!

[Beifall von Roman Simon (CDU)]

Deswegen müssen Sie es sich am Ende auch gefallen lassen, dass selbst die AfD glaubt, Ihnen etwas über den U-Bahnausbau sagen zu können. Das sollte Sie beschämen! Darüber sollten Sie nachdenken, dass das überhaupt notwendig und möglich war!

[Beifall bei der CDU]

Nehmen Sie also für die Debatte im Ausschuss – das ist die erste Lesung, wohlgemerkt! – bitte mit – die U 10 haben Sie vergessen, U 11 haben Sie auch vergessen,

[Gunnar Lindemann (AfD): Genau!

Deshalb keine U 11! –

Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

ist nicht schlimm, sehen wir Ihnen nach –: Sehen wir in der Debatte bitte die Möglichkeit, eine realistische Planung auf den Weg zu bringen! Das sollten wir heute machen und nicht auf morgen verschieben. Deswegen wird die CDU-Fraktion eigene Initiativen vornehmen – übrigens auch über Oliver Friederici, der als Vorsitzender im Ausschuss einen hervorragenden Job macht, ohne den in dem Ausschuss vieles gar nicht laufen würde. Also: Die CDU wird gebraucht, wieder einmal, offensichtlich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –

Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gräff? – Hallo! Maske!

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

[Oh! von der CDU]

Gerade noch mal Glück gehabt! – Für die Fraktion Die Linke spricht Herr Abgeordneter Ronneburg. – Bitte schön!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bei dem Thema haben wir wieder Stimmung im Saal.

[Heiterkeit bei der LINKEN]

Um es gleich vorab zu sagen: Ein Bahnausbau, der Netz-
wirkung hat, wird auch in Berlin notwendig werden.

[Paul Fresdorf (FDP): Seilbahn?]

Allerdings kann das nicht die Antwort auf die Verkehrs-
bedürfnisse sein, die heute und auf absehbare Zeit in den
nächsten Jahren im Vordergrund stehen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Es gibt mit der Straßenbahn ein Verkehrsmittel, das
schneller geplant und gebaut werden kann, das kosten-
günstiger ist. Sie kriegen für einen Kilometer U-Bahn
ungefähr 10 bis 15 Kilometer Straßenbahn; die Rechnung
kennen Sie schon von meinem Kollegen Harald Wolf.

[Marc Vallendar (AfD): Wie wäre es denn
mit Pferdekutschen? –
Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Dass die Straßenbahn bisher auch tatsächlich jeden Be-
weis erbracht hat, dass sie immer wieder Nachfrageer-
wartungen von Fahrgästen übertrifft, das sollte dem einen
oder anderen hier zu denken geben und einige Prämissen
auch infrage stellen.

[Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten
Hansel?

Kristian Ronneburg (LINKE):

Nein.

[Christian Buchholz (AfD): Was?]

Ich möchte bitte fortfahren. – Der U-Bahnausbau dauert
viel länger. Schauen Sie sich den Zeitraum der Verlänge-
rung der U 5 an. Sie haben bei U-Bahnen auch größere
Abstände zwischen den Stationen. Sie brauchen immer
wieder neuen Busverkehr, den Sie für die Feinerschlie-
ßung organisieren müssen. Sie erzeugen damit mehr
Verkehr auf der Straße, und auch die Finanzen sind ein
kritischer Faktor.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten
Woldeit?

Kristian Ronneburg (LINKE):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen, Frau Präsi-
dentin!

Zu den einzelnen Verlängerungen brauche ich mich an
der Stelle erst einmal nicht zu äußern; Herr Lindemann
hat sie hier tapfer alle vorgetragen, zu den einzelnen
Strecken allerdings keine weiteren Erläuterungen ge-
macht. Ich würde sagen, da fehlen noch einige in Ihrer
Aufzählung – U 10 nach Weißensee oder, Herr Linde-
mann, U 11 nach Marzahn.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Das kann man alles auch noch mal diskutieren,

[Beifall von Sven Kohlmeier (SPD) –
Beifall und Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

da kann man sich auch noch mal zu Gemüte führen, was
es sonst noch alles im Köcher gibt. Zu dem Thema wer-
den wir im Ausschuss sicherlich noch einmal gesondert
sprechen.

Ich möchte noch auf einige Prämissen des Antrages zu-
rückkommen – leistungsfähigstes öffentliches Verkehrs-
mittel. Bei Personenkilometern ja, aber wenn Sie daran
denken, dass Sie an Straßenbahnstrecken viel mehr Ki-
lometer in dieser Stadt bauen können, dann, muss man
sagen, wird mit der Straßenbahn deutlich mehr Verkehrs-
leistung erbracht werden können. Auf den am besten
angenommenen Straßenbahnstrecken sind in Berlin heut-
zutage – nehmen wir Corona mal beiseite – 40 000 Fahr-
gäste täglich unterwegs. Das entspricht fast dem Mittel-
wert einer U-Bahn. Das sollten Sie mal zur Kenntnis
nehmen.

[Beifall bei der LINKEN]

Außerdem möchte ich noch, da die Zeit jetzt schon vo-
rangeschritten ist, zu einem Punkt Stellung nehmen: Es
wird in der öffentlichen Debatte immer behauptet, die
Expertise würde verlorengehen, wenn wir nach der west-
lichen Verlängerung der U 5 keine Anschlussprojekte
hätten. Da ist die BVG Projekt GmbH das, was Sie in
Ihrem Antrag oder zumindest in der Begründung anspre-
chen. Und dazu möchte ich sagen: Lesen Sie bitte auch
die Vorlagen, die zur BVG Projekt GmbH an den Haupt-
ausschuss gehen! Da sind ganz viele Aufgaben, die vor
der Projekt GmbH stehen. Ich will nur das Thema nen-
nen, das allen Abgeordneten, die ihren Wahlkreis an der
U 5 haben, sehr wichtig sein sollte, und zwar die Sanie-
rung des Waisentunnels. Das sind alles Themen, die ganz
wichtig sind – die Sanierung und die Modernisierung des
U-Bahnnetzes.

(Kristian Ronneburg)

Das interessiert Sie aber nicht, denn Sie wollen nicht hinter die Kulissen schauen. Sie wollen sich nicht um die echten Probleme, die wir jetzt haben, kümmern, sondern Sie wollen gerne Luftschlösser bauen und hier mit großen Plänen kommen, hinter denen überhaupt nichts steckt.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Luftschlösserforen!]

Ich will nur eins hinterfragen – das mit den Finanzen können Sie uns dann im Ausschuss erklären –: Für die zwölf U-Bahnverlängerungen, die Sie in dem Antrag aufführen – Kosten von 2 bis 3 Milliarden Euro: Was ist das, bitte schön, für eine Rechnung? Wenn man allein die U 6, die U 7, die U 8 nimmt, kommen Sie bei den davongaloppierenden Baukosten locker auf über 1 Milliarde Euro. Da werden Sie mit ihren 2 bis 3 Milliarden, die Sie im Antrag aufstellen, überhaupt nicht weit kommen.

Außerdem möchte ich noch sagen: Das mit den E-Bussen können Sie auch vergessen. Dass Sie das eine mit dem anderen vergleichen, zeigt noch mal, dass Sie von Ökonomie keine Ahnung haben.

[Lachen bei der AfD]

Diese langfristigen Investitionsbedarfe, die wir für die Umrüstung der Businfrastruktur haben, setzen Sie mit Infrastrukturkosten für neue U-Bahntrassen gleich, wo die Baupreise weiter steigen werden. Das ist eine Rechnung, die nicht aufgehen wird. Im Übrigen teilen fünf von sechs Fraktionen im Abgeordnetenhaus diese langfristige Strategie der Umrüstung der E-Busflotte.

Für meine Fraktion möchte ich sagen: Priorität hat aus Sicht der Fahrgäste, dass wir die U-Bahn modernisieren, sanieren. Wenn wir neue U-Bahnwagen bekommen, dann müssen die Berlinerinnen und Berliner auch mit dichteren Takten fahren können. Das ist mitnichten auf allen Linien einfach so der Fall; da müssen Sie auch Geld investieren. Wir brauchen endlich die Automatisierung von U-Bahnlinien. Die U 5 ist ein gutes Beispiel dafür. Lassen Sie uns doch bitte dafür mal kämpfen! Wir brauchen außerdem mehr Ressourcen, vor allem Ressourcen, um den Ausbau der Straßenbahn wirklich voranzubringen. Die BVG Projekt GmbH habe ich genannt. Da ist ganz viel Expertise, die hier weiterhin vorhanden sein wird.

[Zuruf von der CDU: Langweilig!]

Wir sollten diese Expertise und auch die Leistungen, die dort erbracht werden, nutzen. Das könnte auch der Straßenbahn in Zukunft zuteilwerden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD) –
Unruhe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort Herr Abgeordneter Schmidt. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Kleinen Moment, Herr Schmidt! – Es ist mir gerade deutlich zu laut. Wir haben hier hinten keine Chance, ihn zu verstehen. – Jetzt wird es besser, vielen Dank!

Henner Schmidt (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wir reden jetzt nicht das erste Mal über U-Bahnen, deswegen bin ich schon überrascht, dass Herr Ronneburg – unbelehrbar – immer wieder dieselben Argumente wiederholt.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Die Straßenbahn ist nicht das leistungsfähigste Verkehrsmittel. Es gibt eine klare Daumenregel: Die U-Bahn kostet dreimal so viel, ist aber auch dreimal schneller und befördert dreimal so viele Leute. Fragen Sie mal die Leute in Weißensee, wo es eine Straßenbahn gibt und wo eine U-Bahn hin muss, wie sehr die Straßenbahnlinien da überfüllt sind! Da zeigt sich ganz klar, dass die Straßenbahn das Verkehrsaufkommen nicht bewältigt. Und wenn Sie behaupten, dass man Straßenbahnen schnell bauen kann, dann hätten Sie die letzten vier Jahre ja mal was bauen können.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Sebastian Czaja (FDP): Sehr richtig!]

Wie weit sind Sie denn vorangekommen mit der Straßenbahn, die so schnell gebaut ist? – In dieser Legislatur kriegen Sie doch keine fertig!

Dass die U-Bahn eine sehr interessante Debatte auslöst, sehen wir daran, dass im Verkehrsausschuss seit 2016 – ich habe es mal gezählt – zwölf Anträge vorliegen, von der CDU, der AfD und von der FDP. Auch die SPD, Sie haben es erwähnt – das finde ich auch gut, dass Herr Schopf das unterstützt –, hat sich schon seit längerer Zeit deutlich für die U-Bahn ausgesprochen.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das macht die ganze SPD!]

Jetzt hat also die AfD die vielen Maßnahmen, die es da gibt, mal zusammengefasst und aufgelistet und verlangt ein Gesamtkonzept.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Henner Schmidt (FDP):

Ja!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Woldeit, Sie haben das Wort – bitte!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt! Sie haben ja kurz auf die Rede des Kollegen Ronneburg Bezug genommen. Teilen Sie mit mir die Einschätzung, dass sich seine Glorifizierung der Straßenbahnen, der Trams, eher an den Maßstäben von Havanna und Pjöngjang orientiert anstatt an einer Weltmetropole wie Berlin?

Henner Schmidt (FDP):

Also in Pjöngjang bin ich U-Bahn gefahren. Die sind da schon ein Stück weiter, glaube ich.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Heiterkeit bei der FDP, der CDU und der AfD]

Die Straßenbahnen machen da Sinn, wo sie auf eigener Trasse fahren. Was da jetzt zum Beispiel in Schöne-weide gebaut wird, ist eine wirklich gute Sache. Aber sie machen gar keinen Sinn in der verdichteten Innenstadt. Zum Beispiel in der Leipziger Straße, wo der Verkehr sich staut, dann noch eine Straßenbahn mitten hineinzuknallen, das zeigt tatsächlich, dass dieser Senat eher den Verkehr behindern will, als dass er neue Initiativen anbietet.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Trotz aller Liebe zur U-Bahn sehe ich aber verschiedene Kritikpunkte in Bezug auf den Antrag, der hier vorliegt. Das Erste – es wurde schon gesagt –: Es fehlen bereits diskutierte Maßnahmen. Zweitens legen Sie sich in Ihrem Antrag schon fest auch in Bezug auf Stellen, wo noch Alternativen evaluiert werden. Beispiel U 8 – Märkisches Viertel: Wir glauben, dass es sinnvoll ist, die an die Heidekrautbahn anzuschließen und nicht nur bis zum Senftenberger Ring zu führen. – Beispiel U 1: Wir glauben, dass die bis zum Westkreuz gebaut werden muss. – Beispiel U 9: Sie sollte nicht zum Bahnhof Pankow, sondern weiter nördlich an die Verlängerung der U 2 angeschlossen werden. All diese Dinge müssen tatsächlich noch einmal genauer betrachtet werden. Diese Festlegungen im Detail in Ihrem Antrag teilen wir als FDP-Fraktion nicht.

Das Gesamtkonzept, wie das alles zusammenpasst mit den U-Bahnlinien, gibt es eigentlich auch schon. Es gibt seit 1955 den 200-Kilometer-Plan, der immer wieder fortgeschrieben wurde und in dem auch die neuen Linien, die U 10, die U 11 – die U 10 nach Weißensee ist uns ganz besonders wichtig –, auch schon erwähnt sind. Seit 1955! Auch die gehören in ein Gesamtkonzept, und auch deren Planung muss schnell begonnen werden, nicht nur die kleinen Stücke.

[Beifall bei der FDP]

Einen Punkt trifft der Antrag aber gut beim Senat: Es fällt mir nämlich immer wieder bei Frau Günther und ihrer Verwaltung auf, dass sie tatsächlich ein Priorisierungsproblem hat. Überall dort, wo viele Maßnahmen vorliegen – Straßensanierungen, Brückensanierung, Klimaschutz, Radwege –, ertrinkt die Verwaltung in diesem riesigen Portfolio und schafft es nicht zu priorisieren. Wenn man fragt, ist alles irgendwie gleich wichtig, und das führt dazu, dass überhaupt nichts auf die Schiene kommt. Deshalb ist es richtig, dieses allgemeine Problem anzusprechen, denn es geht darum, zuvor eine Priorisierung vorzunehmen. Das Sie nun als AfD fordern, dass diese Priorisierung ausgerechnet dieser Senat vornehmen soll, kann ich nicht so richtig nachvollziehen.

[Beifall bei der FDP –
Frank-Christian Hansel (AfD): Wir hätten
auch gern einen anderen!]

Da bin ich nicht zuversichtlich, dass das funktionieren wird. Insofern: Ich hoffe, dass wir die U-Bahn weiter kriegen, es gibt ja eine Mehrheit in diesem Hause für den U-Bahnbau, und ich hoffe auch, dass wir das weiter diskutieren und dass Sie dann aber bitte auch konkret über die einzelnen Linien reden, die die anderen vorgeschlagen haben. Dann kommen wir vielleicht dazu, dass spätestens in der nächsten Legislatur mit dem U-Bahnbau angefangen werden kann, denn es gilt: Weil der U-Bahnbau etwas länger braucht, muss man natürlich auch umso früher anfangen, sie zu bauen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Beifall von Heiko Melzer (CDU) –
Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort der Abgeordnete Moritz. – Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wieder einmal die U-Bahn! Die AfD sollte auch endlich mal zur Kenntnis nehmen, dass die U-Bahn ein Teil des ÖPNV-Systems ist, aber lange nicht der einzige. Herr Lindemann! Siemens hat übrigens die erste elektrische Straßenbahn in Berlin gebaut, bevor er dann irgendetwas anderes gemacht hat.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Das gegenseitige Ausspielen der Verkehrsträger Straßenbahn und U-Bahn muss aufhören. Vielmehr haben beide Verkehrsträger ihre jeweilige Aufgabe, können sich optimal ergänzen und sollten deshalb auch parallel entwickelt werden. Die Straßenbahnerweiterung ist die wesentliche Qualitätsverbesserung des ÖPNV an der Oberfläche und der perfekte Zubringer zur U-Bahn. Daher verfolgen wir das Ziel eines Gesamtberliner Straßennetzes natürlich

(Harald Moritz)

weiter. Die U-Bahn ist ergänzend zur Straßenbahn vor allen Dingen dann sinnvoll, wenn übergeordnete Verkehrsströme aufzunehmen sind, welche aus der schnellen Verbindung wichtiger vorhandener und möglicher künftiger Verknüpfungspunkte resultieren. In diesem Rahmen leistet der U-Bahnausbau seinen Anteil an der Mobilitätswende. Reine U-Bahnverlängerungen ohne Netzverknüpfung machen im Vergleich keinen Sinn. Der Ausbau der Straßenbahn behält daher weiterhin höchste Priorität. Seine Sinnhaftigkeit wird durch alle verkehrlichen Untersuchungen bestätigt.

Jetzt noch mal zu Ihrem Antrag: Wir haben einen Nahverkehrsplan und einen zugehörigen Bedarfsplan. Herr Freymark! Vielleicht gucken Sie auch mal da hinein. Berlin hat einen Plan, man müsste nur einmal lesen.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Im Bedarfsplan sind auch U-Bahnprojekte enthalten. Aber am dringendsten bei der U-Bahn ist doch die Grundinstandsetzung.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Gunnar Lindemann (AfD): Die Instandsetzung
haben Sie verschlafen!]

Was hilft Ihnen eine Verlängerung, wenn in der Mitte der U-Bahntunnel zusammenbricht?

[Beifall bei den GRÜNEN –
Gunnar Lindemann (AfD): Sie hätte schon
längst instandgesetzt sein können!
Sie haben sie kaputt gespart!]

– Ach, Herr Lindemann, kommen Sie doch!

Netzqualifizierung – auch das ist von Herrn Ronneburg angesprochen worden – und der barrierefreie Ausbau, damit das Netz dann auch funktionstüchtig bleibt und von allen genutzt werden kann! Das alleine kostet schon über 2 Milliarden Euro. So, daran sollten wir mal vordringlich arbeiten.

[Marc Vallendar (AfD): Billiger als der BER!]

Der Antrag der AfD ist auch wieder vollkommen unrealistisch hinsichtlich der Zeitvorgaben von Planung und Bau. Die U5, die wir jetzt im Dezember einweihen, hat 30 Jahre gedauert.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist doch
kein Maßstab! Lächerlich!]

Ihre Kostenschätzung ist vollkommen lächerlich. Die ist wahrscheinlich auch aus den Sechziger- oder Siebzigerjahren aus dem 200-Kilometer-Plan. Da können Sie die Summen drei bis viermal erhöhen. Also Ihren Antrag brauchen wir ganz sicherlich nicht, um hier die Verkehrswende voranzubringen. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Den Antrag zu Tagesordnungspunkt 30 hat die Fraktion der CDU, wie eingangs mitgeteilt, zurückgezogen. Die Tagesordnungspunkte 31 und 32 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 33:

**Aufnahme von Straßenbahntrassen in den
Flächennutzungsplan**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3066](#)

Dieser Antrag soll nach Verständigung der Fraktionen heute vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 34 war die Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 4.4. Der Tagesordnungspunkt 35 steht auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 36 war die Priorität der AfD-Fraktion unter Nummer 4.5. Tagesordnungspunkt 37 war die Priorität der Fraktion der FDP unter Nummer 4.6.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 38:

Digitalisierung in der beruflichen Bildung

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3095](#)

Die Fraktionen haben vereinbart, diesen Antrag heute zu vertagen. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 39 bis 43 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 43 A wurde in Verbindung mit der Aktuellen Stunde behandelt. Tagesordnungspunkt 43 B war Priorität der Fraktion der CDU unter Nummer 4.2. Die Tagesordnungspunkte 43 C bis 43 E wurden ebenfalls in Verbindung mit der Aktuellen Stunde behandelt. Die Tagesordnungspunkte 44 und 45 stehen auf der Konsensliste.

Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, dem 19. November 2020, um 10 Uhr statt. Die die Sitzung ist geschlossen. Bleiben Sie gesund!

[Schluss der Sitzung: 18.19 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 6:

Fachlehrer- und Unterrichtsgarantie-Gesetz

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/3072](#)

Erste Lesung

vertagt

Lfd. Nr. 9:

Lehren und Lernen aus und nach der Coronakrise

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung,
Jugend und Familie vom 10. September 2020

Drucksache [18/3005](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2730](#)

vertagt

Lfd. Nr. 10:

Vorbilder stärker in der Öffentlichkeit präsentieren – Auszeichnung als Ehrenamtlerin/Ehrenamtler des Monats auch in Berlin einführen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation
vom 21. September 2020

Drucksache [18/3030](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/2627](#)

mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 11:

Flüchtlingsmanagement anpassen: MUF-Bau stoppen, vorhandene Kapazitäten durch angepasstes Belegungsmanagement nutzen und regulären Wohnungsbau voranbringen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Integration, Arbeit und Soziales vom
10. September 2020

Drucksache [18/3032](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/1473](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP
– auch mit geändertem Berichtsdatum „31. März 2021“
abgelehnt

Lfd. Nr. 12:

Abschaffung der „City-Tax“-Übernachtungssteuer in Berlin. Berliner Tourismus stärken und nicht abwürgen!

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
23. September 2020

Drucksache [18/3051](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2700](#)

mehrheitlich – gegen AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 13:

Dauerstau beheben – Verkehrskollaps vermeiden: Entlastung der Stadt-Umland-Verkehre und der innerstädtischen Verkehre im Nordosten Berlins durch bedarfsgerechte ÖPNV-Angebote, den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und Fahrradschnellstraßen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Verkehr, Klimaschutz vom 24. September 2020

Drucksache [18/3064](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/1744](#)

vertagt

Lfd. Nr. 14:

Wuhletalbrücke zügig abreißen und neu bauen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Verkehr, Klimaschutz vom 24. September 2020

Drucksache [18/3065](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2427](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – abgelehnt

Lfd. Nr. 25:

Registrier- und Versicherungspflicht für gewerblich sowie im Leih- und Mietbetrieb genutzte Lastenfahräder

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2960](#)

vertagt

Lfd. Nr. 26:

Wiedereinführung eines sirehengestützten Warnsystems in Berlin

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3011](#)

vertagt

Lfd. Nr. 28:

Berlin fördert Wohneigentum durch ein eigenes Mietkaufprogramm

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3039](#)

vertagt

Lfd. Nr. 31:

Pendlerland Berlin – Entwicklung der S-Bahn an allen Außenästen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3062](#)

vertagt

Lfd. Nr. 32:

Gastronomie, Hotels, Einzelhandel und Eventunternehmen in schwerer Zeit helfen und unkomplizierte Nutzung des öffentlichen Straßenlandes ermöglichen!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3063](#)

an UmVerk (f) und WiEnBe

Lfd. Nr. 35:

Ende der Beschönigung – ehrliche Zahlen zum Unterrichtsausfall! Fachunterricht statt Mandalas malen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3073](#)

vertagt

Lfd. Nr. 39:

Konsequent gegen Extremismus V: Antixtremistischen Konsens stärken – Bedeutung der Grundrechte in allen Bildungsangeboten des Landes Berlin weiter ausbauen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3097](#)

an BildJugFam (f), VerfSch und Haupt

Lfd. Nr. 40:

Solardächer für die Berliner Straßen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3098](#)

vertagt

Lfd. Nr. 41:

Das Ehrenamt fördern – „Beirat Ehrenamtsförderung“ in allen Senatsverwaltungen einrichten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3099](#)

an BürgEnPart

Lfd. Nr. 42:

Gleiches Recht für alle – Wahrnehmung ehrenamtlicher Arbeit für alle Beschäftigten der Berliner Verwaltung einheitlich regeln

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3100](#)

an Haupt (f) und BürgEnPart

Lfd. Nr. 43:

Das Ehrenamt fördern – landesweite Volunteer-Datenbank einrichten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3101](#)

an BürgEnPart

Lfd. Nr. 44:

Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2019

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3058](#)

an Haupt

Lfd. Nr. 45:

**Aufgabe einer Freifläche der öffentlichen
Sportanlage Albrechtstraße 27 in 10117 Berlin
gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3090](#)

an Sport und Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 15:

Rahmenvertrag mit dem Studierendenwerk Berlin über die Haushaltsjahre 2020 bis 2024

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung vom 28. September 2020 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3105](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2871](#)

Dem Rahmenvertrag mit dem Studierendenwerk Berlin über die Haushaltsjahre 2020 bis 2024 wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 16:

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2019 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3106](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2967](#)

Das Abgeordnetenhaus genehmigt gemäß Artikel 88 Abs. 2 der Verfassung von Berlin (VvB) nachträglich die vom Senat und von den Bezirksämtern zugelassenen, in der vorgelegten Übersicht (Anlage 1 zur Drs. 18/2967) enthaltenen Haushaltsüberschreitungen.

Zu lfd. Nr. 17:

Nr. 14/2020 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3107](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Ankauf des Grundstücks Grenadierstraße 8-12, Heidereuterstraße 39, 40, Pichelswerderstraße 15 in Berlin-Spandau zu den im Kaufvertrag vom 21. Mai 2019 zur UR-Nr. 1002/2019 des Notars Matthias Druba in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 19:

Restrukturierung der sogenannten ARWO-KGen

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3109](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der

- formwechselnden Umwandlung der ARWO I KG (LBB 9), ARWO II KG, ARWO III KG, ARWO V KG, ARWO VII KG (LBB 10), ARWO IV KG, ARWO VI KG, ARWO XI KG (LBB 11), ARWO IX KG, ARWO X KG (LBB 12) und ARWO VIII KG (LBB 13 KG) in jeweils eine GmbH,
- dem Verkauf und der Übertragung des 94 %-Anteils der Fonds LBB 9, LBB 10, LBB 11, LBB 12 und LBB 13 an den jeweiligen ARWO-GmbHs an die berlinovo zu einem marktüblichen, gutachterlich ermittelten Kaufpreis
- und der anschließenden Verschmelzung der ARWO-GmbHs auf eine berlinovo-Gesellschaft

wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 20:

Erwerb aller Anteile an der Fachinformationszentrum Chemie GmbH i. L. durch das Land Berlin

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3110](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Erwerb aller Anteile an der Fachinformationszentrum Chemie GmbH i. L. durch das Land Berlin zu den im vorgelegten Gesellschaftsvertragsentwurf vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 21:

Erwerb von Geschäftsanteilen der infrest – Infrastruktur eStraße GmbH durch die Berliner

Wasserbetriebe – Anstalt des öffentlichen Rechts – (BWB)

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3111](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin in Verbindung mit § 3 Abs. 6 Nr. 4 S. 2 und
§ 26 des Berliner Betriebe-Gesetzes (BerlBG)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem Erwerb von 16,32 %
der Geschäftsanteile der infrest Infrastruktur eStraße
GmbH durch die Berliner Wasserbetriebe Anstalt des
öffentlichen Rechts (BWB) von der NBB Netzgesell-
schaft Berlin-Brandenburg mbH & Co. KG zu.

Zu lfd. Nr. 22:

**Überarbeiteter Entwurf des Bebauungsplans 5-73
vom 28. November 2016 mit Deckblatt vom
15. November 2017 und mit Deckblatt vom
27. April 2018 für eine Teilfläche der Wasserstadt
Berlin-Oberhavel zwischen Schwielowseestraße,
Daumstraße, Pohleseestraße und Havel im Bezirk
Spandau, Ortsteil Haselhorst**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. September
2020 und dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3112](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2984](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am
1. September 2020 beschlossenen Entwurf des Bebau-
ungsplans 5-73 zu.

Zu lfd. Nr. 22 A:

**Zweite Erweiterung des Untersuchungsauftrages
des 2. Untersuchungsausschusses der
18. Wahlperiode zur Aufklärung der Ursachen,
Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten-
und Terminüberschreitungen des im Bau
befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg Willy
Brandt (BER) – Untersuchung II**

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten,
Geschäftsordnung, Verbraucherschutz,
Antidiskriminierung vom 4. November 2020
Drucksache [18/3134](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion
der FDP
Drucksache [18/2735](#)

Der zu untersuchende Zeitraum für Sachverhalte, die sich
aus dem Einsetzungsbeschluss vom 28. Juni 2018 (Be-
schluss Nr. 2018/29/37 E) sowie dem Erweiterungsbe-

schluss vom 23. Mai 2019 (Beschluss Nr. 2019/42/44)
ergeben, wird bis zum Tag der Beschlussfassung des
Abgeordnetenhauses von Berlin über den hier gegen-
ständlichen, zweiten Erweiterungsantrag ausgedehnt.

**Der Untersuchungsauftrag im Fragenkomplex A.
„Technik“ wird wie folgt erweitert:**

A.11

- c. Wann lagen für sämtliche sicherheitsrele-
vante Anlagen abschließende TÜV-
Prüfberichte vor, welche deren Freiheit von
wesentlichen Mängeln sowie deren Funkti-
onsfähigkeit auswiesen?
- d. Gab es nach dem 23. TÜV-Statusbericht
noch weitere TÜV-Statusberichte und wel-
chen Zustand beschrieben diese?

A.12

- a. Welche konkreten Maßnahmen wurden ge-
prüft und eingeleitet, ggf. in Absprache mit
dem TÜV, um die Anlagengruppe AG06
(Sicherheitsstromversorgung / Sicherheits-
beleuchtung) einer erfolgreichen TÜV-
Prüfung zuzuführen?
- b. Konnte die Anlagengruppe AG06 mit Ein-
reichung der Baufertigstellungsanzeige
gemäß §76 BbgBO mangelfrei übergeben
werden?
- c. Gab es bei Nutzungsfreigabe der unteren
Bauaufsichtsbehörde des Landkreises
Dahme-Spreewald am 28. 04. 2020 Mängel
in der Anlagengruppe AG06, die einer
Nutzungsfreigabe (eventuell unter Aufla-
gen) nicht entgegenstanden, jedoch einer
Inbetriebnahme des BER und bis dahin
zwingend zu beseitigen sind?

A.24

Wurde die Nutzungsfreigabe für das Terminal 1
des BER durch das Bauordnungsamt des Land-
kreises Dahme-Spreewald ohne Beanstandung
erteilt, oder wurden Auflagen erteilt?

- a. Wie gestaltete sich der Prozess der Nut-
zungsfreigabe durch das Bauordnungs-
amt im Detail?
- b. Bestand die Notwendigkeit zur Ertei-
lung von Sondergenehmigungen o. ä.
durch das Ministerium für Infrastruktur
und Landesplanung Brandenburgs oder
der Baubehörden Brandenburgs, um ei-
ne erfolgreiche Baufertigstellung mel-
den zu können sowie eine Nutzungs-
freigabe zu ermöglichen?
- c. Erfolgte eine Änderung von gesetzli-
chen Vorschriften, um die Baufertig-
stellungsanzeige gemäß §76 BbgBO
einreichen bzw. die Nutzungsfreigabe
durch die untere Bauaufsichtsbehörde

des Landkreises Dahme-Spreewald erteilen zu können?

schaft im Hinblick auf die Kapazitätsplanung am BER daraus gezogen?

Der Untersuchungsauftrag im Fragenkomplex B. „Finanzierung“ wird wie folgt erweitert:

B.17 Welche Änderungen sah der Businessplan 2020 gegenüber dem Businessplan 2018 vor?

- a. Wie erklärte sich die Erhöhung des Finanzbedarfs ab Inbetriebnahme von 508 Millionen Euro auf 792 Millionen Euro?
- b. Was sollte laut Businessplan 2020 mit dem ermittelten Finanzbedarf von 792 Millionen Euro finanziert werden?
- c. Von welchen Erlösen ging der Businessplan 2020 für den Aviation- und Non-Aviation-Bereich aus? Wie setzten sich die Erlöse aus dem Non-Aviation-Bereich zusammen? Gab es Nachlässe im Aviation-Bereich?
- d. Gab es neben dem im Businessplan 2020 festgestellten Finanzbedarf eine weitere Finanzlücke? Wenn ja, wie setzte sich diese zusammen und wie sollte diese geschlossen werden?
- e. Welche strategischen Überlegungen sind im Businessplan 2020 angestellt worden, um den Luftverkehrsstandort der Hauptstadtregion aufzubauen? Gab es Überlegungen hinsichtlich einer Änderung des Airline-Mixes?

Der Untersuchungsauftrag im Fragenkomplex C. „Kapazitätsplanung / Kapazitätserweiterung“ wird wie folgt erweitert:

C.11 Welche Veränderungen und Anpassungen wurden am „Masterplan BER 2040“ bis zur Beschlussfassung des Abgeordnetenhaus von Berlin über die 2. Erweiterung des Untersuchungsauftrages vorgenommen und welche finanziellen Auswirkungen hatten diese?

C.12 Wurden in der Zeit zwischen Einsetzung des Untersuchungsausschusses durch das Abgeordnetenhaus von Berlin am 28. 6. 2018 und Beschlussfassung über die 2. Erweiterung des Untersuchungsauftrags durch das Abgeordnetenhaus von Berlin aktualisierte Prognosen zur Entwicklung von Passagierzahlen und Flugbewegungen an den Flughäfen der Flughafen-gesellschaft durch die FBB beauftragt? Wenn ja, wann, mit welchem Ergebnis und welche Schlussfolgerungen hat die Flughafengesell-

Der Untersuchungsauftrag im Fragenkomplex D. „Inbetriebnahme/ Verschiebungen/ Termine“ wird wie folgt erweitert:

D.10

- c. Wann konnte die Wirkprinzip-Prüfung beginnen, und wann wurde sie mit welchem Ergebnis beendet? Wann ist der Abschlussbericht vorgelegt worden?

Der Untersuchungsauftrag im Fragenkomplex F „Schallschutz“ wird wie folgt erweitert:

F.4

Welchen Abarbeitungsstand hatte das Schallschutzprogramm am Flughafen BER zum Stand der Beschlussfassung des Abgeordnetenhaus von Berlin über die 2. Erweiterung des Untersuchungsauftrages?

- a. Wie viele Anträge auf Schallschutzmaßnahmen im Tagschutzgebiet (beinhaltet auch Nachtschutz) und wie viele Anträge im reinen Nachtschutzgebiet sind seit 2006 gestellt worden? Wie viele der gestellten Anträge sind vollständig abgearbeitet, wie viele abgelehnt worden und wie viele waren noch in Bearbeitung?
- b. Was waren Hinderungsgründe, dass gestellte Anträge im Sinne F.4.a) zum Stand der Beschlussfassung des Abgeordnetenhaus von Berlin über die 2. Erweiterung des Untersuchungsauftrages noch nicht abgearbeitet waren, welche durchschnittliche Bearbeitungsdauer hatten die Anträge?
- c. In wie vielen Wohneinheiten des Tagschutzgebietes (beinhaltet auch Nachtschutz) sowie des reinen Nachtschutzgebietes war der Anspruch auf Schallschutzmaßnahmen zum Stand der Beschlussfassung des Abgeordnetenhaus von Berlin über die 2. Erweiterung des Untersuchungsauftrages komplett umgesetzt, teilweise umgesetzt, in wie vielen wurden Entschädigungen bewilligt und ausgezahlt?

Die zuvor aufgeführten Fragen zur Ergänzung des Fragenkatalogs des Einsetzungsbeschlusses des Abgeordnetenhaus von Berlin vom 28. Juni 2018 (Beschluss Nr. 2018/29/37E) und der ersten Erweiterung des Untersuchungsauftrages (Beschluss Nr. 2019/42/44) behandeln

lediglich abgeschlossene Sachverhalte, mithin beziehen sie sich auf den Zeitpunkt bis zur Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses von Berlin über diesen Erweiterungsantrag. Bei Durchführung des Untersuchungsausschusses sind in Hinblick auf die Fragen 17 d und e, C 11 und 12 sowie F 4 a bis c die Interpretations-Hinweise des WPD-Gutachtens des Abgeordnetenhauses vom 28.10.2020 zu beachten

schaftliche Haltung. Für uns gilt: Wir lassen uns durch islamistische Scharfmacher nicht auseinanderdividieren. Muslimische Bürger*innen sind Teil unserer Stadtgesellschaft. Wir brauchen aber auch eine Erneuerung und einen Ausbau des Dialogs mit dem Islam. Gemeinsam mit muslimischen und anderen Glaubensverbänden müssen wir Hass und Gewalt in der Gesellschaft bekämpfen.^

Zu lfd. Nr. 43 E:

Wir verteidigen Freiheit und Pluralismus gegen islamistischen Terror

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/3144](#)

Die Serie von Terroranschlägen in Europa erfüllt uns mit Trauer und Entsetzen. Berlin ist solidarisch mit den Menschen in Paris, Nizza, Dresden und Wien. Erneut beklagen wir menschenverachtende Angriffe auf das Leben, die Würde und die Werte europäischer Bürgerinnen und Bürger. Sie sind das Werk von Schwerverbrechern, angestiftet von religiösen Fanatikern, gleichgültig, ob sie dem IS angehören oder dieser die Tat nur für sich reklamiert.

Wir werden alles dafür tun, Freiheit und Pluralismus gegen diese Angriffe zu verteidigen. Dazu gehört ein entschlossenes Handeln der staatlichen Institutionen genauso wie der Ausbau von Prävention und Deradikalisierung und der interreligiöse Dialog.

Wir wenden uns gleichermaßen gegen Versuche, die schrecklichen Taten für das Verbreiten von Hass und Ausgrenzung gegen Menschen muslimischen Glaubens zu instrumentalisieren.

Ebenso wie in Frankreich und Österreich hat auch bei uns die Terrorabwehr hohe Priorität. Die in den vergangenen Jahren verbesserte Sicherheitsarchitektur in Deutschland und in Europa muss weiter auf ihre Effizienz überprüft werden, damit das Aufspüren von Gefährdern sowie die Aufklärung von Netzwerken und islamistischen Strukturen optimiert wird.

Berlin hat seine Ressourcen zur Bekämpfung von Terrorismus organisatorisch wie personell erheblich gestärkt. Gleichzeitig haben wir in Berlin gezielt Programme der Prävention und der Deradikalisierung ausgebaut, um möglichst alle Instrumente in der Praxis anzuwenden – von der Präventionsarbeit in Schulen und Jugendeinrichtungen bis hin zur Deradikalisierung in Justizvollzugsanstalten. Wir werden diesen Weg fortsetzen, um für unsere Stadt die bestmögliche Prävention gegen terroristische Anschläge zu gewährleisten.

Für die Bekämpfung von Islamismus braucht es neben konsequentem staatlichem Handeln eine klare gesell-

Zu lfd. Nr. 18:

**Nr. 16/2020 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 28. Oktober 2020
Drucksache [18/3108](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Zuweisungen:

1. Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuweisung der nachfolgend genannten Grundstücke bzw. Grundstücksteilfläche zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) rückwirkend zum 1. Januar 2020 zu.

Lfd. Nr.	Betroffene WE	Adresse	Bezirk Berlin	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m ²
1.	Salvador-Allende-Str.89, 91	Salvador-Allende-Str. 89, 91	Treptow-Köpenick	Köpenick	453	174	75
2.	Max-Brunnow-Str. 4	Max-Brunnow-Str. 4	Lichtenberg	Lichtenberg	15	9029	ca. 610 (Teilfläche A-B-C-D-E-F-G-H-I-J-K-A)

2. Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuweisung der nachfolgend genannten Grundstücke und der Grundstücksteilfläche zum SILB mit Wirkung zum 1. Januar 2021 zu.

Lfd. Nr.	Betroffene WE	Adresse	Bezirk Berlin	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m ²
3.	Rudolf-Leonhard-Str. 13, 13 A-F	Rudolf-Leonhard-Str. 13E	Marzahn-Hellersdorf	Marzahn	245	372	505
4.	Am Fort 48D	Am Fort 48D	Spandau	Staaken	1	2055	59
5.	An der Urania 4-10	An der Urania 10	Tempelhof-Schöneberg	Schöneberg	82	242	25
6.	Schmidt-Knobelsdorf-Str. 27	Schmidt-Knobelsdorf-Str. o. Nr.	Spandau	Spandau	19	210 88/5	1 161 735
7.	Hauptstr. 14	Westl. Blankenfelder Chaussee o. Nr.	Pankow	Pankow	84	60	ca. 228 (Teilfläche A-B-C-D-E-A)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt ferner unter dem Vorbehalt des Abschlusses eines rechtswirksamen notariellen Vertrages der Herauslösung der unter der laufenden Nummer 3 genannten Grundstücksfläche Rudolf-Leonhard-Str. 13E aus dem Treuhandvermögen der Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co. KG und der Rückübertragung in das Eigentum des Landes Berlin mit Wirkung zum 1. Januar 2021 zu.

Entnahmen:

3. Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Entnahme der nachfolgend genannten Grundstücke und Grundstücksteilflächen aus dem SILB zum Zwecke der Übertragung der Flächen in das Fachvermögen der jeweils zuständigen Stelle mit Wirkung zum 1. Januar 2021 zu.

Lfd. Nr.	Betroffene WE	Adresse	Bezirk Berlin	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücks-fläche in m²
8.	Moritzstr. 10	Falkenseer Damm o. Nr.	Spandau	Spandau	23	57/9	1 512
9.	Ruppiner Chaussee 240, 268	Ruppiner Chaussee o. Nr.	Reinickendorf	Tegel-Forst	5	806	ca. 354 (Teilfläche A-B-C-D-F-G-A)
10.	Marktstr. 13	Marktstr. 13	Lichtenberg	Lichtenberg	614	9008	ca. 94 (Teilfläche A-B-C-D-A)
11.	Semmelweißstr. 83, 85, 87	Semmelweißstr. 83, 85, 87	Treptow-Köpenick	Glienicke	2	5098/13 6000/13	89 26 (Teilfläche A-B-C-D-E-F-A)